

Universität Szeged
Promotionskolleg Sprachwissenschaft
Germanistische Linguistik

Muster und Beschränkungen
der Wortbildung mit Negationsbedeutung im Deutschen

Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades

Vorgelegt von:

Katinka Rózsa

Wissenschaftlicher Betreuer:

Dr. Andreas Nolda

Szeged

2024

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Gegenstand	1
1.2	Theoretischer Rahmen	3
1.3	Fragestellungen	6
1.4	Quellen und Methodik	7
1.5	Gliederungsüberblick	9
2	Theoretische Grundlagen	11
2.1	Negation	11
2.1.1	Opposition in der klassischen Logik	12
2.1.2	Syntaktische und morphologische Negation	14
2.1.3	Diskussion	15
2.1.4	Semantische Kategorien der morphologischen Negation	15
2.1.5	Diskussion	18
2.1.6	Bestimmung der Wortbildungsbedeutungen	20
2.2	Sprach- und Wortbildungstheorie	27
2.2.1	Integrative Linguistik	28
2.2.2	Die Muster-und-Beschränkungs-Theorie	35
3	Forschungsstand	47
3.1	Affixe mit Negationsbedeutung	47
3.1.1	Adjektivische Basen	48
3.1.2	Substantivische Basen	50
3.1.3	Verbale Basen	52
3.1.4	Abgrenzung des Gegenstandsbereichs	53
3.2	<i>un</i> -Präfigierung	57
3.2.1	Akzentuierung	58
3.2.2	Mögliche Basen	58
3.2.3	Wortbildungsbedeutung	61
3.2.4	Zusammenfassung	62
3.3	Wortbildung mit <i>nicht</i>	62
3.3.1	Der Status der Wortbildungseinheit <i>nicht</i> -	63
3.3.2	Akzentuierung	66
3.3.3	Mögliche Basen	66
3.3.4	Wortbildungsbedeutung	67
3.3.5	Zusammenfassung	67
3.4	Wortbildung mit exogenen Negationspräfixen	68
3.4.1	Fremdwortbildung	68
3.4.2	<i>a</i> -Präfigierung	73
3.4.3	Zusammenfassung	77
3.4.4	<i>in</i> -Präfigierung	78
3.4.5	Zusammenfassung	81
3.4.6	<i>non</i> -Präfigierung	81
3.4.7	Zusammenfassung	84
4	Muster und Beschränkungen der Wortbildung mit Negationsbedeutung	85
4.1	<i>un</i> -Präfigierung	85
4.1.1	Beschränkung der <i>un</i> -Präfigierung	86
4.1.2	Muster der <i>un</i> -Präfigierung	97
4.1.3	Zusammenfassung	105
4.2	<i>a</i> -Präfigierung	106
4.2.1	Beschränkung der <i>a</i> -Präfigierung	106
4.2.2	Muster der <i>a</i> -Präfigierung	109
4.2.3	Zusammenfassung	111
4.3	<i>in</i> -Präfigierung	112
4.3.1	Beschränkung der <i>in</i> -Präfigierung	112
4.3.2	Muster der <i>in</i> -Präfigierung	113
4.3.3	Zusammenfassung	114
4.4	<i>non</i> -Präfigierung	115

4.4.1	Beschränkung der <i>non</i> -Präfigierung	115
4.4.2	Muster der <i>non</i> -Präfigierung.....	116
4.4.3	Zusammenfassung.....	119
4.5	Wortbildung mit <i>nicht</i> -	120
4.5.1	Präfix oder Kompositionsglied?	120
4.5.2	<i>nicht</i> -Präfigierung	126
4.5.3	<i>nicht</i> -Komposition	128
4.5.4	Zusammenfassung.....	133
5	Zusammenfassung und Ausblick	134
Anhang	137
	Verzeichnis der Muster und Beschränkungen.....	137
	Verzeichnis der Notationskonventionen, Symbole und Variablen	141
	Literaturverzeichnis	143

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich zunächst bei meinem wissenschaftlichen Betreuer, Dr. Andreas Nolda bedanken. Ich bin dankbar dafür, dass er mich und meine Arbeit auch von der Ferne aus mit so viel Mühe und Geduld betreut hat.

Mein Dank gilt auch meinen Gutachtern, Dr. Monika Budde und Dr. Ágnes Sántáné Túri. Ihre Bemerkungen haben mir viel bei der Überarbeitung meiner Arbeit geholfen.

Die gemeinsame Arbeit mit Dr. Ágnes Sántáné Túri während meines Bachelor-Studiums und ihre Unterstützung haben die ersten Grundlagen für die vorliegende Arbeit geschaffen.

Ich möchte mich auch bei Dr. György Scheibl für seine Unterstützung während meines Promotionsstudiums und besonders für die Diskussionen bedanken.

Ich bedanke mich auch bei PD Dr. Martina Werner für ihre Hilfsbereitschaft und Interesse.

Ein besonderer Dank gilt den Teilnehmern des IL-Forums. Ich bin dankbar für die Möglichkeit, an ihren Sitzungen teilnehmen und auch vortragen zu können. Eine unvergleichbare Erfahrung.

Schließlich möchte ich mich bei meiner Familie dafür bedanken, dass sie meine Arbeit ermöglicht haben. Ein besonderer Dank gilt meiner Kusine, Sonja, für die zahlreichen Stunden und Tage, die sie mit uns verbracht hat, und natürlich meinem Mann Dani und unserem Sohn Vilmos. Besonders dafür, dass sie auch gemeinsam ein wunderbares Team sind.

Nyilatkozat

Alulírott Rózsa Katinka kijelentem, hogy jelen doktori disszertáció a saját, önálló munkám, a dolgozat készítése során betartottam a szerzői jogról szóló törvény szabályait, valamint az egyetem által előírt, a dolgozat készítésére vonatkozó szabályokat. Munkám során csak olyan forrásokat használtam fel, amelyekre az irodalomjegyzékben hivatkoztam.

Szeged, 2024. augusztus 30.

Rózsa Katinka

1 Einleitung

1.1 Gegenstand

Die vorliegende Arbeit behandelt Wortbildung mit Negationsbedeutung im Deutschen mit folgenden Wortbildungseinheiten: *a-* (z. B. *asozial*), *in-* (z. B. *inaktiv*), *nicht-* (z. B. *nichtdemokratisch*), *non-* (z. B. *nonchalant*), *un-* (z. B. *unzufrieden*). Im Rahmen der Arbeit wird das Ziel verfolgt, Wortbildung mit den behandelten Einheiten im gesprochenen Standarddeutsch systematisch und einheitlich zu beschreiben, um sie miteinander vergleichen zu können und dadurch die Frage beantworten zu können, ob und welche formalen, kategorialen und semantischen Unterschiede es zwischen ihnen gibt.

Bei der Beschreibung der Wortbildung mit diesen Wortbildungseinheiten taucht zunächst die Frage auf, wie ‚Negation‘ in diesem Zusammenhang verstanden werden soll. Wenn wir uns Wortbildung mit negativ einzuordnenden Affixen z. B. in den Bildungen *Unmensch*, *inaktiv* oder *antidemokratisch* im Vergleich zu ihren Basen *Mensch*, *aktiv* und *demokratisch* anschauen, können wir sehen, wie weit der von diesen Affixen abgedeckte Bedeutungsbereich ist. Bei diesen Beispielen geht es nicht um Negation im engeren Sinn: Im Fall eines Unmenschen sprechen wir nicht ‚von keinem Menschen‘ und jemand, der antidemokratisch ist, ist nicht einfach ‚nicht demokratisch‘. Inwieweit können wir im Fall von *Pseudokrise* im Vergleich zu ihrer Basis *Krise* oder im Fall von *halbtot* im Vergleich zu *tot* von Negation sprechen? Auf keinen Fall können wir sagen, dass *halbtot* einfach durch ‚nicht tot‘ paraphrasiert werden kann, obwohl es in der Bedeutung steckt.

Im Bereich der Wortbildung deckt der Begriff ‚Negation‘ einen breiteren Bereich ab als in der Syntax. Der Begriff wird in der Fachliteratur unterschiedlich verwendet: Montero Curiel (2015: 1353) nennt u. a. Privation, Opposition, Reversativität und sogar Diminution als Beispiele, die unter Negation im weiten Sinne im Bereich der Wortbildung verstanden werden können. Dies zeigt auch die Zahl der semantischen Gruppen der morphologischen Negation in mehreren Arbeiten: Cartoni/Lefter (2011) bestimmen fünf, Joshi (2020) gibt neun Gruppen an.

Als Ausgangspunkt wird in der vorliegenden Arbeit die logische Negation genommen. Logische Negation wird traditionell als aussagenlogische Satznegation verstanden. Carnap (1968: 8) leitet Satznegation folgendermaßen ein: „ $\sim A$ soll dann und nur dann wahr sein, wenn A nicht wahr (also falsch) ist.“ Es ist also eine Bedingung, dass ein Satz und seine Negation nicht gleichzeitig wahr und nicht gleichzeitig falsch sein können. In der vorliegenden Arbeit ist hingegen die Negation logischer Prädikate relevant, die Carnap (1968: 107) auf die folgende

Weise aus der Satznegation herleitet: $(\sim F)x \equiv \sim(Fx)$. Demgemäß ist der Sachverhalt, dass ein Individuum x die Eigenschaft Nicht-F hat, äquivalent mit dem Sachverhalt, dass x nicht die Eigenschaft F hat. Auf diese Weise kann die logische Negation mit denselben Wahrheitsbedingungen auf Prädikate angewandt werden. Die Bedeutung von *unmöglich* kann z. B. folgendermaßen paraphrasiert werden: ‚die Eigenschaft, nicht möglich zu sein‘. Mit denselben Wahrheitsbedingungen wie im Fall der Satznegation können *möglich* und *unmöglich* nicht gleichzeitig wahr und nicht gleichzeitig falsch sein; wenn etwas unmöglich ist, ist es nicht möglich.

Bei der Auswahl der behandelten Präfixe war eine heuristische Bedingung, dass bei diesen Präfixen logische Negation als eine der Wortbildungsbedeutungen auftreten kann (im Sinne des semantischen Mittels der entsprechenden Wortbildungsmuster, vgl. Abschn. 1.2).

In der germanistischen Literatur zur Wortbildung werden die ausgewählten Präfixe – v. a. die Fremdpräfixe *a-*, *in-* und *non-* – bzw. die Wortbildungseinheit *nicht-* oft nur nebenbei erwähnt und nicht detailliert aufgearbeitet, oder wie im Fall des Präfixes *un-* – eines der produktivsten Präfixe im Deutschen – detailliert, aber sehr unterschiedlich behandelt werden.

Wenn wir in Wortbildungshandbüchern (vgl. z. B. Fleischer/Barz 2012; Wellmann 1975) nach Wortbildungselementen mit Negationsbedeutung suchen, können wir sehen, dass an einigen Stellen dieselben Einheiten gleichzeitig unter mehreren Bedeutungen als Beispiel genannt werden. Dies ergibt sich aus der Vagheit der Bedeutungsangaben: Eine Paraphrase wie ‚das Gegenteil von‘ kann sowohl die Relation zwischen *zufrieden* und *unzufrieden* und *Qualifizierung* und *Disqualifizierung* bezeichnen – in diesen Fällen kann aber keineswegs über dieselbe Wortbildungsbedeutung der Präfixe gesprochen werden. Während *unzufrieden* das Produkt einer logischen Negation ist, kann dies im Fall von *Disqualifizierung* nicht festgestellt werden. Es ist daher problematisch, dass ‚Negation‘ nur selten mit einer exakten Definition als Grundlage für die Bestimmung der Wortbildungsbedeutung der Affixe angegeben wird. Vielmehr können wir Paraphrasen wie ‚kein‘, ‚nicht‘, ‚einfache Negation‘ oder ‚ist das Gegenteil von‘ als Bedeutungsangaben finden und meistens liegt keine Definition als Grundlage vor. Aus diesem Grund konnte in der Fachliteratur nicht gezielt nach Bildungen mit der Bedeutung logische Negation gesucht werden, da die unter den angegebenen Bedeutungsparaphrasen erscheinenden Affixe nicht einheitlich waren.

Daneben erscheinen in den Beschreibungen der aufgearbeiteten Literatur auch Bedeutungen wie ‚Privation‘ (z. B. *Indiskretion* – ‚Mangel and Diskretion‘ (vgl. Klosa 1996)), oder ‚Pejorisierung‘ (z. B. *unanständig* (vgl. Fleischer/Barz 2012)), an manchen Stellen wird auch

zwischen konträrer (z. B. *klug* – *unklug*) und kontradiktorischer Negation (z. B. *verheiratet* – *unverheiratet*) unterschieden (vgl. Lenz 1995). In Abschnitt 2.1.6 werden diese Bedeutungsangaben besprochen und untersucht, ob sie tatsächlich als Wortbildungsbedeutungen behandelt werden können.

1.2 Theoretischer Rahmen

Um neben der exakten Bestimmung der Bedeutungen auch eine einheitliche, systematische Grundlage bei der Beschreibung der Wortbildungsprozesse mit diesen Einheiten zu schaffen, erweist sich im Vergleich zu den in der Literatur verfügbaren, meist informellen Beschreibungen die Verwendung eines theoretischen Rahmens als nötig. Auf diese Weise können vordefinierte Begriffe bei der Beschreibung verwendet werden und einheitliche, miteinander vergleichbare Wortbildungsbeschreibungen erstellt werden.

Als theoretischer Rahmen für die vorliegende Arbeit wurde die Muster-und-Beschränkungs-Theorie (*Pattern-and-Restriction Theory* [PR]) (vgl. Nolda 2012, 2018) (s. Abschnitt 2.2.2) gewählt, die diesen Anforderungen entspricht. Die PR ist eine axiomatisch formalisierte, deklarative Wortbildungstheorie, die die Sprachtheorie der Integrativen Linguistik (IL) (vgl. z. B. Lieb 1983, 1992a; Nolda 2007: Kap. 7; Sackmann 2008) voraussetzt. Auf diese Weise sind lexikalische Einheiten wie ‚Wort‘ und ‚Stamm‘ im Sinne der IL gegeben, Derivation und Komposition sind auf dieser Grundlage in der PR bestimmt. Durch ihre axiomatische Formalisierung erlaubt die PR, eindeutig bestimmbare Aussagen über Wortbildung zu machen.

Das Ziel der PR ist, Wortbildungsrelation zwischen (möglichen oder existierenden) lexikalischen Einheiten eines sprachlichen Systems mit Hilfe von Wortbildungsmustern und deren Beschränkungen zu beschreiben (vgl. Nolda 2012: 107). Bei der exakten Bestimmung der Bedeutungen von Wortbildungsprodukten und Wortbildungsmustern ist es auch ein wichtiger Vorteil, dass im Rahmen der PR zwischen lexikalischer Bedeutung und Wortbildungsbedeutung unterschieden werden kann (vgl. Nolda 2012: 102). Auf diese Weise können allgemeinere Wortbildungsbedeutungen ohne Berücksichtigung von idiosynkratischen Lexikalisierungs- und Idiomatisierungseffekten klarer bestimmt und miteinander verglichen werden. Genauso vorteilhaft ist es im Rahmen der PR, dass sie Derivation und Komposition einheitlich als ein- bzw. mehrstellige Wortbildungsmuster behandelt (vgl. Nolda 2012: 137f.). Dies wird besonders im Fall des Problems des Status der Partikel *nicht* in der Wortbildung wichtig – wenn die Wortbildung mit *nicht* als Komposition im Gegensatz zur Derivation mit den anderen behandelten Affixen bestimmt wird, kann das beschriebene Muster der *nicht*-Komposition unmittelbar mit den Mustern der anderen Präfigierungen verglichen werden.

Im Folgenden werden die Grundzüge der IL und der PR kurz vorgestellt (Näheres s. Abschnitt 2.2).

Lexikalische Einheiten werden in der IL als geordnete Paare aus einem Paradigma und einer lexikalischen Bedeutung modelliert (vgl. z. B. Lieb 1992b). Das Paradigma des lexikalischen Wortes *Freund*^W_{'Freund'} ist eine Menge, die folgende Paare enthält: {⟨*Freund*, {Nom-Nf, Sing-Nf}⟩, ⟨*Freund*, {Akk-Nf, Sing-Nf}⟩, ⟨*Freund*, {Dat-Nf, Sing-Nf}⟩, ⟨*Freund(e)s*, {Gen-Nf, Sing-Nf}⟩, ⟨*Freunde*, {Nom-Nf, Plur-Nf}⟩, ⟨*Freunde*, {Akk-Nf, Plur-Nf}⟩, ⟨*Freunden*, {Dat-Nf, Plur-Nf}⟩, ⟨*Freunde*, {Gen-Nf, Plur-Nf}⟩}. Die andere Komponente von lexikalischen Einheiten ist ihre lexikalische Bedeutung. Lexikalische Wörter werden in der IL als monosem konzipiert; es gibt z. B. das lexikalische Wort *Freund*^W_{'Freund'} mit der Bedeutung ‚männliche Person, die einer anderen in Freundschaft verbunden ist, ihr nahesteht‘ (DUW 2011) und das lexikalische Wort *Freund*^W_{'Partner'} mit der Bedeutung ‚männliche Person, der mit einer anderen eine partnerschaftliche oder sexuelle Beziehung hat‘. Daneben fasst ein *lexikologisches Wort* formal und semantisch verwandte lexikalische Wörter als Menge zusammen (vgl. Nolda 2012: 83f.; 2016; 2018: 207). Lexikologische Wörter können auf diese Weise polysem sein.

Lexikalische Stämme sind ebenfalls geordnete Paare aus einem Paradigma und aus einer lexikalischen Bedeutung (vgl. Nolda 2012: 68). Wenn lexikalische Stämme von lexikalischen Wörtern sind, haben sie dieselbe Bedeutung wie die entsprechenden lexikalischen Wörter. Ihr Paradigma kann Stammformen verschiedener Art enthalten (vgl. Nolda 2012: 62–64). Im Fall von *Freund*St_{'Freund'} ist z. B. *Freund* die Grundstammform, da das Stammparadigma aus dieser Form abgeleitet wird. *Freund* ist zudem eine nominale Singularstammform (wie in *Freund es*), *Freund e* eine nominale Pluralstammform (wie in *Freund e n*), *Freund* eine nominale Derivationsstammform (wie in *Freund in*, *freund lich*) und *Freund es* eine nominale Kompositionsstammform (wie in *Freund es kreis*, *Freund es treu e*).

Kategorien wie nominale Singularform (Sing-Nf) oder nominale Singularstammform (Sing-NStf), die in den Kategorisierungen in Paradigmen vorkommen können, heißen in der PR *paradigmatische Kategorien* (vgl. Nolda 2012: 60). Kategorien von lexikalischen Einheiten wie Nomenstamm im Maskulinum (Mask-NSt) heißen in der PR *lexikalische Kategorien* (vgl. Nolda 2012: 204).

Den Gegenstand der PR bilden Wortbildungsrelationen, die zwischen lexikalischen Einheiten bestehen wie z. B. zwischen *Freund*St_{'Partner'} und *Exfreund*St_{'ehemaliger Partner'} oder *Freund*^W_{'Partner'} und *Exfreund*^W_{'ehemaliger Partner'} (vgl. Nolda 2012: 90). Diese Relationen bestehen in der Regel direkt zwischen lexikalischen Stämmen und indirekt zwischen lexikalischen

Wörtern (vgl. Nolda 2018: 212). Der lexikalische Stamm *Ex freund*St_{„ehemaliger Partner“} wird im Gegenwartsdeutschen als Wortbildungsprodukt direkt aus dem lexikalischen Stamm *Freund*St_{„Partner“} als ihre Basis durch Derivation mittels Präfigierung gebildet. Aus der Wortbildungstheorie der PR folgt dann, dass das lexikalische Wort *Exfreund*^W_{„ehemaliger Partner“} im Gegenwartsdeutschen indirekt aus dem lexikalischen Wort *Freund*^W_{„Freund“} durch Derivation mittels Präfigierung gebildet ist. Das Bestehen einer Wortbildungsrelation setzt ein passendes Wortbildungsmuster voraus. Das Wortbildungsmuster, das die Relation zwischen *Freund*St_{„Partner“} und *Ex freund*St_{„ehemaliger Partner“} motiviert, wird im Folgenden dargestellt.

Ein Wortbildungsmuster im Sinne der PR besteht jeweils aus einem formalen, einem lexikalischen, einem paradigmatischen und einem semantischen Mittel (vgl. Nolda 2012: 96). Diese Mittel bestimmen die formalen, paradigmatischen, lexikalischen und semantischen Eigenschaften der Wortbildungsprodukte anhand der entsprechenden Eigenschaften der Wortbildungsbasen (ebd.). Nehmen wir die *ex*-Präfigierung anhand der Beschreibung von Hoppe (1999) als Beispiel.

Dieses Muster enthält die folgenden Mittel:

Muster der *ex*-Präfigierung

Formales Mittel: *ex*-Präfigierung mit Anfangsakzentuierung

Paradigmatisches Mittel: Identität

Lexikalisches Mittel: Identität

Semantisches Mittel: Bildung eines Begriffes nach dem Schema ‚Entität oder Relation, auf die die Basisbedeutung früher zutraf, aber zur relevanten Zeit nicht mehr zutrifft‘

Mit diesem Muster ist die folgende Beschränkung verbunden:

Basisbeschränkung der *ex*-Präfigierung

Formale Beschränkung: –

Paradigmatische Beschränkung: die Basis ist eine nominale Grundstammform

Lexikalische Beschränkung: die Basis ist ein Substantivstamm oder ein Adjektivstamm

Semantische Beschränkung: die Basis bezeichnet eine raumzeitliche Entität oder Relation

Die Beschränkung gibt an, auf welche Basen das Muster angewandt werden darf (vgl. Nolda 2012: 104). In diesem Fall wird festgelegt, dass die Basisform der *ex*-Präfigierung eine nominale Grundstammform sein muss. Die lexikalische Beschränkung bestimmt, dass die Basis

sowohl ein Substantiv- als auch ein Adjektivstamm sein kann. Darüber hinaus muss die Basis eine raumzeitliche Entität oder Relation bezeichnen. Eine formale Beschränkung gibt es vermutlich nicht.

Nehmen wir aufgrund dieser Beschränkungen die Grundstammform *Freund*¹ des vorher erwähnten lexikalischen Stammes *Freund*^{St, Partner}. Das formale Mittel gibt an, dass das Präfix *ex* und die Basisform *Freund* durch Verkettung verbunden werden; außerdem sorgt es dafür, dass das Wortbildungsprodukt der *ex*-Präfigierung anfangsakzentuiert ist. Da die lexikalischen und paradigmatischen Eigenschaften wie die Wortart bzw. die Stammformkategorien durch Präfigierung nicht geändert werden, sind das paradigmatische und das lexikalische Mittel die Identitätsoperation. Das semantische Mittel gibt an, dass ein Begriff gebildet wird, der ausdrückt, dass die Entität oder die Relation, die durch die Basis bezeichnet wird, früher zutraf, aber zur relevanten Zeit nicht mehr zutrifft. Im Fall von *Exfreund* z. B. sprechen wir von jemanden, der kein Freund mehr ist, der früher aber ein Freund war. Die vom semantischen Mittel bestimmte Wortbildungsbedeutung muss von der lexikalischen Bedeutung des Wortbildungsprodukts impliziert werden, aber sie braucht nicht mit ihr identisch zu sein (vgl. Nolda 2018: 217).

1.3 Fragestellungen

Wie oben erwähnt, wurden Affixe als Gegenstände der vorliegenden Arbeit gewählt, bei denen logische Negation als Wortbildungsbedeutung auftreten kann. Eine wichtige Frage ist dabei, ob daneben auch andere Wortbildungsbedeutungen erscheinen – im Weiteren das *Bedeutungsproblem*. Gibt es bei den Affixen andere Wortbildungsbedeutungen neben ‚logische Negation‘? Sind ihre anderen Wortbildungsbedeutungen auch negationsbezogen? Treten auch andere gemeinsame Wortbildungsbedeutungen bei diesen Affixen auf?

Eine weitere Frage ist, welche Beschränkungen mit den Wortbildungsmustern verbunden sind – im Weiteren das *Beschränkungsproblem*. Im Fall des Präfixes *un-* z. B. werden in der Fachliteratur zahlreiche Beschränkungen vorgeschlagen (vgl. z. B. Fleischer/Barz 2012), bei denen ermittelt werden muss, welche dieser Beschränkungen tatsächlich bestehen und welche davon anderen Faktoren außerhalb der Wortbildung zugeschrieben werden können. Genauso müssen die Beschränkungen der weniger detailliert aufgearbeiteten Affixe bestimmt werden.

¹ Formen wie *Freund* an dieser Stelle markieren die lautliche (phonologische) Form. Aus Gründen der Lesbarkeit wird an solchen Stellen die orthographische Form angegeben.

Eine andere zentrale Frage, die in der Fachliteratur kaum diskutiert wird, ist die der Akzentuierung der Wortbildungsprodukte – im Weiteren das *Akzentuierungsproblem*. Im Fall des Präfixes *un-* z. B. gibt Motsch (2004) einen Hinweis dafür, dass das Präfix akzentuiert ist, dieser Behauptung scheinen aber Einträge im *Duden: Aussprachewörterbuch* (DAW 2015) zu widersprechen: Im Fall von zahlreichen Bildungen wird neben der Akzentuierung des Präfixes – im Weiteren *Anfangsakzentuierung* – eine andere Akzentuierung – im Weiteren *Binnenakzentuierung* – angegeben, wie z. B. unveränderlich – unveränderlich.² Die Akzentuierung der meisten behandelten Affixe wird in der einschlägigen Literatur außer Acht gelassen. In allen Fällen muss untersucht werden, ob die Akzentuierung der Wortbildungsprodukte vom formalen Mittel des Wortbildungsmusters auf das Präfix gelegt wird oder ob das Präfix unbetont bleibt und die Akzentuierung der Basis übernommen wird.

Die Partikel *nicht* wird im Bereich der Wortbildung in der Regel mit Substantiven (z. B. *Nichtraucher*) und mit Adjektiven (z. B. *nichtdemokratisch*) verbunden. In diesem Fall muss geklärt werden, ob die Wortbildungseinheit *nicht-* in diesen Bildungen als Affix eingeordnet werden kann oder ob sie besser als Komposita mit der Partikel *nicht* oder einem Stamm *nicht-* beschrieben werden können – im Weiteren *das Problem des Status von ‚nicht-‘*. Obwohl Wortbildung mit *nicht-* im Gegenwartsdeutschen ziemlich produktiv ist – davon zeugen Bildungen wie *nicht-datebar* (‘für Dating nicht geeignet’) oder *Nicht-Wort* –, wird es in der Fachliteratur oft nur am Rande erwähnt: entweder als Präfix (vgl. Lenz 1995; Zimmer 1964) oder als Kompositionsglied (vgl. Motsch 2004; Wellmann 1975), in den meisten Fällen ohne eine detaillierte Begründung der Entscheidung.

Als zentrale Fragen der vorliegenden Untersuchung wurden also die folgenden festgelegt: das Bedeutungsproblem, das Beschränkungsproblem, das Akzentuierungsproblem und das Problem des Status von *nicht*.

1.4 Quellen und Methodik

Die Hauptquellen bei der Beschreibung der behandelten Wortbildungseinheiten waren Wortbildungshandbücher wie Wellmann (1975) und Motsch (2004), diese Beschreibungen dienten als Ausgangspunkt der Untersuchung. Daneben wurden zur Bestimmung der Bedeutungen und der Akzentuierung einschlägige Wörterbücher wie *Duden: Aussprachewörterbuch* (DAW 2015) und *Duden: Deutsches Universalwörterbuch* (DUW 2011) herangezogen. Bei Einheiten aber, die über wenige lexikalisierte Bildungen verfügen –

² Die akzentuierte Silbe einer Einheit wird durch Unterstreichung markiert.

wie *non-* oder *nicht-* –, war diese Methode nicht ausreichend: Einerseits sind diese Wortbildungseinheiten nicht detailliert in der einschlägigen Literatur aufgearbeitet, andererseits konnten wegen der wenigen lexikalisierten Bildungen nur einige wenige aus den Wörterbüchern gesammelt werden. In diesen Fällen sollten Listen von Bildungen aus anderen Quellen zusammengestellt werden, um ihre Bedeutung bestimmen und mögliche Basisbeschränkungen beobachten zu können.

Für diesen Zweck erwiesen sich Korpora als geeignete Quellen: Eine qualitative Analyse erlaubt die Durchsicht von Hapax-Legomena und anderen nicht-lexikalisierten Bildungen mit diesen Wortbildungseinheiten. Daneben kann die Verwendung der Bildungen und dadurch die Bedeutung der Präfixe in einem Kontext beobachtet werden. Außerdem ist eine Korpusanalyse bei der Bestimmung der möglichen Basen dieser Affixe nötig.

Bei der Sammlung von Präfixbildungen ist eine morphologische Annotation der verwendeten Korpora ein wichtiges Kriterium für die Korpusauswahl: Eine solche Annotation erlaubt eine gezielte Recherche nach Präfixbildungen. Dadurch können *false positive* Treffer wie *unterirdisch* im Fall des Präfixes *un-* vermieden werden. Die durch eine gezielte Recherche gesammelten Bildungen können qualitativ zu den Zwecken der vorliegenden Untersuchung ausgewertet werden, der Wortbildungsbedeutungen und der Basisselektion nach gruppiert und wieder gezielt in verschiedenen Kontexten beobachtet werden.

Für diese Zwecke wurden bei der Erarbeitung der vorliegenden Arbeit Korpora des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache (im Weiteren DWDS)³ herangezogen. Im Rahmen eines DAAD-Stipendiums hatte ich die Möglichkeit, in den nur intern am Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften verfügbaren, morphologisch annotierten Korpusdaten des DWDS zu recherchieren.

Unter den verfügbaren Korpora habe ich folgende DWDS-Korpora zur Generierung von Lemmalisten verwendet: *Süddeutsche Zeitung*, *Welt* und *WebXL*. WebXL ist ein Webkorpus, das folgende Webkorpora von DWDS gleichzeitig verfügbar macht: *Webkorpus*, *Ballsport-Korpus-*, *Jura-Korpus*, *Medizin-Korpus*, *Corona-Korpus*, *Blog-Korpus*, *Modeblog-Korpus*, *IT-Blog-Korpus* und *Liechtenstein-Korpus*.⁴

³ DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart, hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, <<https://www.dwds.de/>>, abgerufen am 04.06.2024

⁴ Die Dokumentation ist unter <https://www.dwds.de/d/korpora> erreichbar.

Ein großer Vorteil des Korpus WebXL ist einerseits seine Größe mit 57 135 159 Dokumenten (abgerufen am 08.06.2024). Andererseits weisen die Blogs und besonders die Forenbeiträge aufgrund ihrer Themen und Register eine Nähe zur gesprochenen Sprache auf und enthalten dadurch viele Neubildungen. Neben diesem Webkorpus wurden die großen Zeitungskorpora *Süddeutsche Zeitung* und *Welt* ausgewählt, die in der Mehrheit der Fälle die Verwendung der lexikalisierten Bildungen in der Standardsprache zeigen.

Durch die morphologische Annotation dieser Korpora konnte wie oben erwähnt gezielt nach Präfixbildungen gesucht werden. Ich hatte die Möglichkeit, Lemmalisten aus diesen Korpora zu generieren, die später einerseits bei der Suche nach den Kontexten verwendet werden konnten, und andererseits auch eine Liste von nicht-lexikalisierten Bildungen lieferten. Mithilfe der generierten Lemmalisten wurde es möglich, nach Kontexten zu suchen, in denen diese Bildungen verwendet werden, um ihre Bedeutung und ihre möglichen Basen ermitteln zu können. Außer der Korpora des DWDS wurden auch Korpora des Deutschen Referenzkorpus bzw. die Internetsuchmaschine Google verwendet. Bei dieser gezielten Recherche wurden Beleglisten mit den erhaltenen Einheiten zusammengestellt.

Auch wenn keine quantitativen Untersuchungen angestellt wurden und keine statistischen Analysen zur Ermittlung der Produktivität der verschiedenen Präfixe gemacht wurden, konnten die bei dieser qualitativen Herangehensweise ermittelten Neubildungen in mehreren Fällen neue Fragen über diese Wortbildungseinheiten aufwerfen.

1.5 Gliederungsüberblick

Die vorliegende Arbeit ist in folgende Kapitel gegliedert: In Kapitel 2 werden die theoretischen Grundlagen der vorliegenden Untersuchung bestimmt. In diesem Kapitel werden zunächst die verwendeten negationsbezogenen Wortbildungsbedeutungen erläutert. Anschließend wird der theoretische Rahmen der vorliegenden Arbeit eingeführt: die oben in Abschnitt 1.2 erwähnte Wortbildungstheorie PR sowie die von ihr vorausgesetzte Sprachtheorie IL.

In Kapitel 3 werden die als Gegenstand der Untersuchung dienenden Affixe auf der Grundlage einer Diskussion der Fachliteratur ausgewählt und der Forschungsstand zu den behandelten Affixen zusammengefasst, um eine Grundlage für die spätere Diskussion und Analysen in Kapitel 4 zu liefern. Dabei wird auch auf die Fremdwortbildung näher eingegangen. Außerdem werden im Fall der Wortbildungseinheit *nicht* auch die Kriterien der Fachliteratur zur Bestimmung des Status von *nicht-* zusammengefasst.

In Kapitel 4 erfolgen Analysen von Wortbildungsprodukten, die mit den hier behandelten Präfixen gebildet sind auf der Grundlage des Forschungsstands und meiner Korpusanalysen. In

diesem Kapitel werden auch die Muster und Beschränkungen der Präfigierung bzw. Komposition mit den behandelten Wortbildungseinheiten bestimmt.

Daran schließen sich in Kapitel 5 eine Zusammenfassung der vorliegenden Untersuchung und ein Ausblick auf offene Fragen an.

Im Anhang finden sich ein Verzeichnis der Muster und Beschränkungen, die in Kapitel 4 für die Wortbildung mit Negationsbedeutung aufgestellt werden, sowie ein Verzeichnis der verwendeten Notationskonventionen, Symbole und Variablen.

2 Theoretische Grundlagen

Im folgenden Kapitel werden die theoretischen Grundlagen der vorliegenden Arbeit erläutert: Einerseits wird in Abschnitt 2.1 werden die verwendeten negationsbezogenen Wortbildungsbedeutungen erläutert. Andererseits wird in Abschnitt 2.2 der theoretische Rahmen, die in Abschnitt 1.2 kurz eingeführte Muster-und-Beschränkungs-Theorie (PR) (Nolda 2012; 2018) dargestellt.

In Abschnitt 2.1 wird zunächst bestimmt, wie ‚Negation‘ in der vorliegenden Arbeit verstanden wird. Nach der Diskussion von verschiedenen Auffassungen der Negation werden die Wortbildungsbedeutungen ‚logische Negation‘ und ‚Normabweichung‘ des Präfixes *un-* informell bestimmt. Dieses Präfix ist ein produktives Negationspräfix im Gegenwartsdeutschen, das über mehrere Negationsbedeutungen verfügt; auf diese Weise können diese Negationsbedeutungen einen Ausgangspunkt auch für die Beschreibung der anderen Präfixe bilden. Dadurch wird die Behandlung des Bedeutungsproblems in Kapitel 4 vorbereitet.

In Abschnitt 2.2 wird der verwendete theoretische Rahmen dargestellt. Vor der Erläuterung der als theoretischer Rahmen verwendete Muster-und-Beschränkungs-Theorie (PR) wird die Integrative Linguistik (IL) (vgl. z.B. Lieb 1983) kurz eingeführt, deren Sprachtheorie die PR voraussetzt. Bei der Erläuterung der PR werden nach der Einführung der einschlägigen Begriffe die Muster und die Beschränkungen am Beispiel der *ex*-Präfigierung detaillierter im Rahmen der PR dargestellt.

2.1 Negation

Die Wortbildungsbedeutung ‚Negation‘ wird in der Fachliteratur verschiedenen Präfixen wie wie *un-* oder *miss-* zugeordnet (vgl. z. B. Lenz 1995). Wenn wir uns Wortbildungsprodukte mit diesen Affixen – z. B. *unzufrieden*, *Unmensch* oder *missverstehen* – anschauen, können wir sehen, wie unterschiedlich der Beitrag der Präfixe zur Bedeutung dieser Bildungen ist.

Im Folgenden wird der Begriff ‚Negation‘ besprochen. Zunächst werden die entsprechenden Oppositionen in der klassischen Logik behandelt. Die hier bestimmten drei Oppositionsarten – *konträrer Gegensatz*, *kontradiktorischer Gegensatz* und *Privation* – dienen in mehreren Untersuchungen als Ausgangspunkt bei der Beschreibung sowohl der syntaktischen als auch der morphologischen Negation. Diese Begriffe werden auch in der vorliegenden Arbeit als die Grundlage der Diskussion der behandelten Wortbildungsbedeutungen genommen.

Anschließend werden verschiedene Kategorisierungen der semantischen Untergruppen von Negation und die Charakteristika von morphologischer Negation im Vergleich zur syntaktischen Negation besprochen.

Schließlich werden die Bedeutungen des Präfixes *un-* auf der Grundlage von der vorangehenden Diskussion der Fachliteratur und analysierter Korpusbelege informell definiert. Da das Präfix *un-* über die meisten negationsbezogenen Bedeutungen verfügt, können diese Bedeutungen später auch bei der Beschreibung der anderen Präfixe angesetzt werden.

2.1.1 Opposition in der klassischen Logik

Als Ausgangspunkt werden die Oppositionstypen von Aristoteles (2006: 30) genommen:

- Relativa: Relativa sind zwei relativ entgegengesetzte Begriffe wie „das Doppelte und das Halbe“.
- Konträrer Gegensatz: Ein konträrer Gegensatz besteht zwischen zwei konträren Begriffen wie „das Schlechte und das Gute“.
- Beraubung und Besitz: Diese Relation besteht zwischen einem privativen und einem positiven Begriff wie „Blindheit und Sehkraft“.
- Bejahung und Verneinung: Bejahung und Verneinung besteht zwischen einer affirmativen und einer negativen Aussage wie *Er sitzt.* und *Er sitzt nicht.*

Im Folgenden werden die Begriffe ‚Beraubung‘ (im Weiteren ‚Privation‘) sowie *konträrer Gegensatz* und ‚Bejahung und Verneinung‘ (im Weiteren ‚kontradiktorischer Gegensatz‘) besprochen – der Gegensatz zwischen Relativa hat keinen direkten Negationsbezug und wird daher in der vorliegenden Arbeit nicht behandelt.

Aristoteles spricht von zwei Arten des konträren Gegensatzes: Im Fall eines Gegensatzes wie zwischen *Gesundheit* und *Krankheit* muss einer dieser Begriffe in jedem Fall zutreffen; ein Lebewesen ist entweder krank oder gesund. Dadurch ist „ein Mittleres“ ausgeschlossen (vgl. Aristoteles 2006: 31). Dieser Gegensatz wird heute (wie auch bei Horn 2001; s. unten) als ein kontradiktorischer Gegensatz bezeichnet. Eine andere Art des konträren Gegensatzes bei Aristoteles (2006) ist der zwischen *schwarz* und *weiß*: In diesem Fall kann festgestellt werden, dass „nicht jeder Körper entweder weiß oder schwarz“ ist. Das Mittlere kann durch *weder schwarz noch weiß* bestimmt werden (ebd.).

Privation wird von Aristoteles (2006: 31) folgendermaßen beschrieben:

Wir sagen, daß etwas, das fähig ist, einen Besitz zu empfangen, dieses Besitzes beraubt ist, wenn der Besitz an dem, das ihn von Natur hat, und zu der Zeit, zu der es ihn natürlicherweise hat, in keiner Weise sich vorfindet. Zahnlos nämlich nennen wir nicht

das, was keine Zähne hat, und blind nicht das, was keine Sehkraft hat, sondern das, was das Genannte dann nicht hat, wenn es von Natur ihm zukommt. Denn manches hat von Natur weder Sehkraft noch Zähne und wird doch nicht zahnlos oder blind genannt.

Von Privation kann also in Fällen gesprochen werden, in denen der Mangel an etwas besteht, was von *Natur aus* da sein sollte. Eine neugeborene Katze kann auf diese Weise nicht als blind und ein neugeborenes Baby nicht als zahnlos bezeichnet werden.

Wie die Beispiele *Er sitzt – Er sitzt nicht* zeigen, spricht Aristoteles nur in Fällen von syntaktischer Negation von einem kontradiktorischen Gegensatz. Bei einem kontradiktorischen Gegensatz geht er von zwei grundlegenden Prinzipien aus: vom *Satz vom Widerspruch* und vom *Satz vom ausgeschlossenen Dritten* (vgl. Horn 2001: 18). Der Satz vom Widerspruch besagt, dass die Gegensatzpaare nicht gleichzeitig wahr sein können. Der Satz vom Widerspruch trifft sowohl im Fall von konträrer als auch im Fall von kontradiktorischer Negation zu. Der Satz vom ausgeschlossenen Dritten besagt, dass die Gegensatzpaare nicht gleichzeitig falsch sein können: Wenn das eine falsch ist, muss das andere wahr sein. Dieser Satz trifft nur im Fall von kontradiktorischer Negation zu: im Sinne von Aristoteles nur bei der syntaktischen Negation, bei Horn (2001) auch im Fall von Gegensatzpaaren wie *gerade – ungerade*. Konträre Gegensatzpaare wie *gut* und *schlecht* können gleichzeitig falsch sein, denn es gibt eine dritte Möglichkeit, auf die keiner dieser Begriffe zutrifft.

Horn (2001: 39) definiert auf dieser Grundlage drei Arten der konträren Opposition: *konträren Gegensatz* (C_1), *unmittelbaren konträren Gegensatz* (C_2) und *polaren indirekten konträren Gegensatz* (C_3):⁵

$$(1) C_1(F, G) =_{df} [RF = RG \wedge (\forall x) \square \sim (Fx \wedge Gx)]$$

$$(2) C_2(F, G) =_{df} [RF = RG \wedge (\forall x) \square \sim (Fx \wedge Gx) \wedge (\forall y)(y = RF \rightarrow \square(Fy \vee Gy))]$$

$$(3) C_3(F, G) =_{df} [RF = RG \wedge (\forall x) \square \sim (Fx \wedge Gx) \wedge (\forall H)((RH = RF \wedge H \neq F \wedge H \neq G) \rightarrow (H \text{ is between } F \text{ and } G))]$$

(1) besagt, dass zwei einstellige Prädikate – in diesem Fall F und G – genau dann in einem *konträren Gegensatz* C_1 stehen, wenn sie denselben Anwendungsbereich R haben und notwendigerweise nicht auf dieselben Gegenstände x zutreffen. Dabei ist der *Anwendungsbereich* (*range*) eines Prädikats P „the set of things that can be either **P** or **not-P**“

⁵ „ $y = RF$ “ in Definition (2) wird im Folgenden als „ $y \in RF$ “ interpretiert, was wohl darunter verstanden wird.

(Horn 2001: 39; Hervorhebung im Original)⁶. Vereinfacht ausgedrückt, gilt also: Wenn F und G in einem konträren Gegensatz zueinander stehen, können $F(x)$ und $G(x)$ bei keinem x zusammen wahr sein. Diese Definition des konträren Gegensatzes ist die Grundlage der darauffolgenden Definitionen: (2) gibt die Definition des *unmittelbaren konträren Gegensatzes* C_2 und (3) die Definition des *polaren indirekten konträren Gegensatzes* C_3 an. Im Fall eines *unmittelbaren konträren Gegensatzes* gilt zusätzlich: Auf jedes Element y des Anwendungsbereichs von F (= Anwendungsbereich von G) trifft notwendigerweise F oder G zu, $F(x)$ und $G(x)$ können also bei keinem x zusammen wahr oder zusammen falsch sein; es gibt also keine dritte Möglichkeit: Eine natürliche Zahl x z. B. muss entweder gerade (F) oder ungerade (G) sein. Im Fall eines *polaren indirekten konträren Gegensatzes* gilt hingegen zusätzlich für alle von F und G verschiedenen Begriffe H , die denselben Anwendungsbereich wie F und G haben, dass sie ‚zwischen‘ den zwei im Gegensatz stehenden Begriffen stehen – ein Beispiel von Horn (2001: 38) dafür ist die Opposition zwischen *weiß* (F) und *schwarz* (G) mit *grau* (H) als dritter Möglichkeit; ein weiteres Beispiel wäre der Gegensatz *glücklich* – *unglücklich* mit einem mittleren Bereich, der weder durch *glücklich* noch durch *unglücklich* beschrieben werden kann. In seiner Analyse bezeichnet Horn (2001: 269) den Gegensatz C_2 als kontradiktorischen Gegensatz und den Gegensatz C_3 als konträren Gegensatz. Er weist außerdem darauf hin, dass in der Sprachwissenschaft die Unterscheidung von Aristoteles nicht beibehalten wurde; es werde nicht nur von einem kontradiktorischen Gegensatz zwischen Aussagen, sondern auch zwischen Begriffen gesprochen (vgl. Horn 2020: 269).

2.1.2 Syntaktische und morphologische Negation

Im Folgenden werden verschiedene Auffassungen zur Unterscheidung von syntaktischer Negation einerseits und morphologischer Negation andererseits dargestellt und im Anschluss diskutiert.

Moeschler (2020: 40) betrachtet morphologische Negation im Fall des Satzes *she is unhappy* stärker, als Satznegation wie *she isn't happy*. Das muss das Ergebnis davon sein, dass im Fall von *unhappy* der mittlere Bereich ausgeschlossen ist, der durch syntaktische Negation auch abgedeckt ist. Joshi (2020: 79) behauptet im Gegensatz dazu, dass der Satz *John is uncooperative* als eine euphemistische Paraphrase positiver sei als *John is not cooperative*.

Auch Moeschler (2020: 28) erwähnt als einen wichtigen Unterschied zwischen syntaktischer und morphologischer Negation, dass die morphologische Negation im Gegensatz zur

⁶ Dieser Begriff des Anwendungsbereichs (*range*) entspricht dem Begriff der Referenzbasis in der IL (vgl. Nolda 2007: 190).

syntaktischen eindeutig sei, was damit im Zusammenhang stehe, dass sie auch stärker sei, obwohl sie sich in ihren Wahrheitsbedingungen voneinander nicht unterscheiden würden. Der Satz *Abi is not married* bedeutet Moeschlers Interpretation nach, dass auf Abi eine andere Eigenschaft als ‚verheiratet‘ wie ‚alleinstehend‘ oder ‚geschieden‘ zutrifft, während *Abi is unmarried* eindeutig ‚nicht-verheiratet‘, d. h. das Nichtzutreffen der Eigenschaft ‚verheiratet‘ bedeutet.

Als einen anderen Unterschied erwähnt er (2020: 28), dass nur syntaktische Negation einen „metalinguistischen Gebrauch“ haben könne: Der Satz *Abi is not happy* könne sowohl durch *she is less than happy* als auch *she is ecstatic* ergänzt werden – *Abi is unhappy* erlaube letztere Ergänzung hingegen nicht.

2.1.3 Diskussion

Meines Erachtens ist es wichtig, bei dem Vergleich von syntaktischer und morphologischer Negation die oben erwähnte Bemerkung von Moeschler (2020: 28) hervorzuheben, wonach sich die Wahrheitsbedingungen dieser zwei Arten der Negation voneinander nicht unterscheiden. Z. B. trifft im Fall der Sätze *Abi is not married* und *Abi is unmarried* der Sachverhalt, dass Abi verheiratet ist, nicht zu.

Wenn in beiden Fällen dieselben Wahrheitsbedingungen gelten, ergibt sich ihre unterschiedliche Behandlung bezüglich ihrer ‚Stärke‘ nicht aus der Negation, sondern aus anderen Faktoren wie der Lexikalisierung oder dem Kontext. Es kann vom Kontext abhängen, ob die Verwendung einer morphologischen Negation statt einer syntaktischen Negation als eine Art von Euphemismus wie bei *uncooperative* oder Verstärkung wie bei *unhappy* empfunden wird

Diese Effekte sind meines Erachtens unabhängig von der Wortbildung und können daher bei der Beschreibung der Wortbildung ausgeschlossen werden. Sie können anderen, insbesondere pragmatischen Faktoren zugeschrieben werden, wie auch die unterschiedliche Beurteilung (stärker vs. positiver) in unterschiedlichen Kontexten zeigt, die von idiosynkratischen Eigenschaften der Basen *happy* und *cooperative* abhängt.

2.1.4 Semantische Kategorien der morphologischen Negation

Neben Wortbildungsprodukten wie *unglücklich*, bei denen es in den Wahrheitsbedingungen keinen Unterschied zwischen syntaktischer und morphologischer Negation gibt, zeigen Wortbildungsprodukte wie *Unmensch* klar bestimmbare, unterschiedliche negationsbezogene Wortbildungsbedeutungen. Im Folgenden werden verschiedene semantische Kategorisierungen der morphologischen Negation dargestellt.

Im Gegensatz zur Auffassung von Aristoteles wird in der modernen Sprachwissenschaft nicht nur im Bereich der syntaktischen Negation von kontradiktorischer Negation gesprochen (s. oben Abschnitt 2.1.1). Darauf weist auch die Klassifizierung von Horn (2001: 270) hin: Er bestimmt kontradiktorische Negation in den Fällen, in denen sowohl der Satz vom Widerspruch als auch der Satz vom ausgeschlossenen Dritten gültig sind, wie z. B. im Fall von *gerade – ungerade* oder *weiblich – männlich*. Im Fall der konträren Negation wird im Vergleich dazu nur das Zutreffen des Satzes vom Widerspruch gefordert und die Bedingung, dass alle anderen einschlägigen Begriffe zwischen den Begriffen stehen, die in einer konträren Opposition zueinander stehen wie z. B. bei *schwarz – weiß* oder *schlecht – gut*.

Die Unterscheidung *konträr – kontradiktorisch* wird nicht von jedem Autor geteilt: Krifka (2007) nimmt an, dass in allen diesen Fällen kontradiktorische Negation vorliegt. Die Erscheinung von konträren Gegensatzpaaren erklärt er folgendermaßen (Krifka 2007: 171f.):

According to the epistemic theory of vagueness, the precise delineation between the two regions is not fixed; there is a whole range of options, [...] As a consequence of this uncertainty about the location of the border between happiness and unhappiness, the use of *unhappy* and *happy* is pragmatically restricted to those areas for which the interlocutors can assume to be in mutual agreement, to ensure safe communication.

Wenn wir also ‚happy‘ und ‚unhappy‘ auf einer Skala repräsentieren möchten, an deren zwei Polen diese Begriffe stehen, ist es unklar, wo genau die Grenze zwischen ihnen gezogen werden kann. Aus diesem Grund werden sie der Analyse von Krifka (2007) zufolge auf die Pole dieser Skala beschränkt, sodass sich ein Zwischenbereich ergibt, der von keinem dieser Begriffe abgedeckt ist. Die Annahme, dass in diesen Fällen tatsächlich kontradiktorische Negation vorliege, bestätigt er auch durch folgendes Beispiel (Krifka 2007: 174):

(4) Regardless whether you are a happy person or an unhappy person, you should read this book.

In diesem Beispiel werden alle Menschen angesprochen, unabhängig davon, ob sie glücklich oder unglücklich sind – es kann nicht angenommen werden, dass es in diesem Fall einen Zwischenbereich gibt, in dem Personen zu finden sind, die weder glücklich noch unglücklich sind und dadurch ausgeschlossen werden.

Joshi (2012, 2020) schlägt mehrere Kategorisierungsmöglichkeiten der morphologischen Negation nach verschiedenen Aspekten vor. Er bemerkt im Allgemeinen, dass in Gegensatzpaaren wie *happy – unhappy* oder *normal – subnormal* die unpräfigierte Basis als der

positive oder der neutrale Fall genommen werde, während die präfigierten und dadurch markierten Bildungen auch semantisch einen markierten Fall ausdrücken würden, in den meisten Fällen den negativen (vgl. Joshi 2020: 82). Er diskutiert auch Fälle, in denen es keinen neutralen oder positiven Begriff gebe, der in einem Gegensatz zu den präfigierten Ausdrücken stehe.

Bei der Kategorisierung der Negationsbedeutung unterscheidet er zunächst zwischen der *Negation einer denotativen Bedeutung* und der *Negation einer konnotativen Bedeutung* (ebd.). Diese Negationstypen erklärt er am Beispiel des Kontrasts zwischen *non-American* und *un-American*. Die Bildung *non-American* habe die lexikalische Bedeutung ‚nicht amerikanisch‘, in der Bildung *un-American* negiere aber das Präfix *un-* seiner Analyse nach „the implicit meaning that is attached to being American“ (ebd.), d. h. typische kulturelle, gesellschaftliche Eigenschaften, Normen. Dementsprechend spricht er im ersten Fall von der Negation der denotativen Bedeutung, im zweiten Fall von der Negation der konnotativen Bedeutung.

Joshi (2020: 85f.) weist darauf hin, dass semantisch oft von fünf Kategorien gesprochen werde: *kontradiktorische Negation*, *konträre Negation*, *privative Negation*, *Reversion/Entfernung*⁷ und *Opposition* (vgl. auch Cartoni/Lefer 2011: 798f.). Cartoni/Lefer (2011: 799) bemerken, dass die Grenzen zwischen den Kategorien sehr unscharf seien. Diese Bemerkung begründen sie damit, dass viele Affixe über mehrere dieser Bedeutungen verfügen könnten.

Joshi (2012: 53f., 2020: 86f.) unterscheidet außerdem zwischen *direkter* und *indirekter Negation* mit mehreren Unterkategorien der indirekten Negation. Als direkte Negation bestimmt er Fälle, in denen die Bedeutung der Wortbildungsprodukte durch NOT paraphrasiert werden kann wie *unhappy* ‚NOT happy‘ oder *non-white* ‚NOT white‘ (vgl. Joshi 2012: 53). Wie auch diese Beispiele zeigen, können sowohl konträre als auch kontradiktorische Fälle als direkte Negation beschrieben werden (ebd.).

Indirekte Negation wird von Joshi (2012: 54) folgendermaßen bestimmt: „that type of negation which may not look like a logical negation ($P - \sim P$) but is still a negation in terms of its connotation“. Er unterscheidet zwischen folgenden Typen der indirekten Negation (Joshi 2020: 86):

⁷ Diese Kategorien behandelt Joshi getrennt und dementsprechend ergeben sich bei ihm insgesamt sechs Kategorien.

- Umkehrung der Richtung z. B. *attack* – *counterattack*
- Reversion einer Tätigkeit z. B. *tie* – *untie*
- Minderwertigkeit z. B. *tension* – *hypotension*
- Insuffizienz z. B. *normal* – *subnormal*
- Schlechtigkeit/Falschheit z. B. *behave* – *misbehave*
- Überfluss z. B. *active* – *hyperactive*
- pejorativ z. B. *drunk* – *drunkard*
- Opposition z. B. *matter* – *antimatter*
- Entfernung z. B. *bug* – *debug*

Joshi erwähnt an einer Stelle, dass privative Bildungen unter der direkten Negation eingeordnet werden könnten (vgl. Joshi 2012: 54). Horn (2020: 7) betrachtet Privation bei der Diskussion der oben erwähnten Oppositionstypen von Aristoteles als einen Sonderfall des konträren Gegensatzes. Als Beispiel im Englischen diskutiert er Bildungen wie *un-cola* ‚7-Up‘, *un-turkey* ‚vegane Truthahnersatz‘ oder *un-publication* ‚bekannt, aber nicht publizierter Aufsatz‘ (vgl. Horn 2020: 20). Er nimmt die oben erwähnte Beschreibung der Privation als Ausgangspunkt: Es wird das Fehlen von etwas markiert, was von Natur aus präsent sein sollte, oder, wie er formuliert: „privatives are marked exceptions lacking a property one would expect to find instantiated at the species or genus level“ (ebd.). Das Getränk 7-Up wird seiner Analyse nach als *un-cola* bezeichnet, weil es kein Cola ist, aber als „kohlenensäurehaltiges Erfrischungsgetränk“ trotzdem über eine wesentliche Eigenschaft von Cola verfügt. Dementsprechend könnte z. B. *Wasser* nicht als *un-cola* bezeichnet werden.

2.1.5 Diskussion

Zunächst wird die Unterscheidung zwischen konträrer und kontradiktorischer Negation in den oben aufgeführten Quellen besprochen.

Krifka (2007) und Horn (2001) nehmen diese Unterscheidung als den Ausgangspunkt ihrer Diskussion. Während aber Horn (2001) die zwei Untertypen beibehält, behauptet Krifka (2007), dass im Bereich der Wortbildung in allen Fällen der Negation kontradiktorische Negation vorliegt, die aufgrund der Wirkung anderer Faktoren in der Verwendung eines Teils der Bildungen als konträre Negation erscheinen kann.

Im Rahmen der PR, des gewählten theoretischen Rahmens der vorliegenden Arbeit, wird keine Identität zwischen der Wortbildungsbedeutung und der lexikalischen Bedeutung gefordert. Die Wortbildungsbedeutung kann unterspezifiziert sein und muss von der lexikalischen Bedeutung lediglich impliziert werden (Nolda 2018: 217, 229). Dadurch kann die

Auffassung von Krifka (2007) in diesem Rahmen folgendermaßen aufgegriffen werden: Die Wortbildungsbedeutung ‚logische Negation‘ kann sowohl eine kontradiktorische als auch eine konträre Negation als lexikalische Bedeutung abdecken. Unter ‚logischer Negation‘ wird eine (kontradiktorische) Negation eines logischen Prädikats verstanden, die aus der Satznegation herleitbar ist (vgl. die Ausführungen zu Carnap 1968 in Abschnitt 1.1). Ob konträre oder kontradiktorische Negation in der lexikalischen Bedeutung einer Einheit vorliegt, kann durch andere Faktoren wie ihre Lexikalisierung, ihre Verwendung oder Umstände der außersprachlichen Wirklichkeit ausgelöst werden.

Die Kategorisierung markiert/unmarkiert erscheint neben Joshi (2020) auch bei Motsch (2004: 288f.) bei der Beschreibung der Wortbildung mit dem Präfix *un-*. Diese Unterscheidung entsteht aber oft unter Einbezug des Weltwissens in der Verwendung der Bildungen und wird hier bei der Wortbildungsbeschreibung nicht näher berücksichtigt.

Die Unterscheidung zwischen der Negation einer denotativen und einer konnotativen Bedeutung kann durch die oben zitierte, detailliertere semantische Kategorisierung von Cartoni/Lefer (2011) und Joshi (2020) ersetzt werden: Die Negation einer denotativen Bedeutung entspricht in der semantischen Kategorisierung der direkten Negation bei Joshi (2020), die bei Cartoni/Lefer (2011) die konträre, die kontradiktorische und die privative Negation abdeckt. Daneben kann die Negation einer konnotativen Bedeutung im Fall der Beispielbildung *un-American* durch die Kategorie ‚Schlechtigkeit/Falschheit‘ bei Joshi (2020) ersetzt werden.

In der semantischen Kategorisierung von Joshi (2012, 2020) kann nicht jede Kategorie als negationsbezogen verstanden werden. Meines Erachtens sind nur die Kategorien ‚Reversion einer Tätigkeit‘, ‚Schlechtigkeit/Falschheit‘, ‚Opposition‘ und ‚Entfernung‘ mit logischer Negation verbunden, die als unser Ausgangspunkt fungiert und die als direkte Negation bei Joshi (2020) erscheint. An den anderen Stellen wie z. B. im Fall des Beispiels *aktiv – hyperaktiv* würde es zu weit führen, aufgrund der Konnotation von *hyper-* („excessive and **undesired** quantity“, Joshi 2020: 86; Hervorhebung von mir, K.R.) von einer Art Negation im Bereich der Wortbildung zu sprechen. Außer der Kategorie ‚Schlechtigkeit/Falschheit‘ sind diese mit Einbezug der direkten Negation dieselben Kategorien wie die oben erwähnten von Cartoni/Lefer (2011).

Im Gegensatz zu Joshi (2020) behandeln sie aber auch Privation. Sie bestimmen diese Bedeutung folgendermaßen: „**Privative** negation expresses the lack of the entity or action denoted by the base, which can be a noun or a denominal verb (e.g. *disorder* is the lack of order) [...]“ (Cartoni/Lefer 2011: 799; Hervorhebung im Original). *Privation* bei Horn (2020) kann

mit der Kategorie ‚Schlechtigkeit/Falschheit‘ bei Joshi (2012) gleichgesetzt werden. In den Bildungen *un-cola* und *un-turkey* wird der Mangel einer Eigenschaft ausgedrückt, die nicht durch die Basis markiert wird, sondern mit diesen Begriffen im Zusammenhang steht wie im Beispiel *misbehave* bei Joshi (2012).

Nach dem Vergleich dieser Auffassungen bekommen wir folgende semantische Kategorien der Negation, die im Prinzip als Wortbildungsbedeutungen auftreten können: logische Negation (in den Ausprägungen kontradiktorische Negation oder konträre Negation bei den lexikalischen Bedeutungen), Schlechtigkeit/Falschheit, Reversion/Entfernung, Opposition und Privation im Sinne von Cartoni/Lefer (2011). Im Folgenden wird untersucht, welche dieser Bedeutungen unter den Bedeutungen des Präfixes *un-* erscheinen.

2.1.6 Bestimmung der Wortbildungsbedeutungen

Im Folgenden werden die in der vorliegenden Untersuchung behandelten Negationsbedeutungen am Beispiel der Wortbildungsbedeutungen des Präfixes *un-* bestimmt. Das Präfix *un-* hat, wie ich in Kapitel 4 zeigen werde, die meisten unterschiedlichen Wortbildungsbedeutungen, und zwar sowohl mit adjektivischen als auch mit substantivischen Basen.

Zunächst werden *un-*-Bildungen den entsprechenden Bedeutungsangaben der verschiedenen Handbücher zufolge in fünf Gruppen geordnet. Die Bildungen in den einzelnen Gruppen werden anhand von Korpusbelegen analysiert. Bei der Ermittlung der auftretenden Wortbildungsbedeutungen wird auch die Unterscheidung zwischen ‚konträrer Negation‘ und ‚kontradiktorischer Negation‘ sowie ‚Privation‘ und ‚Schlechtigkeit/Falschheit‘ berücksichtigt. Schließlich werden die ermittelten Wortbildungsbedeutungen ‚logische Negation‘ und ‚Normabweichung‘ informell definiert.

2.1.6.1 Wortbildungsbedeutungen der *un-*-Präfigierung in der Fachliteratur

Die verschiedenen Wortbildungsbedeutungen des Präfixes *un-* werden in der Fachliteratur sehr unterschiedlich angegeben. Im Fall von Adjektiven erscheinen die Bedeutungen ‚Negation‘ (vgl. Kühnhold et al. 1978: 96; Motsch 2004: 288), ‚Bildung von Gegensatzpaaren‘ (vgl. Lenz 1995: 29), ‚Negierung‘, ‚Pejorierung einer positiven Wertung‘, ‚Abschwächung einer negativen Wertung‘ und ‚Verstärkung‘ (vgl. Fleischer/Barz 2012: 354), im Fall von Substantiven die Bedeutungen ‚Negation‘, ‚modifizierende Negation‘ (vgl. Motsch 2004: 426ff.), ‚Antonymbildung‘, ‚Hyponymbildung‘ (vgl. Lenz 1995: 31f.), ‚Negation‘, ‚Verstärkung‘, ‚Abweichung im Sinne von ‚falsch, verkehrt, schlecht oder schlimm‘‘ (vgl.

Wellmann 1975: 194, 147, 199f.), ‚Negation und Wertungsumkehrung‘, ‚reine Negation‘ und ‚Negation von Zahlbegriffen‘ (vgl. Fleischer/Barz 2012: 259f.).

Wenn wir die von diesen Bedeutungen abgedeckten Produkte einheitlich nach Wortbildungsbedeutung zu sortieren versuchen, erhalten wir folgende Gruppen (die einzelnen Gruppen sind nach typischen Beispielen sortiert; darunter wird aufgeführt, wie ihre Wortbildungsbedeutung in der Fachliteratur genannt wird (vgl. auch Rózsa 2020a: 117)):

1. *unverheiratet, unklug, unanständig, unaussprechlich, undeutsch*

(a) Negation (vgl. Kühnhold et al. 1978: 96; Motsch 2004: 288)

(b) Bildung von Gegensatzpaaren (vgl. Lenz 1995: 29)

(c) Negierung (z. B. *unverheiratet*), Pejorisierung einer positiven Wertung (z. B. *unanständig*), Abschwächung einer negativen Wertung (z. B. *unklug*), Verstärkung (z. B. *unaussprechlich*) (vgl. Fleischer/Barz 2012: 354)

2. *Unparallelität*

(a) reine Negation (vgl. Fleischer/Barz 2012)

3. *Ungeduld, Unvernunft*

(a) Negation (vgl. z. B. Motsch 2004)

(b) Negation und Wertungsumkehrung (vgl. Fleischer/Barz 2012)

4. *Unmensch, Untat*

(a) negative Hyponyme (vgl. Lenz 1995)

(b) modifizierende Negation (vgl. Motsch 2004)

(c) Abweichung im Sinne von ‚falsch‘, ‚verkehrt‘ (vgl. Wellmann 1975)

5. *Unkosten, Unmenge*

(a) steigernde Hyponyme (vgl. Lenz 1995)

(b) modifizierende Negation (vgl. Motsch 2004)

(c) oft emotionale Verstärkung (vgl. Lohde 2006; Wellmann 1975)

(d) Negation von „Zahlbegriffen“ (vgl. Fleischer/Barz 2012)

Im Folgenden werden die einzelnen Wortbildungsbedeutungen besprochen. Wenn die Wortbildungsbedeutung sowohl mit adjektivischen als auch mit substantivischen Basen erscheint, werden diese Fälle nicht getrennt behandelt.

Wie der Gruppierung oben zu entnehmen ist, können fünf verschiedene Gruppen der *un*-Produkte bestimmt werden, deren Bedeutung in der Fachliteratur sehr unterschiedlich bestimmt wird. Im Folgenden argumentiere ich dafür, dass bei einem Teil der Bildungen von

Gruppe (1) und bei allen Bildungen in Gruppe (2) und (3) ‚logische Negation‘, bei einem anderen Teil von Gruppe (1) und bei Bildungen in Gruppe (4) ‚Normabweichung‘ und bei den Bildungen in Gruppe (5) ‚Steigerung‘ als Wortbildungsbedeutung vorliegt. Die Wortbildungsbedeutung ‚Steigerung‘ in Gruppe (5) wird in der vorliegenden Arbeit nicht behandelt, da sie hier nicht als negationsbezogene Wortbildungsbedeutung aufgefasst wird.

Im Folgenden wird zunächst ‚kontradiktorischer Gegensatz‘ und ‚konträrer Gegensatz‘ im Vergleich zu ‚Privation‘ besprochen und auf der Grundlage dieses Vergleichs die Wortbildungsbedeutung ‚logische Negation‘ festgelegt. Schließlich wird die Wortbildungsbedeutung ‚Normabweichung‘ bestimmt.

2.1.6.2 Konträre und kontradiktorische Negation

Wie oben in Abschnitt 2.1.4 erläutert, liegt ein kontradiktorischer Gegensatz in Fällen vor, in denen auf ein Gegensatzpaar wie *gerade* – *ungerade* sowohl der Satz vom ausgeschlossenen Dritten als auch der Satz vom Widerspruch zutrifft. In diesen Fällen impliziert bei den im Gegensatz zueinander stehenden Begriffen die Wahrheit des einen Begriffs die Falschheit des anderen und die Falschheit des einen Begriffs die Wahrheit des anderen – sie können also weder zusammen wahr noch zusammen falsch sein.

Dies trifft in vielen Fällen von Gruppe (1) zu – Bildungen wie *unverheiratet*, *unaussprechlich* oder die oben erwähnte Bildung *ungerade* entsprechen den Kriterien der kontradiktorischen Negation – wenn jemand unverheiratet ist, impliziert es, dass er nicht verheiratet ist und umgekehrt. Genauso kann die von Fleischer/Barz (2012) als ‚reine Negation‘ kategorisierte Bildung *Unparallelität* als eine kontradiktorische Bildung analysiert werden.

Im Fall von kontradiktorischen *un*-Substantiven sind alle Basen der *un*-Präfigierung *-heit/-keit*-Bildungen – wie *Unbegrenztheit* oder *Unabhängigkeit*. Dies stellt die Frage, ob diese tatsächlich als *un*-Bildungen oder als Wortbildungsprodukte der *-heit* oder der *-keit*-Suffigierung von *un*-präfigierten Adjektiven anzusehen sind. Im Rahmen der PR können diese Produkte mehrfach motiviert werden; dies wird unten in Abschnitt 2.2.2.1 näher erläutert. An dieser Stelle werden sie unter den *un*-Bildungen behandelt.

Wie Gruppe (1) (c) zu entnehmen ist, werden bei Fleischer/Barz (2012: 354) drei verschiedene Wortbildungsbedeutungen von *un*-Adjektiven angegeben. Die Bedeutungen ‚Pejorierung einer positiven Wertung‘ (z. B. *unanständig*), ‚Abschwächung einer negativen Wertung‘ (z. B. *unklug*) und ‚Verstärkung‘ (z. B. *unaussprechlich*) können m. E. nicht ausschließlich der *un*-Präfigierung zugeschrieben werden. Zunächst kann die Bedeutung ‚Verstärkung‘ klar ausgeschlossen werden: Von ‚Verstärkung‘ kann in diesen Fällen weder als

Wortbildungsbedeutung noch als lexikalische Bedeutung gesprochen werden; die Beispiele von Fleischer/Barz (ebd.) wie *unaussprechlich* oder *unbeschreiblich* mit der vermeintlichen Bedeutung ‚sehr‘ weisen auf Fälle hin, in denen das durch das Präfix *un-* negierte Adjektiv als Adverb die Bedeutung eines anderen Adjektivs verstärken kann (z. B. *unaussprechlich heiß*), wobei seine lexikalische Bedeutung mit Negation erhalten bleibt – im ersten Fall z. B. ‚nicht in Worten auszudrücken‘⁸. Die Bedeutungsangaben ‚Pejorisierung einer positiven Wertung‘ und ‚Abschwächung einer negativen Wertung‘ in den Fällen *unanständig* und *unklug* beschreiben auch den Gebrauch dieser Bildungen: im Fall von *unanständig* den Ausdruck einer negativen Wertung und im Fall von *unklug* den Gebrauch der Bildung als Euphemismus statt *dumm*.

Zwischen diesen Bildungen und ihren Basen besteht ein konträrer Gegensatz: Wie oben erläutert, trifft in diesen Fällen der Satz vom Widerspruch zu, Begriffe in einem konträren Gegensatz wie *klug* – *unklug* können nicht gleichzeitig wahr sein. Der Satz vom ausgeschlossenen Dritten kann aber nicht auf diese Gegensatzpaare angewendet werden – die Falschheit des einen impliziert nicht die Wahrheit des anderen Begriffs: Wenn etwas als *nicht klug* bezeichnet wird, trifft darauf der Begriff *unklug* nicht unbedingt zu. Es gibt eine dritte Möglichkeit, die – wie in der Definition von Horn (2001) (vgl. Abschnitt 2.1.1) – auf einer Skala zwischen ihnen liegt; etwas, was weder klug noch unklug ist.

Die Frage stellt sich, ob diese Bedeutung auch bei Wortbildung mit substantivischen Basen vorliegt. Gruppe (3) enthält Bildungen – wie *Ungeduld* oder *Unvernunft* –, deren Wortbildungsbedeutung in der Fachliteratur als ‚Negation‘ und als ‚Negation mit Wertungsumkehrung‘ angegeben wird. In diesen Fällen scheint ein konträrer Gegensatz möglich zu sein, besonders, wenn entsprechende Adjektivbildungen wie *ungeduldig* oder *unvernünftig* als konträre Gegensätze zu ihren Basen interpretiert werden können. Als eine alternative Analysemöglichkeit taucht aber in diesen Fällen auch ‚Privation‘ auf.

Privation erscheint in der Fachliteratur nicht unter den Wortbildungsbedeutungen des Präfixes *un-*. Marchand (1960: 152) behandelt aber zu den Bildungen in Gruppe (3) analoge Bildungen im Englischen – wie z. B. *unhealth* – als Bildungen, die den Mangel an etwas bzw. das Fehlen von etwas markieren.

Diese Auffassung unterstützen auch die Angaben der lexikalischen Bedeutung von diesen Bildungen in Wörterbüchern wie dem DUW (2011). Nehmen wir die Paraphrasen in

⁸ „unaussprechlich“, bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/wb/unaussprechlich>>, abgerufen am 12.09.2022.

Wörterbucheinträgen als unseren Ausgangspunkt im Deutschen. Die Paraphrase von *Unbildung* und *Unkultur* im DUW (2011) entspricht der Annahme von Marchand:

(5) Mangel an Bildung

(6) Mangel an Kultur

Um entscheiden zu können, ob in diesen Fällen tatsächlich Privation vorliegt, muss dieser Begriff näher bestimmt werden. Als Ausgangspunkt wird die oben in Abschnitt 2.1.1 erläuterte Auffassung von Aristoteles (2006: 31) genommen.

Aristoteles spricht in den Fällen von Privation, in denen der Mangel an etwas ausgedrückt wird, was ‚von Natur aus‘ präsent sein sollte. Wie kann die Voraussetzung im Bereich der Wortbildung interpretiert und bestimmt werden? In Bildungen wie *Ungeduld* oder *Unvernunft* wird der Mangel an etwas ausgedrückt, was gesellschaftlichen Erwartungen nach präsent sein sollte.

Wie diesen Erläuterungen zu entnehmen ist, kann und muss ‚von Natur aus‘ in diesem Fall sehr weit verstanden werden, um alle Fälle abdecken zu können. Auf jeden Fall liegt bei allen Bildungen eine Vergleichsgröße vor, eine Erwartung oder eine Vorstellung, die von Bildung zu Bildung und eventuell von Kontext zu Kontext variieren kann.

Diese Auffassung scheint plausibel zu sein. Die Annahme, dass in diesen Fällen Privation vorliegt, kann durch Analyse von in der Fachliteratur als eindeutig privativ bezeichneten Bildungen unterstützt oder widerlegt werden. Im Folgenden werden Bildungen mit dem Suffix *-los* betrachtet, deren Wortbildungsbedeutung z. B. von Fleischer/Barz (2012: 346) als „ausschließlich ‚privativ‘“ angegeben wird. Kann in Fällen wie *arbeitslos* oder *obdachlos* eine ähnliche Bedeutung angesetzt werden?

Die Frage, die sich bei dem Vergleich zunächst stellt, ist, ob zwischen der Eigenschaft ‚eine Arbeit zu haben‘ und der Eigenschaft ‚arbeitslos‘ auch ein konträrer Gegensatz wie zwischen *Geduld* und *Ungeduld* vorliegt. Der Satz vom Widerspruch trifft auf jeden Fall zu: Man kann nicht gleichzeitig eine Arbeit haben und arbeitslos sein. Der Satz vom ausgeschlossenen Dritten trifft aber auch zu: Es gibt keine dritte Möglichkeit zwischen ihnen, man hat entweder eine Arbeit oder man hat keine Arbeit. Genauso können Bildungen wie *obdachlos*, *fettlos* oder *folgenlos* analysiert werden. Wenn wir davon ausgehen, dass das Suffix *-los* eine typische privative Bedeutung hat, nehmen wir auch an, dass die Grundlage der Privation ein kontradiktorischer Gegensatz ist.

Wie oben erwähnt (vgl. Abschnitt 2.1.4), betrachtet Horn (2020: 7) im Gegensatz dazu Privation als einen Sonderfall des konträren Gegensatzes. Seine Beispiele sind englische

Substantive wie *un-cola* oder *un-turkey*, die das Getränk 7-Up bzw. einen veganen Truthahnersatz bezeichnen (vgl. Horn 2020: 20). Diese Fälle sind tatsächlich konträr: Die Tatsache, dass eine *un-cola* keine Cola ist, impliziert nicht, dass es sich um das Getränk 7-Up handelt; vielmehr können unterschiedliche Getränke gemeint sein, der Satz vom ausgeschlossenen Dritten trifft also nicht zu. In der vorliegenden Arbeit werden aber diese Fälle nicht als privative Bildungen behandelt. In den oben diskutierten Bildungen wie *arbeitslos* markiert das Suffix *-los* den Mangel an einer Eigenschaft, die von der Basis markiert wird – dies trifft auf *un-cola* und *un-turkey* aber nicht zu.

Es ist meines Erachtens nicht hinreichend begründet, neben typischen *-los*-Bildungen auch *un*-Bildungen wie *Ungeduld* oder *Unvernunft* als privative Bildungen zu analysieren. Sie können wie die entsprechenden Adjektivbildungen *unvernünftig*, *ungeduldig* neben *unklug*, *unschön* usw. als Bildungen in einem konträren Gegensatz zu ihren Basen behandelt werden.

Ob ein konträrer oder ein kontradiktorischer Gegensatz vorliegt, scheint in den diskutierten Fällen von den Eigenschaften der Basen abzuhängen – Begriffe wie *klug*, *schön* oder *gut* sind komparierbar im Gegensatz zu Begriffen wie *gerade*, *verheiratet* oder *absichtlich*. Im Fall von Substantiven scheint es im Wesentlichen von Umständen in der außersprachlichen Wirklichkeit abzuhängen, ob der Gegensatz zwischen *Geduld* und *Ungeduld* oder *Schuld* und *Unschuld* als konträr oder als kontradiktorisch zu bezeichnen ist. Außerdem kann es auch vom Kontext abhängen, ob es auch eine dritte Möglichkeit gibt.

Wie oben in Abschnitt 2.1.5 erläutert, wird in der vorliegenden Arbeit ‚logische Negation‘ als die Wortbildungsbedeutung bei allen diesen Bildungen angesetzt, unabhängig davon, ob zwischen der lexikalischen Bedeutung der Wortbildungsbasis und der lexikalischen Bedeutung des Wortbildungsprodukts ein konträrer oder kontradiktorischer Gegensatz vorliegt.

2.1.6.3 Normabweichung

Schließlich behandle ich die Bildungen in Gruppe (4) wie die Beispiele *Unmensch* und *Untat*. Diese Bildungen werden eindeutig von Bildungen mit der Wortbildungsbedeutung ‚Negation‘ abgegrenzt. Lenz (1995) spricht von ‚negativen Hyponymen‘, Wellmann (1975) von einer ‚Abweichung im Sinne von ‚falsch‘ und ‚verkehrt‘. Motsch (2004) beschreibt die Wortbildungsbedeutung dieser Bildungen unter Bezug auf die Bildungen *Unmenge* oder *Unsumme* – er spricht von ‚modifizierender Negation‘.

Obwohl diese allgemeine Paraphrase von Motsch (2004) in beiden Fällen zutrifft, ist sie zu schwach: Es gibt einen wesentlichen Unterschied, der durch die Paraphrase ‚Abweichung im Sinne von falsch, verkehrt‘ der Wortbildungsbedeutung bei Wellmann (1975) veranschaulicht

werden kann: Daneben, dass ein Unmensch ein ‚nicht normaler‘ Mensch ist, wird er dazu negativ bewertet; ohne diese negative Bewertung könnte ‚nicht normal‘ auch als eine Abweichung im Sinne von ‚ausgezeichnet‘ interpretiert werden. Eine solche Bewertung kann in Fällen wie *Unmenge* oder *Unkosten* nicht beobachtet werden, wie auch Beispiel (7) zu entnehmen ist (Hervorhebung von mir, K.R.):

(7) Des (sic!) wird kaum jemand verstehen, aber, sagen wir, um sich nur klassischer Musik zu widmen, müßte man **eine Unmenge Platten** besitzen und sich fast ausgiebig mit klassischer Musik befassen.

IDS, Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD), PF_E_00166_SE_01_T_01, Beitrag 0058 [<http://dgd.ids-mannheim.de>, letzter Zugriff: 11.08.2024]

In Beispiel (7) wird *Unmenge* neutral verwendet, eine negative Bewertung kann nicht beobachtet werden. Die negative Bewertung, die eventuell in anderen Kontexten mit *Unmenge* verbunden wird, kann meines Erachtens nicht der lexikalischen Bedeutung zugeschrieben werden. Wenn eine allgemeine ‚modifizierende Negation‘ als Wortbildungsbedeutung bestimmt würde, die angibt, dass etwas vom Normalen, vom Allgemeinen abweicht ohne eine bestimmte Richtung der Abweichung, würde diese fälschlicherweise auch die Wortbildungsbedeutung von Bildungen wie *Erzbetrüger*, *hyperaktiv*, *Fehlentscheidung*, *Misswirtschaft* oder *superschlank* abdecken.

Horn (2002: 30) bestimmt die Bedeutung von ähnlichen englischen Fällen wie *unwoman* oder *unvegetarian* folgendermaßen:

[...] has structure of category member but constitutes a “bad” or peripheral member, one missing a functionally significant property

Die Wortbildungsbedeutung in Fällen wie *Unmensch* kann folgendermaßen charakterisiert werden: Ein Unmensch ist ein Mensch – die Eigenschaft ‚ein Mensch zu sein‘ wird also nicht negiert, wie auch bei Motsch (2004) –, der bestimmten gesellschaftlichen Normen, Erwartungen oder Vorstellungen nicht entspricht, sondern von diesen im Sinne von ‚falsch‘, ‚verkehrt‘ abweicht. Ich werde diese Wortbildungsbedeutung im Weiteren ‚negative Normabweichung‘ (kurz ‚Normabweichung‘) nennen.

Man könnte erwägen, dass es sich bei dieser Wortbildungsbedeutung um einen Fall von Privation handelt – es gibt einen Mangel an einer Eigenschaft, die bestimmten Vorstellungen nach erwartet wird (s. oben in Abschnitt 2.1.4 die Diskussion von Horn (2020) bei Bildungen wie *un-cola*). In der vorliegenden Untersuchung werden Bildungen mit der

Wortbildungsbedeutung ‚Normabweichung‘ und ‚Privation‘ getrennt behandelt, weil es zwischen ihnen einen wesentlichen Unterschied gibt: Während im Fall von Privation die von der Basis bezeichnete Eigenschaft fehlt – vgl. *arbeitslos*, *obdachlos* –, wird im Fall von *Unmensch* oder *Untat* die fehlende Eigenschaft nicht genannt, sondern eine Abweichung angedeutet.

Die Wortbildungsbedeutung ‚Normabweichung‘ kann auch im Fall von Adjektiven wie *undeutsch* oder *unchristlich* beobachtet werden. Bei diesen Bildungen können wir ebenfalls nicht von logischer Negation als Wortbildungsbedeutung sprechen. Dies wird besonders durch ihren Vergleich zu *nicht*-Bildungen mit denselben Basen sichtbar: *undeutsch* – *nichtdeutsch*, *unchristlich* – *nichtchristlich*.

(8) So konnten z. B. Lehren entstehen, die tatsächlich **nichtchristlich** sind, jedoch von vielen erlernt wurden und allgemein nicht als **unchristlich** erkannt werden [...]

In: Glaubensfragen - Glaubensantworten - Lebenshilfe. Maxvanmoritz, 2011-11-01. Aus dem Korpus *WebXL* des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 11.08.2024.

Im Fall von *nichtchristlich* wird von etwas gesprochen, was außerhalb der christlichen Religion steht. Im Gegensatz dazu bezeichnet *unchristlich* etwas, was bestimmten Normen des Christentums nicht entspricht. Dieselbe Bedeutung kann z. B. auch im Fall von Nationalitätsbezeichnungen wie *undeutsch* oder *unamerikanisch* beobachtet werden.

Als Wortbildungsbedeutungen des Präfixes *un-* können also ‚logische Negation‘ und ‚Normabweichung‘ sowohl mit substantivischen als auch mit adjektivischen Basen bestimmt werden.

2.2 Sprach- und Wortbildungstheorie

Im Folgenden wird der theoretische Rahmen der vorliegenden Arbeit, die *Muster-und-Beschränkungs-Theorie* (*Pattern-and-Restriction Theory* – im Weiteren PR) (vgl. Nolda 2012, 2018, 2019, 2022) dargestellt. Die PR ist eine axiomatisch formalisierte, deklarative Wortbildungstheorie, die von Liebs *Process Model* (Lieb 2013) inspiriert ist und wie dieses die Sprachtheorie der Integrativen Linguistik (IL)⁹ (vgl. z. B. Lieb 1983, 1992a, 1993, 2018; Nolda 2007: Kap. 7; Sackmann 2008) voraussetzt, deren Rahmen – in einer früheren Version der Sprachtheorie – auch die deutsche Grammatik von Eisenberg (2020) verwendet.

⁹ Für einen Überblick über den Ansatz siehe die Homepage der Integrativen Linguistik: <https://integrational-linguistics.science/>

Zunächst werden die für uns relevanten Teile der IL kurz eingeführt und anschließend die PR durch ein Beispielmuster – das Muster der *ex*-Präfigierung – vorgestellt.

2.2.1 Integrative Linguistik

Die Integrative Linguistik ist ein Ansatz der Sprachwissenschaft, der maßgeblich von Hans-Heinrich Lieb seit den 1960er Jahren entwickelt wurde (vgl. Lieb 1983, 1992a). Lieb (1992a: 130) begründet die Bezeichnung *integrativ* folgendermaßen (Hervorhebung im Original):

“Integrational” in the *name* of the approach is meant to be programmatic. IL may claim to be *integrative* in several respects. First, it takes a broad view of the range of linguistics, which is to deal with all aspects of natural languages that are directly or indirectly relevant to their use. Second, linguistics is construed as a well-defined discipline in its own right but at the same time placed within a system of interrelated disciplines that include biology, psychology, and sociology. Third, IL proposes both a theory of language and a theory of linguistic grammars that presupposes the theory of language. Fourth, the theory of language — which is to cover more than the system aspect of languages — is to cover the system aspect in its entirety; thus, the theory has a phonological, a morphological, a syntactic, and a semantic part.

Zunächst ist es wichtig festzustellen, dass die IL die Sprachwissenschaft als eine wohlbestimmte Wissenschaft eigenen Rechts und nicht als Teil der Psychologie oder der Biologie bestimmt. Wie aber dem obigen Zitat zu entnehmen ist, sind Wechselbeziehungen zwischen Sprachwissenschaft und anderen Wissenschaften wie Biologie, Psychologie oder Soziologie angenommen, wodurch Teilgebiete von zwei Wissenschaften wie *Psycholinguistik* oder *Soziolinguistik* entstehen – Sprachwissenschaft an sich wird aber als ein Teilgebiet von Semiotik angesehen (vgl. auch Sackmann 2008: 2). Genauso werden alle Aspekte berücksichtigt, die in einem direkten oder indirekten Zusammenhang mit der Sprachverwendung stehen – die Gemeinschaften, in denen sie verwendet werden, psychologische Prozesse usw. werden nicht außer Acht gelassen.

Im Folgenden werden zunächst zentrale Aspekte der Sprachtheorie der IL eingeführt, die als Hintergrund für die Behandlung von Wortbildung wesentlich sind.

2.2.1.1 Sprachtheorie und einzelsprachliche Grammatiken

Die IL ist eine nichtgenerative, deklarative Theorie, die Aussagen über Sprachen formuliert (vgl. Sackmann 2008: 3). Als der Gegenstand der Sprachwissenschaft werden Sprachen selbst als eine Menge von abstrakten, extramentalen Entitäten modelliert (ebd.). Die Grundlage der

Beschreibung von Sprachen bildet in der IL die sprachliche Variabilität: Sprachen werden als Mengen von Idiolekten bestimmt und Varietäten und Sprachstadien als Teilmengen davon. Idiolekte werden selbst als Mengen modelliert, deren Elemente abstrakte Texte – die möglichen Sätze des Idiolekts – sind (vgl. Lieb 1992a: 132).

Idiolekte sind individuelle sprachliche Verständigungsmittel, die in mehreren Dimensionen bestimmt sind: u. a. zeitlich, regional oder nach Registern. Auf diese Weise verfügt jeder Sprecher einer Sprache über eine Menge von Idiolekten, die z. B. im Fall eines bestimmten Sprechers *X* die Idiolekte im Beispiel (9) enthalten kann:

- (9) (a) gesprochenes Umgangsdeutsch des Sprechers *X* am 20.08.2022
(b) schriftliches amtliches Standarddeutsch des Sprechers *X* am 20.08.2022
(c) gesprochenes Umgangsdeutsch in einem bairischen Dialekt des Sprechers *X* am 20.08.2022

Die oben erwähnten abstrakten Texte sind im Allgemeinen Paare aus einem phonetischen Satz und einer Bedeutung (vgl. Nolda 2007: 149).

Jeder Idiolekt verfügt über ein System, das die abstrakten Texte, die Form-Bedeutung-Paare, bestimmt, die als Elemente zu dem Idiolekt gehören (vgl. Lieb 1992a: 132). Idiolektsysteme bestehen aus sechs Teilen: aus einem phonetischen/graphetischen/cheretischen Teil, einem phonologischen/graphematischen/cherologischen Teil, einem morphologischen Teil, einem syntaktischen Teil, einem morphosemantischen Teil und einem satzsemantischen Teil (vgl. Lieb 1992a: 132f.). Durch das Idiolektsystem bestimmte pragmatische Eigenschaften werden im satzsemantischen Teil mitbestimmt (vgl. Nolda 2007: 150). Aus den Idiolektsystemen einer Menge *von* Idiolekten kann ein System *für* die Gesamtheit dieser Idiolekte abstrahiert werden, ein System der entsprechenden Varietäten, Sprachstadien und Sprachen (ebd.).

Idiolektsysteme sind Gegenstand von empirischen Grammatiken oder anderen einzelsprachlichen Beschreibungen, die die definierten Begriffe (Kategorien, Relationen usw.) der integrativen Sprachtheorie voraussetzen, um Idiolekte und ihre Elemente identifizieren zu können. Indem sie – wie z. B. Wortart-Kategorien (vgl. Budde 2002) – in der Sprachtheorie definiert werden, können sie in den empirischen Grammatiken der einzelnen Sprachen im gleichen Sinn vorausgesetzt und identifiziert werden. Dadurch sind die Grammatiken von verschiedenen Sprachen oder Sprachvarianten einheitlich und miteinander vergleichbar – Beschreibungen ausgewählter Aspekte von Einzelsprachen (wie z. B. Arbeiten zur Wortbildung in diesen Sprachen) stehen in demselben Verhältnis zur Sprachtheorie wie vollständige Grammatiken.

Unter Identifikation wird die Bestimmung der Mengen der Einheiten verstanden, die in einem Idiolektssystem S zu der in der Sprachtheorie definierten Kategorie gehören, d. h. die Werte der definierten Relationen wie *Verbform-in-S* oder *Nomenform-in-S*. In einem beliebigen deutschen Idiolektssystem S stehen zum Beispiel *schlafen*, *schläft* oder *geschlafen hat* in der Relation *Verbform-von* zu S . Die Menge aller Verbformen in S $\{\textit{schlafen, schläft, geschlafen hat, ...}\}$ ist eine Kategorie von S und wird mit der Notation „Vf($-,S$)“ bezeichnet. Informell kann die Qualifikation „($-,S$)“ weggelassen werden und die Kategorie Verbform kurz als „Vf“ notiert werden.¹⁰

Zu einem Idiolektssystem gehört auch ein Lexikon, das die sprachlichen Einheiten des bestimmten Idiolekts enthält. Es enthält sowohl lexikalisierte (konventionalisierte, ‚existierende‘) lexikalische Einheiten, als auch nicht lexikalisierte (nicht konventionalisierte, aber ‚mögliche‘) lexikalische Einheiten in dem Idiolektssystem (vgl. Nolda 2018: 205). Im Deutschen kann das Lexikon u. a. wegen der Rekursivität der Komposition als eine unendlich große Menge bestimmt werden. Die echte Teilmenge der lexikalisierten lexikalischen Einheiten bildet das *Vokabular* des Idiolektsystems und ist endlich (ebd.). Im Folgenden werden die Elemente des Lexikons eines Idiolektsystems eingeführt: die lexikalischen Einheiten.

2.2.1.2 Lexikalische Einheiten

In der IL wird zwischen *lexikalischen Wörtern* – z. B. \textit{Mann}^W –, *lexikalischen Stämmen* – z. B. $\textit{lauf}^{\text{st}}$ – und *lexikalischen Affixen* – z. B. \textit{ex}^{Af} – unterschieden (vgl. Nolda 2012: 67f.)¹¹. Die lexikalischen Einheiten sind im Sinne der IL als geordnete Form-Bedeutung-Paare: Sie bestehen aus einem Paradigma und *genau* einer lexikalischen Bedeutung, denn alle lexikalischen Einheiten sind monosem. In dem Beispiel $\textit{Mann}^W =_{\text{df}} \langle \textit{Mann}^P, \text{‚männliche, erwachsene Person‘} \rangle$, bezeichnet „ \textit{Mann}^P “ das Paradigma der lexikalischen Einheit und „‚männliche, erwachsene Person‘“ ihre lexikalische Bedeutung (vgl. Lieb 1992b: 6). Im Folgenden werden Paradigmen von lexikalischen Wörtern eingeführt.

¹⁰ Die Einheitenkategorien gehören in der IL zu Typ 1-Kategorien. Die daneben vorliegenden Typ 2-Kategorien – lexikalische Kategorien wie Wortart – sind dreistellige Relationen wie *Verb-in-S* oder $V(-, -, S)$. An den ersten zwei Stellen stehen das Paradigma und die lexikalische Bedeutung der lexikalischen Einheiten (vgl. Lieb 1993: 447).

¹¹ Ich folge in dieser Arbeit den Notationskonventionen für lexikalische Einheiten, deren Formen und Bedeutungen bei Nolda (2012). Im Angang ist ein Verzeichnis der Notationskonventionen, Symbole und Variablen zu finden.

Die Paradigmen lexikalischer Einheiten werden als eine Relation zwischen ihren Formen und den Kategorisierungen dieser Formen aufgefasst – formal also als eine Menge, die geordnete Paare enthält, deren erste Komponente eine Form ist und deren zweite Komponente die Kategorisierung dieser Form ist (vgl. Nolda 2012: 74). Z. B. sind im Paradigma des lexikalischen Wortes *Mann*^W mit der lexikalischen Bedeutung ‚männliche, erwachsene Person‘ – kurz *Mann*^W_{‚Mann‘} – folgende Paare enthalten: {⟨*Mann*, {Nom-Nf, Sing-Nf}⟩, ⟨*Mann*, {Akk-Nf, Sing-Nf}⟩, ⟨*Mann*, {Dat-Nf, Sing-Nf}⟩, ⟨*Mann(e)s*, {Gen-Nf, Sing-Nf}⟩, ⟨*Männer*, {Nom-Nf, Plur-Nf}⟩, ⟨*Männer*, {Akk-Nf, Plur-Nf}⟩, ⟨*Männern*, {Dat-Nf, Plur-Nf}⟩, ⟨*Männer*, {Gen-Nf, Plur-Nf}⟩}.

Aus der Monosemie ergibt sich, dass es auch vorkommen kann, dass zwei lexikalische Wörter mit derselben Zitierform außer unterschiedlichen Bedeutungen auch unterschiedliche Paradigmen haben. Nehmen wir die lexikalischen Wörter *Wort*^W mit der lexikalischen Bedeutung ‚sprachliche Einheit‘ – *Wort*^W_{‚Wort‘} – und *Wort*^W mit der lexikalischen Bedeutung ‚Äußerung, Bemerkung‘ – *Wort*^W_{‚Bemerkung‘}. In diesem Fall verfügen die beiden lexikalischen Wörter mit derselben Zitierform über zwei unterschiedlichen Paradigmen. Ihre Paradigmen enthalten zwar dieselben Nomenformen im Singular wie die Nominativ-Singular-Form *Wort* oder die Genitiv-Singular-Form *Wort(e)s*, aber unterschiedliche Nomenformen im Plural wie u. a. die Akkusativ-Plural-Form *Wörter* im Fall von *Wort*^W_{‚Wort‘} bzw. die Akkusativ-Plural-Form *Worte* im Fall von *Wort*^W_{‚Bemerkung‘}. Die Paradigmen können aber auch identisch sein, wie bei den lexikalischen Wörtern *Mann*^W_{‚Mann‘} und *Mann*^W_{‚Ehemann‘}, deren Paradigmen dieselben Formen enthalten.

Die Wortformen im Paradigma sind syntaktische Einheiten, die aus syntaktischen Grundformen bestehen.¹² Syntaktische Grundformen in einem gesprochenen Idiolektssystem sind ‚phonologische Wörter‘ bestimmter Art (vgl. Lieb 1992a: 158). Sie bestehen in der IL aus einer *phonologischen Einheit*, einer *phonologischen Konstituentenstruktur* und einer *phonologischen Intonationsstruktur* (vgl. Nolda 2012: 49). Die phonologische Einheit ist eine Folge phonologischer Laute (ebd.). Wie Nolda (2012: 50) zusammenfasst, ordnet „[d]ie phonologische Konstituentenstruktur [...] Teilen der phonologischen Einheit die phonologische Konstituentenkategorien Vok (Vokal), Kons (Konsonant) und VokGr (Vokalgruppe) zu.“ In der Intonationsstruktur werden inhärente prosodische Eigenschaften von

¹² Formal gesehen, sind syntaktische Einheiten Folgen von einer oder mehreren syntaktischen Grundformen. Wie Nolda (2012: 52f.) verzichte ich in dieser Arbeit auf die Angabe von Positionsindizes, um die Folgliedglieder zu kennzeichnen.

Silben wie die Tonhöhe angegeben. Durch H (Hoch) wird eine Silbe mit „*lexikalischem Hauptakzent*“, durch T (Tief) eine „nicht akzentuierbare Silbe“ und durch ihre Kombination aus H und T eine Silbe „mit *lexikalischem Nebenakzent*“ markiert. (ebd.)¹³

Hauptakzent wird gemäß der Definition von Lieb (1999: 227) so verstanden (Hervorhebung im Original):

Hauptakzent (primärer Wortakzent)¹⁴ ist die Fähigkeit einer Silbe eines Wortes, einen syntaktischen Akzent zu erhalten, wenn das Wort ohne Emphase innerhalb eines Satzes erscheint, wobei gilt: Es gibt bei dieser Akzentsetzung eine durch das Akzent-Vorkommen bedingte Satzbedeutung, die nichtkontrastiv ist.¹⁵

Daneben wird Nebenakzent folgendermaßen von Lieb (1999: 237) bestimmt:

Nebenakzent (sekundärer Wortakzent) ist die Fähigkeit einer Wortsilbe, die keinen Hauptakzent hat, asemantisch hervorgehoben zu werden, wenn das Wort innerhalb eines Satzes erscheint.

Im Folgenden bezeichne ich den Hauptakzent oder primären Wortakzent kurz als „Wortakzent“.

Die Kategorien, die die Kategorisierung der syntaktischen Grundformen an der zweiten Stelle der geordneten Paare im Paradigma eines lexikalischen Wortes ergeben – wie z. B. in der Kategorisierung {Nom-Nf, Sing-Nf} –, werden durch die syntaktische Einheitenordnung eines Sprachsystems angegeben (vgl. Nolda 2012: 54). Dies sind syntaktische Einheitenkategorien wie *Nomenform im Nominativ* (Nom-Nf) und *Nomenform im Singular* (Sing-Nf) im genannten Beispiel. Kategorien wie *Nomenform* (Nf), *Verbform* (Vf) und ihre Unterkategorien werden von Nolda (2012: 58) *paradigmatische Kategorien* genannt.

Kategorien von lexikalischen Einheiten wie Nomenstamm im Maskulinum (Mask-NSt) heißen in der PR *lexikalische Kategorien* (vgl. Nolda 2012: 204). Als typische Beispiele für diese Kategorien führt Nolda (2012: 84) Wortarten, lexikalische Genera oder Valenzeigenschaften auf.

Wie oben erwähnt, sind lexikalische Einheiten im Sinne der IL monosem. Um semantisch und formal verwandte lexikalische Wörter verbinden zu können, wurde von Nolda (vgl. z. B.

¹³ Eine Silbe mit einem Hauptakzent markiere ich durch Unterstreichung. Silben mit Nebenakzent oder ohne Wortakzent bleiben unmarkiert.

¹⁴ In analoger Weise kann man von Haupt- und Nebenakzenten in lexikalischen Stämmen reden.

¹⁵ Diese Bestimmung entspricht einem nichtkontrastiven Satzakzent.

Nolda 2016: 175) der Begriff *lexikologisches Wort* eingeführt. Lexikologische Wörter sind Mengen von semantisch und formal verwandten lexikalischen Wörtern. Wenn eine solche Menge mehrere Elemente mit unterschiedlicher Bedeutung enthält, liegt ein Polysem vor.

Die Paradigmen lexikalischer Stämme werden auch als Relation zwischen Formen und ihren Kategorisierungen modelliert; bei den Formen handelt es sich hier um Flexions- und Wortbildungsstammformen. Wie Fuhrhop (1998: 22) formuliert, sind die Stammformen „Grundlage für die Flexion, die Derivation und die Komposition“. Fuhrhop (1998: 23) spricht von *Flexionsstammformen* sowie von *Derivationsstammformen* und *Kompositionsstammformen* – eine Flexionsstammform „ist grundlegende Form für die Flexion“, dementsprechend sind Derivations- und Kompositionsstammformen grundlegende Formen für die Derivation und für die Komposition. Nolda (2012: 31; 2018: 209) setzt neben diesen Wortbildungsstammformen auch *Konversionsstammformen* an. Die *Grundstammform* ist im Allgemeinen eine Flexionsstammform, aus der „das gesamte Stammparadigma abgeleitet“ wird (Fuhrhop 1998: 27).

Lexikalische Stämme sind in der Regel Stämme von lexikalischen Wörtern mit derselben lexikalischen Bedeutung, z. B. der Stamm $Mann^{St}_{Mann}$ des lexikalischen Wortes $Mann^{W}_{Mann}$ (vgl. Nolda 2012: 68). Im Fall unserer Beispieleinheit $Mann^{W}_{Mann}$ hat das Paradigma des lexikalischen Stammes $Mann^{St}_{Mann}$ u. a. folgende Formen: Die Grundstammform in diesem Stammparadigma ist die Zitierform *Mann*. Als Flexionsstammformen können *Mann* und *Männ er*¹⁶ kategorisiert werden – diese Flexionsstammformen werden z. B. für die Bildung der morphologischen Wörter *Mann es* und *Männ er n* als Basis verwendet. Als Kompositionsstammform gehören z. B. *Mann es* (wie das Erstglied im Kompositum *Mann es alter*) oder *Männ er* (wie das Erstglied im Kompositum *Männ er mann schaft*), als Derivationsstammform u. a. *männ er* (wie im Derivat *männ er los*) zum Stammparadigma. Das Stammparadigma von $Mann^{St}_{Mann}$ besteht also u. a. aus folgenden Paaren: $\{\langle Mann, \{Grund-NStf\}\rangle, \langle Männ er, \{Plur-NStf\}\rangle, \langle Männ er, \{Komp-NStf\}\rangle, \langle Mann es, \{Komp-NStf\}\rangle, \langle männ er, \{Der-NStf\}\rangle, \dots\}$. Stammformen sind morphologische Einheiten und bestehen aus morphologischen Grundformen (vgl. Nolda 2012: 53f.).

Daneben gibt es von entsprechenden lexikalischen Wörtern unabhängige lexikalische Stämme. Solche lexikalischen Stämme sind z. B. *Konfixe* wie $therm^{St}_{Wärme}$ (vgl. Nolda 2012:

¹⁶ Die Formen als Folgen von morphologischen Grundformen sind morphologisch segmentiert – wie die Stammform *Männ er*. Die Positionsindizes werden in der vorliegenden Arbeit weggelassen (vgl. Nolda 2012: 52f.).

68). Diese Einheiten können als gebundene lexikalische Stämme kategorisiert werden, die unabhängig und nicht als Stamm eines frei vorkommenden lexikalischen Wortes in der Wortbildung fungieren. Der umgekehrte Fall ist auch möglich: Lexikalische Wörter verfügen nicht notwendig über einen lexikalischen Stamm, z. B. die Produkte rein syntaktischer Wortbildung wie substantivierte Adjektive, z. B. *Kranker*^W. Diese lexikalischen Wörter haben keinen Substantivstamm; in ihrem Fall werden „adjektivisch flektierte Wortformen zu Substantivformen ‚umkategorisiert‘ [...], ohne dass sich dabei etwas an ihrer paradigmatischen Kategorisierung als ‚stark‘ bzw. ‚schwach‘ änderte“ (Nolda 2012: 92).

Die Paradigmen lexikalischer Affixe sind sog. *uneigentliche Paradigmen* (vgl. Lieb 1992b: 28f.). Jeder Form wird dieselbe Kategorisierung, nämlich *Affixform* zugeordnet. Diese Paradigmen haben nur die Funktion, Affixe mit mehreren Formen als zusammengehörende Affixformen und nicht als einzelne, getrennte Affixe zu repräsentieren, z. B. das Präfix *in*^{Af} mit seinen Formen *in*, *im*, *ir* und *il* (vgl. Nolda 2012: 57).

Neben einem Paradigma verfügen lexikalische Einheiten in der IL wie oben erwähnt über genau eine lexikalische Bedeutung. Eine lexikalische Bedeutung wird in der IL als ein (potenzieller) Begriff verstanden (vgl. Lieb 1985). Da Begriffe als Eigenschaften von Perzeptionen oder Konzeptionen modelliert werden, sollen im Folgenden zunächst die Begriffe *Perzeption* und *Konzeption* eingeführt werden.

Individuelle Perzeptionen und Konzeptionen sind mentale Ereignisse oder Zustände (vgl. Lieb 1985: 2). Eine Konzeption ist eine Vorstellung, eine Perzeption ist eine Wahrnehmung. Der Gehalt von Perzeptionen und Konzeptionen ist eine nicht-leere Menge von Attributen. Ein Begriff wird als Eigenschaft modelliert, eine Perzeption oder Konzeption zu sein, deren Gehalt eine bestimmte nicht-leere Menge von Attributen als Teilmenge enthält. Diese Teilmenge ist die *Intension* des Begriffs. Im Fall der lexikalischen Bedeutung ‚Mann‘ des lexikalischen Wortes *Mann*^W_{Mann} ist die Intension die Einermenge mit dem Attribut MANN. Die Intensionen der relevanten Begriffe sind in der vorliegenden Arbeit Einermengen. Daher identifiziere ich wie Nolda (2012: 69, Fn. 18) die Intension eines Begriffs mit dem einzigen Element dieser Menge: Dadurch wird das Attribut MANN selbst als die Intension des Begriffs ‚Mann‘ bezeichnet. Attribute können neben Eigenschaften auch intensionale Relationen sein, z. B. bei den lexikalischen Bedeutungen von Verben oder von relationalen Substantiven. Die lexikalische Bedeutung des lexikalischen Wortes *Mann*^W_{Mann} kann nun folgendermaßen definiert werden. Zunächst wird das Attribut MANN definiert; dabei steht die Variable *x* für Entitäten aus der sprachlichen Ontologie (vgl. Nolda 2007: 186):

(10) MANN = (λx) (x ist eine erwachsene männliche Person)

Mithilfe des Attributs MANN kann der Begriff ‚Mann‘ folgendermaßen bestimmt werden:

(11) ‚Mann‘ = (λz) (z ist eine Perzeption oder Konzeption \wedge der Gehalt von z enthält MANN)

Lexikalische Affixe haben den *leeren Begriff* als lexikalische Bedeutung (vgl. Lieb 1983: 171). Der leere Begriff wird als die Eigenschaft bestimmt, eine Perzeption oder Konzeption mit leerem Gehalt zu sein (vgl. Lieb 1985: 10f.; Nolda 2012: 72f.). Im Fall von Wortbildungsaffixen entsteht ihr Bedeutungseffekt „via *effects on conceptual meanings*“ (Lieb 1983: 171) – im Rahmen der PR durch das semantische Mittel der Wortbildungsmuster (s. unten).

2.2.2 Die Muster-und-Beschränkungs-Theorie

An dieser Stelle kann nun die Muster-und-Beschränkungs-Theorie (*Pattern-and-Restriction Theory*; des Weiteren PR) (vgl. Nolda 2012, 2018, 2019, 2022) eingeführt werden, eine „deklarative, axiomatisch formalisierte Wortbildungstheorie“ (Nolda 2012: 4).

Die PR erlaubt es, Wortbildung auf eine „theoretisch einheitliche, formal konsistente und empirisch möglichst allgemeine Weise“ zu beschreiben (Nolda 2012: 1). In ihrem Rahmen werden die formalen, kategorialen und semantischen Eigenschaften der Wortbildungsprozesse und die notwendigen Bedingungen „für dafür infragekommende Basen“ beschrieben (ebd.).¹⁷ Dies geschieht mit Hilfe von Wortbildungsmuster und deren Basisbeschränkungen.

Wortbildungsmuster im Sinne der PR bestehen aus jeweils vier *Wortbildungsmitteln*: aus einem *formalen Mittel*, einem *paradigmatischen Mittel*, einem *lexikalischen Mittel* und einem *semantischen Mittel*. Diese Mittel werden als ein- oder mehrstellige extensionale mathematische Operationen modelliert (vgl. Nolda 2012: 4) und operieren parallel „auf Konstrukten mit je einer formalen, einer paradigmatischen, einer lexikalischen und semantischen Komponente“ (Nolda 2012: 5). Diese Konstrukte repräsentieren als *Wortbildungsinstanzen* formale, paradigmatische, lexikalische und semantische Eigenschaften der lexikalischen Einheiten, die als Basen und Produkte fungieren, und können unterspezifiziert sein, was eine relativ allgemeine Beschreibung erlaubt (ebd.).

Zu jedem Wortbildungsmuster gibt es eine Basisbeschränkung, die festlegt, auf welche *Basisinstanzen* das Wortbildungsmuster angewandt werden darf. Sie sorgt dafür, dass die

¹⁷ Ein Computerprogramm namens PPR wurde entwickelt, mit deren Hilfe die Konsistenz der erstellten Muster und Beschränkungen einer Grammatik überprüft werden können – erreichbar unter: <https://andreas.nolda.org/software.html>

„definitiven Anwendungsbedingungen“ und auch die „nichtdefinitiven, einzelsprachlichen Beschränkungen“ der Wortbildungsmittel des Wortbildungsmusters erfüllt sind (Nolda 2012: 5). Dabei ist es wichtig festzuhalten, dass die Produktivität der einzelnen Wortbildungsmuster sowie lexikalische Blockaden der Lexikalisierung von möglichen Wortbildungsprodukten, sofern bereits lexikalisierte lexikalische Einheiten mit derselben Wortbildungsbedeutung vorliegen, nicht in den Wortbildungsmustern oder ihren Beschränkungen festgelegt werden (ebd.).

2.2.2.1 Wortbildungsrelationen

Die Aufgabe von Wortbildungsmustern und deren Basisbeschränkungen ist es, Wortbildungsrelationen wie (12), (13), (14) und (15) zwischen lexikalischen Einheiten in einem Idiolektsystem zu motivieren (vgl. Nolda 2012: 89).¹⁸

(12) In deutschen Idiolektsystemen ist *Exmann*^W aus *Mann*^W durch Derivation gebildet.¹⁹

(13) In deutschen Idiolektsystemen ist *Schokoladentorte*^W aus *Schokolade*^W und *Torte*^W durch Komposition gebildet.

(14) In deutschen Idiolektsystemen ist *Ex mann*St aus *Mann*St durch Derivation gebildet.

(15) In deutschen Idiolektsystemen ist *Schokolad e n tort e*St aus *Schokolad e*St und *Tort e*St durch Komposition gebildet.

In Beispiel (12) und (13) sind Wortbildungsrelationen angegeben, die zwischen lexikalischen Wörtern bestehen, während diejenigen in Beispiel (14) und (15) zwischen lexikalischen Stämmen bestehen. Relationen (12) und (13) werden als *indirekte*, (14) und (15) als *direkte* Wortbildungsrelationen betrachtet (vgl. Nolda 2012: 911, 2018: 212). In direkten Wortbildungsrelationen sind die Produkte direkt durch den Wortbildungsprozess und ein (hier implizites) Wortbildungsmuster aus den Basen gebildet. Aus dem Bestehen einer direkten Wortbildungsrelation folgt in der Wortbildungstheorie das Bestehen der entsprechenden indirekten Wortbildungsrelation. Dabei gilt, dass indirekte Wortbildungsrelationen wie (12)

¹⁸ Zu einer vollständig expliziten Wortbildungsrelation gehört auch ein Wortbildungsmuster (Nolda 2018: 213) – in den Beispielen (12) bis (15) bleiben diese implizit.

¹⁹ Kurz werden Wortbildungsrelationen mithilfe der Zeichen < und > markiert, die die Richtung der Relation angeben. In Beispiel (12) kann die Relation also folgendermaßen markiert werden: *Exmann*^W < *Mann*^W oder *Mann*^W > *Exmann*^W.

und (13) auf Wortebene bestehen, wenn direkte Wortbildungsrelationen wie (14) und (15) auf Stammebene bestehen (Nolda 2012: 91).

Wie oben erwähnt, können lexikalische Stämme und lexikalische Wörter voneinander unabhängig vorliegen; dies trifft auch bei direkten und indirekten Wortbildungsrelationen zu. *Konfixe* wie *geo*St, ‚bezüglich der Erde‘ können z. B. als lexikalische Stämme ohne entsprechende lexikalische Wörter betrachtet werden. Dementsprechend kann die Wortbildungsrelation zwischen *geo stat ion är*St und seinen Kompositionsglieder *geo*St und *stat ion är*St als eine direkte Relation ohne entsprechende indirekte Relation auf Wortebene beschrieben werden (vgl. Nolda 2012: 91f.).

Eine direkte Wortbildungsrelation kann auch auf Wortebene bestehen. Dafür ist die rein syntaktische Bildung substantivierter Adjektive ein Beispiel (vgl. Nolda 2012: 92). Beispielsweise wird das oben erwähnte substantivierte Adjektiv *Kranker*^W direkt aus dem Adjektiv *krank*^W gebildet – in diesem Fall hat das Substantiv nach der Umkategorisierung „selbst [...] keinen Stamm, der mit substantivischen Mitteln flektiert würde.“ (ebd.).

Wortbildungsrelationen werden im Rahmen der PR als *gerichtete* Relationen modelliert – es wird festgelegt, welche Einheiten als *Basen* und welche als *Produkte* der Wortbildungsprozesse fungieren (vgl. Nolda 2012: 94). In bestimmten Fällen aber können „Wortbildungsrelationen dieselben lexikalischen Einheiten in unterschiedlicher Weise als Basen oder Produkte involvieren“ – wie Beispiele (16) und (17) zeigen –, außerdem kann ein Wortbildungsprodukt über mehrere mögliche Basen verfügen – wie Beispiele (18) und (19) zeigen (Nolda 2012: 94f.):

(16) In deutschen Sprachsystemen ist *Duft*^W aus *duften*^W durch Konversion gebildet.

(17) In deutschen Sprachsystemen ist *duften*^W aus *Duft*^W durch Konversion gebildet.

(18) In deutschen Sprachsystemen ist *Druckerei*^W, ‚Druckerei-Institution‘ aus *drucken*^W durch Derivation gebildet.

(19) In deutschen Sprachsystemen ist *Druckerei*^W, ‚Druckerei-Institution‘ aus *Drucker*^W durch Derivation gebildet.

Neben wortbildungsbasierten lexikalischen Relationen sind analogiebasierte lexikalische Relationen möglich – in diesen Fällen können Wortbildungsprodukte neben Komposition durch analogische Ersetzung entstehen (Nolda 2012: 95):

(20) In deutschen Sprachsystemen ist *Hausmann*^W aus *Haus*^W und *Mann*^W durch Komposition gebildet.

(21) In deutschen Sprachsystemen ist *Hausmann*^W aus *Hausfrau*^W durch analogische Ersetzung gebildet.

Die Aussage in Beispiel (21) kann auf der Grundlage einer vierstelligen proportionalen Relation festgestellt werden: $Frau^W : Hausfrau^W = Mann^W : Hausmann^W$. Das Verhältnis zwischen *Mann*^W und *Hausmann*^W gleicht das Verhältnis zwischen *Frau*^W und *Hausfrau*^W und wird auf der Grundlage dieses Verhältnisses aufgestellt. In diesen Fällen kann nicht von Wortbildung gesprochen werden, da diese Relationen „selbst keine Wortbildungsmuster involvieren“ und auf diese Weise gehören Analogierelationen nicht zum Gegenstandsbereich der PR (Nolda 2012: 110). Wenn die Bildungen ausschließlich durch Analogierelationen motivierbar sind, spricht Nolda (ebd.) von *Pseudoprodukten* wie *unkaputtbar*^W.

(22) $zerstört^W : unzerstörbar^W = kaputt^W : unkaputtbar^W$

2.2.2.2 Wortbildungsmuster und Beschränkungen

Wie oben bereits erwähnt, bestehen *Wortbildungsmuster* im Sinne der PR aus jeweils vier *Wortbildungsmitteln*. Nolda (2012: 96) charakterisiert sie folgendermaßen (Hervorhebung im Original):

1. Mittels eines *formalen Wortbildungsmittels* werden *Produktformen* aus *Basisformen* bestimmt.
2. Mittels eines *paradigmatischen Wortbildungsmittels* werden *paradigmatische Produktkategorisierungen* aus *paradigmatischen Basiskategorisierungen* bestimmt.
3. Mittels eines *lexikalischen Wortbildungsmittels* werden *lexikalische Produktkategorisierungen* aus *lexikalischen Basiskategorisierungen* bestimmt.
4. Mittels eines *semantischen Wortbildungsmittels* werden *Produktbedeutungen* aus *Basisbedeutungen* bestimmt.

Wortbildungsmittel werden als mathematische Operationen modelliert, wobei die formalen und paradigmatischen Mittel auf Formen und deren paradigmatischen Kategorisierungen operieren und lexikalische und semantische Mittel auf lexikalischen Kategorisierungen und Bedeutungen von lexikalischen Einheiten (vgl. Nolda 2012: 96f.). Im Folgenden erläutere ich diese am Beispiel der *ex*-Präfigierung:

Muster der ex-Präfigierung

Formales Mittel: *ex*-Präfigierung mit Anfangsakzentuierung

Paradigmatisches Mittel: Identität

Lexikalisches Mittel: Identität

Semantisches Mittel: Bildung eines Begriffes nach dem Schema ‚Entität oder Relation, auf die die Basisbedeutung früher zutraf, aber zur relevanten Zeit nicht mehr zutrifft‘

Fangen wir mit dem paradigmatischen und dem lexikalischen Mittel an. Beide Mittel sind im Muster der *ex*-Präfigierung als *Identität* bestimmt. Diese Mittel bestimmen die paradigmatischen und die lexikalischen Kategorisierungen der Wortbildungsprodukte aufgrund der Kategorisierungen ihrer Basen. ‚Identität‘ im Fall des lexikalischen Mittels bedeutet, dass durch die *ex*-Präfigierung Substantivstämme aus Substantivstämmen gebildet werden, die Wortart und das lexikalische Genus der Basen verändert sich nicht (z. B. Substantivstamm (SubstSt) und nominaler Stamm im Maskulinum (Mask-NSt) bei *Mann*St > *Ex mann*St). Die paradigmatischen Eigenschaften bleiben identisch, weil aus einer nominalen Grundstammform eine entsprechende Stammform im Stammparadigma des Produkts gebildet wird: Aus der Grundstammform (Grund-NStf) *Mann* der Basis wird die Grundstammform *Ex mann* des Produkts gebildet. In diesem Fall kann also als paradigmatische und als lexikalische Operation die Identitätsoperation *ident* wie bei Nolda (2012: 126) angesetzt werden (zur Definition vgl. Nolda 2012: Anh. B.4.2, B.4.3):

(23) $\text{ident}(\{\text{Grund-NStf}\}) = \{\text{Grund-NStf}\}$

(24) $\text{ident}(\{\text{SubstSt, Mask-NSt}\}) = \{\text{SubstSt, Mask-NSt}\}$

Als paradigmatisches Mittel wird also die Bildung einer Grundstammform, als lexikalisches Mittel im Fall von substantivischen Basen die Bildung eines Substantivstamms im Maskulinum im Fall der Basis *Mann* bestimmt.²⁰

Das formale Mittel bestimmt die formalen Eigenschaften des Wortbildungsproduktes anhand der formalen Eigenschaften ihrer Basis. Die Bestimmung des formalen Mittels hängt u. a. davon ab, ob der Wortbildungsprozess in der gesprochenen, der geschriebenen oder in einer Gebärdensprache durchgeführt wird. In der vorliegenden Arbeit wird die gesprochene Sprache

²⁰ Im Fall z. B. eines Konversionsmusters kann im lexikalischen Mittel bestimmt werden, dass aus einem Verbstamm ein maskuliner Substantivstamm bzw. im paradigmatischen Mittel aus einer verbalen Konversionsstammform eine nominale Grundstammform gebildet wird (z. B. *lauf* > *Lauf*) (vgl. Nolda 2018: 217). In diesen Fällen liegt keine Identität vor.

bei der Bestimmung der Muster als Grundlage genommen. Neben der Affigierungsoperation²¹ muss also auch eine Akzentuierungsoperation im formalen Mittel erscheinen, um den Wortakzent des Wortbildungsprodukts bestimmen zu können. Zur Darstellung der Präfigierungsoperation von Nolda (2012: 120) müssen zunächst die zweistellige Verkettungsoperation *konkat* und die Akzentuierungsoperation *deakz* eingeführt werden.

Grundlage der Definition der Präfigierungsoperation *präf* ist die zweistellige Verkettungsoperation *konkat*, die zwei morphologische oder syntaktische Einheiten verkettet (vgl. Nolda 2012: 114). Nolda (2012: 115) veranschaulicht diese Operation durch folgendes Beispiel (die Notation des Wortakzents wird an dieser Stelle an die Notation der vorliegenden Arbeit angepasst):²²

$$(25) \text{ konkat}(\underline{\text{Jahr}} \text{ es}, \underline{\text{Tag}}) = \underline{\text{Jahr}} \text{ es } \underline{\text{tag}}^{23}$$

In diesem Fall werden die zwei Einheiten *Jahr es* und *Tag* verkettet, beide mit einem Hauptakzent. Um den Wortakzent der Einheit *Jahr es tag*St zu erhalten, muss die Einheit *Tag* deakzentuiert werden – auf diese Weise erhält sie einen Nebenakzent (Nolda 2012: 116). Nolda (2012: 116) führt an dieser Stelle die Akzentuierungsoperation *deakz* ein:

$$(26) \text{ deakz}(\underline{\text{Tag}}) = \text{Tag}$$

Diese Operation deakzentuiert die als Argument angegebene Einheit. In der PR ist „die Kombination einfacherer Operationen auf Entitäten derselben Art zu komplexeren Wortbildungsmitteln“ möglich (Nolda 2012: 98). Auf diese Weise kann ein formales Mittel entstehen, das eine zweistellige Verkettungsoperation und eine Akzentuierungsoperation enthält. Im Fall der Bildung *Jahr es tag* kann das formale Mittel des Musters wie bei Nolda (2012: 116) „als die zweistellige funktionale Komposition von *konkat* und *deakz* an der zweiten Stelle“ bestimmt werden:

²¹ Affigierung als Derivation im engen Sinn unterscheidet sich von Konversion (im Sinne der PR Derivation im weiten Sinn) dadurch, dass das formale Mittel des Wortbildungsmusters eines Affigierungsprozesses nicht die Operation *ident* ist (vgl. Nolda 2012: 126, 138).

²² Zur Definition der formalen Operationen (im Folgenden *konkat*, *deakz* und *präf*) s. Nolda (2012: Anh. B.4.1).

²³ Mit dieser orthographischen Notation ist eine phonologische Form gemeint, bei der naturgemäß die Groß-/Kleinschreibung keine Rolle spielt. Aus Gründen der Lesbarkeit wird so weit wie möglich die übliche Groß-/Kleinschreibung verwendet.

$$\begin{aligned}
(27) \quad & (\text{konkat}^{\circ 2}_2 \text{ deakz})(\underline{Jahr} \text{ es}, \underline{Tag}) = \text{konkat}(\underline{Jahr} \text{ es}, \text{deakz}(\underline{Tag})) \\
& = \text{konkat}(\underline{Jahr} \text{ es}, \underline{Tag}) \\
& = \underline{Jahr} \text{ es tag}
\end{aligned}$$

Zunächst wird also die Einheit Tag zu Tag deakzentuiert und anschließend mit der Einheit Jahr es verkettet, die den Hauptakzent der Bildung Jahr es tag trägt. Im Folgenden wird der Fall der *ex*-Präfigierung kurz diskutiert und die Präfigierungsoperation an ihrem Beispiel dargestellt.

Auf der Grundlage der bei Nolda (2012: 120) definierten Präfigierungsoperation präf kann die Operation der *ex*-Präfigierung folgendermaßen bestimmt werden:

$$(28) \quad (\text{präf}(\underline{ex}))(f) = \text{ex-präf}(f) = \text{konkat}(\underline{ex}, f)$$

$$(29) \quad (\text{präf}(\underline{ex}))(\underline{Mann}) = \text{ex-präf}(\underline{Mann}) = \text{konkat}(\underline{ex}, \underline{Mann}) = \underline{Ex} \underline{mann}$$

Die Operation *ex-präf* ist eine einstellige Operation, die ihr Argument mit dem Präfix *ex*- verkettet. Eine Frage, die hier auftaucht, ist, ob die Wortbildungsprodukte anfangsakzentuiert sind, also ob die Basis deakzentuiert wird und das Präfix *ex*- den Hauptakzent erhält.

Als Hypothese kann aufgrund der Akzentuierung der wenigen lexikalisierten Bildungen im DWDS²⁴ und im *Duden: Aussprachewörterbuch* (DAW 2015) – wie *Exmann*^W oder *Exfreund*^W – die Anfangsakzentuierung der *ex*-Bildungen aufgestellt werden.

Die Anfangsakzentuierung der *ex*-Bildungen lässt sich im Rahmen der PR folgendermaßen modellieren. Angenommen, das Präfix *ex*- trägt einen lexikalisch gegebenen Hauptakzent. Dann kann als formales Mittel die funktionale Komposition der Operationen präf (ex) und deakz angesetzt werden:

$$\begin{aligned}
(30) \quad & (\text{präf}(\underline{ex}) \circ \text{deakz})(\underline{Mann}) = \text{präf}(\underline{ex})(\text{deakz}(\underline{Mann})) \\
& = \text{konkat}(\underline{ex}, \text{deakz}(\underline{Mann})) \\
& = \text{konkat}(\underline{ex}, \underline{Mann}) \\
& = \underline{Ex} \underline{mann}
\end{aligned}$$

Im Zuge des Wortbildungsprozesses werden also die Formen ex und Mann miteinander verkettet, wobei Mann deakzentuiert wird. Auf diese Weise entsteht mit dem akzentuierten Präfix ex die anfangsakzentuierte Produktform Ex mann.

²⁴ DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart, hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, <<https://www.dwds.de/>>, abgerufen am 17.08.2024.

Semantische Operationen bilden einerseits Attribute, andererseits Begriffe mit diesen Attributen in ihrer Intension (vgl. Nolda 2012: 129). Als semantisches Mittel des Musters der *ex*-Präfigierung wird Folgendes bestimmt: *Bildung eines Begriffes nach dem Schema ‚Entität oder Relation, auf die die Basisbedeutung früher zutraf, aber zur relevanten Zeit nicht mehr zutrifft‘*. Dieses semantische Mittel nenne ich „ehemalig“.

Um dieses Mittel z. B. im Fall des Wortbildungsproduktes *Ex mann*St anwenden zu können, muss zunächst die lexikalische Bedeutung der Basis *Mann*St ermittelt werden. Dafür bestimmen wir das Attribut EHEMANN folgendermaßen mit Hilfe des Attributs MANN (s. Abschnitt 2.2.1.2) und des Attributs VERHEIRATET:²⁵

(31) MANN = (λx) (x ist eine männliche Person)

(32) VERHEIRATET = $(\lambda x_1 x_2)$ (x_1 und x_2 sind verheiratet)

(33) EHEMANN = $(\lambda x_1 x_2)$ (x_1 hat MANN \wedge $\langle x_1, x_2 \rangle$ hat VERHEIRATET)

Der Begriff ‚Ehemann‘ kann dann folgendermaßen mithilfe des Attributs EHEMANN in Beispiel (34) bestimmt werden:

(34) ‚Ehemann‘ = (λz) (z ist eine Perzeption oder Konzeption \wedge der Gehalt von z enthält EHEMANN)

Das semantische Mittel *ehemalig* ist eine Operation auf Begriffen, die die semantische Operation EHEMALIG auf Attributen involviert. Diese Operation wird hier am Beispiel der *ex*-Präfigierung von *Mann*^{St, Ehemann} bestimmt (Nolda, pers. Mitt.); dabei wird vorausgesetzt, dass Variablen x_1, x_2 usw. raumzeitliche Entitäten aus der sprachlichen Ontologie oder zeitliche Abschnitte davon bezeichnen:²⁶

(35) EHEMALIG(EHEMANN) = $(\lambda x_1 x_2)$ \neg ($\langle x_1, x_2 \rangle$ hat EHEMANN) \wedge $\exists x_3 \exists x_4$ (x_1 ist ein zeitlicher Abschnitt von $x_3 \wedge x_4$ ist ein zeitlicher Abschnitt von $x_3 \wedge x_4$ ist früher als $x_1 \wedge \langle x_4, x_2 \rangle$ hat EHEMANN)

²⁵ Ich lasse hier offen, ob bei EHEMANN tatsächlich erforderlich ist, dass x eine erwachsene Person ist.

²⁶ Bei einer Verallgemeinerung des Beispiels sollte erwogen werden, ob nur mehrstellige Begriffe wie die lexikalische Bedeutung von *Mann*^{W, Ehemann}, *Freund*^{W, Partner} oder *Minister*^{W, Leiter eines Ministeriums} oder auch einstellige Begriffe als Argumente des semantischen Mittels *ehemalig* fungieren können und wie die Zeitvariable t bestimmt werden kann. Es ist wichtig zu bemerken, dass in diesem Fall die Stelligkeit der Begriffe nicht geändert wird.

(36) $\text{ehemalig}(\text{,Ehemann'}) = (\lambda z) (z \text{ ist eine Perzeption oder Konzeption } \wedge \text{ der Gehalt von } z \text{ enthält EHEMALIG(EHEMANN)})$

In Beispiel (35) wird ein Attribut gebildet, mit dessen Hilfe in Beispiel (35) ein Begriff bestimmt wird, der von der lexikalischen Bedeutung von *Exmann*^W impliziert wird.

Im Fall von Affixen mit mehreren Wortbildungsbedeutungen müssen im Rahmen der PR keine polysemen oder homonymen Affixe angenommen werden, sondern dieselben Affigierungsoperationen können mit mehreren semantischen Mitteln kombiniert werden (vgl. Nolda 2012: 97). Dies kann in der vorliegenden Arbeit am Beispiel der *un*-Präfigierung gezeigt werden, bei der in Abschnitt 2.1.6 zwei Wortbildungsbedeutungen, nämlich ‚logische Negation‘ und ‚Normabweichung‘, bestimmt wurden. Auf diese Weise ist es auch möglich, dass dasselbe semantische Mittel in mehreren Wortbildungsmustern vorkommt, deren formale Mittel unterschiedliche Affixe affigieren; dementsprechend können die Produkte mehrerer Wortbildungsmuster unterschiedlicher Affigierungen über dieselbe Wortbildungsbedeutung verfügen wie z. B. *Häus chen*St und *Häus lein*St (vgl. Nolda 2012: 97f.).

Wortbildungsmittel operieren nach der Bestimmung von Nolda (2012: 101) nicht direkt auf lexikalischen Einheiten, sondern auf Quadrupeln $\langle f, P, L, c \rangle$, die aus den lexikalischen Einheiten gewonnen werden und als *Wortbildungsinstanzen* fungieren (Hervorhebung im Original):

Solche *Wortbildungsinstanzen* einer lexikalischen Einheit *l* haben je eine formale Komponente *f*, eine paradigmatische Komponente *P*, eine lexikalische Komponente *L* und eine semantische Komponente *c*. [...] Wenn eine Wortbildungsinstanz $\langle f, P, L, c \rangle$ ein lexikalisches Wort oder einen lexikalischen Stamm *l* instanziiert, dann gilt:

1. *f* ist eine Form von *l*.
2. *P* ist eine Kategorisierung von *f* im Paradigma von *l*.
3. *L* ist eine Kategorisierung von *l*.
4. *c* ist mit der lexikalischen Bedeutung von *l* kompatibel.²⁷

Dabei kann die lexikalische Komponente *L* Kategorien folgender Art enthalten: allgemeine primäre Wortartkategorien – z. B. V (Verb) oder SubstSt (Substantivstamm) – und lexikalische Genuskategorien – z. B. Mask-NSt (maskuliner Nomenstamm). Wortbildungsinstanzen von Wortbildungsbasen heißen *Basisinstanzen* und Wortbildungsinstanzen von Wortbildungsprodukten *Produktinstanzen*.

²⁷ In einer späteren Arbeit verlangt Nolda (2018: 229, Def. 1), dass *c* die Bedeutung von *l* ist oder von der Bedeutung von *l* impliziert wird.

Die Komponenten der Wortbildungsinstanzen können gegenüber den lexikalischen Einheiten unterspezifiziert sein (ebd.). Eine Unterspezifikation kann vorliegen, wenn ein Teil der Eigenschaften des Wortbildungsprodukts nicht ausschließlich durch Wortbildung bestimmt wird. Im Fall einer semantischen Unterspezifikation werden „lediglich notwendige, aber keine hinreichenden Bedingungen für die lexikalische Bedeutung des Produkts“ durch das Wortbildungsmittel bestimmt (Nolda 2012: 100). Als Beispiel wird die Bildung von Determinativkomposita erwähnt, bei der die semantische Relation zwischen den Kompositionsgliedern nicht ohne Weltwissen vorhersagbar ist. Dementsprechend kann das semantische Mittel des Wortbildungsmusters, mit dem Komposita wie *Schokoladenkuchen*^W ‚Kuchen mit Schokoladeanteil‘ oder *Sandkuchen*^W ‚Kuchen mit sandart Konsistenz‘ gebildet werden können, folgende Wortbildungsbedeutungen für diese Bildungen bestimmen: ‚Kuchen, der in einer Relation zu Sand steht‘ oder ‚Kuchen, der in einer Relation zu Schokolade steht‘ (ebd.)²⁸.

Wie oben erwähnt, sorgt die Basisbeschränkung eines Wortbildungsmusters einerseits für die Erfüllung der definitiven Anwendungsbedingungen und andererseits der nichtdefinitiven, einzelsprachlichen Beschränkungen der Wortbildungsmittel (vgl. Nolda 2012: 104). Auf diese Weise wird festgelegt, auf welche Basen das Muster angewendet werden darf. Nolda (2012: 105) bestimmt die Basisbeschränkung folgendermaßen:

Die PR modelliert die Basisbeschränkung eines n -stelligen Wortbildungsmusters als eine n -stellige Relation zwischen Wortbildungsinstanzen lexikalischer Einheiten. Bei einem einstelligen Wortbildungsmuster ist die Basisbeschränkung also eine Menge von Basisinstanzen, bei einem zweistelligen Muster eine zweistellige Relation zwischen Basisinstanzen usw.

Man beachte, dass die Aufgabe von Basisbeschränkungen nicht darin besteht, die Produktivität eines Wortbildungsmusters zu bestimmen – wie vorher erwähnt, hängen die Produktivität oder das Vorliegen von lexikalischen Blockaden nicht vom Wortbildungsmuster und dessen Basisbeschränkung ab. Nicht mehr produktive Wortbildungsmuster gehören genauso zum Gegenstandsbereich der PR, wenn die Bildungen noch transparent sind und eine Wortbildungsrelation zwischen einer Basis und einem Produkt bestimmt werden kann (ebd.).

²⁸ In einer späteren Arbeit hat Nolda (2022: 355) diese Relation auf eine „klassifikatorische Relation“ eingeschränkt und folgendermaßen bestimmt: „entity denoted by the second basis in a classificatory relation to an entity denoted by the first basis“ (ebd. 352).

Die Beschränkung des Musters kann informell in der Regel entsprechend dem Aufbau des Musters gegliedert werden: in eine *formale Beschränkung*, eine *paradigmatische Beschränkung*, eine *lexikalische Beschränkung* und eine *semantische Beschränkung*. Falls erforderlich, kann auch eine *allgemeine Beschränkung* bestimmt werden, die z. B. die syntaktische Verwendbarkeit der Basen betrifft. Im Fall des Musters der *ex-Präfigierung* gilt aufgrund der Analysen von Hoppe (1999) folgende Beschränkung:

Beschränkung der *ex-Präfigierung*

Formale Beschränkung: —²⁹

Paradigmatische Beschränkung: die Basis ist eine nominale Grundstammform

Lexikalische Beschränkung: die Basis ist ein Substantivstamm oder ein Adjektivstamm

Semantische Beschränkung: die Basis bezeichnet eine raumzeitliche Entität oder Relation

Die paradigmatische und die lexikalische Beschränkung bestimmen die paradigmatischen und die lexikalischen Kategorisierungen der lexikalischen Einheiten, die als Basen der *ex-Präfigierung* fungieren können. Die Basen, auf die dieses Muster angewandt werden kann, müssen Grundstammformen von Substantiv- oder Adjektivstämmen sein.

Man beachte, dass im Fall nicht die Derivations-, sondern die Grundstammform aus dem Stammparadigma präfigiert wird. Fuhrhop (1998: 31f.) bemerkt, dass Derivationsstammformen eigentlich *Suffigierungsstammformen* sind. Die Basis der Präfigierung ist hingegen die Grundstammform, die in der Regel identisch mit einer Flexionsstammform ist.

Formal ist das Muster nicht beschränkt. Die semantische Beschränkung gibt an, dass die Basis eine raumzeitliche Entität oder Relation wie ‚Minister‘ oder ‚Ehepartner‘ bezeichnen muss.

Es ist wichtig festzuhalten, dass als „Tendenzen“ feststellbare Tatsachen nicht als Beschränkungen eines Wortbildungsmusters bestimmt werden. Zum Beispiel kann die Aussage

²⁹ Ein Beispiel für ein Wortbildungsmuster mit einer formalen Beschränkung ist das Derivationsmuster, dessen Wortbildungsprodukte u. a. *LäuferSt* und *MalerSt* sind. Bei dieser *er-Suffigierung* kann die formale Beschränkung folgendermaßen bestimmt werden: *Die Basisstammform ist eine umgelautete Form im Paradigma der Basis, falls vorhanden*. Der Beschränkung entsprechend ist die Basisform des lexikalischen Stammes *LäuferSt* die umgelautete Stammform *läuf* und die Basisform des lexikalischen Stammes *MalerSt* die nicht-umgelautete Stammform *mal*.

von Hoppe (1999: 53), dass das Präfix „hauptsächlich mit Personenbezeichnungen“ sich verbindet nicht als Beschränkung interpretiert werden, da es auch Beispiele wie *Ex-DDR* gibt (Hoppe 1999: 56).

Aufgrund unserer informellen Basisbeschränkung können u. a. folgende formale Basisinstanzen von den lexikalischen Stämmen *grün*St,_{politisch grün} und *Mann*St,_{Ehemann} in der oben eingeführten Form $\langle f, P, L, c \rangle$ identifiziert werden:

- (37) \langle *grün*,
 {Grund-NStf},
 {AdjSt},
 ,zu einer ökologischen Zielen verpflichteten politischen Partei gehörend oder diese
 betreffend‘ \rangle
- (38) \langle *Mann*,
 {Grund-NStf},
 {SubstSt, Mask-NSt},
 ,Ehemann‘ \rangle

3 Forschungsstand

In diesem Abschnitt wird der Forschungsstand zu Negationspräfixen, zur Unterscheidung zwischen Affixen und Kompositionsgliedern und zur Behandlung der Fremdwortbildung aufgearbeitet. Im Folgenden wird zunächst der Forschungsstand zu Negationspräfixen in der einschlägigen Literatur zusammengefasst, um den Gegenstandsbereich der vorliegenden Arbeit abgrenzen zu können.

In Abschnitt 3.1 werden Listen der in Wortbildungshandbüchern mit einer Negationsbedeutung beschriebenen Wortbildungseinheiten der Wortart ihrer Basen nach zusammengestellt und diskutiert. Anschließend werden die in der vorliegenden Arbeit behandelten Präfixe dem in Abschnitt 1.1 bestimmten heuristischen Kriterium ausgewählt: Solche, in deren Fall eine der Wortbildungsbedeutungen ‚logische Negation‘ ist (im Sinne des semantischen Mittels der entsprechenden Wortbildungsmuster, vgl. Abschn. 1.2).

Nach der Abgrenzung des Gegenstandsbereichs wird der Forschungsstand zu den ausgewählten Negationspräfixen *a-*, *in-*, *non-*, *un-* und die Wortbildungseinheit *nicht-* zusammengefasst. Zunächst werden die zwei nativen Einheiten der vorliegenden Untersuchung behandelt: das Präfix *un-* und die Wortbildungseinheit *nicht-*. Die exogenen Präfixe werden schließlich in alphabetischer Ordnung diskutiert, in der Reihenfolge *a-*, *in-*, *non-*. Vor diesem Teil wird auch erläutert, was in der vorliegenden Arbeit unter *Fremdwortbildung* verstanden wird, was auch die Diskussion der Fachliteratur bei den einzigen Präfixen erleichtert.

Die Diskussion der einzelnen Wortbildungseinheiten wird den in der Einleitung festgelegten zentralen Fragen der vorliegenden Untersuchung nach gegliedert. Zunächst wird bei jeder Wortbildungseinheit erläutert, ob und wie auf das Akzentuierungsproblem in der aufgearbeiteten Literatur eingegangen wird. Anschließend werden in Bezug auf das Beschränkungsproblem zunächst die Aussagen über die möglichen Basen der Wortbildungseinheiten und schließlich über die Wortbildungsbedeutungen in Bezug auf das Bedeutungsproblem zusammengefasst. Im Fall der Wortbildungseinheit *nicht-* wird auch das Problem des Status von *nicht* besprochen.

3.1 Affixe mit Negationsbedeutung

Im Folgenden werden Affixe dargestellt, die in der Fachliteratur als Affixe mit Negationsbedeutung im Deutschen diskutiert werden. Folgende Wortbildungshandbücher, Monografien und Handbuchartikel dienen als meine Hauptquellen: Zimmer (1964), Wellmann

(1975), Kühnhold et al. (1978), Lenz (1995), Klosa (1996), Motsch (2004), Fleischer/Barz (2012), Müller (2015).

In diesem Abschnitt werden nur Affixe aufgeführt, deren Wortbildungsbedeutung in der Fachliteratur als ‚Negation‘ oder durch Paraphrasen wie ‚nicht *x*‘, ‚kein *x*‘ oder ‚das Gegenteil von *x*‘ charakterisiert wird. Wenn bei einem Affix daneben weitere negationsbezogene Bedeutungen angegeben sind, werden diese Während der Analyse nicht außer Acht gelassen – wie die oben bestimmte ‚Normabweichung‘ im Fall des Präfixes *un-*. Aber in den Fällen, wo ausschließlich weitere negationsbezogene Bedeutungen und nicht ‚Negation‘ selbst erscheinen wie z. B. im Fall des Suffixes *-los*: ‚Wortbildungsbedeutung ausschließlich ‚privativ‘‘ (Fleischer/Barz 2012: 346), werden diese Affixe nicht betrachtet.

Die folgenden Abschnitte werden nach der Wortart der möglichen Basen von Affigierung gegliedert. Darauf folgend werden sie zusammen besprochen und es wird ermittelt, welche Affixe tatsächlich über die Bedeutung ‚logische Negation‘ verfügen.

3.1.1 Adjektivische Basen

Der verwendeten Fachliteratur zufolge kommen im Deutschen Negationsaffixe am häufigsten mit adjektivischen Basen vor; wie Kühnhold et al. (1978: 176) erwähnen, ist Negationsbildung in diesem Bereich „systematisch am weitesten ausgebaut“. Darüber hinaus gibt es mehrere Negationsaffixe, die sich ausschließlich mit adjektivischen Basen verbinden.

Zimmer (1964) diskutiert Negationsaffixe im Englischen, im Französischen, im Deutschen und im Russischen, sowie in einigen nichtindogermanischen Sprachen. Im Deutschen beschreibt er das Präfix *un-* (z. B. *unbequem*) und das von ihm auch als Präfix behandelte *nicht-* (z. B. *nichtadelig*) (vgl. Zimmer 1964: 53). Als Funktion des Präfixes *nicht-* wird die Bildung von kontradiktorischen Antonymen von unpräfigierten Stämmen angegeben (z. B. *christlich* – *nichtchristlich*) (vgl. Zimmer 1964: 55). Im Fall des Präfixes *un-* bemerkt er, dass konträre Negation häufiger vorkomme (z. B. *ungesund*, *unklug*), die Bildung von kontradiktorischen Begriffen sei aber auch hier möglich (z. B. *unüberquerbar*, *unzerrissen*) (vgl. Zimmer 1964: 60f.).

Kühnhold et al. (1978: 176ff.) zählen unter der von ihnen angegebenen Bedeutung ‚nicht‘ folgende Präfixe auf: *nicht-* (z. B. *nichtchristliche Religionen*), *un-* (z. B. *unwissenschaftlich*), *in-/il-/im-/ir-* (z. B. *immobil*, *illegitim*) und *a-* (z. B. *amüsig*). Mit Beispielen als „Einzelbildungen“ erwähnen sie auch *dis-/des-* (z. B. *disharmonisch*, *desinteressiert*), *non-* (z. B. *nonfigurativ*) und *anti-* (z. B. *antimagnetisch*) (vgl. Kühnhold et al. 1978: 184).

Neben diesen Präfixen werden auch Suffixoide mit einer Negationsfunktion erwähnt (vgl. Kühnhold et al. 1978: 452f.): *-frei* (z. B. *rostfrei* ‚nicht rostend‘), *-fest* (z. B. *reißfester Stoff* ‚dieser Stoff reißt nicht‘), *-sicher* (z. B. *kentersicheres Boot* ‚Boot, das nicht kentert‘).

Lenz (1995: 126ff.) behandelt neben dem Präfix *un-* – dem Gegenstand ihrer Monographie – auch die Präfixe *nicht-* (z. B. *nichtchristlich*), *miss-* (z. B. *missvergnügt*), *in-* (z. B. *indiskret*), *dis-* (z. B. *disqualifiziert*) und *a-* (z. B. *agrammatisch*) als konkurrierende Negationsaffixe.

Klosa (1996: 373f.) untersucht negierende Lehnpräfixe in ihrer Monographie. Als adjektivbildende Präfixe mit der Bedeutung ‚Negation‘ betrachtet sie die folgenden: *a-*, *ant-/anti-*, *de-/des-*, *dis-*, *extra-*, *in-/il-/im-/ir-*, *contra-/contre-/konter-/kontra-/kontre-*, *non-*.

Motsch (2004: 287) repräsentiert „wortinterne Negation eines Adjektivkonzepts“ mit dem „semantischen Muster“ [NON (A)] (x) und der Paraphrase ‚NON-A ist eine Eigenschaft von x‘. Zu diesem semantischen Muster zählt Motsch (2004: 287–295) die folgenden Wortbildungseinheiten: *un-*, *nicht-*, *pseudo-* (z. B. *ein pseudobiologisches Experiment*), *schein* (z. B. *eine scheinfromme Rede*), *quasi/halb* (z. B. *ein quasibürgerlicher Aufstand*, *eine halbreife Banane*). In den zwei letzten Fällen (*schein* und *quasi/halb*) spricht er von Komposition (a.a.O. 2004: 294f.).

Bei Fleischer/Barz (2012: 354f.) erscheinen *un-* (z. B. *unverheiratet*), *a-/an-/ar-* (z. B. *agrammatisch*), *in-/il-/im-/ir-* (z. B. *inaktiv*, *illegal*, *immateriell*, *irreal*), *non-* (z. B. *nonverbal*), *de-* (z. B. *dezentral*) und *dis-/di-/dif-* (z. B. *disharmonisch*, *difform*) als Negationspräfixe. Sie behandeln außerdem *un-...-lich/-bar/-sam* als Zirkumfigierung in diesem Bereich (vgl. Fleischer/Barz 2012: 57). Unter den unproduktiven Präfixen erwähnen sie noch das negierende *ab-* (z. B. *abhold*, *abschätzig*) (vgl. Fleischer/Barz 2012: 357).

Müller (2015: 1625) führt in seinem Hauptartikel über Fremdwortbildung die Präfixe *a-/an-*, *de-/des-*, *dis-*, *in-/il-/im-/ir-*, und *non-* als negierende Fremdpräfixe auf.

Zusammenfassend lässt sich folgende Tabelle der negierenden Affixe mit adjektivischen Basen im Deutschen anhand der behandelten Fachliteratur zusammenstellen. In der folgenden Tabelle wird angegeben, welche Autoren die gesammelten Affixe als Affixe mit Negationsbedeutung behandeln.

	Fleischer/Barz 2012	Klosa 1996	Kühnhold et al. 1978	Lenz 1995	Müller 2015	Motsch 2004	Zimmer 1964
<i>a-</i>	+	+	+	+	+	-	-
<i>ab-</i>	+	-	-	-	-	-	-
<i>anti-</i>	-	+	+	-	-	-	-
<i>de-</i>	+	+	-	-	+	-	-
<i>des-</i>	-	+	+	-	+	-	-
<i>dis-</i>	+	+	+	+	+	-	-
<i>extra-</i>	-	+	-	-	-	-	-
<i>-frei</i>	-	-	+	-	-	-	-
<i>-fest</i>	-	-	+	-	-	-	-
<i>halb-</i>	-	-	-	-	-	+	-
<i>in-</i>	+	+	+	+	+	-	-
<i>kontra-</i>	-	+	-	-	-	-	-
<i>miss-</i>	-	-	-	+	-	-	-
<i>nicht-</i>	-	-	+	+	-	+	+
<i>non-</i>	+	+	+	-	-	-	-
<i>schein-</i>	-	-	-	-	-	+	-
<i>-sicher</i>	-	-	+	-	-	-	-
<i>un-</i>	+	-	+	+	-	+	+
<i>un-... -lich</i>	+	-	-	-	-	-	-

Tabelle 1: Adjektivbildende Negationsaffixe in der Literatur

In Abschnitt 3.1.4 wird ermittelt, ob diese Einheiten über logische Negation als Wortbildungsbedeutung verfügen.

3.1.2 Substantivische Basen

Mit substantivischen Basen verbinden sich Negationsaffixe der verwendeten Literatur zufolge deutlich weniger als mit adjektivischen Basen. Alle behandelten Affixe, die Substantive als ihre Basen nehmen können, werden auch mit Adjektiven verbunden.

Wellmann (1975: 194) spricht von einer Negationsbildung, „wenn sie sich in ein Syntagma umformen läßt, in dem an die Stelle des gebundenen Morphems eine Negation (*kein, nicht*) tritt“. Zu diesen gebundenen Morphemen zählt Wellmann (1975: 194–196) folgende Präfixe:

un- (z. B. *Unlust, Unordnung*), *miss-* (z. B. *Misserfolg, Missvergnügen*) und die Wortbildungseinheit *nicht-* (z. B. *Nichtraucher, Nichtchrist*) – in diesem Fall spricht er von Komposita als Wortbildungsprodukte.

Motsch (2004: 426f.) verzeichnet unter dem ‚semantischen Muster‘ *[NON(N)] (r)* und der Paraphrase ‚Referenten sind die zu N konträre oder komplementäre Klasse‘ dieselben Elemente wie Wellmann (1975); er behandelt *nicht-* als eine selbständige Lexikoneinheit und die *nicht-*-Bildungen dementsprechend als Komposita (vgl. Motsch 2004: 427).

Fleischer/Barz (2012: 120) führen unter der Modifikationsart ‚Negation‘ und der Bedeutungsangabe ‚kein, nicht‘ zwei Präfixe auf: *un-* (z. B. *Unglück*) und *miss-* (z. B. *Misserfolg*). Dem Präfix *miss-* wird aber die Bedeutung ‚bloße Negation‘ nicht zugeschrieben, sondern die Bedeutung ‚vom Normalen, zu Erwartenden zum Negativen hin als unzulänglich abweichend‘ (vgl. Fleischer/Barz 2012: 258). Als exogene Negationspräfixe erwähnen sie *a-/an-* (*Analphabet*), *in-/il-/ir-* (*Invariante, Illegalität*), *non-* (*Nonkonformismus*) und *dis-* (*Disqualifikation*) (vgl. Fleischer/Barz 2012: 262f.).

Klosa (1996) diskutiert die meisten Negationsaffixe: *a-*, *anti-*, *de-*, *des-*, *dis-*, *extra-*, *in-*, *kontra-*, *no-* und *non-* werden bei ihr als Negationspräfixe mit substantivischen Basen aufgeführt.

Lenz (1995: 128ff.) behandelt die Präfixe *dis-* (*Disharmonie*), *a-* (*Agraphie*), *miss-* (*Missverständnis*) und *nicht-* (*Nichterscheinen*) neben dem Präfix *un-* (*Unattraktivität*) als substantivbildende Negationsaffixe.

Bei Müller (2015: 1625) kommen die Fremdpräfixe *a-/an-*, *de-/des-*, *dis-*, *in-/il-/im-/ir-* und *non-* unter den Substantivpräfixen vor.

Auf diese Weise kann folgende Tabelle der negierenden Präfixe mit substantivischen Basen aufgestellt werden:

	Fleischer/Barz 2012	Klosa 1996	Wellmann 1975	Lenz 1995	Müller 2015	Motsch 2004	Zimmer 1964
<i>a-</i>	+	-	-	+	+	-	-
<i>anti-</i>	-	+	-	-	-	-	-
<i>de-</i>	-	+	-	-	-	-	-
<i>des-</i>	-	+	-	-	-	-	-
<i>dis-</i>	-	+	-	+	+	-	-
<i>extra-</i>	-	+	-	-	-	-	-
<i>in-</i>	+	-	-	-	+	-	-
<i>kontra-</i>	-	+	-	-	-	-	-
<i>miss-</i>	-	-	+	+	-	+	-
<i>nicht-</i>	-	-	+	+	-	+	-
<i>no-</i>	-	+	-	-	-	-	-
<i>non-</i>	+	-	-	-	+	-	-
<i>un-</i>	+	-	+	+	-	+	-

Tabelle 2: Substantivbildende Negationsaffixe in der Fachliteratur

Auch in diesem Fall wird in Abschnitt 3.1.4 diskutiert, welche dieser Einheiten unserem Kriterium ‚logische Negation‘ nach zu unserem Gegenstandsbereich gehören.

3.1.3 Verbale Basen

Als Negationsaffix mit verbalen Basen verzeichnet Motsch (2004: 117f.) ausschließlich das Präfix *miss-*. Als ‚semantisches Muster‘ gibt er $[NON(V)](x1, \dots, s)$ an mit der Paraphrase ‚ein Aktant vollzieht ein Geschehen, das durch die Negation der semantischen Repräsentation V charakterisiert ist‘. Wie seine Beispielsätze zeigen, schreibt er dem Präfix *miss-* mit verbalen Basen nur eine Wortbildungsbedeutung zu.

Von Lenz (1995: 131f.) wird auch nur das Präfix *miss-* als Negationspräfix mit verbalen Basen betrachtet.

Klosa (1996) beschreibt die Präfixe *de-* (*dehydratisieren*), *des-* (*desinteressieren*), *dis-* (*diskreditieren*), *in-* (*inaktivieren*) und *kontra-* (*kontrapunktieren*) als Negationspräfixe mit verbalen Basen.

Müller (2015: 1625) führt mehrere Negationspräfixe mit verbalen Basen auf: *de-/des-* (*deaktivieren*), *dis-* (*disqualifizieren*) und *in-* (*inaktivieren*).

Im Fall von verbalen Basen kann folgende Tabelle der Negationsaffixe zusammengestellt werden:

	Klosa 1996	Lenz 1995	Müller 2015	Motsch 2004
<i>de(s)-</i>	+	-	+	-
<i>dis-</i>	+	-	+	-
<i>in-</i>	+	-	+	-
<i>kontra-</i>	+	-	-	-
<i>miss-</i>	-	+	-	+

Tabelle 3: Verbbildende Negationsaffixe in der Literatur

Auch in diesem Fall wird in Abschnitt 3.1.4 diskutiert, welche dieser Einheiten unserem Kriterium *logische Negation* nach zu unserem Gegenstandsbereich gehören

3.1.4 Abgrenzung des Gegenstandsbereichs

Die Affixe, die den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung bilden, werden dem folgenden Kriterium nach ausgewählt: Eine ihrer Wortbildungsbedeutungen muss ‚logische Negation‘ sein (vgl. Abschnitt 1.1). Logische Negation ist eine kontradiktorische Negation, die als Wortbildungsbedeutung sowohl konträre als auch kontradiktorische Negation als lexikalische Bedeutung abdeckt, da die Wortbildungsbedeutung im Rahmen der PR von der lexikalischen Bedeutung lediglich impliziert werden muss, sie muss nicht damit identisch sein (Näheres vgl. Abschnitt 2.1.5).

Die Affixe, die in der Fachliteratur einheitlich als logisch negierend eingeordnet werden, sind folgende: *a-* (*an-*, *ar-*), *dis-* (*di-*, *dif-*), *in-* (*im-*, *il-*, *ir-*), *un-*.³⁰ Neben diesen Präfixen wird auch *nicht-* in vielen Fällen erwähnt, es wird aber unterschiedlich behandelt: *nicht-* als Wortbildungseinheit wird einerseits als Präfix (vgl. Lenz 1995; Zimmer 1964), andererseits als Kompositionsglied betrachtet (vgl. Kühnhold et al. 1978; Motsch 2004). Über seine Funktion als Negationseinheit sind die Beschreibungen jedoch einig. Vorläufig wird *nicht-* ‚Wortbildungseinheit‘ genannt; ihr Status wird später diskutiert (s. Abschnitt 4.5.1). Zunächst werden die Bedeutungen dieser Einheiten näher betrachtet. Wenn ihre Bedeutung in

³⁰Vor der Diskussion der Affixe ist es wichtig zu bemerken, dass Motsch (2004) ausschließlich native Affixe im Deutschen und Müller (2015) ausschließlich Fremdaffixe im Deutschen diskutiert. Daher können in ihren Arbeiten Negationsaffixe fehlen, die bei anderen Autoren erwähnt werden.

der Fachliteratur als konträre oder kontradiktorische Negation erscheint, können wir annehmen, dass bei diesen Affixen ‚logische Negation‘ als eine der Wortbildungsbedeutungen auftritt.

Im Fall der nativen Wortbildungseinheiten *nicht-* und *un-* wird darauf eindeutig in mehreren Fällen verwiesen: *nicht-* bildet z. B. der Analyse von Zimmer (1964) nach ausschließlich kontradiktorische Gegensatzpaare. Im Fall des Präfixes *un-* kommt diese Funktion neben der Bildung von konträren Gegensatzpaaren vor (vgl. z. B. Lenz 1995), wie auch Beispiel (39) und (40) zu entnehmen ist (Hervorhebung von mir, K.R.):

- (39) Die Partner werden auf der einen Seite Atheisten jeder Observanz sein, auf der anderen „nicht nur Katholiken, sondern auch Gläubige **anderer christlicher Konfessionen und nichtchristlicher Religionen**“.

In: Die ZEIT, 23.04.1965 Aus dem Korpus *Die ZEIT* des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/zeit>>, abgerufen am 11.08.2024.

- (40) Seit Freitag dürfen an ungeraden Tagen nur noch Autos **mit ungeraden** Zahlen auf dem Kennzeichen fahren, während umgekehrt an geraden Tagen nur Fahrzeuge **mit geraden Kennzeichen** unterwegs sein dürfen.

In: Frankfurter Allgemeine Zeitung online, 01.01.2016

<<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wegen-smog-bleibt-in-neu-delhi-jedes-zweite-auto-in-der-garage-13993003.html>>, abgerufen am 11.08.2024.

In Beispiel (39) wird von Gläubigen *aller* Religionen und in Beispiel (40) von *allen* Kennzeichen gesprochen – es kann aufgrund des Kontextes angenommen werden, dass keine Religionen oder Kennzeichen ausgeschlossen sind. Auf diese Weise kann in diesen Fällen kontradiktorische Negation als Wortbildungsbedeutung angesetzt werden, gemäß dem Kriterium, dass im Fall von kontradiktorischer Negation sowohl der Satz vom Widerspruch als auch der Satz vom ausgeschlossenen Dritten zutreffen. Diese lexikalischen Bedeutungen werden dementsprechend auch von unserer Wortbildungsbedeutung ‚logische Negation‘ abgedeckt.

Die exogenen Präfixe *a-*, *in-* und *dis-* werden detailliert in der Monographie von Klosa (1996) behandelt. Sie gibt die Wortbildungsbedeutungen anhand von Wörterbucheinträgen mit Bedeutungsparaphrasen an.

Im Fall des Präfixes *a-* können die Paraphrasen ‚nicht‘, ‚kein‘ und ‚das Gegenteil von‘ bei Klosa (1996) als Ausgangspunkt für die Auswahl von Bildungen genommen werden, die vermutlich logische Negation als ihre Bedeutung aufweisen. Lenz (1995: 129) erwähnt einige

a-Bildungen wie *amoralisch*, *ahistorisch* oder *alogisch* als bedeutungsgleich mit entsprechenden *un*-Bildungen: *unmoralisch*, *unhistorisch* und *unlogisch*.

- (41) Die Siegermächte hatten den Film nach der Befreiung zunächst verboten, weil sich die sowjetische Seite eine Zeitlang mit der albernen Behauptung durchsetzen konnte, die Russen wären darin unhistorisch dargestellt!

In: Berliner Zeitung, 05.03.1993 Aus dem Korpus *Berliner Zeitung (1945–1993)* des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache, <https://www.dwds.de/d/korpora/bz_pp>, abgerufen am 11.08.2024.

- (42) Ahistorisch, weil sie die deutsche Bildungsgeschichte ausblendet, elitär, weil das von ihr propagierte Universitätsideal großen Teilen des Volkes den Zugang zur höheren Bildung versperrt.

In: Die ZEIT, 02.07.2009 Aus dem Korpus *Die ZEIT* des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/zeit>>, abgerufen am 11.08.2024.

Wenn wir uns Beispiel (41) und (42) mit den Bildungen *unhistorisch* und *ahistorisch* anschauen, können wir sehen, dass in diesen Kontexten beide Bildungen die lexikalische Bedeutung ‚die historischen Bedingungen, die historische Entwicklung außer Acht lassend‘³¹ haben – auf diese Weise können wir tatsächlich von logischer Negation sprechen; die historischen Bedingungen können in einer Darstellung entweder beachtet oder außer Acht gelassen werden, zusammen können die Begriffe *historisch* und *ahistorisch* nicht zutreffen.

Auch im Fall des Präfixes *in-* spricht Klosa (1996: 285) von einer Wortbildungsbedeutung, die durch ‚nicht‘ oder ‚ist das Gegenteil von‘ paraphrasiert werden kann. Ihre Beispiele sind u. a. *inkompetente Bemerkungen* und *illoyale Mitarbeiter* mit den Paraphrasen ‚Bemerkungen, die nicht kompetent sind‘ und ‚Mitarbeiter, die nicht loyal sind‘. Lenz (1995: 127) weist auch in diesem Fall auf die Konkurrenz mit dem Präfix *un-* hin mit Bildungen wie *inartikulierte – unartikulierte* oder *immoralisch – unmoralisch*.

Auch eine der Wortbildungsbedeutungen des Präfixes *dis-* beschreibt Klosa (1996: 262f.) durch die Paraphrase ‚nicht‘ bzw. ‚das Gegenteil von‘. Als Beispiele nennt sie hier Bildungen wie *diskontinuierlich*, *disgruent*, *dissimilieren* oder *Disqualifizierung*. Auf die Uneinheitlichkeit der Wortbildungsbedeutungen in diesen Bildungen deutet aber auch der Hinweis von Klosa (ebd.), dass nicht alle dieser Bildungen durch ‚nicht‘ paraphrasiert werden

³¹ „unhistorisch“, bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/wb/unhistorisch>>, abgerufen am 12.09.2022.

können; in diesen Fällen verwendet sie den Ausdruck ‚das Gegenteil von‘ z. B. *Disqualifizierung* – ‚das Gegenteil von Qualifizierung‘. Meines Erachtens kann die Wortbildungsbedeutung von *Disqualifizierung* nicht als ‚logische Negation‘, sondern als eine Art ‚Reversion‘ angegeben werden. In vielen Fällen sind die Basen der Bildungen im Deutschen nicht lexikalisiert wie z. B. im Fall von *dissoziativ* oder *disgruent*. Insgesamt behandelt Klosa (1996) nur einige Bildungen mit *dis-*, darunter können nur Einzelfälle wie *diskontinuierlich* als Beispiele für die Wortbildungsbedeutung ‚logische Negation‘ betrachtet werden. Dieses Präfix wird aus diesen Gründen in der vorliegenden Arbeit nicht behandelt.

Neben dem Präfix *dis-* werden die Präfixe *de-* und *des-* an mehreren Stellen als Negationsaffixe erwähnt. Sie werden entweder getrennt oder als Varianten voneinander behandelt. Klosa (1996: 223f.) betrachtet sie ihrer Etymologie nach als zwei eigenständige Präfixe, behandelt sie aber gemeinsam. Sie bestimmt u. a. die Wortbildungsbedeutung ‚Negation‘ bei beiden Präfixen mit Beispielen wie *desinteressiert*, *deflationär* oder *Despejorativität* (vgl. Klosa 1996: 238). Im Fall des Präfixes *des-* sind alle ihrer Beispiele mit dieser Bedeutung Partizipien II wie *desintegriert* (vgl. Klosa 1996: 425) – dies wirft die Frage auf, ob sie als Adjektive mit einer eigenen Wortbildungsbedeutung oder als Verbformen mit der Wortbildungsbedeutung *rückgängig machen* oder *entfernen* zu betrachten sind. Im Fall der *de-*-Bildungen gibt es ähnliche Probleme wie im Fall der *dis-*-Bildungen: Die wenigen Bildungen, die mit Negationsbedeutung eingeordnet werden, verfügen in den meisten Fällen über eine andere Wortbildungsbedeutung. In den meisten Bildungen erscheint eher eine Reversion wie im Fall der *de-*-Verben (z. B. *decrecendo*). Auch hier gibt es viele Bildungen mit nicht lexikalisierten Basen wie *deflationär*. Diese Präfixe werden deshalb ebenfalls von der vorliegenden Untersuchung ausgeschlossen.

Unter den exogenen Affixen mit Negationsbedeutung muss an dieser Stelle auch das Präfix *non-* besprochen werden. Dieses Präfix wird von Fleischer/Barz (2012), Kühnhold et al. (1978) und Klosa (1996) behandelt. Unter den *non-*-Produkten sind eindeutig Bildungen zu finden, die über logische Negation als ihre Wortbildungsbedeutung verfügen – dies ist besonders nach dem Hinweis auf die Konkurrenz mit *nicht-* auffällig, in deren Fall diese Wortbildungsbedeutung oben bereits festgestellt wurde: *nonverbal* – *nichtverbal* (vgl. Kühnhold et al. 1978: 184).

Neben den nativen Wortbildungseinheiten *un-* und *nicht-* wird auch das Präfix *miss-* an mehreren Stellen unter den nativen Negationsaffixen in der verwendeten Fachliteratur erwähnt. Lenz (1995: 131f.) spricht im Fall von Bildungen wie *Missbilligung* oder *misslingen* von der Negation der Basen. Meines Erachtens liegt in diesen Fällen nicht ‚logische Negation‘, sondern eine mit einer negativen Bewertung verbundene Wortbildungsbedeutung vor. Dafür sprechen

auch Bedeutungsangaben in Wörterbüchern wie dem DWDS: ‚Ablehnung, Tadel‘³² im Fall von *Missbilligung* im Vergleich zu ‚Zustimmung, Einverständnis‘³³ im Fall von *Billigung*. Die Bedeutung von *misslingen* kann meines Erachtens auch vielmehr als ‚nicht wie gewünscht gelingen‘ und nicht einfach als ‚nicht gelingen‘ paraphrasiert werden.

Die anderen, oben in der Liste der Negationsaffixe in einigen Untersuchungen erwähnten Affixe wie *kontra-*, *extra-* oder *-los* werden im Folgenden nicht einzeln behandelt – unter ihren Bildungen konnten keine gefunden werden, deren Wortbildungsbedeutung sich auf ‚logische Negation‘ beschränken würde. Die Wortbildungsbedeutung enthält in diesen Fällen tatsächlich eine logische Negation – etwas Kontraproduktives ist tatsächlich nicht produktiv –, sie hat aber vielmehr eine zusätzliche Bedeutungskomponente – bei *kontra-* könnte dies ‚zuwiderlaufend‘ sein im Fall von *kontraproduktiv* z. B. ‚bestimmten Interessen zuwiderlaufend‘³⁴.

Gemäß den Ergebnissen der obigen Diskussion werden neben der Wortbildungseinheit *nicht-* folgende Präfixe als Gegenstand der vorliegenden Untersuchung gewählt: *a-*, *in-*, *non-* und *un-*. In Kapitel 4 werden die entsprechenden Muster und Beschränkungen diskutiert und aufgestellt. Als empirische Grundlage dafür wird im Folgenden der Forschungsstand zu diesen Wortbildungseinheiten zusammengefasst.

3.2 *un-*Präfigierung

Das Präfix *un-* ist eines der am produktivsten Präfixe im Gegenwartsdeutschen. Dieses Präfix ist auch am detailliertesten aufgearbeitet, als natives und produktives Präfix wird es in vielen Untersuchungen diskutiert. Im Gegensatz zu den anderen Negationsmorphemen, die vorwiegend in Fachsprachen verwendet werden, wird im Fall des Präfixes *un-* festgestellt, dass es überwiegend in der Standardsprache vorkomme (vgl. Kühnhold et al. 1978: 180).

Neben Wortbildungshandbüchern wie *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache* (Fleischer/Barz 2012) oder die Reihe *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache* (Kühnhold et al. 1978; Kühnhold/Wellmann 1973; Wellmann 1975) wurde die Monographie *Un-Affigierung. Unrealisierbare Argumente, unausweichliche Fragen, nicht unplausible Antworten* (Lenz 1995) als Ausgangspunkt genommen.

³² „Missbilligung“, bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/wb/Missbilligung>>, abgerufen am 25.08.2024.

³³ „Billigung“, bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/wb/Billigung>>, abgerufen am 25.08.2024.

³⁴ „kontraproduktiv“, bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/wb/kontraproduktiv>>, abgerufen am 12.09.2022.

3.2.1 Akzentuierung

Motsch (2004: 292f.) und Lenz (1995: 109) behandeln alle Produkte der *un*-Präfigierung als initialbetont: *unglücklich*, *unfrei*, *unbeschadet*, *Unruhe*, *Ungewitter*. Lenz (ebd.) erwähnt, dass es einige Ausnahmen gibt, aber sie diskutiert diese Bildungen nicht. In der weiteren behandelten Fachliteratur erscheint keine Information über die Akzentuierung der Wortbildungsprodukte.

Ich werde in Abschnitt 4.1.2.1 näher diskutieren, ob und welche Ausnahmen es unter den *un*-Produkten gibt, die nicht initialbetont sind.

3.2.2 Mögliche Basen

Im Folgenden werden die möglichen Basen der *un*-Präfigierung Wortarten nach gegliedert dargestellt. Hier werden die als Beschränkung interpretierbaren Beschreibungen der Fachliteratur aufgeführt.

Lenz (1995: 17) betrachtet Substantive (z. B. *Unglück*, *Undank*), Adjektive (z. B. *unschön*, *unfruchtbar*) und Adverbien (z. B. *ungern*, *unlängst*) als mögliche Basen der *un*-Präfigierung. Daneben erwähnt sie auch einige *un*-Präpositionen (z. B. *unbeschadet*, *ungeachtet (des X)*).

3.2.2.1 Adjektive

Fleischer/Barz (2012: 352) bestimmen sowohl Simplizia (z. B. *frei*, *klug*, *schwer*) als auch Derivate (z. B. *verständlich*, *vorsichtig*, *gefährlich*) als mögliche adjektivische Basen der *un*-Präfigierung (vgl. auch Lenz 1995: 22). Daneben erwähnen Kühnhold et al. (1978: 179f.) auch fremdwörtliche Simplizia (z. B. *korrekt*, *fair*) – an einer anderen Stelle bemerken sie aber, dass sie nur eingeschränkt möglich seien (Kühnhold et al. 1978: 182).

Als besonders häufige Bildungen bezeichnen Kühnhold et al. (1978: 182) deverbale Ableitungen mit den Suffixen *-bar*, *-lich*, *-sam*, *-haft*, *-abell/-ibel* und *-ent/-ant*, Partizipien II und desubstantivische Ableitungen, insbesondere mit den Suffixen *-ig*, *-isch* und *-lich*, sowie substantivisch motivierte ornative Partizipien II (z. B. *behaart*). Im Allgemeinen bemerken sie, dass Partizipien II als Basen fungieren können, wenn sie „Formen des Zustandspassivs“ (z. B. *bewiesen*, *bewohnt*) oder präfigiert seien und eine „perfektive Bedeutung haben und das Part. einen eingetretenen Zustand“ bezeichne wie *verdorben* oder *ausgeschlafen*. Bei partizipialen Basen wird von Fleischer/Barz (2012: 354) festgestellt, dass präfigierte Partizipien wie *ungeöffnet* oder *unartikulierte* „stärker adjektivischen Charakter“ erhalten. Unter Partizipien I (z. B. *passend*) werden von Motsch (2004: 292) nur lexikalisierte Partizipien als mögliche Basen der *un*-Präfigierung betrachtet (vgl. auch Kühnhold et al. 1978: 181).

Die *un*-Präfigierung von deverbalen Adjektiven wie *überquerbar* oder *zerrissen* bezeichnet Lenz (1995: 21) als „fast uneingeschränkt“. Motsch (2004: 288) bemerkt, dass die als Basen fungierenden *-bar*-Ableitungen nicht gradierbar seien.

Im Fall von Bildungen wie *kochunfertig* oder *verhandlungsunfähig* werden von Fleischer/Barz (2012: 352) Komposita, in diesem Fall *kochfertig* und *verhandlungsfähig*, als Basen der Bildungen betrachtet und angenommen, dass das Präfix *un-* in diesen Fällen „in die Kompositionsfuge gesetzt“ werde (vgl. auch Motsch 2004: 293). Die Entscheidung, diese Einheiten als *un*-Bildungen zu betrachten und nicht als Komposita mit *un*-Bildungen als Zweitglieder, wird damit begründet, dass das Präfix *un-* diese Komposita als Ganzes negiere. Als Ausnahmen werden *unselbstkritisch* und *unzurechnungsfähig* erwähnt und von Bildungen wie *unwahrheitsfähig* – mit der lexikalischen Bedeutung ‚der Unwahrheit fähig‘ – unterschieden (vgl. Fleischer/Barz 2012: 352f.). Motsch (2004: 292) erwähnt Adjektivkomposita wie *glaubwürdig* als seltene Basen.

Es wird von Motsch (2004: 288f.) hervorgehoben, dass die durch die *un*-Präfigierung gebildeten Eigenschaften pragmatisch sinnvoll sein sollten, wobei die *un*-Bildung die markierte Eigenschaft bezeichne (z. B. *verheiratet* – *unverheiratet*). Er erklärt damit, dass die Bildung *unverlobt* im Gegensatz zu *unverheiratet* nicht lexikalisiert sei – die Eigenschaft *verlobt* bezeichne in diesem Fall eine markierte, „weniger normale“ Eigenschaft (Motsch 2004: 289).

Als morphosyntaktische Beschränkung erscheint bei Lenz (1995: 28), dass Adjektive mit einer eingeschränkten syntaktischen Verwendbarkeit nicht mit dem Präfix *un-* versehen werden können. Dazu zählt sie Adjektive, die nur attributiv (z. B. *angeblich*, *täglich*) oder nur prädikativ verwendet werden könnten (z. B. *einerlei*, *quitt*) (vgl. auch Kühnhold et al. 1978: 181). Die *un*-Präfigierung von adjektivisch verwendeten Substantiven (z. B. *gram*, *schade*, *schuld*) findet sie auch nicht möglich (ebd.), genauso wie die *un*-Präfigierung von nicht komparierbaren Adjektiven (z. B. *täglich*, *schade*, *gegenseitig*, *hölzern*) (vgl. Lenz 1995: 28f.). Sie weist an dieser Stelle darauf hin, dass die von ihr als nicht komparierbar bezeichneten Adjektive – wie auch ihre Beispiele zeigen – Adjektive mit eingeschränkter syntaktischer Verwendbarkeit, adjektivisch verwendete Substantive und Stoff-Adjektive abdecke. Daneben schließen Fleischer/Barz (2012: 353) und Motsch (2004: 289ff.) auch Bindestrichkomposita (z. B. *wissenschaftlich-technisch*) aus. Motsch (ebd.) betrachtet auch *-los*-Adjektive als nicht mögliche Basen.

Fleischer/Barz (2012: 353) sprechen von einer „geringen Affinität“ der *un*-Präfigierung im Fall von relationalen Adjektiven (z. B. *betrieblich*, *amtsärztlich*) und von Adjektiven am „Minuspole“ aus Paaren wie *schön* – *hässlich* oder *gut* – *schlecht*. Als eine Tendenz erwähnt

Motsch (2004: 290) auch, dass positive Basen häufiger mit dem Präfix *un-* verbunden würden als pejorative, Relativadjektive schließt er völlig aus (Motsch 2004: 289).

Motsch (2004: 289) weist darauf hin, dass die *un-*Präfigierung von Basen mit lexikalisierten Antonymen durch diese Antonyme blockiert werden könne (z. B. *lebend – tot – *unlebend* oder *allein – gemeinsam – *unallein*) (vgl. auch Kühnhold et al. 1978: 180; Lenz 1995: 25).

Farb- und Stoffbezeichnungen (z. B. *grün, eisern*), sowie Adjektive, „die einen Extremwert auf der ‚positiven‘ oder ‚negativen‘ Seite einer Skala markieren“ (*maximal – minimal, enorm – spärlich*) betrachtet Lenz (1995: 26f.) als ausgeschlossen. Kühnhold et al. (1978: 181) sprechen im Zusammenhang mit Farb- und Stoffbezeichnungen von Adjektiven, die „nicht ‚polar‘, sondern skalar gebraucht werden“. Neben Farb- und Stoffbezeichnungen schließt Motsch (2004: 289) auch Adjektive, die Formeigenschaften bezeichnen (z. B. *eckig, dickbäuchig*) und gradier- und messbare Eigenschaften (z. B. *groß, klein*) aus; *un-*Bildungen solcher Adjektive findet er pragmatisch nicht sinnvoll. Kühnhold et al. (1978: 181) schließen in der Regel auch Adjektive aus, die „das Nichtvorhandensein von etwas bezeichnen“ wie *leer* oder *nackt*.

Bei den erwähnten deverbalen Suffixableitungen mit den Suffixen *-lich, -bar* usw. sprechen Kühnhold et al. (1978: 179) von einer doppelten adjektivischen und verbalen Motivation, wobei sie bemerken, dass es auch ausschließlich verbal motivierte *un-*Bildungen mit nicht lexikalisierten adjektivischen Basen gebe (z. B. *unausstehlich, unverkennbar, unaufhaltsam*). Diese analysieren sie als „kombinatorische Ableitungen“ mit dem Präfix *un-* und den Suffixen *-lich, -bar* und *-sam* (ebd.). Fleischer/Barz (2012: 352) sprechen in diesem Zusammenhang von „Zirkumfigierung“.

3.2.2.2 Substantive

Substantivische Basen können sowohl Simplizia (z. B. *Art, Dank, Fall*), als auch komplexe Substantive (z. B. *Tiefe, Dichte*) oder Präfixbildungen (z. B. *Ursprünglichkeit*) sein (vgl. Fleischer/Barz 2012: 259). Fleischer/Barz (2012: 259) weisen auch darauf hin, dass Bildungen wie *Unabhängigkeit* oder *Unsicherheit* nicht nur als *un-*Bildungen, sondern auch als *-heit/-keit-*Derivate analysiert werden können. Bei Bildungen wie *Unbändigkeit* oder *Unbegreiflichkeit*, die über keine lexikalisierten Basen ohne das Präfix *un-* verfügen – **Bändigkeit, *Begreiflichkeit* – werde nur die letztere Analyse zugelassen (ebd.). Lenz (1995: 20) analysiert alle Suffixbildungen auf *-heit* und *-keit* ausschließlich als Ableitungen aus entsprechenden *un-*Adjektiven (vgl. auch Motsch 2004: 427).

Lenz (1995: 20) spricht daneben von Rückbildung als Analysemöglichkeit für *un-*Substantive. Dementsprechend gibt sie die Bildung der *ad hoc*-Bildung *Unvorsicht*

folgendermaßen an: *Vorsicht* > *vorsichtig* > *unvorsichtig* > *Unvorsicht* (vgl. auch Wellmann 1975: 194).

Personenbezeichnungen werden Fleischer/Barz (2012: 260) zufolge selten präfigiert; Ausnahmen seien Bildungen wie *Unmensch* oder *Unperson*.

Die Basen der *un*-Präfigierung mit der Wortbildungsbedeutung ‚Negation‘ beschreibt Motsch (2004: 426) als Substantive, die „psychische Zustände oder Verhaltensweisen von Personen“ bezeichnen, wie *Tugend*, *Vernunft* oder *Ruhe*. Das entsprechende Muster bezeichnet er als „schwach aktiv“ (vgl. Motsch 2004: 427).

Im Fall von Bildungen mit der Wortbildungsbedeutung ‚modifizierende Negation‘ gibt er neben Abstrakta als Basen auch „Bezeichnungen von physikalischen Gegenständen“ an (Motsch 2004: 428): *Sitte*, *Kosten*, *Mensch* oder *Wetter*. Dieses Muster bezeichnet er ebenfalls als „schwach aktiv“.

Wellmann (1975: 195) betrachtet das Präfix *un-* in der Bedeutung ‚Negation‘ als begrenzt produktiv; als Beispiel dafür bringt er die *ad hoc*-Bildung *Un-Roman*, deren Bedeutung er als ‚Nicht-Roman‘ paraphrasiert. Als mögliche Basen erwähnt er Abstrakt- und Sachbezeichnungen, wobei er letztere als vereinzelte Fälle bezeichnet (ebd.).

Lenz (1995: 18) betrachtet die *un*-Präfigierung mit substantivischen Basen nicht als produktiv. Sie weist aber darauf hin, dass in Korpora gelegentlich *ad hoc*-Bildungen von „primären“ Substantiven wie *Unfrau* oder *Unfrisur* zu finden sind.

3.2.2.3 Adverbien, Präpositionen

Lenz (1995: 15) betrachtet neben Adjektiven und Substantiven auch Adverbien (z. B. *ungern*, *unlängst*) als mögliche Basen der *un*-Präfigierung. Daneben weist sie (ebd.) darauf hin, dass *un*-Bildungen in manchen Fällen „einen Kasus regieren“ und auf dieser Grundlage als Präpositionen betrachtet werden können (z. B. *unbeschadet (des X)*, *ungeachtet (des X)*). Ihre Liste der *un*-Präpositionen enthält sieben Bildungen. Sie gibt unter den *un*-Adverbien neun Bildungen an (vgl. Lenz 1995: 15). Wegen dieser Einzelfälle werden *un*-Adverbien und *un*-Präpositionen in der vorliegenden Arbeit nicht behandelt.

3.2.3 Wortbildungsbedeutung

Die Wortbildungsbedeutung der *un*-Bildungen wurde bereits in Abschnitt 2.1.6 unter Bezug auf den Forschungsstand diskutiert. Sowohl mit substantivischen als auch mit adjektivischen Basen wurden folgende Wortbildungsbedeutungen bestimmt: ‚logische Negation‘ (z. B. *unzufrieden*, *unschön*, *Unbeschränktheit*, *Ungeduld*) und ‚Normabweichung‘ (z. B. *unchristlich*, *Unmensch*).

Die Wortbildungsbedeutung ‚logische Negation‘ ist eine kontradiktorische Negation, die als Wortbildungsbedeutung sowohl Fälle mit kontradiktorischer als auch Fälle mit konträrer Negation als lexikalische Bedeutung abdeckt, da in der PR die Wortbildungsbedeutung nicht identisch mit der lexikalischen Bedeutung sein muss, lediglich davon impliziert (vgl. Nolda 2018: 217).

Die Wortbildungsbedeutung ‚Normabweichung‘ wurde informell folgendermaßen bestimmt: In Fällen wie *Unmensch* wird das Zutreffen der von den Basen bezeichneten Eigenschaften nicht negiert (ein Unmensch ist ein Mensch), es wird ausgedrückt, dass sie bestimmten kontextuell relevanten Normen oder Erwartungen nicht entsprechen.

3.2.4 Zusammenfassung

Als mögliche Basen der *un*-Präfigierung werden in der vorliegenden Arbeit Adjektive und Substantive betrachtet. In Abschnitt 4.1 werden die als Beschränkungen betrachteten Aussagen der Fachliteratur diskutiert.

Dabei muss vor allem auf die folgenden viel diskutierten Kriterien eingegangen werden: Einerseits werden Adjektive mit einer privativen Bedeutung (v. a. *-los*-Adjektive), andererseits Adjektive, die einen bereits lexikalisierten Gegensatz haben (wie *lebend – tot*) als mögliche Basen oft ausgeschlossen. Daneben erscheinen Relativadjektive als nicht-mögliche Basen, die aber wie in Abschnitt 2.1.6.3 kurz erläutert, als Basen der *un*-Präfigierung mit der Wortbildungsbedeutung ‚Normabweichung‘ fungieren können.

Es muss auch besprochen werden, ob die Komparierbarkeit (*schön – schöner – am schönsten* vs. *gemeinsam – *gemeinsamer – *am gemeinsamsten*) und die unbegrenzte syntaktische Verwendbarkeit (das Adjektiv *täglich* z. B. hat keine prädikative Form) der Bildungen tatsächlich als Beschränkungen festgestellt werden können und wenn ja, ob sie gemeinsam behandelt werden können. Meines Erachtens sind Bildungen wie *verhandlungsunfähig* als Komposita mit einem *un*-präfigierten Adjektiv als Zweitglied zu betrachten, in diesem Fall mit der lexikalischen Bedeutung ‚unfähig zu verhandeln‘.

Sowohl im Fall der Adjektive als auch im Fall der Substantive gibt es *un*-präfigierte Bildungen, die über keine lexikalisierte Basis ohne das Präfix *un*- verfügen. Die Möglichkeiten für die Behandlung dieser Fälle wird in Abschnitt 4.1 diskutiert.

3.3 Wortbildung mit *nicht*

Nicht erscheint neben der syntaktischen Negation auch im Bereich der Wortbildung in Bildungen wie *Nichtschwimmer* oder *nichtchristlich*. Die Wortbildungseinheit *nicht*- verhält sich in solchen Bildungen ähnlich wie andere Negationspräfixe, z. B. das Präfix *un*-; in der

Beschreibung dieses Präfixes wurde an mehreren Stellen auch auf die Konkurrenz zwischen den zwei Einheiten hingewiesen. Dies wirft vor allem die Frage auf, wie Bildungen wie *nichtchristlich* analysiert werden können – als Derivate mit einem Präfix *nicht-* oder als Komposita mit einem Kompositionsglied *nicht*?

Im Folgenden wird der Forschungsstand zur Wortbildung mit *nicht-* dargestellt. In diesem Fall kann folgende Literatur verwendet werden: Zimmer (1964), Wellmann (1975), Kühnhold et al. (1978), Lenz (1995), Klosa (1996) und Fuhrhop (2007).

Im Folgenden wird zunächst dargestellt, wie die einzelnen Autoren den Status von *nicht* bestimmen, ob es als Präfix oder als Kompositionsglied behandelt wird (vgl. auch Rózsa 2020b). Anschließend werden die möglichen Basen und schließlich die Wortbildungsbedeutung der Wortbildungseinheit *nicht* erläutert.

3.3.1 Der Status der Wortbildungseinheit *nicht-*

Eine kurze Diskussion über den Status von *nicht* im Bereich der Wortbildung ist in der behandelten Fachliteratur lediglich bei Fuhrhop (2007: 124f.) und bei Klosa (1996: 91f.) zu finden. Im Folgenden werden diese Argumente kurz zusammengefasst.

Klosa (1996: 91) zählt Argumente dafür und dagegen auf, *nicht* im Bereich der Wortbildung als Präfix zu behandeln. Für die Behandlung der Wortbildungseinheit *nicht-* als Präfix führt Klosa (1996: 91) unter Verweis auf Kriterien von Fleischer/Barz (1992: 28f.) folgende Argumente an:

[...] *nicht-* ist reihenbildend, d.h. *nicht-* kommt wiederholt in „Wortbildungskonstruktionen ein und desselben Modells“ vor; *nicht-* ist in bezug auf die Basis positionsfest; *nicht-* ist nur stark eingeschränkt basisfähig; *nicht-* unterliegt bestimmten Distributionsbeschränkungen, es verbindet sich z.B. als Präfix nicht mit Verben.

Als weitere Argumente für den Präfixstatus von *nicht* erwähnt sie auch die Konkurrenz von *nicht* mit Negationspräfixen wie *un-* oder *non-* (ebd.), sowie die Betonung der Wortbildungsprodukte: So sei *nicht-* ein betontes Präfix (z. B. *nichtadelig*) wie *un-* (z. B. *unglücklich*) (vgl. Klosa 1996: 92).

Der erste Begriff ‚reihenbildend‘ wird bei Klosa (1996) nicht näher erläutert. In diesem Fall kann die Beschreibung von Fleischer/Barz (2012: 55) bei dem Begriff ‚Wortbildungsreihe‘ genommen werden:

Unter einer Wortbildungsreihe ist die Gesamtheit der Wortbildungen zu verstehen, die nach ein und demselben Modell gebildet sind, vgl. die Reihe deverbaler Adjektive auf *-bar*: *ess-, hör-, mach-, waschbar* ‚kann [Partizip II des Basisverbs] werden.‘

Unter dem Begriff *Modell* wird bei Fleischer und Barz (2012: 68) Folgendes verstanden: „ein morphologisch-syntaktisch und lexikalisch-semantisch bestimmtes Strukturschema, das sich bei der Analyse gleichstrukturierter morphosemantisch motivierter Wortbildungen ermitteln lässt“.

In der Formulierung von Kintzel (1984: 46) erscheinen Affixe in Wortbildungsprodukten „on a serial basis with semantic consistency“. Aufgrund dieses Kriteriums erläutert er den Unterschied zwischen Affixoiden und Kompositionsgliedern anhand von Beispielen mit den Erstgliedern *Kopf-* und *Haupt-*: *Hauptbüro, Hauptfehler, Hauptfrage* vs. *Kopfarbeit, Kopfhörer, Kopfsalat*. Wie diesen Beispielen zu entnehmen ist, kann dieser Unterscheidung nach im Fall von *Haupt-* von einem Affixoid und im Fall von *Kopf* von einem Kompositionsglied gesprochen werden, denn die Einheit *Kopf* erscheint in den Bildungen im Gegensatz zu *Haupt-* mit verschiedenen Bedeutungen. Zusammenfassend kann eine Einheit als *reihenbildend* bezeichnet werden, wenn aufgrund der Wortbildungsprodukte, in denen es vorkommt, ein Muster mit einer bestimmten Wortbildungsbedeutung bestimmt werden kann.

Klosa (1996) erwähnt unter ihren Argumenten, dass *nicht-* über bestimmte Distributionsbeschränkungen verfügt. Dies wird bei Bußmann (2008: 12) als *wortartsspezifisch* beschrieben: Als die Fähigkeit von Affixen, Basen bestimmter Wortarten zu selektieren. Ihr Beispiel ist das Suffix *-bar*, das mit verbalen Basen wie *dehn-* (*dehnbar*), nicht aber mit nominalen Basen wie *Zaun* (**zaunbar*) verbunden werden kann.

Als Gegenargumente für den Präfixstatus von *nicht-* führt Klosa (1996: 91) an:

[...] der Satznegator *nicht* und das Präfix *nicht-* haben die gleiche, reine Negationsbedeutung; *nicht* und *nicht-* sind zwar formgleich, aber keine Homonyme, sie haben die gleiche Etymologie; *nicht* kommt auch frei als Satznegator vor; *nicht* ist in den Lexemen *nichtig, nichts, vernichten* enthalten, ist also unter Umständen doch als basisfähig zu bezeichnen. Es gibt also ein freies Grundmorphem *nicht*, das in der Gegenwartssprache verstärkt auch als Erstglied einer Wortbildungskonstruktion verwendet wird.

Als Argument dagegen, dass *nicht-* als Präfix behandelt werden kann, wird von Klosa (1996) hervorgehoben, dass *nicht-* im Bereich der Wortbildung dieselbe Bedeutung hat, wie in der Syntax. Im Fall von Affixen wird oft, wie bei Bußmann (2008: 12), von einer „verblassten Eigenbedeutung“ im Vergleich zu „ursprünglich freien Morphemen mit lexikalischer

Bedeutung“ gesprochen. Dieses Kriterium wird herangezogen, wenn neben einer gebundenen Form der Wortbildungseinheit auch eine freie vorliegt wie im Fall von *frei* oder *Werk* wie in den Beispielen *atomwaffenfrei* und *Buschwerk* von Donalies (2005: 25). Im Bereich der Wortbildung – wie auch diese Beispiele zeigen – haben die Einheiten *-frei* und *-werk* nicht dieselbe Bedeutung wie die freien Formen *frei* („unabhängig“)³⁵ und *Werk* („einer bestimmten [größeren] Aufgabe dienende Arbeit, Tätigkeit“) (DUW 2011).

In ihrer Diskussion bemerkt Fuhrhop (2007: 124), dass „manche, sehr ausgewählte“ Partizipien I mit *nicht* verbunden und dadurch auch prädikativ verwendet werden könnten (z. B. **das Besteck ist rostend* – *das Besteck ist nichtrostend*). Partizipien II findet sie als Basen möglich, wenn zwischen *nicht-* und *un-*Bildungen mit derselben Basis ein Bedeutungsunterschied vorliege – auf diese Weise habe *nicht* „eine klare semantische Funktion“, was für Präfixe und weniger für Kompositionsglieder charakteristisch sei (ebd.). Als mögliche Basen der Wortbildung mit *nicht* bestimmt sie Adjektive und Substantive, Verben schließt sie aus. Die Beschränkungen, die vorliegen, schreibt sie der Bedeutung zu (ebd.). Das einzige Argument für den Präfixstatus von *nicht* sei die eindeutig bestimmbare Wortbildungsbedeutung. Fuhrhop (2007: 125) spricht aufgrund dieser Diskussion von *nicht* als Kompositionsglied.

Kühnhold et al. (1978: 176) und Wellmann (1975: 196) behandeln *nicht*-Bildungen ebenfalls als Komposita. Der Analyse von Wellmann (ebd.) zufolge werden *nicht*-Substantive v. a. nach dem Muster von Verbalsubstantiven gebildet – *y raucht nicht* > *y ist Nichtraucher*.

Lenz (1995: 132) und Zimmer (1964: 53) betrachten *nicht* im Bereich der Wortbildung als Präfix. Lenz begründet ihre Entscheidung damit, dass „*nicht-* als Bestandteil eines Wortes sich in wichtigen morphosyntaktischen und semantischen Eigenschaften vom freien Negationsträger *nicht* unterscheidet“ (ebd.). Sie erläutert diese Eigenschaften nicht, da die Frage nicht zum Gegenstandsbereich ihrer Untersuchung gehört.

Zimmer (ebd.) betrachtet die Betonungsunterschiede im Vergleich zur syntaktischen Negation als entscheidend: In *nicht*-Bildungen werde *nicht* im Gegensatz zur syntaktischen Negation betont. Er zeigt dies an folgendem Beispiel: *er ist nichtadelig* – *er ist nicht adelig*. Er stellt fest, dass noch untersucht werden müsse, ob daneben auch ein semantischer Unterschied zwischen der syntaktischen Negation und der Wortnegation mit *nicht* vorliegt.

³⁵ „frei“, bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/wb/frei>>, abgerufen am 12.09.2022.

Auch Kühnhold et al. (1978: 176) weisen auf den Unterschied im Intonationsmuster von Wortgruppen mit „zwei hauptbetonte[n] Lexeme[n]“ – wie *nicht organisiert* – und von entsprechenden *nicht*-Bildungen mit „unter einem Betonungsgipfel verbundenen Lexemen“ – wie *nichtorganisiert* – hin. In letzterem Fall schreiben sie dem Adjektiv *organisiert* einen Nebenakzent zu (ebd.).

3.3.2 Akzentuierung

Wie der Zusammenfassung oben zu entnehmen ist, ist *nicht*- im Bereich der Wortbildung akzentuiert (im Gegensatz zur syntaktischen Partikel *nicht*).

3.3.3 Mögliche Basen

Als Basen der Wortbildung mit *nicht*- gibt Lenz (1995: 133f.) Adjektive und Substantive an. „Primäre“ Adjektive wie *schlecht* und Verbstämme schließt sie aus. Sie erwähnt nominalisierte Infinitive (z. B. *Bestehen*, *Gefallen*) und Partizipien I (z. B. *rostend*, *leitend*) als Verbformen, die mit *nicht* verbunden werden können.

Das Wortbildungsmuster mit *nicht*- betrachtet sie v. a. in Fachsprachen und in der Mediensprache als produktiv, einschlägige Beispiele dafür seien *die Nichtbefolgung einer Vorschrift* oder *eine nichtberufstätige Ehefrau* zu finden (vgl. Lenz 1995: 133).

3.3.3.1 Adjektive

Kühnhold et al. (1978: 177) stellen fest, dass die Basen der *nicht*-Komposita oft Adjektive seien, die „nicht oder nur selten“ mit dem Präfix *un*- verbunden werden: Dazu zählten Zugehörigkeitsbezeichnungen (z. B. *afrikanisch*, *japanisch*) und Partizipien I (z. B. *rostend*, *leitend*). Daneben heben Kühnhold et al. (1978: 178) hervor, dass *nicht*-Bildungen oft mit Basen von *un*-Bildungen verbunden werden, die durch die *un*-Präfigierung eine pejorative Bedeutung erhalten, während die entsprechenden *nicht*-Bildungen sie nicht aufweisen würden.

Partizipien I beschränkt Lenz (1995: 134) auf Fachterminologien. Im Gegensatz zur *un*-Präfigierung betrachtet sie Farb- und Stoffbezeichnungen als mögliche Basen der *nicht*-Präfigierung – z. B. *nichtrot* oder *nichthölzern* (vgl. Lenz 1995: 134). Zu Basen, zu denen es bereits eine *un*-präfigierte Variante gibt, stellt sie aber fest, dass sie nur selten mit *nicht* verbunden würden.

Das Präfix *nicht*- bezeichnet Zimmer (1964: 54) als besonders produktiv mit Partizipien I als Basen. Bei Partizipien II von transitiven Verben seien *nicht*-Bildungen weniger produktiv; er erklärt dies durch die Produktivität des Präfixes *un*- in diesem Bereich (ebd.). Simplizia wie *schön* oder *breit* schließt er im Allgemeinen aus.

3.3.3.2 Substantive

Wellmann (1975: 196) gibt in einigen Fällen Personenbezeichnungen wie *Fachmann* oder *Soldat* als mögliche substantivische Basen an. Im Gegensatz zur syntaktischen Negation wird festgestellt, dass *nicht*-Bildungen allgemeine Zustände bezeichnen. Zimmer (1964: 55) erwähnt, dass das Präfix *nicht*- auch mit Substantiven verbunden werden kann (z. B. *Nichtkatholik* oder *Nichtraucher*), diese behandelt er aber nicht näher.

3.3.4 Wortbildungsbedeutung

Im Vergleich zur syntaktischen Negation, die Kühnhold et al. (1978: 176) als situationsbezogen beschreiben (z. B. *zur Zeit / aus rechtlichen Gründen nicht organisierte Gruppen*), bestimmen sie die Funktion von *nicht*-Komposita als „kategoriale Differenzierung“. *Nicht*-Komposita würden allgemeinere Eigenschaften bezeichnen (z. B. *organisierte und nichtorganisierte Gruppen*) (vgl. auch Zimmer 1964: 54). Im Gegensatz zur *un*-Präfigierung wird festgestellt, dass *nicht*-Bildungen in jedem Fall komplementäre Antonyme bildeten. Abstufungen wie im Fall von *klug – unklug – dumm* werden ausgeschlossen (vgl. Kühnhold et al. 1978: 177).

In den Fällen, in denen Konkurrenz zwischen *un*- und *nicht*-Bildungen vorliege, seien die kontradiktorischen *nicht*-Bildungen zu den *un*-präfigierten Adjektiven und Substantiven synonym, wenn die *un*-Bildungen kontradiktorische Antonyme zu ihren Basen bilden wie bei *unehelich* oder *Unschuld*. Bilden die *un*-Bildungen hingegen konträre Antonyme zu ihren Basen wie bei *unchristlich*, dann liege ein Bedeutungsunterschied vor (vgl. Lenz 1995: 135).

Diesen Bedeutungsunterschied zwischen *un*-Bildungen und *nicht*-Bildungen mit denselben Basen stellt Lenz (1995: 135) auf einer Skala dar: Die *nicht*-Bildungen würden in diesem Fall zusätzlich zum negativen Pol auch den mittleren Bereich der Skala zwischen den Antonymen abdecken, z. B. bei *christlich* und *unchristlich*, also nicht nur den negativen Pol, sondern auch den Bereich, der weder mit *christlich* noch mit *unchristlich* bezeichnet werden kann. Aus dieser Hinsicht wird behauptet, dass sich *nicht* im Bereich der Wortbildung genauso verhalte wie in der syntaktischen Negation (ebd.). Den Beschreibungen der Wortbildung mit *nicht*- ist zu entnehmen, dass bei den *nicht*-Bildungen ausschließlich kontradiktorische Negation als Wortbildungsbedeutung auftritt.

3.3.5 Zusammenfassung

Bei der Beschreibung der Wortbildung mit der Wortbildungseinheit *nicht* muss zunächst der Status dieser Einheit bestimmt werden, in der Literatur besteht dazu keine Einigkeit. In Abschnitt 4.5.1 werden die Möglichkeiten für die Analyse dieser Bildungen im Rahmen der IL diskutiert.

Hinsichtlich der Wortbildungsbedeutung von *nicht* besteht die Einigkeit, dass im Allgemeinen keine semantischen Unterschiede im Vergleich zur syntaktischen Negation vorliegen – dies wird in Abschnitt 4.5.1 auf der Grundlage von Korpusbelegen diskutiert. Ich zeige hier, dass neben ‚logische Negation‘ auch die Wortbildungsbedeutung ‚Normabweichung‘ bei *nicht*-Bildungen vorkommt.

Auf die Betonungsunterschiede im Vergleich zur syntaktischen Negation wird an mehreren Stellen hingewiesen: Während bei der syntaktischen Negation die Partikel nicht betonbar ist, ist *nicht*- als Wortbildungseinheit anfangsakzentuiert.

Bei der Diskussion der Basen der Wortbildung mit *nicht*- werden in der Fachliteratur Adjektive und Substantive als mögliche Basen angegeben, Verben werden ausgeschlossen. In Abschnitt 4.5.3.1 wird die Frage von verbalen Basen auf der Grundlage von Korpusbelegen diskutiert.

3.4 Wortbildung mit exogenen Negationspräfixen

Im Folgenden wird im Zusammenhang mit den behandelten exogenen Präfixen *a-*, *in-* und *non-* bestimmt, welche Bildungen mit diesen Präfixen in der vorliegenden Untersuchung als Wortbildungsprodukte behandelt werden.

Dies muss festgelegt werden, weil es mehrere Auffassungen gibt, nach denen Wortbildungsprodukte mit entlehnten Wortbildungseinheiten behandelt werden können: Können wir über Wortbildung nur im Fall von Bildungen sprechen, die tatsächlich im Deutschen aus entlehntem Material gebildet wurden? Ist es möglich, diese Bildungen von als „fertige Bildungen“ entlehnten abzugrenzen?

Zunächst wird diese Frage auf der Grundlage der Auffassung von Klosa (1996) mit Einbezug von weiteren Kriterien auf der Grundlage der einschlägigen Fachliteratur diskutiert, um die Auffassung der vorliegenden Arbeit festlegen zu können. Anschließend wird der Forschungsstand zu den Präfixen *a-*, *in-* und *non-* zusammengefasst.

3.4.1 Fremdwortbildung

In diesem Abschnitt wird zunächst die Annäherung von Klosa (1996) dargestellt – dies ist wichtig als Ausgangspunkt festzuhalten, da, wie erwähnt, ihre Monographie die einzige detaillierte Untersuchung zu fremden Negationspräfixen im Deutschen ist. Anschließend wird ihre Auffassung diskutiert und mit anderen Auffassungen verglichen. Abschließend lege ich die Auffassung der vorliegenden Untersuchung fest.

Der Untersuchungsbereich von Klosa (1996) wird weit gesetzt: Neben Bildungen mit lexikalisierten Basen im Deutschen wie *asozial* betrachtet sie in ihren Analysen auch Bildungen

wie *Nonpareille*, zu denen es keine lexikalisierten Basen im Deutschen gibt bzw. an manchen Stellen auch Komposita wie *Non-food-Bereich*, deren Erstglied als eine *non*-Bildung identifiziert werden kann. Im Folgenden werden ihre Gründe erläutert.

Als eine These ihrer Untersuchung formuliert sie, dass „die untersuchten Wörter aus entlehntem Material nach heimischen Regeln im Deutschen gebildet werden. Bei Lehnwortbildungen handelt es sich um Wortbildungsprodukte der deutschen Gegenwartssprache.“ (Klosa 1996: 2). Zu diesen Wortbildungsprodukten zählt sie auch hybride Bildungen, „bei denen Lehnaffixe an heimische Basislexeme treten“ (ebd.).

Sie schließt aber Bildungen nicht aus, die in anderen Sprachen den Regeln dieser Sprachen nach gebildet wurden, wenn sie im Deutschen analysierbar sind (ebd.). Sie hält die Betrachtung dieser Bildungen für wichtig, da die entsprechenden Wortbildungsregeln im Deutschen durch „die Entlehnung solcher Lexeme in Verbindung mit der Kenntnis der deutschen Wortbildungsregeln wie der Wortbildungsregeln der Gebersprachen“ entstanden seien (Klosa 1996: 2).

Sie weist darauf hin, dass die Analysierbarkeit der Lehnwortbildungen von den Fremdsprachenkenntnissen der Sprecher abhängig sei (vgl. Klosa 1996: 3). Sie wählt aber die Bildungen in ihrem Gegenstandsbereich nicht unter dem Aspekt aus, dass sie auch für Sprecher des Deutschen ohne Fremdsprachenkenntnisse analysierbar sind.

Bei der Bestimmung der Analysierbarkeit unterscheidet sie zwischen *Motivation* und *Durchsichtigkeit* (vgl. Klosa 1996: 63). Im Fall der Motivation spricht sie von einer morphologisch-semantischen Motiviertheit, „wenn sowohl die Basis der Ableitung als auch das ableitende Präfix unterschieden werden können und zugleich erkennbar ist, welche Rolle die Bedeutungen beider Bestandteile für die Gesamtbedeutung der Bildung spielen“, wie im Fall von *asexuell* oder *Intoleranz* (ebd.).

Daneben bezeichnet sie Bildungen wie *Nonpareille*, bei denen eine morphologische, aber keine semantische Motivation vorliegt, als durchsichtige Bildungen (Klosa 1996: 64). Diese werden in ihrer Untersuchung als idiomatisierte Bildungen behandelt und von der Untersuchung ausgeschlossen, aber nicht außer Acht gelassen – genauso, wie undurchsichtige Bildungen, die weder semantisch noch morphologisch analysierbar sind wie *Abaton* oder *Achäne*.

Sie bemerkt auch, dass die Beurteilung der Durchsichtigkeit der Bildungen von ihren Fremdsprachenkenntnissen und ihrer Sachkenntnis abhängt, also „unumgänglich“ eine subjektive Entscheidung sei (Klosa 1996: 65). Die Präfixe, die sie behandelt, „weisen [...]

überwiegend keine ausdrucksseitigen Fremdheitsmerkmale auf“ (Klosa 1996: 67f.); sie bezeichnet sie daher als *Lehnpräfixe* und nicht als *Fremdpräfixe*.

Vor der Beschreibung des Präfixes *non-* stellt sie mögliche Kriterien zusammen für die Auswahl der zu analysierenden Wortbildungsprodukte (vgl. Klosa 1996: 139f.): 1. Bildungen mit lexikalisierten Basen im Deutschen; 2. im Gegenwartsdeutschen gebildete Bildungen; 3. synchron durchsichtige Bildungen. Bezüglich des zweiten Kriteriums bemerkt sie, dass es in diesem Fall Bildungen wie *Nonkonformismus* gebe, bei denen nicht entschieden werden könne, ob sie als fertige Bildungen entlehnt oder nach fremdem Vorbild im Deutschen gebildet wurden (vgl. Klosa 1996: 139f.).

Sie entscheidet sich für das dritte Kriterium, sie hält bei der Auswahl der Bildungen synchrone Durchsichtigkeit für das wichtigste Kriterium, obwohl sie auch an dieser Stelle bemerkt, dass die Entscheidung nur subjektiv sein könne (vgl. Klosa 1996: 140). Dementsprechend behandelt sie auch Bildungen wie *Non-alignment*, *Nonchalance* und *non colors*. Daneben nimmt sie Komposita mit *non*-Bildungen als Erstglied wie *Non-food-bereich* in den Gegenstandsbereich auf sowie deren Erstglieder – in diesem Fall *Non-food* –, da sie diese auch für durchsichtig hält (vgl. Klosa 1996: 144ff.).

Wie darauf auch Klosa (1996) an mehreren Stellen hinweist, wird die Wortbildung mit entlehnten Einheiten im Deutschen in vielen Handbüchern nur am Rande erwähnt und nicht detailliert aufgearbeitet. In vielen Fällen wird zwischen *Fremdwortbildung* und *Lehnwortbildung* unterschieden.

Müller (2005: 22f.) beschreibt die Unterscheidung zwischen Lehnwortbildung und Fremdwortbildung als eine Unterscheidung zwischen einem diachronen und einem synchronen Aspekt. Mit dem Begriff *Lehnwortbildung* werde diachron zwischen *entlehnt* und *nicht entlehnt* unterschieden, während mit dem Begriff *Fremdwortbildung* auf die Fremdheitsmerkmale der Wortbildungseinheiten und ihrer Wortbildungsprodukte fokussiert werde, „so daß zum Gegenstandsbereich der ‚Fremdwortbildung‘ alle Morpheme zählen, die in formaler Hinsicht nicht assimiliert sind und phonologische, graphematische bzw. morphologische Fremdheitsmerkmale [...] aufweisen“ (Müller 2005: 22f.).

Seiffert (2005: 220f.) fasst drei Möglichkeiten für die synchrone Bestimmung der Fremdheit entlehnter Einheiten zusammen. Als fremd könnten entlehnte Elemente bestimmt werden, die erstens vom Sprachbenutzer als fremd empfunden würden, die zweitens formal nicht assimiliert seien oder die drittens „erkennbare Ähnlichkeiten von Signifikanten (inhaltlich vergleichbarer) lexikalischer Einheiten mehrerer Sprachen“ zeigten (Link 1983: 71; zitiert nach Seiffert 2005: 221).

Wie auch Seiffert (2005: 220) erwähnt, wäre nach der ersten Möglichkeit die Fremdheit entlehnter Einheiten subjektiv, da die Entscheidung auch von den Fremdsprachenkenntnissen der einzelnen Personen abhängen würde. In dieser Hinsicht wäre Fremdheit ein „sprachsoziologisches Problem“ (ebd.).

Nach der zweiten Möglichkeit sind Fremdelemente als „Grund- oder Wortbildungsmorpheme, die phonetisch-phonologisch, orthographisch oder morphologisch mehr oder weniger von den indigenen Gesetzmäßigkeiten abweichen, z. B. *pseudo-* (z. B. *Pseudonym, pseudowissenschaftlich*), *-age* (z. B. *Massage, Passage*), *-thek* (z. B. *Bibliothek, Spielothek*)“ (Seiffert 2005: 221). Nach diesen Kriterien werden synchron Affixe wie *-er* (z. B. *Lehrer*) nicht als fremd eingestuft.

Munske (2015: 460ff.) bringt mehrere Beispiele für die Merkmale, die auf den verschiedenen sprachlichen Ebenen die Fremdheit einer Einheit anzeigen können – u. a. spricht er vom Fremdwortakzent (z. B. in *Musik* oder in *Amnestie*), von graphematischen Fremdheitsmerkmalen (z. B. das Zeichen ‚c‘ in *Camping, Cello* oder *City*) oder von fremder Pluralbildung (z. B. *Modus – Modi*).

Seiffert (2005: 221) wendet kritisch ein, dass es Einheiten gebe, die den verwendeten Kriterien nach nicht als fremd eingeordnet würden, obwohl „wir in der Regel um ihre fremde Herkunft [wissen]“. Als Beispiel für derartige Einheiten nennt sie das Präfix *in-* und die Substantive *Form* und *Film*.

Bei der dritten von Seiffert genannten Möglichkeit kann ein Vergleich von Einheiten mehrerer Sprachen die Frage der Fremdheit entlehnter Einheiten entscheiden: Zum Beispiel zeigt das Substantiv *Form* im Deutschen Ähnlichkeiten zu semantisch äquivalenten Einheiten in anderen Sprachen wie lat. *forma*, ital. *forma* oder frz. *forme* und kann dieses Kriterium nach als fremd eingeordnet werden (vgl. Seiffert 2005: 222).

Seiffert (ebd.) weist auch darauf hin, dass es mit Hilfe dieser Kriterien nicht in jedem Fall eindeutig entschieden werden kann, ob die bestimmte Bildung als fremd oder als nativ zu betrachten ist. Sie spricht vielmehr von „einem breiten Übergangsfeld“ zwischen diesen Polen.

Müller (2005: 23) unterscheidet drei Auffassungen zur Auswahl der Einheiten, die im Deutschen als Wortbildungsprodukte der Fremdwortbildung betrachtet werden können: eine *enge*, eine *mittlere* und eine *weite*. Er zeigt die Unterschiede anhand verschiedener Gruppen von *-ität*-Bildungen im Deutschen (ebd.):

- a *Aktivität, Relativität, Rigorosität*
- b *Laszivität, Naivität, Neutralität*
- c *Gravität, Kapazität, Pietät*

Die Bildungen in Gruppe (a) wurden dem *Deutschen Fremdwörterbuch* zufolge (Schulz et al. 1988: 416ff.; zitiert nach Müller 2005: 23) im Deutschen gebildet, die Bildungen von Gruppen (b) und (c) aus anderen Sprachen entlehnt.

Einer engen Auffassung nach würden nur die Bildungen in Gruppe (a) mit ihrer deutschen Herkunft zum Gegenstandsbereich der Fremdwortbildung im Deutschen gezählt (vgl. Müller 2005: 23). Bei dieser Auffassung würden aber die im Deutschen motivierten Bildungen in Gruppe (b) – mit den lexikalisierten Basen *lasziv*, *naiv* und *neutral* – außer Acht gelassen, da sie als Wortbildungsprodukte aus anderen Sprachen wie dem Lateinischen und Französischen entlehnt seien (vgl. Müller 2005: 24f.). Bei einer mittleren Auffassung könnten auch diese Bildungen wegen ihrer semantischen und morphologischen Motivation als zu untersuchende Phänomene der Fremdwortbildung im Deutschen betrachtet werden (ebd.). Dies entspricht der Auffassung von Klosa (1996) über Motivation (s. oben).

Bei einer weiten Auffassung werden auch die Bildungen in Gruppe (c) als Wortbildungsprodukte der Fremdwortbildung im Deutschen betrachtet. Eine solche Auffassung hält Müller (2005: 24) für zu weit. Er bemerkt, dass diese Bildungen „synchron innerhalb des Deutschen nicht als Wortbildungen klassifizierbar [sind], da keine Motiviertheit durch Basiswörter vorliegt“ (ebd.).

Gegen eine enge Auffassung spricht Müller (2005) und Seiffert (2005) zufolge das Beispiel *Vitalität* aus dem *Deutschen Fremdwörterbuch* (1988: 332) mit der Herkunftsangabe (*eng.?, frz.?, lat.?, dt.?*). Nach der Interpretation von Müller (2005: 38) hat diese Angabe nach dem Siglensystem des Deutschen Fremdwörterbuchs (1988: 230) folgende Bedeutung: „wohl / vermutlich / vielleicht / eventuell / wahrscheinlich nach englischem bzw. französischem bzw. lateinischem Vorbild im Deutschen gebildet“. Seiffert (2005: 228) erwähnt folgende Möglichkeiten: Diese Bildung könne tatsächlich nach dem Vorbild verschiedener ähnlicher Bildungen in anderen Sprachen – in diesem Fall z. B. frz. *vitalité* oder eng. *vitality* – im Deutschen gebildet worden sein. Es sei auch möglich, dass alle diese Bildungen voneinander unabhängig in diesen drei Sprachen mit der schon vorhandenen Basis *vital* durch die vorhandenen Suffigierungsprozesse entstanden seien. Eine weitere Möglichkeit sei, dass alle diese Sprachen diese Bildung aus dem Lateinischen entlehnt haben.

Dieser Analyse ist zu entnehmen, wie schwierig eine diachrone Bestimmung des Gegenstandsbereichs ist. Insbesondere erscheint es synchron unbegründet, den Gegenstandsbereich der Untersuchung so eng und damit so unklar zu bestimmen.

Auf der anderen Seite halte ich die Auffassung von Klosa (1996) für zu weit. Es ist ebenfalls problematisch, nicht nur Bildungen zu berücksichtigen, die im Deutschen über lexikalisierte

Basen verfügen und dadurch motivierbar sind. Wie auch sie bemerkt, ist die Entscheidung über Durchsichtigkeit subjektiv, was in diesen Fällen die Bestimmung des Gegenstandsbereichs m. E. inexakt macht.

Mehrere Autoren diskutieren die Frage, ob das System der nativen und der fremden Wortbildung im Deutschen zwei autonome Systeme sind. Fleischer (2005: 64) stellt dazu fest, dass es neben dem heimischen Wortbildungssystem ein Teilsystem der Wortbildung gebe, „das mit *Elementen fremdsprachiger Herkunft* auf der Basis der *Wortbildungsstrukturen des Deutschen* operiert“ (Hervorhebung im Original).

Seiffert (2005: 235f.) bringt Argumente dafür und dagegen, dass die beiden Systeme eigenständige Wortbildungssysteme sind, die im Deutschen nebeneinander existieren. Die semantische Heterogenität der Fremdpräfixe (sie erwähnt u. a. *anti-*, *audio-*, *bio-* und *ex-* als Beispiele), die Besonderheiten der Suffixderivation (z. B. betonte Suffixe wie *-ist* oder *-ität*), die Morphemalternanzen, die im indigenen System nicht typisch sind (z. B. *in-/im-/il-/ir-* im Fall des Präfixes *in-*) und die Konkurrenz zwischen fremden und nativen Wortbildungseinheiten (wie in *Reformation* – *Reformierung* oder in *Naivität* – *Naivheit*) würden dafür sprechen, dass diese Systeme eigenständig nebeneinander funktionieren.

Als Gegenargumente führt sie die sprachliche Ökonomie und die Existenz von Hybridbildungen an. Die sprachliche Ökonomie spreche gegen eine doppelte Struktur, da eine vollständige Synonymie in den natürlichen Sprachen vermieden werde. Hybridbildungen wie *superklug* mit einem fremden Präfix und einer heimischen Basis wie *Exbürgermeister* würden dafür sprechen, dass diese Systeme nicht eigenständig nebeneinander existieren, sondern einander ergänzen und komplementäre Strukturen ausbauen würden (vgl. Seiffert 2005: 236).

In der vorliegenden Untersuchung werden bei der Erstellung der Wortbildungsmuster nur Bildungen als Wortbildungsprodukte im Deutschen betrachtet, deren Basen im Deutschen lexikalisiert sind, wie z. B. *sozial* und *legal* bei den Bildungen *asozial* und *illegal*. Auf diese Weise können einerseits die untersuchten Bildungen und andererseits die Basisbeschränkungen der Wortbildungsmuster eindeutig identifiziert und bestimmt werden.

3.4.2 *a*-Präfigierung

Im Folgenden werden die Aussagen der Fachliteratur zum Präfix *a-* zusammengefasst. Das Präfix *a-* ist eines der in der vorliegenden Arbeit behandelten Fremdpräfixe. Diese Präfixe – wie andere entlehnte Elemente im Deutschen – werden im Vergleich zu den ausführlich behandelten nativen Affixen in vielen Handbüchern nur nebenbei erwähnt. Die einzige detaillierte Beschreibung dieser Präfixe liefert, wie erwähnt, die Monographie von Klosa

(1996); sie dient als der Grundlage unserer Analysen. Auch in diesem Fall werden zunächst die möglichen Basen der *a*-Präfigierung beschrieben und danach die Wortbildungsprodukte charakterisiert – in beiden Fällen ihrer Wortart nach gegliedert. Klosa erstellt in ihrer Untersuchung Listen von Bildungen mit den behandelten Präfixen. Diese Listen erstellt sie einerseits aus Wörterbüchern, andererseits ergänzt sie die Listen mit „Text- und Hörbelegen“ (Klosa 1996: 9). Sie nennt die Gesamtheit dieser Quellen ihr ‚Korpus‘.

3.4.2.1 Mögliche Basen

3.4.2.1.1 Adjektive

Klosa (1996: 167ff.) bestimmt im Fall von Adjektiven vier, im Fall von Substantiven drei Bildungsgruppen. Im Fall von adjektivischen Basen sehen die Gruppen folgendermaßen aus:

Bildungsgruppe 1: In dieser Gruppe tritt das Präfix *a-* „ohne Anfügung eines Suffixes, vor ein oder mehrere unselbstständige Grundmorpheme“ (Klosa 1996: 167), z. B. *amorph*. In einigen Fällen gibt es Varianten mit einem Suffix – *abnorm/abnormal* – außerdem gibt es solche Fälle, in denen auch die nichtpräfigierte Basis existiert, z. B. *anisotrop – isotrop*.

Bildungsgruppe 2: In diesen Fällen sind die Basen der *a*-Präfigierung Einheiten, die im ‚Korpus‘ von Klosa (1996: 168) nicht belegt sind z. B. *agastisch* < **gastisch*. Diese betrachtet sie als durchsichtige Bildungen und daher als „kombinatorische Ableitungen mit dem Präfix *a-* und einem Suffix zu einem gebundenen Grundmorphem“ (ebd.).

Bildungsgruppe 3: In dieser Gruppe sind die Basen der *a*-Bildungen auch unpräfigiert belegt (vgl. Klosa 1996: 168).

(a) Die Basen sind Ableitungen aus Substantiven z. B. *moralisch* < *Moral* im Fall von *amoralisch*. Diese Bildungen können auch als *-isch*-Derivate von entsprechenden *a*-Substantiven interpretiert werden z. B. *amoralisch* < *Amoral*.

(b) Die Basen sind Suffixableitungen aus gebundenen Grundmorphemen, z. B. *a-katalekt-isch*, *an-hemi-ton-isch*.

Bildungsgruppe 4: Diese Bildungen können nicht als „adjektivische Negationsbildungen“ interpretiert werden, da ihre Bedeutung nicht mithilfe des Basisadjektivs paraphrasiert werden kann, z. B. *aplastisch* *‘nicht plastisch’ (vgl. Klosa 1996: 168f.).

Vier Fünftel aller *a*-Adjektive seien mit *-isch* suffigiert, außerdem würden selten entlehnte Suffixe vorkommen: *-al*, *-ös*, *-iv* und *-an* (vgl. Klosa 1996: 169). Departizipiale Adjektive und deverbale Adjektive mit den Suffixen *-bar*, *-lich*, *-abel* und *-ent* würden nicht auftreten. „Fast alle“ Adjektive seien in ihrem ‚Korpus‘ Relativadjektive, was sie im Zusammenhang mit dem häufigen Auftreten des Präfixes *-isch* nicht überraschend findet (ebd.).

3.4.2.1.2 Substantive

Bei Substantiven stellt Klosa (1996: 169–171) folgende Gruppen zusammen:

Bildungsgruppe 1: *a*-Substantive mit einer belegten Basis.

(a) Die Basislexeme sind Simplizia, z. B. *Amoral* < *Moral*.

(b) Die Basislexeme sind Derivate, z. B. *Anelastizität* < *Elastizität*. Diese können auch als Suffixableitungen aus entsprechenden Adjektiven interpretiert werden, z. B. *Anelastizität* < *anelastisch*.

(c) Die Basen sind nicht deadjektivisch, sondern suffigierte Grundmorpheme, z. B. *Anhydrid*.

Bildungsgruppe 2: Es sind keine unpräfigierten Basen belegt; diese Bildungen betrachtet Klosa (1996: 170) daher nicht als „Präfixderivate zu Basissubstantiven“.

(a) Kombinatorische Ableitungen: das Präfix *a*- und ein Suffix werden mit einem gebundenen Grundmorphem verbunden, z. B. *An-ost-ose*, *A-zeo-trop-ie*.

(b) Die Basis ist ein Grundmorphem ohne Suffigierung, z. B. *A-gnath*.

Bildungsgruppe 3: In dieser Gruppe befinden sich Suffixableitungen, deren Basen *a*-Adjektive oder *a*-Substantive sind, z. B. *Abnormität* < *abnorm*, *Aseptik* < *Asepsis*.

Die substantivischen Basen der *a*-Präfigierung könnten sowohl Abstrakta als auch Konkreta sein. Unter den Abstrakta gebe es Derivate mit den Suffixen *-ie* (z. B. *Azeotropie*), *-sis* (z. B. *Asteatosis*), *-ase* (z. B. *Atelektase*), *-ese* (z. B. *Adiadochokinese*), *-ose* (z. B. *Avitaminose*), *-ismus* (z. B. *Aptyalismus*) und *-(i)tät* (z. B. *Asozialität*). Unter den Basen könne zwischen belebten und unbelebten Konkreta unterschieden werden. Bei den belebten Konkreta würden die Suffixe *-e* (z. B. *Agame*), *-(ik)er* (z. B. *Akranier*) und *-ist* (z. B. *Akosmist*), bei den unbelebten die Suffixe *-at* (z. B. *Anosmat*), *-it* (z. B. *Apyrit*), *-in* (z. B. *Aneurin*), *-en* (z. B. *Anuren*), *-on* (z. B. *Amikron*) und *-ikum* (z. B. *Ataraktikum*) auftauchen.

Bildungen wie *Amarant*, *Ambrosia*, *Amethyst* oder *anakoluth* werden als undurchsichtig, andere wie *adiabatisch*, *anisotop*, *Achromat* oder *Anorthit* als idiomatisiert bezeichnet (vgl. Klosa 1996: 171f.).

3.4.2.2 Wortbildungsbedeutung

Klosa (1996: 177–180) verwendet Bedeutungsparaphrasen aus Wörterbucheinträgen als Grundlage ihrer Diskussion der Wortbildungsbedeutungen des Präfixes *a*-. Im Allgemeinen bemerkt sie, dass es nicht reiche, das Präfix *a*- als Negationspräfix zu kategorisieren; aufgrund der verwendeten Bedeutungsparaphrasen müsse auch eine privative Bedeutung angenommen werden (vgl. Klosa 1996: 176). Sie bestimmt insgesamt acht Bedeutungsgruppen. Im Unterschied zu Klosa werden im Folgenden diese Beschreibungen der Wortart der Bildungen nach gegliedert – zunächst werden Adjektive, danach Substantive besprochen.

3.4.2.2.1 Adjektive

Adjektivische Bildungen der *a*-Präfigierung ordnet Klosa (1996) drei Bedeutungsgruppen zu. Bei Bedeutungsgruppe I spricht sie von Negationsbildungen; in dieser Gruppe können Paraphrasen mit ‚nicht‘, ‚kein‘ und ‚das Gegenteil von‘ gefunden werden (vgl. Klosa 1996: 176f.). Sie führt u. a. folgende Beispiele auf (Klosa 1996: 177, Hervorhebung im Original): „*azyklisch*(er Ablauf) ‚Ablauf, der **nicht** *zyklisch* ist‘ [...] *astrophisch*(es Gedicht) ‚Gedicht, das **nicht** *strophisch* aufgebaut ist“.

Die Wortbildungsbedeutung in Bedeutungsgruppe II bestimmt sie als *Privation* (vgl. Klosa 1996: 177) – hier verwendet sie Paraphrasen mit dem Suffix *-los* und mit dem Verb *fehlen* (Klosa 1996: 177, Hervorhebung im Original): „*azentrisch*(e Siedlungsform) ‚*zentrum***lose** Siedlungsform‘ [...] *atonisch*(e Muskulatur) ‚*spannungs***lose** Muskulatur“.

In Bedeutungsgruppe VIII treten ausschließlich Adjektive auf (vgl. Klosa 1996: 180). In dieser Gruppe gibt es Negationsbildungen, in deren Fall zusätzlich ausgedrückt wird, dass „das durch sie näher Bezeichnete nicht dem entspricht, was normalerweise von dem im Basissubstantiv Bezeichneten erwartet werden kann“ (Klosa 1996: 180): „*alogisch*(e Argumente) ‚Argumente, die **nicht** *logisch* sind‘ → *alogisch*(e Argumente) ‚Argumente, die **außerhalb** der *Logik* stehen, die der *Logik* **nicht entsprechen**‘.“ Neben der Wertung erwähnt sie in Anlehnung an Schnerrer (1978: 298f.) als weiteren Unterschied zwischen Bildungen in Gruppe I und Gruppe VIII, dass diejenigen in Gruppe VIII – in diesem Fall *alogisch* und *ahistorisch* – konträre Antonyme zu ihren Basen bilden, da sie komparierbar seien (z. B. *Sein Argument war am alogischsten*), während Negationsbildungen kontradiktorische Gegensätze seien: *akatholisch* – **akatholischer* – **am akatholischsten*. Im Gegensatz dazu ordnet sie in ihrem Anhang alle Adjektivbildungen der Bedeutungsgruppe I und II, d. h. Negation und Privation zu (vgl. Klosa 1996: 417).

3.4.2.2.2 Substantive

Im Fall von substantivischen Bildungen mit dem Präfix *a*- bestimmt Klosa (1996) insgesamt sieben Bedeutungen. In der erwähnten Bedeutungsgruppe I mit Negationsbildungen werden auch Substantive als Beispiele erwähnt: „*Akatholik* ‚jmd., der **nicht** *katholisch* ist“ (Klosa 1996: 177, Hervorhebung im Original).

Auch in Bedeutungsgruppe II kommen unter den privativen Beispielen neben adjektivischen Bildungen Substantive vor: „*Amenorrhö* ‚Zustand **ohne** *Menorrhö*‘. *Akorie* ‚Zustand **ohne** *Sättigungsgefühl*“ (Klosa 1996: 177, Hervorhebung im Original).

Bedeutungsgruppe III betrachtet sie als eine Untergruppe von Bedeutungsgruppe II. In dieser Gruppe wird das Fehlen einer Fähigkeit ausgedrückt: „*Agraphie* ‚Zustand **fehlender Fähigkeit**, Buchstaben oder Wörter zu *schreiben*“ (vgl. Klosa 1996: 178, Hervorhebung im Original).

In Bedeutungsgruppe IV „liegt nicht völliges Fehlen von etwas vor, sondern nur ein vermindertes Vorhandensein“ (Klosa 1996: 178, Hervorhebung im Original): „*Agranulozytose* ‚Zustand des **Mangels** an *Granulozyten*“.

In Bedeutungsgruppe V sind ausschließlich pharmazeutische Termini mit dem Suffix *-ikum* zu finden (vgl. Klosa 1996: 178). Diese Bildungen bezeichnen pharmazeutische Präparate, die zur Minderung oder zur Verhinderung von etwas verwendet werden: „*Ataraktikum* ‚Mittel, das die *Erregung mindert*“ (Klosa 1996: 179, Hervorhebung im Original).

Die Bildungen in Bedeutungsgruppe VI drücken gleichzeitig sowohl das Fehlen von als auch den Mangel an etwas aus: „*Agyrie* ‚Zustand **mangelnder** oder **fehlender** *Hirnwindungen* in der Großhirnrinde“ (Klosa 1996: 179, Hervorhebung im Original).

In Bedeutungsgruppe VII sind lediglich zwei Bildungen zu finden, die privativ sind und zusätzlich eine pejorative Wertung enthalten, „wenn das im Basissubstantiv Bezeichnete erwünscht ist und positiv bewertet wird“ (Klosa 1996: 179, Hervorhebung im Original): „*Amoral* ‚Zustand des **Mangels** an *Moral*“; analog bei *Arrhythmie*.

3.4.3 Zusammenfassung

Im Fall des Präfixes *a-* konnte nur die Monographie von Klosa (1996) aufgearbeitet werden, denn diese ist die einzige Quelle die negierende Fremdpräfixe detailliert aufgearbeitet. Im Unterschied zu Klosa (1996) werden in der vorliegenden Untersuchung ausschließlich im Deutschen motivierte, d. h. über lexikalisierte Basen verfügende *a*-Bildungen als Wortbildungsprodukte behandelt. Dementsprechend werden nicht alle ihrer Bildungsgruppen berücksichtigt. Aus unserer Hinsicht kann deshalb nur Bildungsgruppe 3 in Betracht gezogen werden sowie die Fälle aus Bildungsgruppe 1, deren Basen im Deutschen lexikalisiert sind (vgl. Klosa 1996: 167).

Dasselbe trifft auf ihre Bedeutungsgruppen zu: Bei Klosa (1996) gibt es einerseits sehr viele Bedeutungsgruppen, die teilweise sehr ähnlich sind. Im Fall der Substantivbildungen bestimmt Klosa (1996) insgesamt sieben, sehr spezifisch festgelegte Bedeutungsgruppen, u. a. neben privativen Bildungen bestimmt sie auch *a*-Substantive, die ein „vermindertes Vorhandensein“ markieren (Klosa 1996: 178). Andererseits kann Bedeutungsgruppe V eindeutig bei der Beschreibung der Wortbildungsbedeutung ausgeschlossen werden: In diesem Fall wird nicht die Funktion des Präfixes, sondern die lexikalische Bedeutung von einem Teil der

a-Substantive, der pharmazeutischen Termini, erläutert. Es wird in Abschnitt 4.2.2.2 diskutiert, ob im Fall der behandelten Bildungen tatsächlich so viele Bedeutungsgruppen zur Beschreibung ihrer Wortbildungsbedeutung nötig sind. Ohne weitere Untergruppen der Bedeutung ‚Privation‘ werden da folgende Bedeutungsgruppen in Betracht gezogen: ‚Negation‘, ‚Privation‘ und ‚außerhalb‘.

Auf die Akzentuierung der Wortbildungsprodukte wird von Klosa (1996) nicht eingegangen. Auch dies muss in Abschnitt 4.2.2.1 behandelt werden.

3.4.4 *in*-Präfigierung

Als die Funktion des Präfixes *in*- bestimmen Fleischer/Barz (2012: 355), Kühnhold et al. (1978: 182) und Lenz (1995: 127) die Negierung der Basen.

Kühnhold et al. (1978: 42) und Lenz (1995: 127) verweisen auf die Assimilationsfähigkeit des Präfixes: Vor Labialen erscheint die Variante *im-* (*immobil*), vor /l/ die Variante *il-* (*illegitim*) und vor /r/ die kombinatorische Variante *ir-* (*irrational*). Klosa (1996: 277) bemerkt auch, dass die Assimilation in dem gesamten von ihr behandelten ‚Korpus‘ konsequent durchgeführt seien.

Sowohl Fleischer/Barz (2012: 355), als auch Kühnhold et al. (1978: 182) weisen darauf hin, dass das Präfix auch im Allgemeinwortschatz verbreitet sei. Wellmann (ebd.) bemerkt hingegen, dass *in*- seltener in literarischen Texten vorkommt und am meisten in Fachsprachen (Technik und Medizin) gebraucht werde. Die Korpusauswertung von Klosa (1996: 283) führte zur Feststellung – anhand der vielen durchsichtigen und sogar Neubildungen –, dass das Präfix *in*- auch im heutigen Deutschen produktiv ist.

Was die Akzentuierung des Präfixes betrifft, so schreibt Klosa (1996: 281), dass u. a. die fehlende Betonung des Präfixes bei einigen *in*-Adjektiven und Substantiven Undurchsichtigkeit der Bildungen bewirke, woraus zu schließen sei, dass das Präfix *in*- betont sei.

Im Folgenden werden zunächst der Forschungsstand zu den möglichen Basen (Adjektive, Substantive und Verben), anschließend zur Wortbildungsbedeutung der *in*-Präfigierung zusammengefasst.

3.4.4.1 Mögliche Basen

Bei Kühnhold et al. (1978: 182) und Lenz (1995: 127) ist das Präfix *in*- unter den Affixen verzeichnet, die der Adjektivbildung dienen, bei Fleischer/Barz (2012: 355; 262f.) kommen noch Substantive als mögliche Basen dazu. Klosa (1996: 271) und Müller (2015: 1625) verweisen darauf, dass das Präfix *in*- nicht nur mit Adjektiven und Substantiven, sondern auch mit Verben verbunden werden könne, wobei Klosa (ebd.) in einer Fußnote in Anlehnung an

Schnerrer (1978: 292f.) bemerkt, dass diese Verben meistens aus Adjektiven abgeleitet seien (z. B. *inaktivieren* < *inaktiv*).

Im ‚Korpus‘ von Klosa (1996: 275) kommen 180 Substantive, 161 Adjektive und 14 Verben mit dem Präfix *in-* vor. Die Basen der *in*-Adjektive seien alle entlehnt (vgl. Klosa 1996: 277). Kühnhold et al. (1978: 183) bemerken auch, dass die meisten mit *in-* präfigierten Wörter aus dem Lateinischen entlehnte Internationalismen seien, im Deutschen gebe es ihrer Analyse nach nur wenige Bildungen wie *infundiert* oder *inegal*.

3.4.4.1.1 Adjektive

Kühnhold et al. (1978: 182f.) bestimmen die adjektivischen Basen der *in*-Präfigierung hauptsächlich als nichtsuffixierte Fremdwörter wie *direkt* oder *diskret*. In geringerem Maße würden auch mit *-ent/-ant* (z. B. *tolerant*), mit *-ell* (z. B. *materiell*) und mit *-är* (z. B. *regulär*) suffixierte Adjektive vorkommen (vgl. Kühnhold et al. 1978: 183). Außerdem gebe es in geringerer Zahl Bildungen mit dem Suffix *-isch* (z. B. *moralisch*), die aber meistens Konkurrenzformen mit dem Präfix *un-* hätten (ebd.). Fleischer/Barz (2012: 355) bemerken, dass nur mehrsilbige Wörter als Basen der Wortbildung mit *in-* dienen könnten (z. B. *aktiv*, *tolerant*, *regulär*).

Klosa (1996: 277) unterteilt die Bildungen nach ihren Basen in mehrere Gruppen, die ersten zwei davon sind: Simplizia, die auch unpräfigiert belegt sind (z. B. *instabil*) und Suffixderivate, die auch unpräfigiert belegt sind, darunter deverbale und desubstantivische Adjektive (ebd.).

Unter diesen deverbale Bildungen seien viele mit den Suffixen *-abell/-ibel* aus *-ieren*-Verben abgeleitet, viele seien aber Entlehnungen aus dem Lateinischen, zu denen keine entsprechenden deutschen Verben belegt seien (z. B. *permeabel* > *impermeabel*) (vgl. Klosa 1996: 277). Außerdem würden noch Adjektive auf *-ent/-ant* vorkommen. In fast allen dieser Fälle gibt es auch ein entsprechendes Substantiv auf *-enz/-anz*, das entweder aus dem Adjektiv abgeleitet sei, oder als Basis der präfigierten Adjektive diene (vgl. Klosa 1996: 278). Unter den deverbale Adjektiven würden noch *-iv*-Derivate und Partizipien II zu *-ieren*-Verben vorkommen, die auch als Adjektive gebraucht seien (ebd.). Desubstantivische Adjektive seien weniger häufig, hier sind Bildungen mit den Suffixen *-al*, *-ell* und *-isch* erwähnt (vgl. Klosa 1996: 278f.).

Eine dritte Gruppe der *in*-Adjektive bilden bei Klosa (1996: 279) solche, die im Deutschen unpräfigiert nicht vorliegen (z. B. *indolent* – **dolent*).

3.4.4.1.2 Substantive

Unter den Basen der *in*-Substantive gibt es wenige Simplizia, sie sind fast alle Suffixbildungen (vgl. Klosa 1996: 279). Etwa 75% der Bildungen sind keine Präfixbildungen, sondern

Ableitungen aus einem *in*-präfigierten Adjektiv. Unter den Suffixen kommen *-(i)tät, -heit, -ismus, -ist, -anz/-enz, -ung* und *-ion* vor (vgl. Klosa 1996: 279f.). Außer diesen Bildungen tauchen noch Derivate auf *-um* bzw. *-iv* (verkürzte Variante von *-ivum*) auf, die von Klosa (1996: 280) zu den Simplizia gerechnet werden, da sie meistens Bezeichnungen für grammatische Erscheinungen seien.

Bildungsgruppe 1–3 entsprechen den oben erwähnten Bildungsgruppen im Fall von adjektivischen Bildungen. In eine vierte Bildungsgruppe ordnet Klosa (1996: 280) die Bildungen ein, die sie als „kombinatorische Ableitungen zu einem gebundenen Grundmorphem mit dem Präfix *in-* und einem Suffix (z. B. *Insomnie* zu *in-* + lat. *somnus* + *-ie*)“ bezeichnet.

3.4.4.1.3 Verben

Bei den Verben kommen ausschließlich solche auf *-ieren* vor, die meistens aus *in*-Adjektiven gebildet sind (z. B. *inaktivieren* < *inaktiv*). Es gibt aber einige Bildungen, wo das Verb auch unpräfigiert vorliegt (z. B. *mobilisieren* – *immobilisieren*) (vgl. Klosa 1996: 280f.).

3.4.4.2 Wortbildungsbedeutung

Die Bedeutungen des Präfixes *in-* behandelt Klosa (1996) nicht den Wortarten der Basen nach getrennt. Da in ihren Gruppen sowohl Adjektive als auch Substantive und Verben als Beispiele vorkommen, werden die Bedeutungen mit Basen von verschiedenen Wortarten auch im Folgenden gemeinsam besprochen.

Bei den Funktionen des Präfixes *in-* schreibt Klosa (1996: 274) in Anlehnung an Schnerrer (1978: 293f.), dass es „zur Bildung klassifizierender Begriffspaare bzw. komplementärer Gegensatzwörter [dient], die oft kontradiktorisch, d. h. nicht steigerbar sind“ (z. B. *materiell* > *immateriell*), aber es gebe auch konträre Gegensatzpaare (z. B. *homogen* > *inhomogen*). Unter den Bedeutungen könne auch ‚pejorative Taxation‘ vorkommen, d. h. mit der Negation werde auch eine negative Wertung ausgedrückt, wie im Fall von *liberal* > *illiberal*.

Gemäß der Analyse von Klosa (1996: 284) ist die Annahme, dass die einzige Bedeutung des Präfixes die Negation der Basen ist, nicht haltbar. Diese Annahme ist auch z. B. bei Fleischer/Barz (2012: 355) oder bei Kühnhold et al. (1978: 182) zu finden. Klosa (1996: 284) beschreibt drei Bedeutungen:

1. die Negation des im Basislexem Bezeichneten
2. das völlige oder teilweise Nichtvorhandensein/das Fehlen des im Basislexem Bezeichneten
3. eine Störung des im Basislexem Bezeichneten

Als Beispiel für die erste Gruppe gibt sie u. a. *inkompetente Bemerkungen* mit der Bedeutungsparaphrase ‚Bemerkungen, die nicht kompetent sind‘ an (vgl. Klosa 1996: 285).

Bildungen der zweiten Bedeutungsgruppe würden mit entweder einem Substantiv mit dem Suffix *-los(igkeit)* oder mit der Paraphrase ‚Mangel an‘ paraphrasiert – z. B. *Insomnie* – ‚Schlaflosigkeit‘, *indiszipliniert* – ‚disziplinos‘, *Indiskretion* ‚Mangel an Diskretion‘ (vgl. Klosa 1996: 287). Die Bedeutung des Präfixes in Bildungen dieser Gruppe wird als ‚Privation‘ bezeichnet, wobei bemerkt wird, dass die Bildungen, die eher die Bedeutung ‚Mangel an etwas‘ aufweisen, nicht das völlige, sondern nur „ein teilweises Fehlen“ des im Basislexem Bezeichneten ausdrücken würden (vgl. Klosa 1996: 289).

Zur dritten Gruppe werden nur zwei Bildungen gezählt: *Indigestion* – ‚gestörte Digestion‘ und *Inkoordination* – ‚Koordinationslosigkeit‘ oder ‚Störung der Koordination‘ (vgl. Klosa 1996: 287f.).

Die Bildung *Infraktion* mit der Bedeutung ‚unvollständige Fraktion‘ behandelt Klosa (1996: 288) getrennt; hier nimmt sie Taxation als Bedeutung an, „wenn man die Bildung dahingehend versteht, daß eine Bewertung des im Basislexem Bezeichneten als ‚nicht völlig‘ vorliegt“ (Klosa 1996: 288).

3.4.5 Zusammenfassung

Im Fall des Präfixes *in-* muss in Abschnitt 4.3.1 besprochen werden, ob neben Adjektiven tatsächlich auch Substantive und Verben als Basen fungieren können. Der Beschreibung von Klosa (1996) ist zu entnehmen, dass sowohl die substantivischen als auch die verbalen Bildungen aus entsprechenden *in*-Adjektiven abgeleitet werden können. Wenn dies in jedem Fall vorliegt, reicht es, ausschließlich ein adjektivbildendes Muster der *in*-Präfigierung anzunehmen.

Auch auf die Präfixvariation muss eingegangen werden: Ist die Assimilation in deutschen Bildungen konsequent durchgeführt? Außerdem wird bei Klosa (1996) die Akzentuierung der Wortbildungsprodukte nicht näher diskutiert, sie weist aber auf die Anfangsakzentuierung der Produkte hin.

Bei den Wortbildungsbedeutungen muss untersucht werden, ob es begründet ist, drei Bedeutungsgruppen aufzustellen. Insbesondere ist fraglich, ob es neben ‚Negation‘ und ‚Privation‘ eine dritte Gruppe mit nur zwei Bildungen gibt.

3.4.6 *non*-Präfigierung

Das Präfix *non-* wird v. a. zur Bildung von Adjektiven wie *nonkonform* verwendet, es verhält sich sehr ähnlich wie die Wortbildungseinheit *nicht-* im Deutschen.

Klosa (1996: 149) bemerkt, dass die Schreibung einiger Bildungen noch der Orthographie der Gebersprache entspreche (*Non-compliance* oder *Nonfiction*). Es sei im Allgemeinen festzustellen, dass das Präfix in vielen Fällen mit der Basis nicht zusammengeschieden, sondern mit einem Bindestrich hinzugefügt werde (*Non-alignment*, *Non-food*). In Anlehnung an Schnerrer (1978: 291; zitiert nach Klosa 1996: 149) bemerkt sie, dass der Bindestrich der Verdeutlichung diene, da es in vielen Fällen um okkasionelle Bildungen gehe, die oft auch eine entlehnte Basis mit einer fremden Orthographie haben.

Klosa (1996: 149f.) stellt auch fest, dass das Präfix *non-* nur in wenigen Fällen betont werde (*Nonexistenz*, *nonverbal*) und die Bildungen in mehreren Fällen einen Fremdakzent (*Nonkonformismus*) aufweisen würden, besonders bei einer Basis mit fremder Aussprache (*Nonresponder*).

Wie andere Fremdpräfixe des Deutschen ist das Präfix *non-* in der behandelten Fachliteratur nicht detailliert aufgearbeitet. Außer der Monographie von Klosa (1996) wird das Präfix *non-* in den Arbeiten von Fleischer/Barz (2012) und Kühnhold et al. (1978) nebenbei erwähnt. Im Folgenden sind die Absätze genauso gegliedert wie bei den anderen Präfixen – zunächst werden die Basen, anschließend die Produkte der *non*-Präfigierung diskutiert.

3.4.6.1 Mögliche Basen

Im ‚Korpus‘ von Klosa (1996: 147) haben die Mehrzahl der *non*-Bildungen eine substantivische Basis. Daneben berichtet sie von einigen Adjektiven bzw. Adverbien. Die vorwiegend substantivischen und adjektivischen Basen können Simplicia (z. B. *Non-book* oder *nonverbal*) oder komplexe lexikalische Einheiten sein (z. B. *noninterkomprehensibel*, *Nonproliferation*). Sie erwähnt auch, dass in einigen Fällen Verben als Basis der Ableitung bestimmt werden können – wie das Verb *to print* bei *Non-Print-Medien*. Allerdings könne es nicht immer eindeutig festgelegt werden; wie im Fall von *Non-Skid-Chromleder*, wo entweder das Substantiv *skid* oder das Verb *to skid* vorliegen könne (vgl. Klosa 1996: 147).

3.4.6.1.1 Adjektive

Die Basen der *non*-Adjektive sind im ‚Korpus‘ von Klosa (1996: 148) in jedem Fall Derivate (wie *non-direktiv*). Dabei kommen die Suffixe *-iv* und *-isch* vor (z. B. *non-rassistisch*). Weitere Suffixe wie *-al* in *nonverbal* seien nur in Einzelfällen vertreten. In manchen Fällen sei es nicht klar zu entscheiden, ob ein *non*-präfigiertes Adjektiv oder eine Ableitung aus einem *non*-Substantiv vorliege wie im Fall von *nonkonformistisch* – *Nonkonformist* (ebd.).

3.4.6.1.2 Substantive

Bei Substantiven unterscheidet Klosa (ebd.) unter drei Bildungsgruppen: Gruppe 1 mit Komposita, deren Erstglied eine *non*-Bildung ist wie *Non-fluid-Öl*, Gruppe 2 mit Bildungen, deren Basis ein Derivat ist wie *Nonfiguration* und Gruppe 3 mit Bildungen, deren Basis ein Simplex ist wie *Non-book*. Bildungen in Gruppe 1 sind m. E. keine Produkte der *non*-Präfigierung, sondern die der Komposition. Bildungen von Gruppe 1 werden daher nicht behandelt.

Die Basen der Bildungen von Gruppe 2 sind entweder deadjektivisch (z. B. *Nonkonformismus*) oder deverbale (z. B. *Nonproliferation*). Häufige Suffixe seien *-ismus*, *-ität* (z. B. *Nonkonformität*), *-ion* (z. B. *Non-disjunction*) und *-enz* (z. B. *Nonpräferenz*) (vgl. Klosa 1996: 148). Sie spricht auch von Suffixen, „die im Gegenwartsdeutschen nicht bekannt sind, die wohl aber im Englischen, aus dem diese Wortbildungsprodukte entlehnt sind, erscheinen (z. B. deadjektivisch *Non-Belligerency*, deverbale *Non-Compliance*)“ (ebd.).

3.4.6.2 Wortbildungsbedeutung

Klosa (1996: 150) charakterisiert das Präfix *non-* als „das abstrakteste, reinste Negationsaffix“. Es verhalte sich im Deutschen am ähnlichsten zu den Präfixen *un-* und *nicht-*.

Als Wortbildungsbedeutung gibt Klosa (1996: 150f.) die Bedeutungen ‚Negation‘ und ‚Privation‘ an. Sie unterscheidet in beiden Fällen zwei weitere Untergruppen. Bei der Wortbildungsbedeutung diskutiert sie adjektivische und substantivische Basen nicht getrennt.

Ihre erste Bedeutungsgruppe mit der Wortbildungsbedeutung ‚Negation‘ enthält folgende Bildungen als Beispiele (jeder Bildung folgt die von Klosa angegebene Paraphrase, die sie als Ausgangspunkt bei der Bestimmung der Bedeutungsgruppen nimmt):

Nonexistenz ‚Zustand des **nicht** Existierens‘. *Nonexistenz* ist das **Gegenteil** von *Existenz* [...]

nonvariant(er Vorgang) ist ein Vorgang, der **nicht** *veränderlich* abläuft. Ein *nonvariant*er Vorgang ist das **Gegenteil von** einem *varianten* Vorgang (Klosa 1996: 151, Hervorhebung im Original).

Die zweite Bedeutungsgruppe mit der Wortbildungsbedeutung *Negation* enthält folgende Bildungen als Beispiele: „*Nonfiction* ist eine Bezeichnung für Bücher, die sich von anderen Büchern dadurch unterscheiden, daß sie **nicht** *fiktiv* sind. *Nonfiction* ist das **Gegenteil von** *Fiction*“ (Klosa 1996: 152, Hervorhebung im Original). In dieser Bedeutungsgruppe erscheinen auch Komposita, die *non*-Substantive als Erstglied aufweisen wie *Non-print-Medien* oder *Non-book-Artikel* (vgl. Klosa 1996: 152).

Gemäß der Klassifizierung von Klosa unterscheiden sich die Bildungen *Nonfiction* und *Nonexistenz* dadurch, dass Bildungen wie *Nonfiction* einer Art Klassifizierung dienen (vgl. Klosa 1996: 151).

Die Bedeutungsgruppen mit der Wortbildungsbedeutung *Privation* sind auch ähnlich aufgeteilt. Die erste Gruppe enthält folgende Bildungen als Beispiele (Klosa 1996: 153, Hervorhebung im Original): „*Nonvaleur* ‚Wertpapier **ohne Wert**‘ Ein *Nonvaleur* ist das **Gegenteil von** *Valeur* (frz. *valeur* ‚Wert‘). *nonprofit* ‚*profitlos*‘ *nonprofit* ist das **Gegenteil von** *profitabel*“.

Als Bildungen, die der Klassifizierung dienen, sind folgende Beispiele eingeordnet: „*non colors* sind Kleidungsstücke, die sich von anderen Kleidungsstücken dadurch unterscheiden, daß sie *farblos* sind (eng. *color* ‚Farbe‘)“ (Klosa 1996: 153, Hervorhebung im Original). Als weitere Untergruppe erscheinen auch in diesem Fall Komposita mit *non*-Substantiven als Erstglied (z. B. *Non-iron-Hemd* ‚bügelfrei‘) (vgl. Klosa 1996: 153).

Als „Sonderfälle“ nennt Klosa (1996: 153f.) *Nonstop*-Komposita (z. B. *Non-stop-Programm*), „endozentrische Determinativkomposita“ wie *Nonproliferation-Abkommen* und die Bildung *Non-Disjunktion*, die eine „falsch ablaufende Disjunktion“ bezeichne und dadurch nicht als das Gegenteil von Disjunktion betrachtet werden könne.

3.4.7 Zusammenfassung

Bei der Ermittlung der möglichen Basen der *non*-Präfigierung können nicht alle Bedeutungsgruppen von Klosa (1996) in Betracht gezogen werden: Neben im Deutschen unmotivierten Bildungen behandelt Klosa (1996) in diesem Fall auch Komposita, die in der vorliegenden Untersuchung nicht als Produkte der *non*-Präfigierung betrachtet und dadurch ausgeschlossen werden.

In Abschnitt 4.4.2.1 werde ich untersuchen, ob das Präfix *non*- akzentuiert werden kann. Daneben muss auch darauf eingegangen werden, ob die verschiedenen Untergruppen der zwei Bedeutungen ‚Negation‘ und ‚Privation‘ exakter voneinander unterschieden werden können und müssen.

4 Muster und Beschränkungen der Wortbildung mit Negationsbedeutung

Im Folgenden werden auf der Grundlage der Diskussion des Forschungsstands in Kapitel 3 Bildungen im Gegenstandsbereich der vorliegenden Untersuchung analysiert und die Muster und die Beschränkungen der entsprechenden Wortbildungsprozesse im gesprochenen Standarddeutsch bestimmt. Die folgenden Abschnitte sind nach den Wortbildungseinheiten gegliedert.

Zunächst wird in Abschnitt 4.1 die Wortbildung mit dem Präfix *un-* besprochen, da dieses Präfix als das produktivste unter den behandelten Präfixen betrachtet werden kann; in zahlreichen Fällen konkurriert es mit den anderen Negationspräfixen. Daher kann die Beschreibung der *un-*Präfigierung als Ausgangspunkt der darauffolgenden Diskussion dienen.

In Abschnitt 4.2 und 4.3 werden die Fremdpräfixe *a-* und *in-* behandelt. Diese Präfixe sind unter den behandelten dem Präfix *un-* am ähnlichsten, besonders im Bereich der Adjektivbildung.

In Abschnitt 4.4 wird die Wortbildung mit dem Präfix *non-* diskutiert und schließlich in Abschnitt 4.5 die Wortbildung mit der Wortbildungseinheit *nicht*. Im Fall von *nicht* muss zunächst bestimmt werden, ob *nicht*-Bildungen als Derivate oder als Komposita zu analysieren sind.

4.1 *un-*Präfigierung

Das Präfix *un-* wird an mehreren Stellen als „das älteste und auch heute noch produktivste Negations-Affix“ des Deutschen betrachtet (Lenz 1995: 126). Gemäß der Untersuchung von Lenz (1995) kann das Präfix *un-* mit Adjektiven, Substantiven und Adverbien als Basen verbunden werden. Die Basen der wenigen Adverbien in den Daten von Lenz (1995) sind in der Mehrheit adverbial verwendet Adjektive wie in den Fällen *ungemein* oder *unfern*; es gibt nur Einzelfälle, in denen tatsächlich Adverbien als Basen auftauchen wie im Fall von *ungern*. Diese werden in der vorliegenden Arbeit nicht behandelt.

In der Fachliteratur werden zahlreiche Beschränkungen bezüglich der möglichen Basen besprochen – u. a. werden „negative“ Adjektive wie *schlecht*, Formeigenschaften wie *eckig* oder Partizipien I wie *schlafend* als Basen ausgeschlossen (vgl. z. B. Lenz 1995; Motsch 2004; Wellmann 1975). Diese Beschränkungen werden in Abschnitt 4.1.1.1 diskutiert.

Die Produkte der *un-*Präfigierung zeigen mehrere Wortbildungsbedeutungen, wie die Bildungen *ungerade*, *unglücklich*, *undeutsch*, *Unveränderlichkeit*, *Ungeduld*, *Unmensch* und *Unmenge* veranschaulichen. Die Wortbildungsbedeutungen werden dabei unterschiedlich

beschrieben und gruppiert, ihre Zahl variiert bei den einzelnen Autoren von eins bis insgesamt vier. Diese Wortbildungsbedeutungen wurden bereits in Abschnitt 2.1.6 diskutiert und informell bestimmt. In Abschnitt 4.1.2.2 werden auf der Grundlage dieser Beschreibungen die entsprechenden semantischen Mittel im Rahmen der PR formal bestimmt.

Die Akzentuierung der Produkte wird in der Fachliteratur nur kurz erwähnt (vgl. Motsch 2004), aber nicht detailliert diskutiert, obwohl sie Aussprachewörterbüchern wie dem *Duden: Aussprachewörterbuch* (DAW 2015) zufolge nicht einheitlich zu sein scheint – vgl. die möglichen Akzentuierungen von *unabsehbar*: *unabsehbar* / *unabsehbar*.

Unter den *un*-Adjektiven gibt es mehrere deverbale und desubstantivische Bildungen auf *-bar*, *-lich* und *-sam*, deren Basen ohne das Präfix *un-* nicht lexikalisiert sind (vgl. z. B. *unaufhörlich* – °*aufhörlich*)³⁶. In diesen Fällen wird an einigen Stellen angenommen (vgl. Fleischer/Barz 2012: 57), dass sie Produkte einer Zirkumfigierung sind: Dieser Analyse nach werden verbale Stämme als Basen genommen und gleichzeitig mit dem Präfix *un-* und mit einem Suffix versehen (*aufhör* > *un aufhörlich*). Eine andere Möglichkeit ist es, anzunehmen, dass diese *-lich* und *-bar*-Bildungen auch ohne das Präfix *un-* als mögliche lexikalische Einheiten im Lexikon zur Verfügung stehen, d. h. sie können ohne Weiteres als mögliche, aber aus verschiedenen Gründen nicht lexikalisierte Produkte der *-lich* oder der *-bar*-Suffigierung genauso als Basen der *un*-Präfigierung fungieren wie lexikalisierte *-lich* oder *-bar*-Bildungen. Schließlich kann erwogen werden, dass diese Fälle Analogiebildungen sind. Die Grundlage der Bildung wäre im letzten Fall eine proportionale Analogie (vgl. Abschnitt 2.2.2.1): *aufhören* : *unaufhörlich* = *verändern* : *unveränderlich*.

Im Folgenden werden zunächst die möglichen Basen der *un*-Präfigierung ihrer Wortart nach gegliedert diskutiert. Auf der Grundlage dieser Diskussion können die Beschränkungen der *un*-Präfigierung bestimmt werden. Danach wird die Akzentuierung der Wortbildungsprodukte behandelt und schließlich werden die Muster der *un*-Präfigierung zusammengestellt.

4.1.1 Beschränkung der *un*-Präfigierung

In den folgenden Unterabschnitten werden die Beschränkungen der *un*-Präfigierung von Adjektiven und von Substantiven besprochen und am Ende des jeweiligen Unterabschnitts informell bestimmt.

³⁶ Durch „°“ werden Wellmann (1975) folgend mögliche, aber nicht lexikalisierte lexikalische Einheiten markiert. Im Anhang ist ein Verzeichnis der Notationskonventionen, Symbole und Variablen zu finden.

Wie oben am Beispiel der *ex*-Präfigierung erwähnt (vgl. Abschnitt 2.2.2.2), kann die Beschränkung eines Musters informell in der Regel der Gliederung des Musters entsprechend gegliedert werden: Wir können von einer formalen, einer paradigmatischen, einer lexikalischen und einer semantischen Beschränkung sprechen. Wenn eine Beschränkung informell keiner dieser Kategorien zugeordnet werden kann, kann eine *allgemeine Beschränkung* aufgestellt werden.

Im Allgemeinen können die paradigmatische und die lexikalische Beschränkung für alle behandelten Muster einheitlich bestimmt werden: Die paradigmatische Beschränkung besagt, auf welche Stammform(en) aus dem Stammparadigma der Basis das jeweilige Muster angewandt werden kann. Wie am Beispiel der *ex*-Präfigierung bemerkt wurde, wird im Fall einer Präfigierung in der Regel in der paradigmatischen Beschränkung nicht eine Derivationsstammform, sondern eine Grundstammform verlangt (vgl. Fuhrhop 1998: 31f.). Da die Basen der *un*-Präfigierung nominal sind, besagt die paradigmatische Beschränkung hier, dass die Basisform eine nominale Grundstammform ist. Die lexikalische Beschränkung bestimmt bei den hier behandelten Mustern die Wortart der Basis: Der Stamm, auf dessen Stammform das Muster angewandt wird, muss im Fall der Adjektivbildung ein Adjektivstamm und im Fall der Substantivbildung ein Substantivstamm sein, wie bei den Beispielen *schön*^{St_{schön}} und *Mensch*^{St_{Mensch}}. Im Folgenden werden die paradigmatische und die lexikalische Beschränkung der Muster daher nur in den Fällen besprochen, in denen eine Abweichung von folgenden Beschränkungen vorliegt:

Paradigmatische Beschränkung: Die Basis ist eine nominale Grundstammform.

Lexikalische Beschränkung: Die Basis ist ein Adjektivstamm oder ein Substantivstamm.

Im Folgenden werden zunächst die formalen und die semantischen Beschränkungen der *un*-Präfigierung von Adjektiven und danach die formalen und die semantischen Beschränkungen der *un*-Präfigierung von Substantiven bestimmt.

4.1.1.1 Adjektive

In diesem Abschnitt werden Beschränkungen der *un*-Präfigierung von Adjektiven diskutiert. Dabei werden die Aussagen der Fachliteratur (Näheres s. Abschnitt 3.2) danach sortiert, ob sie einen formalen oder einen semantischen Aspekt der Basis der *un*-Präfigierung beschreiben. Wie der folgenden Diskussion zu entnehmen ist, können diese bei der Sortierung der Aussagen nicht immer voneinander getrennt behandelt werden.

Es wird an mehreren Stellen in der einschlägigen Fachliteratur erwähnt, dass Simplizia wie *dicht* oder *schön* als Basen fungieren können – vgl. *undicht* oder *unschön* –, obwohl Lenz (1995: 11) bemerkt, dass die *un*-Präfigierung solcher Basen nicht mehr produktiv ist. Auch darauf wird hingewiesen, dass auch Fremdwörter wie *korrekt* oder *fair* als Basen genommen werden können (vgl. Kühnhold et al. 1978: 179), aber nur, wenn sie „vielgebraucht“ sind (a. a. O. 182).

Man beachte, dass bei der Erstellung eines Wortbildungsmusters ihre Produktivität außer Acht gelassen wird – „tote“ Wortbildungsmuster werden genauso wie hochproduktive beschrieben (vgl. Abschnitt 2.2.2)³⁷. Auf diese Weise kann keine Beschränkung vorliegen, die Simplizia als mögliche Basen ausschließt, weil sie eventuell nicht als Basen von Neubildungen der *un*-Präfigierung verwendet werden.

Gemäß der in Kapitel 3 diskutierten Wortbildungsliteratur können neben Adjektiven wie *schön* auch adjektivische Partizipien I und II wie *bedeutend* und *verdorben* als Basen der *un*-Präfigierung fungieren. Im Folgenden werden bei der Erwähnung von Adjektiven auch adjektivische Partizipien mitgemeint, da sie der hier vertretenen Auffassung nach zur Wortart Adjektiv gehören.

Bei Lohde (2006: 209) werden deadverbale Bildungen wie *heutig*, bei Lenz (1995: 28) desubstantivische Konvertate wie *pleite* oder *schuld* ausgeschlossen. Diese Adjektive sind syntaktisch begrenzt verwendbar und nicht komparierbar (ebd.). Wenn diese Bildungen auch aus der Hinsicht der syntaktischen Verwendbarkeit betrachtet werden, kann folgendes Kriterium bestimmt werden: Wenn Adjektive nicht sowohl attributiv als auch prädikativ verwendet werden können, können sie nicht mit dem Präfix *un*- verbunden werden.

Daneben spricht Lenz (1995: 29) von der Komparierbarkeit der Basen als einem Kriterium der Präfigierbarkeit:

Adjektive, die nicht komparierbar sind, lassen sich in der Regel auch nicht mit *un*- präfigieren (jedoch nicht umgekehrt!) [...] Anders ist es in solchen Fällen, in denen ein bereits mit *un*- präfigiertes Adjektiv nicht komparierbar ist. Dies trifft etwa bei allen kontradiktorischen Adjektiv/*un*-Adjektiv-Paaren zu [...].

Auf diese Weise schließt sie Basen wie *täglich* oder *gemeinsam*, aber nicht solche wie *gerade* oder *verheiratet* aus, da letztere bereits präfigiert vorliegen – *ungerade*, *unverheiratet*. Aufgrund eines bereits lexikalisierten *un*-Antonyms können die Basen der *un*-Präfigierung aber

³⁷ Daneben muss auch erwähnt werden, dass – wie früher bemerkt –, die Produktivität der Wortbildungsmuster in der vorliegenden Untersuchung nicht behandelt wird.

nicht voneinander unterschieden werden. Die Basisinstanzen, die aus diesen Adjektiven gewonnen werden, und die verschiedenen lexikalischen Relationen zwischen den lexikalischen Einheiten liegen voneinander unabhängig vor. Deshalb kann die Komparierbarkeit der Basen nicht als Kriterium verwendet werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die *un*-Präfigierung allgemein auf Adjektive beschränkt ist, die sowohl attributive als auch prädikative Formen haben. Formal ist die *un*-Präfigierung auf der Grundlage dieser Diskussion nicht begrenzt. Die oben formulierte lexikalische Beschränkung, derzufolge die Basis ein Adjektivstamm ist, muss ebenfalls nicht geändert werden – adjektivische Partizipien sind dabei mit eingeschlossen.

In der verwendeten Literatur sind zahlreiche Beschränkungen zu finden, die als semantische Beschränkung der *un*-Präfigierung interpretiert werden können. Im Folgenden werden diese kurz zusammengefasst.

Die Annahme, dass negativ bewertete oder pejorative Adjektive wie *schlecht* oder *böse* nicht mit dem Präfix *un*- verbunden werden können, wird an mehreren Stellen als Beschränkung oder als Tendenz erwähnt (vgl. z. B. Fleischer/Barz 2012: 353), aber von mehreren Autoren abgelehnt (vgl. z. B. Funk 1986: 877f.; Lenz 1995: 27).

Als ähnliche Beschränkung wird genannt, dass privative Adjektive, d. h. solche, die den Mangel an etwas ausdrücken, nicht mit dem Präfix *un*- präfigiert werden können wie z. B. *kahl* oder *bloß* (vgl. Kühnhold et al. 1978: 181). Darunter werden Adjektive hervorgehoben, die das Fehlen einer moralischen Qualität bezeichnen wie *grob* oder *böse* (ebd.). Auch diese Beschränkung wird von Funk (1986: 878) diskutiert und abgelehnt.

In den untersuchten Korpora gibt es neben den schon erwähnten lexikalisierten negativen *un*-Bildungen (wie *unschuldig*) zahlreiche Treffer für *ad hoc*-Bildungen wie *unböse* oder *undumm*:

- (43) Die Begeisterung war bei manchen echt und ehrlich groß – es ist wohl selten, dass sich eine “ältere, gesetzte, weißhaarige Dame” für Autos interessiert, undumme Fragen stellt zu technischen Feinessen und dann auch noch bloggt.

In: Autospielereien *** Zugabe 2. Clara Himmelhochs AllerleiWeltsgedanken, 2012-05-28. Aus dem WebXL des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 11.08.2024.

Bereits mit negationsbezogenen Affixen wie dem Suffix *-los* gebildete Einheiten scheinen sich tatsächlich anders zu verhalten. Mehrere Einzeltreffer können in den verwendeten DWDS-

Korpora gefunden werden, in denen *un*-präfigierte *-los*-Adjektive – falls sie vorliegen – dieselbe lexikalische Bedeutung haben wie die entsprechenden Adjektive ohne das Präfix *un*-:

- (44) Großen Erfolg hatte wieder der schon traditionelle Flohmarkt zu Gunsten der Seniorenarbeit, und ein Höhepunkt des Clubjahres war unzweifellos der Bau einer Trockenmauer im Zweibrücker Wildrosengarten.

Korpustreffer für „unzweifellos“, aus dem ZDL-Regionalkorpus, bereitgestellt durch das Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und das Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, mit Daten von GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH, dem Dokumentations- und Informationszentrum München GmbH sowie der APA-Austria Presse Agentur eG aus dem Austrian Media Corpus, <<https://www.dwds.de/r/?corpus=regional&q=unzweifellos>>, abgerufen am 11.08.2024.

- (45) Und nach einer Weinen Weile traf er auf zerplatzte Beile und zerfranste Kletterseile, und er war zu seinem Heile nicht mehr völlig unratlos.

In: Berliner Zeitung, 05.07.1964. Aus dem Korpus *Berliner Zeitung (1945–1993)* des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache, <https://www.dwds.de/d/korpora/bz_pp>, abgerufen am 11.08.2024.

Daneben gibt es auch einige *-los*-Bildungen, bei denen das Präfix *un*- eine Negation ausdrückt:

- (46) Die Reflexionen einer Schneefläche hingegen können auch unharmlos sein. Bei zu starker ultravioletter UV-Strahlung kommt es nämlich, ähnlich wie bei Haut am Arm, zu sonnenbrandähnlichen Verbrennungen von Horn- und Bindehaut im Auge.

In: Ticket. Das Eventmagazin <<https://service.oeticket.com/die-haben-doch-einen-knall-die-science-busters/>>, abgerufen am 03.11.2021.

Bildungen, die gleichzeitig mit *-los* suffigiert und mit *un*- präfigiert sind, sind jedoch Einzelfälle. Es muss noch untersucht werden, warum das Präfix *un*- in mehreren dieser Fälle eine eher verstärkende Funktion haben kann. Da es aber in vereinzelt Fällen – wie in Beispiel (46) – die *un*-Präfigierung auch eine Negation auslösen kann, werden auch *-los*-Adjektive als mögliche Basen der *un*-Präfigierung betrachtet.

Ein anderer, häufig diskutierter Fall ist der von Adjektiven, die über ein lexikalisiertes unpräfigiertes Antonym verfügen. Beispiele dafür sind die Adjektive *fleißig* und *groß* mit den

lexikalisierten Antonymen *faul* bzw. *klein*, zu denen kein *un*-präfigiertes Antonym °*unfleißig* bzw. °*ungroß* lexikalisiert ist. Adjektive wie *klug* oder *schön*, die neben den unpräfigierten Antonymen *dumm* und *hässlich* ein präfigiertes Antonym haben – *unklug* und *unschön* – werden getrennt behandelt, da in diesen Fällen die Denotate der *un*-präfigierten Adjektive in den Mittelbereich der Skalen geraten sind und nicht mit der lexikalischen Bedeutung ‚dumm‘ bzw. ‚hässlich‘ lexikalisiert wurden. Die Frage stellt sich, wie man Basen, zu denen es kein lexikalisiertes *un*-präfigiertes Antonym gibt, von Basen unterscheiden kann, die ein solches lexikalisiertes Antonym haben. Der Analyse von Funk (1986: 883) zufolge sind Adjektive wie *groß*, *lang*, *schnell* oder *alt* tatsächlich von der *un*-Präfigierung ausgeschlossen. Es scheint jedoch unbegründet anzunehmen, dass *fleißig* und *groß* im Gegensatz zu *schön* und *klug* als Basen der *un*-Präfigierung ausgeschlossen sind. Obwohl zwischen Adjektiven wie *schön* und Adjektiven wie *groß* bei Funk (1986)³⁸ unterschieden wird, werden sie in der vorliegenden Arbeit gemeinsam besprochen.

Im Fall aller dieser Adjektive kann die lexikalische Bedeutung mithilfe einer Skala und einer Vergleichsmenge bestimmt werden, dementsprechend können die Attribute SCHÖN und GROSS folgendermaßen bestimmt werden:

- (47) SCHÖN =_{df} ($\lambda x_1 x_2$) $\exists s$ (s ist eine ‚Schönheitsskala‘ $\wedge x_2$ ist eine Vergleichsmenge für s $\wedge x_1$ liegt auf s ‚hoch bezüglich x_2 ‘)
- (48) GROSS =_{df} ($\lambda x_1 x_2$) $\exists s$ (s ist eine ‚Größenskala‘ $\wedge x_2$ ist eine Vergleichsmenge für s $\wedge x_1$ liegt auf s ‚hoch bezüglich x_2 ‘)

Es gibt also in beiden Fällen eine Skala, auf der x_2 eine Menge von einen ‚Normalfällen‘ oder ‚durchschnittlichen Fällen‘ markiert – im Vergleich zu ihnen kann x_1 als schön oder als groß bezeichnet werden, da es auf der Skala höher als die Vergleichsmenge und somit in der Nähe eines der Skalenpole steht. Solche Adjektivbedeutungen bezeichne ich in Anlehnung an Kühnhold et al. (1978: 181) als *polar*. Wie die Skalen und die Vergleichsmengen bei polaren Bedeutungen im Einzelnen aufgebaut sind, wird an dieser Stelle nicht weiter diskutiert.

Zu vielen dieser Basen gibt es keine lexikalisierten *un*-Präfigierungen; in den untersuchten DWDS-Korpora können jedoch mehrere *un*-Bildungen mit diesen Basen in Kontexten gefunden werden, in denen sie nicht als Scherzbildungen eingestuft werden können, wie in Beispiel (49) (Hervorhebung von mir, K.R.):

³⁸ Vgl. auch die Unterscheidung zwischen Bewertungsadjektiven und Dimensionsadjektiven bei Bierwisch (1989).

(49) Die Startup- Bildung Unternehmer, mit einem Altersdurchschnitt von über 40 Jahren überraschend **unjung** und als Eigentümer oder Manager einer GmbH ganz gewiss auch nicht unerfahren im harten Business-Alltag, erkennen die Chancen der seriösen und zugleich offenen Seminar-Atmosphäre.

In: Der Tagesspiegel, 11.08.2000 Aus dem Korpus *Der Tagesspiegel (ab 1996)* des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/tsp>>, abgerufen am 11.08.2024.

Lexikalische Einheiten wie *dumm* oder *hässlich* bilden genauso eine Blockade für die Lexikalisierung von *unklug* und *unschön* in ihrer lexikalischen Bedeutung wie *schlecht* und *klein* für die Lexikalisierung von *ungut* oder *ungroß* mit einer entsprechenden lexikalischen Bedeutung. Diese möglichen *un*-Adjektive können deswegen nicht aus dem Lexikon ausgeschlossen werden.

Auch Relativadjektive wie *ärztlich* sind nach Motsch (2004: 289) und Fleischer/Barz (2012: 353) auch als Basen der *un*-Präfigierung ausgeschlossen. Darüber hinaus werden neben Adjektiven, die eine räumliche Extension oder ein Gewicht bezeichnen (z. B. *groß*, *schwer*), verschiedene nicht-polare Adjektive wie Farbbezeichnungen (z. B. *rot* oder *blau*), Formeigenschaften (z. B. *eckig*) oder Stoffbezeichnungen (z. B. *eisern*) als ausgeschlossene Basen erwähnt (vgl. z. B. Lenz 1995: 26; Motsch 2004: 289f.).

Farbbezeichnungen, Stoffbezeichnungen und Formbezeichnungen scheinen tatsächlich als Basen ausgeschlossen zu sein. Das Gemeinsame scheint bei diesen Adjektiven zu sein, dass sie keine polare Bedeutung haben.

Relativadjektive, die nicht-polar sind, scheinen als Basen der *un*-Präfigierung ausgeschlossen zu sein, weil sie nicht mit der Wortbildungsbedeutung ‚Negation‘ des Präfixes *un*- vorkommen. Die Beispiele von Motsch (2004: 289) – *unärztlich* oder *unkaufmännisch* –, die er als ausgeschlossen betrachtet, sind in den verwendeten Korpora mit der Wortbildungsbedeutung ‚Normabweichung‘ zu finden. Dies zeigt sich besonders im Vergleich zu *nicht*-Bildungen mit denselben Basen (vgl. auch Rózsa 2021: 851f.):

- (50) (a) „Es ist unärztlich, sich an einer medizinisch nicht indizierten Röntgenuntersuchung zu beteiligen.“

Korpustreffer für „unärztlich“, aus dem ZDL-Regionalkorpus, bereitgestellt durch das Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und das Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, mit Daten von GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH, dem Dokumentations- und Informationszentrum München GmbH sowie der APA-Austria Presse Agentur eG aus dem Austrian Media Corpus, https://www.dwds.de/r/?q=un%C3%A4rztlich&corpus=regional&date-start=1993&date-end=2024&area=A&area=D-Nordwest&area=D-Mittelwest&area=D-S%C3%BCdwest&area=D-Nordost&area=D-Mittelost&area=D-S%C3%BCdost&area=CH&format=full&sort=date_desc&limit=50, abgerufen am 11.08.2024.

- (b) Denn das wäre die einzige vernünftige Erklärung für das völlig unkaufmännische Verhalten.

Korpustreffer für „unkaufmännisch“, aus dem ZDL-Regionalkorpus, bereitgestellt durch das Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und das Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, mit Daten von GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH, dem Dokumentations- und Informationszentrum München GmbH sowie der APA-Austria Presse Agentur eG aus dem Austrian Media Corpus, https://www.dwds.de/r/?q=unkaufm%C3%A4nnisch&corpus=regional&date-start=1993&date-end=2024&area=A&area=D-Nordwest&area=D-Mittelwest&area=D-S%C3%BCdwest&area=D-Nordost&area=D-Mittelost&area=D-S%C3%BCdost&area=CH&format=full&sort=date_desc&limit=50, abgerufen am 11.08.2024.

- (51) (a) So kann heute in zehn Kantonen jeder beliebige Laie eine nichtärztliche Praxis eröffnen, ohne Ausbildung, Diplom und Kontrolle.

In: Tages-Anzeiger, 12.06.2010 Aus dem Korpus *W-öffentlich - alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)* [1] aus dem Deutschen Referenzkorpus DeReKo-2024-I abgerufen am 11.08.2024.

- (b) Zur Prüfung zugelassen ist, wer zum Zeitpunkt der Prüfung
1. den Abschluss „Kaufmann/-frau in der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft“ bzw. Immobilienkaufmann/-frau und eine einjährige Tätigkeit in der Branche oder [...]
 3. eine nichtkaufmännische Ausbildung und eine dreijährige Tätigkeit in der Branche nachweisen kann [...]

In: Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft <<https://www bbw-gruppe.de>>, abgerufen am 11.06.2021

Wie Beispiel (50) (a) zeigt, können sich nur Ärzte unärztlich verhalten, d. h. ein unärztliches Verhalten ist das Verhalten eines Arztes, das bestimmten Normen nicht entspricht, die von einem Arzt erwartet werden. Im Vergleich dazu ist eine nichtärztliche Praxis eine Praxis von jemandem, der über keine ärztliche Ausbildung verfügt, also die Praxis eines „Nichtarztes“ (vgl. (51) (a)). Dementsprechend werden auch Relativadjektive mit einer *relativen* Bedeutung als mögliche Basen eines Musters der *un*-Präfigierung mit der Wortbildungsbedeutung ‚Normabweichung‘ zugelassen.

Zusammenfassend lässt sich Folgendes sagen: Formal sind die Basen meinen Beobachtungen nach nicht beschränkt. Dementsprechend kann keine formale Beschränkung aufgestellt werden. Als semantische Beschränkungen konnten ausschließlich die folgenden beobachtet werden: Nur Adjektive mit polarer Bedeutung können als Basen der *un*-Präfigierung mit der Wortbildungsbedeutung ‚logische Negation‘ fungieren. Die Basen der *un*-Präfigierung mit ‚Normabweichung‘ als Wortbildungsbedeutung müssen eine relative Bedeutung haben. Als eine allgemeine Beschränkung kann aufgestellt werden, dass adjektivische Basen auf Stämme beschränkt sind, bei denen das Paradigma der entsprechenden Adjektive sowohl attributive als auch prädikative Formen enthält.

4.1.1.2 Substantive

In diesem Abschnitt werden Beschränkungen der *un*-Präfigierung von Substantiven diskutiert. Simplicia wie *Mensch* werden auch im Fall von Substantiven als mögliche Basen in der Fachliteratur erwähnt (vgl. z. B. Fleischer/Barz 2012: 259; Lenz 1995: 9). Derivate wie *Ursprünglichkeit* werden auch als mögliche Basen erwähnt (vgl. z. B. Fleischer/Barz 2012: 259).³⁹

³⁹ Wellmann (1975: 194) erwägt die Möglichkeit, bestimmte *un*-Bildungen mit simplicischen Basen als Rückbildungen aus entsprechenden Adjektiven zu analysieren: *Unschuld* < *unschuldig*, *Unruhe* < *unruhig*. Motsch (2004: 427) hingegen lehnt diese Analyse ab.

Im Folgenden werden die Basen der verschiedenen Muster getrennt behandelt. Zunächst werden die Eigenschaften der Basen besprochen, auf die das Muster der *un*-Präfigierung mit dem semantischen Mittel ‚logische Negation‘ angewandt wird. Unter diesen Bildungen sind einerseits Derivate wie *Bildung*, *Kenntnis* oder *Veränderlichkeit* und andererseits Simplizia wie *Geduld* oder *Vernunft* zu finden.

Unter den Bildungen mit der Wortbildungsbedeutung ‚Normabweichung‘ gibt es ausschließlich Simplizia als Basen – vgl. *Unmensch*, *Unchrist* oder *Unsitte*. Es gibt mehrere, die wie *Ungeziefer* keine lexikalisierten Basen mehr haben. Die in den untersuchten Korpora gefundenen *ad hoc*-Bildungen mit dieser Wortbildungsbedeutung sind ebenfalls Bildungen mit simplizischen Basen – vgl. *Umwelt* und *Unarbeit* in Beispiel (52):

(52) Doch solche sehen nicht, daß es auch für all jene samt ihrer Umwelt besser wäre, wenn sie auf ihre widernatürliche Unarbeit, ihre Süchte, ihren falschen Luxus... verzichten und aufs Land zur sinnvollsten und ursprünglichsten Arbeit zurückkehren würden, die keinen einzelnen Arbeitslosen mehr belassen würde!!

In: P.I.System/ Kurier 7/ 2011. Paradiseislandfamily's Weblog, ~2011-12-26 Aus dem Korpus *WebXL* des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 11.08.2024.

Diesen Beobachtungen entsprechend nehme ich an, dass es eine allgemeine Beschränkung des Musters der *un*-Präfigierung mit dem semantischen Mittel ‚Normabweichung‘ gibt: Ausschließlich Simplizia können als Basen fungieren – also weder Derivate noch Komposita. Bei dem entsprechenden Muster mit dem semantischen Mittel ‚logische Negation‘ wird dies nicht gefordert. Formal sind diese Muster nicht beschränkt.

Als semantische Beschränkung spricht Motsch (2004: 426f.) im Fall der Wortbildungsbedeutung ‚logische Negation‘ von Basen, die „psychische Zustände oder Verhaltensweisen von Personen“ bezeichnen. Seine Formulierung trifft vor allem auf Bildungen wie *Ungeduld*, *Unvernunft* oder *Undank* zu, die tatsächlich psychische Zustände oder Verhaltensweisen bezeichnen. Viele Bildungen entsprechen diesem Kriterium, es gibt aber auch Ausnahmen in unserer Liste wie z. B. *Unwert* und daneben die vielen *-heit/-keit*-Bildungen wie *Unveränderlichkeit*. Dementsprechend kann diese Beobachtung nicht als Beschränkung aufgestellt werden.

Im Fall seiner Wortbildungsbedeutung ‚modifizierende Negation‘ spricht Motsch (2004: 428) von Basen, die „Abstrakta und Bezeichnungen für physikalische Gegenstände verschiedenen Typs“ sind. Diese Bildungen teile ich in zwei Gruppen auf: eine mit der

Wortbildungsbedeutung ‚Normabweichung‘ und eine mit der Wortbildungsbedeutung ‚Steigerung‘. In der vorliegenden Arbeit wird – wie in Abschnitt 2.1.6.1 erwähnt – nur die erste Gruppe behandelt. Die Beschränkung von Motsch (2004) deckt in ihrer weiten Formulierung tatsächlich Bildungen wie *Unmensch*, *Unkraut*, *Unsitte* oder *Unzeit* ab, es ist aber unklar, ob bzw. welche Substantive im Einzelnen dadurch als Basen ausgeschlossen werden.

Fleischer/Barz (2012: 260) stellen fest, dass Personenbezeichnungen im Allgemeinen nicht unter den Basen vorkommen. Als Ausnahme wird die Bildung *Unmensch* erwähnt. Es wird nicht erläutert, was unter „Personenbezeichnung“ verstanden wird. Bei *ad hoc*-Bildungen können ähnliche Basen wie *Mensch* – z. B. *Frau* oder *Mann* – gefunden werden. Daneben ist es auch möglich, dass Eigennamen unter „Personenbezeichnungen“ mitverstanden werden. Im folgenden Beispiel können mehrere unter diesen Begriff fallende Bildungen gefunden werden (Hervorhebung von mir, K.R.):

(53) Dann wählen Sie doch die **"Unjury des Jahres"**. Einen Vorschlag hätte ich schon.

Einen Kandidaten für den **"Unkanzler des Jahres"** wüsste ich auch. Wer es ist, sage ich nicht. Nur soviel: es ist eine Kandidatin. Und die steht auch auf Platz Eins der Liste der Wahl zur **"Unfrau des Jahrhunderts"** (die Vorausscheidung zum **"Unmerkel des Jahrtausends"** hat sie schon haushoch gewonnen).

In: Junge Freiheit <<https://jungefreiheit.de/debatte/kommentar/2016/manipulation-des-jahres/>>, abgerufen am 22.10.2021

Im Fall der *un*-Präfigierung eines Eigennamens wie *Merkel* geht es offensichtlich nicht um Personen, die diesen Namen tragen, sondern um bestimmte Eigenschaften, die für die Person Angela Merkel oder auch für ihre Familie charakteristisch sind. In dieser Weise wird der Name unpräfigiert im folgenden Beispiel verwendet:

(54) Ich hoffe, in Zukunft gibt es keine Merkels für die armen Kleinen.

In: Dingelhopfer, Schröder und Snarfblätter. Blumenstraße 6, ~2013-12-26. Aus dem Korpus *WebXL* des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 11.08.2024.

In den verwendeten Korpora gibt es auch Bildungen wie *unmerkelig*, *unmerkelhaft* oder *unmerkelisch* mit so einer Bedeutung. Eigennamen können als Basen also nicht generell ausgeschlossen werden, sondern nur, wenn sie eine Eigennamenbedeutung haben wie ‚die Eigenschaft, den Namen „Merkel“ zu tragen‘ (zur Behandlung solcher Eigennamenbedeutungen im Rahmen der IL vgl. Lieb 1981: 552). Andere

Personenbezeichnungen wie *Kanzler* oder *Frau* werden hingegen als mögliche Basen betrachtet.

Somit können folgende Beschränkungen der *un*-Präfigierung aufgestellt werden:

Beschränkung der *un*-Präfigierung mit Negationsbedeutung

Formale Beschränkung: –

Paradigmatische Beschränkung: Die Basis ist eine nominale Grundstammform.

Lexikalische Beschränkung: Die Basis ist ein Adjektivstamm oder ein Substantivstamm.

Semantische Beschränkung: Wenn die Basis ein Adjektivstamm ist, hat das sie eine polare Bedeutung. Wenn die Basis ein Substantivstamm ist, hat sie keine Eigennamenbedeutung.

Allgemeine Beschränkung: Wenn die Basis ein Adjektivstamm ist, hat das entsprechende Adjektiv sowohl attributive als auch prädikative Formen.

Beschränkung der *un*-Präfigierung mit Normabweichungsbedeutung

Formale Beschränkung: –

Paradigmatische Beschränkung: Die Basis ist eine nominale Grundstammform.

Lexikalische Beschränkung: Die Basis ist ein Adjektivstamm oder ein Substantivstamm.

Semantische Beschränkung: Wenn die Basis ein Adjektivstamm ist, hat sie eine relative Bedeutung. Wenn die Basis ein Substantivstamm ist, hat sie keine Eigennamenbedeutung.

Allgemeine Beschränkung: Wenn die Basis ein Adjektivstamm ist, hat das entsprechende Adjektiv sowohl attributive als auch prädikative Formen. Wenn die Basis ein Substantivstamm ist, ist sie kein Derivat oder Kompositum.

4.1.2 Muster der *un*-Präfigierung

Im Folgenden werden die einzelnen Mittel der Muster der *un*-Präfigierung besprochen. In den hier behandelten Wortbildungsmustern wird für das paradigmatische und das lexikalische Mittel jeweils ‚Identität‘ angesetzt. Denn bei der Präfigierung werden die paradigmatischen und die lexikalischen Eigenschaften nicht geändert: Aus der Grundstammform der Basis wird die Grundstammform des Produkts gebildet und aus adjektivischen Stämmen werden adjektivische Stämme, aus substantivischen Stämmen substantivische Stämme desselben lexikalischen Genus gebildet.

4.1.2.1 Akzentuierung

Bei der Bestimmung des Wortakzents (vgl. Abschnitt 2.2.1.2) der Wortbildungsprodukte stellt sich die Frage, ob die Akzentuierung der Basen beibehalten wird oder nicht. Um den Wortakzent zu ermitteln, wurden *un*-Bildungen im Duden Aussprachewörterbuch (2015), im Deutschen Aussprachewörterbuch (Krech et al. 2009) und in WebCelex⁴⁰ untersucht und die in diesen verschiedenen Quellen angegebenen Akzente miteinander verglichen (vgl. Rózsa 2017).

Den Angaben dieser Quellen können wir entnehmen, dass das Präfix *un*- in der Regel den Wortakzent erhält, die *un*-präfigierten Bildungen können also als anfangsakzentuiert bezeichnet werden. Anfangsakzentuierung wird in jeder Quelle bei jeder Bildung als die einzige oder als eine der Akzentuierungsmöglichkeiten angegeben⁴¹. Unter den Adjektiven in ungefähr 66% (wie *undicht*), unter den Substantiven in 90,5% (wie *Undank*) der dort verzeichneten Bildungen erscheint Anfangsakzentuierung als die einzige Möglichkeit.⁴²

Es gibt aber Fälle, in denen der Wortakzent schwankt und auch die Akzentuierung des Stammes – im Weiteren *Binnenakzentuierung* – als möglicher Wortakzent angegeben wird. Unter den Adjektiven sind diese Bildungen in vielen Fällen deverbale Bildungen mit den Suffixen *-lich* (wie *unaufhörlich/unaufhörlich*), *-bar* (wie *unabsehbar/unabsehbar*) oder *-sam* (wie *unaufhaltsam/unaufhaltsam*); unter den Substantiven sind alle Bildungen mit einem schwankenden Wortakzent *-heit/-keit*-Bildungen (wie *Unsterblichkeit – Unsterblichkeit*).

Unter diesen Bildungen gibt es mehrere, die über keine lexikalisierte Basis ohne das Präfix *un*- verfügen, wie im Fall von *unaufhörlich – °aufhörlich*. Diese Bildungen können auf unterschiedliche Weise analysiert werden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass mögliche, aber nicht lexikalisierte lexikalische Einheiten wie *°aufhörlich* als Basen dienen. Da *°aufhörlich* ein mögliches Produkt der *-lich*-Suffigierung ist, ist es im Lexikon enthalten; auf diese Weise ist es als Basis eines Wortbildungsmusters im Rahmen der PR zugelassen (vgl. Nolda 2012: 66f.).

Eine andere Möglichkeit der Analyse dieser Bildungen ohne lexikalisierte Basen wird in der Fachliteratur z. B. von Fleischer/Barz (2012: 352) erwähnt: Diese *un*-Bildungen können auch

⁴⁰ <http://celex.mpi.nl/>

⁴¹ Außer der Quelle WebCelex – hier erscheint bei jeder Bildung nur eine Akzentuierungsmöglichkeit und das ist in manchen Fällen Binnenakzentuierung.

⁴² Wenn in einer der Quellen eine schwankende oder eine Binnenakzentuierung erscheint, wurden diese Fälle als schwankend gezählt, auch wenn die Bildung in einer anderen Quelle nur anfangsakzentuiert erscheint wie *unhörbar* im DAW (2015) und *unhörbar/unhörbar* im Deutschen Aussprachewörterbuch (2009) oder *unmaßgeblich/unmaßgeblich* im DAW (2015) und *unmaßgeblich* im Deutschen Aussprachewörterbuch (2009).

als Produkte einer *un-...-lich*-Zirkumfigierung betrachtet werden. Ähnlich können Wortbildungsmuster der *un-...-bar-* bzw. der *un-...-sam*-Zirkumfigierung angenommen werden. Dabei dienen die verbalen Stämme dieser Bildungen als Basen: *aufhörSt* > *un aufhörlichSt*.⁴³

Daneben kann auch eine proportionale Analogie als die Grundlage dieser Bildungen dienen. Becker (1990: 48f.) behandelt die Problematik von nichtexistierenden Basen, darunter auch den Fall von *un*-Bildungen. Er bevorzugt, diese Fälle als Analogiebildungen zu analysieren, statt mögliche, aber nicht existierende Einheiten als Basen anzunehmen. Als Beispiel dafür nennt Becker (1990: 48) unter anderem die Analogie zwischen der Relation *Kleid* zu *entkleiden* und *Ziffer* zu *entziffern*. Wenn wir annehmen, dass der Bildung von *entziffern* die Analogierelation *Kleid* : *entkleiden* = *Ziffer* : *entziffern* zugrundeliegt, dann muss nicht eine nichtlexikalisierte Einheit wie *°ziffern* als Basis für *entziffern* angenommen werden. Nach diesem Muster kann die Bildung von *unaufhörlich* mit der Analogierelation *bewegen* : *unbeweglich* = *aufhören* : *unaufhörlich* motiviert werden. Analogierelationen gehören nicht zum Gegenstandsbereich der PR, Wortbildungsmuster können in diesem Fall nicht angegeben werden. Deshalb verfolge ich hier diese Analysemöglichkeit nicht weiter.

In den verwendeten Quellen gibt es insgesamt elf nicht-deverbale *un*-Adjektive unter den Bildungen, die auch binnenakzentuiert werden können – z. B. *unmenschlich*, *undemokratisch*, *ungemein*, *unheimlich*. Bei diesen Bildungen kann beobachtet werden, dass mehrere eine ähnliche lexikalische Bedeutung haben, die allgemein mit der Paraphrase ‚groß, riesig‘ angegeben werden kann: *unendlich*, *ungeheuer*, *ungeheuerlich*, *ungemein*, *unheimlich*, *unmenschlich*. Daneben stehen auch deverbale Bildungen mit einer ähnlichen lexikalischen Bedeutung: *unsäglich*, *unbeschreiblich*, *unerhört*, *unermesslich* usw. Bei der Akzentuierung der nominalen Basis der Bildungen *unendlich* oder *ungeheuerlich* kann die Binnenakzentuierung der oben genannten verbalen Bildungen mit derselben oder einer ähnlichen lexikalischen Bedeutung als Vorbild dienen.

⁴³ Der Stamm *aufhörSt* des Partikelverbs *aufhören^W* ist ein reiner Wortbildungsstamm im Sinne von Nolda (2012: 93; 2019: 375), der nur Wortbildungsstammformen enthält. Nolda (2012: 92; 2019: 371) zufolge sind die einfachen Wortformen eines Partikelverb wie *aufhören^W* nicht morphologisch mit Hilfe von Flexionsstammformen des Verbstamms *aufhörSt* gebildet, sondern syntaktisch durch ‚Präfigierung‘ der einfachen Wortformen des Basisverbs *hören^W* mit der entsprechenden Verbpartikel *auf*.

Wenn wir annehmen, dass die Wortbildungsprodukte der *un*-Präfigierung immer anfangsakzentuiert sind, könnte die Binnenakzentuierung dadurch erklärt werden, dass die binnenakzentuierten lexikalischen Einheiten Produkte eines anderen Wortbildungsprozesses sind. Dabei sind insbesondere die folgenden Möglichkeiten zu erwägen.

Bei den binnenakzentuierten Fällen könnte angenommen werden, dass die Akzentuierung der Basis beibehalten wird. Es gibt *un*-Bildungen, vor allem mit entlehnten Basen, bei denen die Akzentuierung der Basis tatsächlich alternativ zur Anfangsakzentuierung beibehalten werden kann, wie z. B. *undiskutabel* oder *unkontrollierbar*; dasselbe kann auch im Fall der nominalen Bildung *unmenschlich* beobachtet werden. Dies trifft aber in den meisten Fällen nicht zu: Zum Beispiel ist die Basis *absehen* anfangsakzentuiert und nicht binnenakzentuiert wie beim Produkt *unabsehbar* – *absehen* > *unabsehbar*. Im formalen Mittel kann daher nicht das Beibehalten der Akzentuierung der Basis bestimmt werden.

Unter den Substantiven mit einem schwankenden Wortakzent sind ausschließlich *-heit/-keit*-Bildungen mit *-lich/-bar*-Basen zu finden. In diesen Fällen kann erwogen werden, dass sie keine Produkte der *un*-Präfigierung, sondern Produkte einer entsprechenden Suffigierung sind, z. B. im Fall von *Unsterblichkeit* der *-keit*-Suffigierung von *unsterblich*. Diese Unterscheidung könnte den schwankenden Wortakzent erklären: Die anfangsakzentuierten lexikalischen Wörter können durch *un*-Präfigierung (z. B. *Sterblichkeit* > *Unsterblichkeit*) oder in Fällen ohne lexikalisierte Basis (wie *Unausstehlichkeit* – °*Ausstehlichkeit*) auf der Grundlage einer proportionalen Analogie entstanden sein. Bei den lexikalischen Wörtern mit Akzentuierung der verbalen Basis kann eine *-heit/-keit*-Suffigierung angenommen werden, bei der die Akzentuierung der Basen beibehalten wird (*unsterblich* > *Unsterblichkeit*). Da die Produkte der *un*-Präfigierung immer anfangsakzentuiert sind, wird in binnenakzentuierten Fällen wie *unsterblich* angenommen, dass sie Wortbildungsprodukte eines anderen Wortbildungsprozesses sind – in diesem Fall einer *un*-...-*lich*-Zirkumfigierung, deren formales Mittel eine Binnenakzentuierung erzeugt. Da zum Gegenstandsbereich der vorliegenden Untersuchung Negationsaffixe gehören, wird das Muster einer Zirkumfigierung an dieser Stelle nicht aufgestellt. Bei der Erstellung dieses Musters müssen neben Negation auch die semantischen Effekte der einschlägigen Suffixe berücksichtigt werden, die nicht zu unserem Gegenstandsbereich gehören. Daher sind weitere Untersuchungen nötig.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Produkte der *un*-Präfigierung immer eine Anfangsakzentuierung erhalten. Im Fall von Basen, die einen präfigierten verbalen Stamm haben wie *beschreibbar*, ist eine Binnenakzentuierung auf der Grundlage einer proportionalen Analogie möglich. Es muss noch weiter untersucht werden, wovon die Realisierung dieser

Akzentuierung abhängt; dies gehört jedoch nicht zum Gegenstandsbereich der vorliegenden Arbeit. Insbesondere konnten im Rahmen der vorliegenden Untersuchung keine einschlägigen Experimente durchgeführt werden, später sollte aber untersucht werden, ob, wie und unter welchen Bedingungen die möglichen Akzentuierungsmuster von Muttersprachlern des Deutschen rezipiert bzw. produziert werden.

In den verwendeten Quellen werden keine Hinweise auf die Variation der Akzentuierungsmöglichkeiten gegeben. Ohne weitere Untersuchungen ist es nicht begründet, anzunehmen, dass diese Muster dialektal oder nach Registern verteilt sind. Die Akzentuierungsmuster mögen von Idiolekt zu Idiolekt variieren; es ist auch möglich, dass ein Sprecher über beide Varianten verfügt.

Es kann angenommen werden, dass die Binnenakzentuierung bei allen verbalen Basen möglich ist, aber den Wörterbüchern nach wird sie bei der Mehrzahl nicht verzeichnet. In anderen Fällen mit nominalen Basen kann – wie schon erwähnt – eine Analogie vorliegen. Es gibt auch Fälle, die ausschließlich in einer Quelle als binnenakzentuiert angegeben werden. Besonders in den nominalen Fällen wird dadurch die Angabe fragwürdig und soll später auf jeden Fall durch ein Experiment bestätigt werden.

Das formale Mittel der *un*-Präfigierung sowohl mit adjektivischen als auch substantivischen Basen wird somit folgendermaßen bestimmt:

Formales Mittel: *un*-Präfigierung mit Anfangsakzentuierung

Für die formale Definition dieses Mittels wird auf Abschnitt 2.2.2.2 verwiesen.

4.1.2.2 Wortbildungsbedeutungen

Die Wortbildungsbedeutungen der *un*-Präfigierung wurden informell bereits in Abschnitt 2.1.6 festgelegt – wir können im Fall von Bildungen wie *unklug*, *unverheiratet*, *Unveränderlichkeit* oder *Ungeduld* von ‚logischer Negation‘, bei Bildungen wie *undeutsch*, *unchristlich*, *Unmensch* oder *Unwort* von ‚Normabweichung‘ sprechen.

Zunächst wird im Folgenden das semantische Mittel ‚logische Negation‘, anschließend das semantische Mittel ‚Normabweichung‘ formal definiert.

4.1.2.2.1 Logische Negation

Wie in Abschnitt 2.1.6 bereits erläutert, wird in der vorliegenden Arbeit konträre Negation (wie zwischen *klug* und *unklug*) und kontradiktorische Negation (wie zwischen *verheiratet* und *unverheiratet*) nicht als Wortbildungsbedeutung angesetzt. In allen diesen Fällen erscheint vielmehr logische Negation als Wortbildungsbedeutung, die – wie im Sinne der PR gefordert

wird (vgl. Nolda 2018: 217, 229) – von beiden dieser Gegensätze impliziert wird: Wenn zum Beispiel jemand unverheiratet ist, dann ist er nicht verheiratet, und wenn jemand unklug ist, dann ist er nicht klug.

Unter den Basen der *un*-Präfigierung gibt es sowohl einstellige als auch mehrstellige Begriffe, im Folgenden werden beide Fälle berücksichtigt. Für mehrstellige Begriffe wird der Stamm *verheiratet*St,_{verheiratet}, für einstellige der Stamm *gerade*St,_{gerade Zahl} als Beispiel herangezogen. Die lexikalische Bedeutung dieser Einheiten kann folgendermaßen angegeben werden – zunächst werden die Attribute VERHEIRATET und GERADE bestimmt und anschließend die Begriffe, die diese Attribute in ihrer Intension haben:

(55) VERHEIRATET = $(\lambda x_1 x_2)$ (x_1 und x_2 sind verheiratet⁴⁴)

‚verheiratet‘ = (λz) (z ist eine Perzeption oder Konzeption \wedge der Gehalt von z enthält VERHEIRATET)

(56) GERADE = (λx) (x ist gerade)

‚gerade‘ = (λz) (z ist eine Perzeption oder Konzeption \wedge der Gehalt von z enthält GERADE)

Die logische Negation von einstelligen Attributen kann folgendermaßen definiert werden:

(57) NICHT(a) = $\text{df } (\lambda x) \neg(x \text{ hat } a)$

Angewandt auf das einstellige Attribut GERADE ergibt die Negation somit Folgendes:

(58) NICHT(GERADE) = $(\lambda x) \neg(x \text{ hat GERADE})$

In (57) wird negiert, dass ein Attribut a auf x zutrifft, in Beispiel (58) wird das Zutreffen des Attributs GERADE negiert. Auf diese Weise kann die Wortbildungsbedeutung des Stammes *un gerade*St,_{ungerade Zahl} ausgehend von der Basisbedeutung ‚gerade‘ bestimmt werden:

(59) ‚ungerade‘ = (λz) (z ist eine Perzeption oder Konzeption \wedge der Gehalt von z enthält NICHT(intension(‚gerade‘)))

⁴⁴ Die Prädikate „verheiratet“ und „gerade“ werden hier nicht näher definiert; ein intuitives Verständnis wird vorausgesetzt.

Dabei ist „intension“ eine Funktion, die einem Begriff dessen Intension zuordnet: $\text{intension}(\text{gerade}) = \text{GERADE}$.⁴⁵ Im Fall des Attributs VERHEIRATET kann aber diese Operation nicht angewandt werden, da VERHEIRATET eine zweistellige Relation ist. In diesem Fall könnte die Negation folgendermaßen bestimmt werden:

$$(60) \quad \text{NICHT-EXIST}(\text{VERHEIRATET}) = (\lambda x_1) \neg \exists x_2 (\langle x_1, x_2 \rangle \text{ hat VERHEIRATET})$$

In diesem Beispiel wird ausgedrückt, dass für x_1 kein x_2 gibt, sodass das Attribut VERHEIRATET auf das Paar $\langle x_1, x_2 \rangle$ zutrifft.

Folgende verallgemeinerte Definition deckt sowohl die Negation einstelliger als auch die Negation mehrstelliger Attribute ab (Nolda, pers. Mitt.):

(61) Es sei a_1 ein n -stelliges Attribut ($1 \leq n$).

$$\text{NEG}(a_1) =_{\text{df}} a_2 \text{ gdw. } a_2 = (\lambda x_1) \neg \exists x_2 \dots \exists x_n (\langle x_1, x_2, \dots, x_n \rangle \text{ hat } a_1)$$

Das semantische Mittel neg kann mithilfe der in (61) definierten Operation NEG folgendermaßen definiert werden:

$$(62) \quad \text{neg}(c) =_{\text{df}} (\lambda z) (z \text{ ist eine Perzeption oder Konzeption } \wedge \text{ der Gehalt von } z \text{ enthält } \text{NEG}(\text{intension}(c)))$$

Im Fall von GERADE – UNGERADE sind beide Attribute einstellig, ($n = 1$). In diesem Fall wird also durch die Anwendung der Operation NEG auf das Attribut GERADE negiert, dass die Entität x_1 das Attribut GERADE hat.

$$(63) \quad \text{NEG}(\text{GERADE}) = \text{UNGERADE} \text{ gdw. } \text{UNGERADE} = (\lambda x_1) \neg (\langle x_1 \rangle \text{ hat GERADE})$$

Bei VERHEIRATET – UNVERHEIRATET ist aber Attribut $a_1 = \text{VERHEIRATET}$ zweistellig ($n = 2$), während das Attribut $a_2 = \text{UNVERHEIRATET}$ einstellig ist. Es wird durch die Anwendung der Operation NEG auf das Attribut VERHEIRATET also negiert, dass es ein x_2 gibt, zu dem x_1 in der Relation VERHEIRATET steht:

$$(64) \quad \text{NEG}(\text{VERHEIRATET}) = \text{UNVERHEIRATET} \text{ gdw. } \text{UNVERHEIRATET} = (\lambda x_1) \neg \exists x_2 (\langle x_1, x_2 \rangle \text{ hat VERHEIRATET})$$

⁴⁵ Da die Intensionen der in der vorliegenden Arbeit diskutierten Begriffe stets Einermengen sind, identifiziere ich, wie in Abschnitt 2.2.1.2 erwähnt, die Intension eines Begriffs mit dem einzigen Element dieser Menge (vgl. Nolda 2012: 69, Fn. 18).

4.1.2.2.2 Normabweichung

Wie in Abschnitt 2.1.6.3 bereits erläutert, wird unter der Wortbildungsbedeutung ‚Normabweichung‘ Folgendes verstanden: Es gibt eine Abweichung von einer bestimmten Norm, Erwartung oder Vorstellung in eine negative Richtung, wobei das Zutreffen der von der Basis ausgedrückten Eigenschaft selbst nicht negiert wird. Im Fall von *Unmensch* wird also die Eigenschaft, ein Mensch zu sein, nicht negiert, ein Unmensch entspricht aber bestimmten, mit Menschen assoziierten Normen, Erwartungen oder Vorstellungen nicht und wird dadurch negativ bewertet. Genauso kann die Wortbildungsbedeutung von Bildungen wie *Unwort*St, *Untat*St, *unchristlich*St oder *unärztlich*St paraphrasiert werden.

In der Definition von ‚Normabweichung‘ muss neben der Abweichung von einer Norm auch die negative Bewertung ausgedrückt werden – ohne diese Bestimmung würde die Definition auch die Wortbildungsbedeutung von verschiedenen Bildungen wie *Erz betrüger*St, *super schlank*St, *Fehlentscheidung*St oder *hyperaktiv*St abdecken. Auf diese Weise kann die Operation NAW folgendermaßen bestimmt werden (vgl. auch Rózsa 2020a: 128, bei der sich eine frühere Version findet):

(65) $N(x, a) \leftrightarrow_{df} x$ entspricht einer kontextuell relevanten Norm für Entitäten, die a haben⁴⁶

(66) $NB(x) \leftrightarrow_{df} x$ wird negativ bewertet

(67) Es sei a ein einstelliges Attribut.

$$NAW(a) =_{df} (\lambda x) (x \text{ hat } a \wedge \neg N(x, a) \wedge NB(x))$$

(68) $NAW(\text{MENSCH}) = (\lambda x) (x \text{ hat MENSCH} \wedge \neg N(x, \text{MENSCH}) \wedge NB(x))$

In Definition (67) wird also festgelegt, dass für eine Entität, die das Attribut $NAW(a)$ hat, gilt: 1. die Relation N besteht nicht zwischen x und a (x entspricht nicht einer kontextuell relevanten Norm für Entitäten, die a haben), und 2. x hat die Eigenschaft NB (x wird negativ bewertet). Angewandt auf das Attribut MENSCH , gilt also, dass eine Entität x , die das Attribut $NAW(\text{MENSCH})$ hat, einer kontextuell relevanten Norm für Menschen nicht entspricht und dass die Entität x negativ bewertet wird.

⁴⁶ Ich lasse hier offen, wie „kontextuell relevant“ und „negativ bewertet“ genau expliziert werden könnten. Ihre Explikation kann durch die Einführung deiktischer Stellen für Sprecher und Äußerung erfolgen (vgl. Lieb 1993: 448f.).

NAW wird vorläufig nur für einstellige Attribute definiert, weil bei Beispielen wie *Unmensch* einstellige Basis-Begriffe vorliegen. Falls erforderlich, könnte die Definition aber für mehrstellige Begriffe verallgemeinert werden.

Mithilfe der Operation NAW in (67) kann das semantische Mittel *naw* folgendermaßen definiert werden:

(69) $naw(c) = (\lambda z) (z \text{ ist eine Perzeption oder Konzeption } \wedge \text{ der Gehalt von } z \text{ enthält } NAW(intension(c)))$

4.1.3 Zusammenfassung

Die Muster und die Beschränkungen der *un*-Präfigierung werden folgendermaßen bestimmt:

Muster der *un*-Präfigierung mit Negationsbedeutung

Formales Mittel: *un*-Präfigierung mit Anfangsakzentuierung

Paradigmatisches Mittel: Identität

Lexikalisches Mittel: Identität

Semantisches Mittel: Negation (neg)

Muster der *un*-Präfigierung mit Normabweichungsbedeutung

Formales Mittel: *un*-Präfigierung mit Anfangsakzentuierung

Paradigmatisches Mittel: Identität

Lexikalisches Mittel: Identität

Semantisches Mittel: Normabweichung (*naw*)

Beschränkung der *un*-Präfigierung mit Negationsbedeutung

Formale Beschränkung: –

Paradigmatische Beschränkung: Die Basis ist eine nominale Grundstammform.

Lexikalische Beschränkung: Die Basis ist ein Adjektivstamm oder ein Substantivstamm.

Semantische Beschränkung: Wenn die Basis ein Adjektivstamm ist, hat sie eine polare Bedeutung. Wenn die Basis ein Substantivstamm ist, hat sie keine Eigennamenbedeutung.

Allgemeine Beschränkung: Wenn die Basis ein Adjektivstamm ist, hat das entsprechende Adjektiv sowohl attributive als auch prädikative Formen.

Beschränkung der *un*-Präfigierung mit Normabweichungsbedeutung

Formale Beschränkung: –

Paradigmatische Beschränkung: Die Basis ist eine nominale Grundstammform.

Lexikalische Beschränkung: Die Basis ist ein Adjektivstamm oder ein Substantivstamm.

Semantische Beschränkung: Wenn die Basis ein Adjektivstamm ist, hat sie eine relative Bedeutung. Wenn die Basis ein Substantivstamm ist, hat sie keine Eigennamenbedeutung.

Allgemeine Beschränkung: Wenn die Basis ein Adjektivstamm ist, hat das entsprechende Adjektiv sowohl attributive als auch prädikative Formen. Wenn die Basis ein Substantivstamm ist, ist sie kein Derivat oder Kompositum.

4.2 *a*-Präfigierung

Das Präfix *a*- ist das erste Fremdpräfix, das in der vorliegenden Arbeit besprochen wird. Wie die anderen behandelten Fremdpräfixe ist das Präfix *a*- sehr lückenhaft in der Literatur beschrieben: Auch in diesem Fall bildet die Monographie von Klosa (1996) den Ausgangspunkt der Analysen. Ihrer Untersuchung gemäß können Adjektive und Substantive als Basen der *a*-Präfigierung dienen.

Bevor die möglichen Basen der *a*-Präfigierung besprochen werden können, muss zunächst festgelegt werden, welche *a*-Bildungen im Deutschen als Wortbildungsprodukte betrachtet werden. Wie vorher in Abschnitt 3.4.1 bestimmt, werden nur *a*-Bildungen analysiert, deren Basen im Deutschen lexikalisiert sind, wie im Fall von *asozial* < *sozial*.

Nach dieser Abgrenzung taucht die Frage auf, ob das Präfix *a*- ausschließlich mit fremden oder auch mit nativen Basen verbunden werden kann.

Neben der Akzentuierung der Wortbildungsprodukte müssen im Fall des Präfixes *a*- auch dessen kombinatorische Varianten *an*- (vor Vokalen wie bei *Analphabet* oder vor /h/ wie bei *Anhydrid*) und *ar*- (vor /r/ wie bei *arrhythmisch*) betrachtet werden.

4.2.1 Beschränkung der *a*-Präfigierung

Im Folgenden wird diskutiert, welche Basen das Muster der *a*-Präfigierung selegieren kann. Zunächst wird die Gruppierung von Klosa (1996) besprochen (Näheres s. in Abschnitt 3.4.2).

Klosa (1996: 167ff.) gibt vier Gruppen von adjektivischen und drei Gruppen von substantivischen *a*-Basen an, die nach morphologischen Kriterien eingeteilt werden. Für die vorliegende Untersuchung sind bei der Bestimmung des Musters der *a*-Präfigierung ausschließlich die Bildungen von Klosas Gruppe 3 der adjektivischen Basen und Klosas Gruppe

1 der substantivischen Basen von Bedeutung. Nur in diesen Gruppen sind nämlich Bildungen enthalten, deren Basen im Deutschen auch lexikalisiert bzw. im ‚Korpus‘ von Klosa belegt sind⁴⁷.

Im Fall der adjektivischen Basen ist der Beschreibung von Klosa (1996: 168) zu entnehmen, dass die Mehrzahl dieser Bildungen in ihrem Korpus Derivate mit dem Suffix *-isch* sind – *amoralisch*, *anhemitonisch*, *asymmetrisch*. Klosa (ebd.) unterscheidet zwischen *-isch*-Derivaten, die substantivische Ableitungen sind – *moralisch* < *Moral* – und *-isch*-Derivate, die Suffixableitungen „aus einem oder mehreren gebundenen Grundmorphemen“ sind wie *katalektisch*. Daneben sind auch die Suffixe *-al* – *akausal* –, *-ös* – *areligiös* –, *-iv* – *anoxydativ* – und *-an* – *adiatherman* in ihrem ‚Korpus‘ vertreten.

Klosa (1996: 169) bemerkt, dass keine Bildungen mit den Suffixen *-bar*, *-lich*, *-abel* oder *-ent* sowie keine departizipialen Adjektive in ihrem ‚Korpus‘ als Basis von *a*-Adjektiven auftreten.

Unter den substantivischen Basen kommen im ‚Korpus‘ von Klosa (1996: 169f.) Simplizia – *Amoral* –, *-(i)tät*-Derivate – *Anelastizität* – und suffigierte „Grundmorpheme“ – *Anhydrid* – vor.

Im Folgenden diskutiere ich die Beschreibungen von Klosa (1996). Im Bereich der Adjektivbildung liefern die Bildungen in den verwendeten DWDS-Korpora ähnliche Ergebnisse wie die von Klosa (1996). Ableitungen mit dem Suffix *-isch* sind auch hier in großer Zahl repräsentiert. Wie bei Klosa (1996) kommen Bildungen mit partizipialen Adjektiven als Basen in diesen Korpora nicht vor.

Das Präfix *a-* zeigt in den verwendeten DWDS-Korpora eine überraschende Produktivität. Es gibt sogar einige native Basen, deren *a*-Bildungen in der Mehrzahl *hapax legomena* sind und an manchen Stellen als Scherzbildungen gemeint sind. Bildungen wie *awissenschaftlich*, *apersönlich* oder *azeitlich* zeigen, dass das Präfix *a-* tatsächlich im Deutschen zur Wortbildung verwendet wird. Neubildungen sind auch mit fremden Basen wie z. B. *praktisch* belegt.

In den verwendeten Korpora gibt es Treffer auch für fremde *a*-präfigierte Basen, die im Deutschen mit dem Präfix *in-* lexikalisiert sind, wie *reflexiv*, *rational*, *realistisch* oder *relevant*.

Die Variante *an-* zeigt sich nicht in Neubildungen, die mit einem Vokal anfangen, wie es Beispiel (70) und (71) zu entnehmen ist (Hervorhebung von mir, K.R.):

47 Zum ‚Korpus‘ von Klosa (1996) vgl. Abschn. 3.4.2.

(70) Und wenigstens war's ein "normaler" Film, denn einer der letzten den wir gesehen haben war ein sehr seltsames neueres Werk von einem jungen griechischen Regisseur, das **von einem asexuellen, aemotionalen Mädchen** handelt, dass irgendwie nie den Kontakt zur Gesellschaft gefunden hat.

In: Lernen... oder so. Justzechingout, ~2011-12-12 Aus dem Korpus *WebXL* des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache,
<<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 11.08.2024.

(71) Ich werde nun wohl unseren beiden China-Lokalen hier im Ort Abmahnungen schicken müssen, daß ich mich betrogen fühle.

Seit Jahren esse ich versehentlich **aasiatisch**?

In: Goageli's Quantentunnel, 25.03.2007,
<<https://goageli.wordpress.com/2007/03/25/eine-orientreise-zieht-kreise/>>, abgerufen am 11.08.2024.

Die Bildung *aemotional* kann in diesem Kontext eine Analogiebildung zu der Bildung *asexuell* sein, die mit dem Präfix *a-* lexikalisiert ist. Diese Bildeweise würde aber die Verwendung der Variante *an-* in diesem Fall nicht ausschließen. Die Möglichkeit einer ironischen Verwendung mag im Fall von *aasiatisch* wahrscheinlicher sein.

Lexikalisierte, durchsichtige Bildungen mit den Varianten *an-* und *ar-* gibt es wenige wie *anorganisch*, *analphabetisch* oder *arrhythmisch*. Im Fall der Bildung *arrhythmisch* erscheint neben dieser Form nicht nur in den DWDS-Korpora, sondern auch im DWDS⁴⁸ die Form *arhythmisch* als eine mögliche Variante. Die Variante *an-* kommt daneben mehrmals in undurchsichtigen Bildungen wie *anonym* oder *anomal* vor. Dementsprechend werden die Varianten *an-* und *ar-* nicht als Varianten des Präfixes *a-* im Gegenwartdeutschen betrachtet.

Wie oben erwähnt, bemerkt Klosa (1996), dass es in ihrem ‚Korpus‘ keine *a-*-Bildungen mit den Suffixen *-bar*, *-lich*, *-abel* und *-ent* gibt sowie keine departizipialen Adjektive.

In den verwendeten DWDS-Korpora erscheinen Adjektive mit dem Suffix *-lich* wie *ageschlechtlich*, *achristlich*, *anatürlich*, *apersönlich*, *awissenschaftlich*, *azeitlich*. Diese Bildungen sind alle *hapax legomena*. Als die einzige *-ent*-Bildung erscheint die lexikalisierte Bildung *avirulent*. Adjektivische Partizipien kommen als Basen der *a-*-Präfigierung in den von mir verwendeten DWDS-Korpora nicht vor.

⁴⁸ „arrhythmisch“, bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/wb/arrhythmisch>>, abgerufen am 19.08.2024.

Diese wenigen Bildungen mit nativen Basen können auch einen stilistischen Wert haben, sie scheinen aber nicht völlig ausgeschlossen zu sein.

Im Fall der substantivischen Bildungen stellt sich die Frage, ob sie von entsprechenden adjektivischen oder von substantivischen Basen gebildet wurden (vgl. z. B. *Asymmetrie* < *asymmetrisch* oder *Asymmetrie* < *Symmetrie*). Im Rahmen der PR können Wortbildungsprodukte mehrfach motiviert sein. Da jedoch alle behandelten *a*-Substantive aber aus entsprechenden *a*-Adjektiven abgeleitet werden können, ist es nicht erforderlich, Substantive als Basen der *a*-Präfigierung zuzulassen; vielmehr können diese Bildungen als Produkte von anderen Wortbildungsprozesse beschrieben werden.

Formal scheint die *a*-Präfigierung nicht beschränkt zu sein. Im Unterschied zur *un*-Präfigierung scheinen adjektivische Partizipien als Basen der *a*-Präfigierung ausgeschlossen zu sein. Außerdem nehme ich an, dass dieselbe semantische Beschränkung wie im Fall der *un*-Präfigierung aufgestellt werden kann: Die adjektivischen Basen müssen eine polare Bedeutung haben. Ich nehme auch dieselbe allgemeine Beschränkung an: Die entsprechenden Adjektive müssen sowohl attributive als auch prädikative Formen haben. Mit diesen Adjektiven können in der Formulierung von Motsch (2004: 288) „pragmatisch sinnvolle komplementäre Eigenschaften“ durch Negation gebildet werden.

Aufgrund unserer Diskussion liegt im Fall der *a*-Präfigierung folgende Beschränkung vor:

Beschränkung der *a*-Präfigierung

Formale Beschränkung: –

Paradigmatische Beschränkung: Die Basis ist eine nominale Grundstammform.

Lexikalische Beschränkung: Die Basis ist der Stamm eines nicht-partizipialen Adjektivs.

Semantische Beschränkung: Die Basis hat eine polare Bedeutung.

Allgemeine Beschränkung: Das entsprechende Adjektiv hat sowohl attributive als auch prädikative Formen.

4.2.2 Muster der *a*-Präfigierung

Im Folgenden wird das Muster der *a*-Präfigierung diskutiert. Zunächst wird die Akzentuierung der Wortbildungsprodukte, dann anschließend die Wortbildungsbedeutung bestimmt. Auf dieser Grundlage werden das formale und das semantische Mittel des Musters der *a*-Präfigierung festgelegt.

4.2.2.1 Akzentuierung

Auf das Präfix *a-* weist das *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* (Klappenbach/Steinitz 1964) als eine „(meist) betonte Vorsilbe“ hin. Um die Betonung der *a*-Bildungen im Deutschen näher betrachten und analysieren zu können, wurden die Aussprachewörterbücher *Duden: Aussprachewörterbuch* (DAW 2015) und *Deutsches Aussprachewörterbuch* (Krech et al. 2009) als Grundlage genommen.

Im Folgenden werden die Fälle, in denen das Präfix *a-* in den Bildungen eine Betonung erhält, als *anfangsakzentuiert* (z. B. *a*zentrisch) bezeichnet, jeder andere Fall als *binnenakzentuiert* (z. B. *an*hemitonisch).

Die zwei Wörterbücher geben teilweise dieselben Akzente an (z. B. *a*dynamisch/*a*dynamisch oder *a*magnetisch), in einigen Fällen stimmen die Akzentangaben aber nicht überein (z. B. *a*gnostisch bei Krech et al. (2009) vs. *a*gnostisch im DAW (2015)). Sehr oft wird sowohl die anfangsakzentuierte als auch die binnenakzentuierte Variante als Möglichkeit angegeben.

Anfangsakzentuierung ist im Fall der meisten *a*-Bildungen, deren Basen im Deutschen lexikalisiert sind, entweder als die einzige Möglichkeit oder als eine der Möglichkeiten aufgeführt. Es kann außerdem festgestellt werden, dass in jedem Fall die Betonung der Basis beibehalten wird, wenn Binnenakzentuierung als Möglichkeit vorliegt.

Meine Hypothese ist, dass transparente, als Derivate analysierbare Bildungen als Produkte der *a*-Präfigierung immer anfangsakzentuiert sind. Binnenakzentuierte Fälle sind entweder Produkte anderer Wortbildungsprozesse oder im Deutschen nicht als Wortbildungsprodukte analysierbar. Es kann von verschiedenen Faktoren abhängen, wie die Basis und die Bildung akzentuiert werden: Die Betonung kann mit der Bildung entlehnt sein, sie kann von deutschen Betonungsregeln und daneben auch von Fremdsprachenkenntnissen der Sprecher abhängen. Es sind weitere empirische Untersuchungen erforderlich, um zu klären, ob und unter welchen Bedingungen die Akzentuierung dieser Bildungen schwankt.

4.2.2.2 Wortbildungsbedeutungen

Wie in Abschnitt 4.2.1 erwähnt, werden in der vorliegenden Arbeit Substantive nicht als mögliche Basen der *a*-Präfigierung betrachtet. Deshalb werden im Folgenden nur die Bedeutungsgruppen diskutiert, die adjektivische *a*-Bildungen enthalten. Im Fall von Adjektiven spricht Klosa (1996) von drei Wortbildungsbedeutungen: ‚Negation‘, ‚Privation‘ und ‚außerhalb‘.

In der Bedeutungsgruppe mit der Paraphrase ‚außerhalb‘ erscheinen im Text von Klosa (1996:180) die Bildungen *a*logisch und *a*historisch als Beispiele mit den Paraphrasen ‚außerhalb der Logik‘ und ‚außerhalb der Historie‘ (vgl. Klosa 1996: 180). Es ist

erwähnenswert, dass dieser Gruppe in der Bildungsliste im Anhang von Klosa (1996: 417) keine Bildungen zugeordnet werden; *alogisch* und *ahistorisch*, die im Text als Beispiele für diese Wortbildungsbedeutung erscheinen, werden im Anhang ausschließlich der Bedeutungsgruppe ‚Negation‘ zugeordnet. Die Wortbildungsbedeutung dieser Bildungen kann tatsächlich als ‚logische Negation‘ behandelt werden: Eine alogische Argumentation ist eine Argumentation, die das Attribut LOGISCH nicht hat und ein ahistorisches Denken ist ein Denken, das das Attribut HISTORISCH nicht hat.

Im Klosas Anhang werden alle adjektivischen Bildungen entweder Bedeutungsgruppe I (‚Negation‘) oder Bedeutungsgruppe II (‚Privation‘) zugeordnet. Daneben gibt es aber Bildungen, bei denen Klosa beide Gruppen als Möglichkeit angibt, wie *adynamisch*, *akritisch*, *amethodisch* oder *aseptisch*. Es wird nicht geklärt, warum hier zwei Wortbildungsbedeutungen möglich sind.

Beispiele wie *azentrisch* oder *asymmetrisch* ordnet die Klosa (1996) als privative Bildungen ein. In diesen Fällen wird jedoch nicht ein Mangel des von der Basis bezeichneten ausgedrückt wie im Fall von *arbeitslos* im Vergleich zu ihrer Basis *Arbeit* (vgl. Abschnitt 2.1.6.2). Vielmehr kann ihre Wortbildungsbedeutung durch das semantische Mittel neg beschrieben werden.

In der vorliegenden Untersuchung wird daher in allen behandelten adjektivischen Bildungen die Wortbildungsbedeutung ‚Negation‘ angesetzt.

4.2.3 Zusammenfassung

Dementsprechend wird das Muster der *a*-Präfigierung folgendermaßen bestimmt:

Muster der *a*-Präfigierung

Formales Mittel: *a*-Präfigierung mit Anfangsakzentuierung

Paradigmatisches Mittel: Identität

Lexikalisches Mittel: Identität

Semantisches Mittel: Negation (neg)

Beschränkung der *a*-Präfigierung

Formale Beschränkung: –

Paradigmatische Beschränkung: Die Basis ist eine nominale Grundstammform.

Lexikalische Beschränkung: Die Basis ist der Stamm eines nicht-partizipalen Adjektivs.

Semantische Beschränkung: Die Basis hat eine polare Bedeutung.

Allgemeine Beschränkung: Das entsprechende Adjektiv hat sowohl attributive als auch prädikative Formen.

4.3 *in*-Präfigierung

Die Beschreibung des Präfixes *in-* wirft ähnliche Fragen auf wie das Präfix *a-*. Auch hier dient die Monographie von Klosa (1996) als der Ausgangspunkt der Analysen. Wo erforderlich, werden die Aussagen von Klosa (1996) durch Beschreibungen anderer Autoren ergänzt. Das Präfix *in-* ist das einzige Präfix unter den behandelten Affixen, das der Fachliteratur zufolge nicht nur mit Adjektiven und Substantiven, sondern auch mit Verben verbunden werden kann (vgl. auch Fleischer/Barz 2012: 355, 262; Müller 2015: 1625). Daher muss ermittelt werden, ob eine verbale Bildung wie *inaktivieren* tatsächlich aus einem entsprechenden Verb (*aktivieren*) oder vielmehr aus einem *in*-Adjektiv (*inaktiv*) abgeleitet ist.

Wie das Präfix *a-* hat das Präfix *in-* kombinatorische Varianten – *in-*, *il-* (vor /l/ wie in *illegal*), *im-* (vor Labialen wie in *immateriell*) und *ir-* (vor /r/ wie in *irrational*). Auch an dieser Stelle taucht die Frage auf, ob diese Varianten in den deutschen Wortbildungsprodukten verwendet werden.

Klosa (1996) spricht von zwei Wortbildungsbedeutungen bei der *in*-Präfigierung: ‚Negation‘ und ‚Privation‘. In Abschnitt 4.3.2.2 wird untersucht, ob diese als Wortbildungsbedeutungen bei den *in*-Bildungen erscheinen.

4.3.1 Beschränkung der *in*-Präfigierung

Im Folgenden wird ermittelt, welche lexikalischen Einheiten als Basen der *in*-Präfigierung fungieren können (die Zusammenfassung des Forschungsstands s. Abschnitt 3.4.4).

Als mögliche Basen der *in*-Präfigierung im Deutschen werden in der vorliegenden Arbeit – wie auch im Fall des Präfixes *a-* – ausschließlich Adjektive betrachtet. Sowohl die belegten *in*-Substantive als auch die belegten *in*-Verben können aus entsprechenden *in*-Adjektiven abgeleitet werden – *Individualisation* < *individual*, *Inexistenz* < *inexistent*, *inaktivieren* < *inaktiv*. Dadurch ist es nicht erforderlich, Substantive als Basen der *in*-Präfigierung zuzulassen, da diese Bildungen als Produkte anderer Wortbildungsprozesse beschrieben werden können.

Im Gegensatz zur *a*-Präfigierung können Partizipien als Basen der *in*-Präfigierung nicht ausgeschlossen werden z. B. *indiszipliniert*.

In diesem Fall wird wieder dieselbe semantische Beschränkung angenommen wie im Fall der *un*-Präfigierung. Auf diese Weise können mit diesen Adjektiven in der Formulierung von Motsch (2004: 288) „pragmatisch sinnvolle komplementäre Eigenschaften“ gebildet werden.

Mit nativen Basen konnten keine Bildungen nachgewiesen werden – in diesem Fall scheinen nur fremde Basen möglich zu sein. Daher wird in der allgemeinen Beschränkung verlangt,⁴⁹ dass die Basis nicht-nativ ist. Außerdem wird wie bei der *un*-Präfigierung wieder gefordert, dass das entsprechende Adjektiv sowohl attributive als auch prädikative Formen hat.

Beschränkung der *in*-Präfigierung

Formale Beschränkung: –

Paradigmatische Beschränkung: Die Basis ist eine nominale Grundstammform.

Lexikalische Beschränkung: Die Basis ist ein Adjektivstamm.

Semantische Beschränkung: Die Basis hat eine polare Bedeutung.

Allgemeine Beschränkung: Die Basis ist nicht-nativ. Das entsprechende Adjektiv hat sowohl attributive als auch prädikative Formen.

4.3.2 Muster der *in*-Präfigierung

Im Folgenden wird zunächst die Akzentuierung und anschließend die Wortbildungsbedeutung der Produkte der *in*-Präfigierung bestimmt, um das Muster der *in*-Präfigierung aufstellen zu können.

4.3.2.1 Akzentuierung

Die analysierten Wörterbucheinträge im *Duden: Aussprachewörterbuch* (2015) und im *Deutschen Aussprachewörterbuch* (Krech et al. 2009) ergeben ein der Akzentuierung der *a*-Bildungen ähnliches Bild. In den meisten Fällen der transparenten *in*-Bildungen sind zwei Möglichkeiten angegeben: Sie sind anfangs- oder binnenakzentuiert.

Klosa (1996: 281) spricht über die Akzentuierung der *in*-Bildungen nur bei undurchsichtigen Bildungen, die binnenakzentuiert sind:

Die Adjektive *intakt*, *integer* oder *immun* könnte man sogar als undurchsichtig bezeichnen, da bei diesen Bildungen der Präfixstatus von *in*- (wegen der fehlenden Betonung der ersten Silbe) kaum noch zu erkennen ist. Zusätzlich besitzen diese Bildungen keine Suffixe, die eine äußere Durchsichtigkeit erleichtern würden. Ähnlich liegt der Fall bei den

⁴⁹ Wie in Abschnitt 3.4.1 ausgeführt, kann die Fremdheit von lexikalischen Einheiten auf unterschiedliche Weise bestimmt sein – sie kann u. a. in ihrer Akzentuierung, Aussprache oder Flexion erscheinen.

Substantiven: Mit fehlender Betonung des Präfixes und Bildung ohne Suffixe verlieren die *in*-Bildungen an ausdrucksseitiger Motiviertheit.

Die Bildungen *intakt*, *integer* und *immun*, die über keine lexikalisierte Basis im Deutschen verfügen, betrachtet sie u. a. wegen ihrer Binnenakzentuierung als undurchsichtig. Dies lässt darauf schließen, dass bei durchsichtigen Bildungen wie *inaktiv*, *illoyal* oder *inkompetent* auch die Betonung des Präfixes zu ihrer Erkennbarkeit als Präfixbildungen beiträgt. Dementsprechend wird in diesem Fall dieselbe Hypothese aufgestellt wie im Fall der *a*-Präfigierung: In motivierten Bildungen mit lexikalisierten Basen ist immer eine Anfangsakzentuierung möglich, d. h. die Produkte der *in*-Präfigierung im Deutschen sind immer anfangsakzentuiert. Eine Binnenakzentuierung – falls vorhanden – kann wie im Fall der *un*-Präfigierung (vgl. Abschnitt 4.1.2.1) durch einen anderen Wortbildungsprozess entstehen.

4.3.2.2 Wortbildungsbedeutungen

Auch im Fall des Präfixes *in*- werden zunächst die Ergebnisse von Klosa (1996) kurz zusammengefasst und diskutiert.

Klosa (1996: 285ff.) unterscheidet bei adjektivischen Basen zwischen zwei Wortbildungsbedeutungen: ‚Negation‘ (z. B. bei *inkompetent*) und ‚Privation‘ (z. B. bei *illoyal*, *indiszipliniert*).

Wie im Fall der *a*-Präfigierung nehme ich bei der *in*-Präfigierung an, dass das Präfix bei adjektivischen Basen nur über die Wortbildungsbedeutung ‚Negation‘ verfügt. Bei den von Klosa (1996) als privativ eingeordneten Bildungen Einheiten – *illoyal* ‚treulos‘, *indiszipliniert* ‚disziplinlos‘ – kann wie bei der *a*-Präfigierung ebenfalls ‚logische Negation‘ als die Wortbildungsbedeutung angesetzt werden: Eine illoyale Haltung ist eine Haltung, die das Attribut LOYAL nicht hat.

4.3.3 Zusammenfassung

Auf der Grundlage unserer Diskussion kann folgendes Muster und Beschränkung der *in*-Präfigierung angesetzt werden:

Muster der *in*-Präfigierung

Formales Mittel: *in*-Präfigierung mit Anfangsakzentuierung

Paradigmatisches Mittel: Identität

Lexikalisches Mittel: Identität

Semantisches Mittel: Negation (neg)

Beschränkung der *in*-Präfigierung

Formale Beschränkung: –

Paradigmatische Beschränkung: Die Basis ist eine nominale Grundstammform.

Lexikalische Beschränkung: Die Basis ist ein Adjektivstamm.

Semantische Beschränkung: Die Basis hat eine polare Bedeutung.

Allgemeine Beschränkung: Die Basis ist nicht-nativ. Das entsprechende Adjektiv hat sowohl attributive als auch prädikative Formen.

4.4 *non*-Präfigierung

Das Präfix *non-* ist das letzte hier behandelte Fremdpräfix. Der Bestimmung von Klosa (1996: 147) zufolge wird das Präfix *non-* zur Bildung von Adjektiven, Substantiven und Adverbien verwendet. Wie im Fall der anderen Fremdpräfixe wird auch in diesem Fall die Monographie von Klosa (1996) als Ausgangspunkt verwendet.

4.4.1 Beschränkung der *non*-Präfigierung

Unter den möglichen Basen listet Klosa (1996) neben Substantiven und Adjektiven auch zwei Bildungen mit adverbialen Basen: *non-iron* und *non-profit*. Sie weist darauf hin, dass die Mehrzahl der *non*-Bildungen in ihrem ‚Korpus‘ *non*-Substantive wie *Nonexistenz* oder *Non-book* sind. Neben verschiedenen Derivaten und Simplicia behandelt sie in diesem Fall auch Komposita, deren Erstglied *non*-präfigierte Komposita sind, z. B. *Non-Print-Medien* oder *Non-Skid-Chromleder*. Im Fall dieser Komposita kann angenommen werden, dass sie keine Produkte der *non*-Präfigierung sind – ihre Analyse als Komposita mit *non*-präfigierten Erstgliedern scheint plausibler zu sein. Es ist auch problematisch bei der Analyse, dass Klosa (1996) Komposita wie *Non-print-Medien* oder *Non-Iron-Hemd* auch unter den Produkten der *non*-Präfigierung ohne weitere Unterscheidung behandelt.

Die *Non*-Bildungen in den verwendeten DWDS-Korpora zeigen ebenfalls, dass Substantiv- und Adjektivstämme als mögliche Basen der *non*-Präfigierung vorkommen können. Wie im Fall des Fremdpräfixes *a-* tauchen in den verwendeten Korpora nicht nur exogene, sondern auch native Basen auf – wie *wissenschaftlich* oder *deutsch* –, deren Bildungen in diesem Fall nicht immer als stilistische oder scherzhafte Wortschöpfungen interpretierbar sind.

(72) Ich will damit nur zeigen, dass Christen auch non-wissenschaftlich für eine junge Erde argumentieren können.

In: Kreationisten-Nachwuchs. evilunderthesun.blogspot.com, ~2007-02-28, Aus dem Korpus *WebXL* des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 11.08.2024.

Eine formale Beschränkung der *non*-Präfigierung konnte nicht beobachtet werden. Ich gehe mangels gegenteiliger Daten vorläufig davon aus, dass die semantische Beschränkung und die allgemeine Beschränkung des Musters der *un*-Präfigierung mit Negationsbedeutung auch in diesem Fall beibehalten werden.

Die Beschränkung der *non*-Präfigierung wird somit folgendermaßen bestimmt:

Beschränkung der *non*-Präfigierung

Formale Beschränkung: –

Paradigmatische Beschränkung: Die Basis ist eine nominale Grundstammform.

Lexikalische Beschränkung: Die Basis ist ein Adjektiv- oder ein Substantivstamm.

Semantische Beschränkung: Wenn die Basis ein Adjektivstamm ist, hat sie eine polare Bedeutung. Wenn die Basis ein Substantivstamm ist, hat sie keine Eigennamenbedeutung.

Allgemeine Beschränkung: Wenn die Basis ein Adjektivstamm ist, hat das entsprechende Adjektiv sowohl attributive als auch prädikative Formen.

4.4.2 Muster der *non*-Präfigierung

Im Folgenden wird zunächst die Akzentuierung und anschließend die Wortbildungsbedeutung der Wortbildungsprodukte der *non*-Präfigierung bestimmt, um das Muster der *non*-Präfigierung aufstellen zu können.

4.4.2.1 Akzentuierung

Es gibt wenige motivierte lexikalisierte *non*-Bildungen im Deutschen, die in den Aussprachewörterbüchern *Duden: Aussprachewörterbuch* (2015) und *Deutsches Aussprachewörterbuch* (Krech et al. 2009) erscheinen.

Gemäß den verwendeten Wörterbüchern kann nur im Fall der Bildungen *Nonsens* und *nonstop* von Anfangsakzentuierung gesprochen werden, in anderen motivierten Fällen wie *nonfigurativ* oder *Nonkonformismus* wird nur Binnenakzentuierung angegeben.

Im *Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache* sind die Adjektivbildungen *nonbinär* und *nonverbal* als anfangsakzentuiert und *nonkonformistisch* als binnenakzentuiert angegeben; im

Fall von *nonkonform/nonkonform* erscheinen zwei Möglichkeiten. Unter den Substantivbildungen erscheint dort die Bildung *Nonkonformist* als anfangsakzentuiert, *Nonkonformismus* als binnenakzentuiert. In mehreren Fällen wird keine Akzentuierung angegeben.

Unter den in Wörterbüchern verzeichneten Bildungen haben *nonbinär*, *nonverbal*, *nonfigurativ*, *nonkonform*, *Nonkonformismus*, *Nonkonformist* und *nonkonformistisch* lexikalisierte Basen im Deutschen, in der vorliegenden Arbeit können daher diese als Wortbildungsprodukte behandelt werden. Die Binnenakzentuierung der Bildungen *Nonkonformismus*, *Nonkonformist* und *nonkonformistisch* lässt sich dadurch erklären, dass sie als Wortbildungsprodukte anderer Wortbildungsprozesse, z. B. der *-ist*-Suffigierung betrachtet werden können, wobei die Akzentuierung der Basen beibehalten wird.

Bei den eindeutigen *non*-Bildungen *nonbinär*, *nonverbal*, *nonfigurativ* und *nonkonform* sind die Angaben der Wörterbücher nicht einheitlich. Vermutlich gibt es daher eine Variation im Deutschen: Es scheint Idiolektssysteme zu geben, in denen das formale Mittel der *non*-Präfigierung Anfangsakzentuierung enthält. In anderen Idiolektssystemen kann die *non*-Präfigierung mit einem Präfix *non*- mit einem lexikalisch gegebenen Nebenakzent verbunden werden und es kann dadurch in diesen Systemen ein Muster mit Binnenakzentuierung geben. Möglicherweise gibt es auch Idiolektssysteme mit beiden Mustern.

Im Folgenden gehe ich von einem Idiolektssystem aus, bei dem das formale Mittel *non*-Präfigierung mit Anfangsakzentuierung ist. Auf jeden Fall wird für die Bestimmung der Akzentuierungsmöglichkeiten dieser Bildungen weitere Forschung benötigt.

4.4.2.2 Wortbildungsbedeutung

Klosa (1996: 151ff.) bestimmt bei der *non*-Präfigierung mit ‚Negation‘ und ‚Privation‘ zwei Wortbildungsbedeutungen, die jeweils in zwei Untergruppen geteilt werden. Bei der Beschreibung der Wortbildungsbedeutung unterscheidet sie nicht zwischen Substantiven und Adjektiven (Näheres s. Abschnitt 3.4.6).

Die Unterscheidung zwischen den von Klosa (1996) angegebenen Untergruppen der beiden Wortbildungsbedeutungen halte ich nicht für begründet, da sie nicht anhand exakter Kriterien voneinander unterschieden werden können. Dies zeigt unter anderem, dass sie mithilfe derselben Begriffe paraphrasiert werden. Als Grundlage der folgenden Diskussion werden daher zwei Wortbildungsbedeutungen genommen: ‚Negation‘ und ‚Privation‘ ohne weitere Untergruppen.

In der Liste der *non*-Bildungen von Klosa (1996: 434–436) sind die meisten als privativ bezeichneten Bildungen Komposita, deren Erstglied eine *non*-Bildung ist (z. B. *Non-Iron-Hemd*). Diese Komposita gehören nicht zum Gegenstandsbereich der vorliegenden Arbeit. Außer diesen Bildungen betrachtet Klosa (1996) nur *Nonproliferation*, *Nonstop* und *Nonvaleur* in ihrer Liste als privativ. Im Fall der Basen *Proliferation* mit der lexikalischen Bedeutung ‚Weitergabe von Atomwaffen oder Mitteln zu deren Herstellung‘ (DUW 2011) und *Valeur* mit der lexikalischen Bedeutung ‚Wertpapier‘ können wir als Wortbildungsbedeutung der *non*-Präfigierung m. E. nicht von Privation sprechen. In diesen Bildungen wird nicht der Mangel an etwas ausgedrückt, was *von Natur aus* da sein sollte. Die Bildung *Nonstop* kann als eine Kurzwortbildung aus *Non-stop-Flug* analysiert werden und aus diesem Grund ausgeschlossen werden.

In den verwendeten DWDS-Korpora gibt es keine klaren Fälle, bei denen es erforderlich erscheint, Privation statt logischer Negation als Wortbildungsbedeutung anzunehmen. Ich gehe daher davon aus, dass unter den von Klosa (1996) angegebenen Wortbildungsbedeutungen nur ‚Negation‘ als Ausgangspunkt zur Analyse der Treffer in den verwendeten Korpora genommen werden kann.

Bei den *non*-Bildungen in diesen Korpora ist die Wortbildungsbedeutung ‚logische Negation‘ plausibel, wie den folgenden Beispielen zu entnehmen ist: Non-Deutsche Männer z. B. sind Männer, die das Attribut DEUTSCH nicht haben (Hervorhebung von mir, K.R.):⁵⁰

⁵⁰ Daneben gibt es ein Beispiel, in dem die Wortbildungsbedeutung ‚Normabweichung‘ vorkommt (Hervorhebung von mir, K.R.):

- (i) Er liebte das Spiel und wir liebten ihn, obwohl es so sehr schwer fällt, jemanden zu lieben, der außer dem Spielen keinen Anlass dazu bietet. Außer dem Spielen keinen Anlass, und das ist, was es so einfach machte, den Mann mit der **Non-Frisur** und ohne Titel zu lieben.

<http://www.trainer-baade.de/der-konig-ist-tot/> 6. April 2022

Die lexikalische Einheit *Non-Frisur* kann in diesem Fall nicht als eine Bildung mit der Wortbildungsbedeutung ‚Negation‘ eingeordnet werden, sie erscheint aber nur als Einzelfall und begründet nicht die Annahme eines semantischen Mittels ‚Normabweichung‘ im Muster der *non*-Präfigierung. An dieser Stelle sind weitere Untersuchungen nötig.

(73) Ich war über Nikolaus außer Lande. Da bot sich die Chance, das Paarungsverhalten **Non-Deutscher** Männer live zu beobachten.

In: An uns liegt nichts. Spiel um den richtigen Mann,
<<https://anunsliegtsnicht.wordpress.com/2009/12/08/non-deutsches-paarungsverhalten/>>, abgerufen am 06.04.2022

(74) Gibt es sonst noch gute seriöse kostenlose **Non-Amerikanische** E-mail Provider?

In: Blogs und Mail: My Opera schließt am 01. März 2014. Caschysblog, 2013-11-03. Aus dem Korpus *WebXL* des Digitalen Wörter-buchs der deutschen Sprache,
<<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 11.08.2024.

(75) Oder stehen über die Feiertage **non-veröffentlichte** Wartungsarbeiten an?

In: Bild vergisst Server in Hamburg. modelvita.com, 22179 Hamburg, 2008-03-23. Aus dem Korpus *WebXL* des Digitalen Wörter-buchs der deutschen Sprache,
<<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 11.08.2024.

4.4.3 Zusammenfassung

Das Muster und die Beschränkung der *non*-Präfigierung werden folgendermaßen bestimmt:

Muster der *non*-Präfigierung

Formales Mittel: *non*-Präfigierung mit Anfangsakzentuierung⁵¹

Paradigmatisches Mittel: Identität

Lexikalisches Mittel: Identität

Semantisches Mittel: Negation (neg)

Beschränkung der *non*-Präfigierung

Formale Beschränkung: –

Paradigmatische Beschränkung: Die Basis ist eine nominale Grundstammform.

Lexikalische Beschränkung: Die Basis ist ein Adjektiv- oder ein Substantivstamm.

⁵¹ Wenn ein anderes Muster der *non*-Präfigierung mit Binnenakzentuierung angenommen wird, enthält dabei das formale Mittel ein Präfix *non*- mit einem lexikalisch gegebenen Nebenakzent – im Gegensatz zu dem Muster mit Anfangsakzentuierung, in deren Fall das Präfix einen lexikalisch gegebenen Hauptakzent hat. Daneben werden durch das formale Mittel mit Binnenakzentuierung die Basen der *non*-Präfigierung nicht deakzentuiert.

Semantische Beschränkung: Wenn die Basis ein Adjektivstamm ist, hat sie eine polare Bedeutung. Wenn die Basis ein Substantivstamm ist, hat sie keine Eigennamenbedeutung.

Allgemeine Beschränkung: Wenn die Basis ein Adjektivstamm ist, hat das entsprechende Adjektiv sowohl attributive als auch prädikative Formen.

4.5 Wortbildung mit *nicht*-

Im Folgenden wird die Wortbildung mit der Wortbildungseinheit *nicht*- diskutiert. Die morphologische Entsprechung der syntaktischen Negationspartikel wird der Fachliteratur zufolge mit Substantiven und mit Adjektiven verbunden (vgl. z. B. Zimmer 1964: 55). In den verwendeten DWDS-Korpora erscheinen daneben aber auch Verben wie bei *nicht-verstehen*⁵². Ob *nicht* in diesen Bildungen als Präfix oder als Kompositionsglied behandelt werden kann, ist keine unumstrittene Frage. Daher muss zunächst ermittelt werden, ob *nicht* im Bereich der Wortbildung als Präfix oder als Kompositionsglied zu betrachten ist.

Bei der Diskussion über den Status der Wortbildungseinheit werden auch die mit ihr verbundenen Wortbildungsbedeutungen besprochen. Dabei geht es insbesondere um die Frage, inwieweit die in der Fachliteratur angegebene Negationsbedeutung (vgl. z. B. Zimmer 1964: 55) eine Wortbildungsbedeutung oder eine lexikalische Bedeutung ist und ob daneben noch weitere Bedeutungen auftreten.

Schließlich werden die Muster und die Beschränkungen der Wortbildung mit *nicht* aufgestellt.

4.5.1 Präfix oder Kompositionsglied?

Da die syntaktische Einheit *nicht* als Negationspartikel verwendet wird, stellt sich die Frage, ob sie im Bereich der Wortbildung in Bildungen wie *Nicht-Akademiker* oder *nichtöffentlich*

⁵²Eindeutig können folgende Bildungen von unserem Gegenstandsbereich ausgeschlossen werden: Bildungen auf phrasaler Basis wie *Nicht-zum-Zuge-Kommender* (vgl. Wellmann 1975). In diesem Fall wird das Wortbildungsprodukt aus der Wortgruppe [*ein*] *nicht zum Zuge kommender* [*Mensch/Mann/...*], durch Konversion gebildet. Wortbildung auf phrasaler Basis kann – neben der Möglichkeit von Wortbildung mit *nicht* – auch im Fall von deverbalen *nicht*-Substantiven wie *Nicht-Raucher* erwogen werden: *nicht rauch(en)* > *Nicht-Raucher* statt *Raucher* > *Nicht-Raucher*; in diesen Fällen liegt eine Zusammenbildung, eine Affigierung auf phrasaler Basis vor (vgl. Nolda 2012: 83). Diese Bildungen gehören nicht zum Gegenstandsbereich der vorliegenden Arbeit, da sie keine Produkte der Wortbildung mit *nicht* sind.

diesen Status behält. Daneben gibt es folgende Möglichkeiten, sie zu analysieren: als Stamm *nicht-*, der als Erstglied von Komposita erscheint, oder als Präfix *nicht-* von Derivaten.

Im Rahmen der Integrativen Linguistik verfügt die Partikel *nicht*^W – wie Affixe – über den *leeren Begriff* als lexikalische Bedeutung (vgl. Lieb 2013: 65, 81). Wie in Abschnitt 2.2.1.2 erläutert, wird der *leere Begriff* als die Eigenschaft bestimmt, eine Perzeption oder Konzeption mit leerem Gehalt zu sein. Der semantische Effekt der Partikel kommt in der IL erst durch die Satzsemantik, derjenige von Affixen in der PR durch die Wortbildungsmuster zustande. Die syntaktische Partikel *nicht* kann keinen primären Wortakzent im Sinne der IL tragen (vgl. Abschnitt 2.2.1.2), daher wird sie im Weiteren als ‚unbetonbar‘ bezeichnet.

Im Rahmen der IL und der PR gibt es folgende grundsätzliche Möglichkeiten zur Bestimmung des Status von *nicht* bzw. *nicht-* im Bereich der Wortbildung (Nolda, pers. Mitt.):

- 1 *Nicht* kann auch im Bereich der Wortbildung als eine unbetonbare syntaktische Partikel mit einer leeren lexikalischen Bedeutung behandelt werden. Die negative Wortbildungsbedeutung entspricht der propositionalen satzsemantischen Negationsbedeutung und ergibt sich aus einem speziellen Wortbildungsmuster.
- 2 Als Wortbildungselement kann in Analogie zur syntaktischen Partikel ein Stamm *nicht* angesetzt werden. Dieser Stamm kann im Hinblick auf Betonbarkeit von der Partikel abweichen und statt einer leeren eine nicht-leere negative lexikalische Bedeutung haben, die der propositionalen satzsemantischen Negationsbedeutung entspricht.
- 3 Als Wortbildungselement kann *nicht* als ein betonbares oder ein unbetonbares Affix behandelt werden. In diesem Fall liegt eine leere lexikalische Bedeutung vor. Die Wortbildungsbedeutung, die von der propositionalen satzsemantischen Negationsbedeutung abweichen kann, ergibt sich aus dem Wortbildungsmuster.

Wenn es keine theoretischen oder empirischen Gründe dagegen gibt, ist Möglichkeit 1. anzusetzen: In diesem Fall tritt die syntaktische Einheit *nicht* auch im Bereich der Wortbildung auf und es braucht kein spezieller Stamm angenommen zu werden.⁵³ In den zwei weiteren Fällen ist eine theoretische oder eine empirische Begründung erforderlich, besonders bei Möglichkeit 3: Wenn *nicht-* im Bereich der Wortbildung als ein Präfix fungiert, ist das ein Ergebnis einer Art Grammatikalisierung. Unter den in Abschnitt 3.3.1 besprochenen Kriterien

⁵³Diese Möglichkeit ist analog zu der Analyse des Kompositums *Briefeschreiber*St von Lieb ([2001] 2017: 18): Als Erstglied dieses Stammes bestimmt er *Briefe* als eine Nomenform im Plural.

zur Bestimmung des Status von *nicht-* kann besonders das Kriterium der Bedeutungsverschiebung im Vergleich zu der frei vorkommenden Variante herangezogen werden. Im Folgenden werden die formalen und die semantischen Eigenschaften der *nicht-* Bildungen diskutiert, um die einzelnen Möglichkeiten abwägen zu können.

Formal kann die Akzentuierung der *nicht-* Bildungen als Ausgangspunkt genommen werden. Die syntaktische Partikel *nicht* ist unbetonbar; an dieser Stelle muss daher die Frage beantwortet werden, ob sie diese Eigenschaft auch im Bereich der Wortbildung beibehält.

Im *Duden: Aussprachewörterbuch* (2015) und im *Deutschen Aussprachewörterbuch* (Krech et al. 2009) gibt es eine begrenzte Anzahl von lexikalisierten *nicht-* Bildungen. Im *Duden Aussprachewörterbuch* (DAW 2015) sind lediglich zwei Bildungen – *Nicht-Ich* und *Nichtkatholik* – verzeichnet, sie sind beide anfangsakzentuiert. Im *Deutschen Aussprachewörterbuch* (Krech et al. 2009) sind mehrere Bildungen zu finden, die alle als anfangsakzentuiert angegeben sind – u. a. *Nichtachtung*, *Nichtchrist*, *Nichteinmischung*, *Nichtmetall* und *Nichtsein*.

Neben diesen Wörterbüchern wurde zur Bestimmung des Wortakzents die *Datenbank für gesprochenes Deutsch* verwendet. Der Definition von Lieb (1999) entsprechend wurde nach *nicht-* Bildungen ohne Emphase, in einem nichtkontrastiven Kontext gesucht (vgl. Abschnitt 2.2.1.2):

(76) also es gibt ja jeden Tag irgendeinen Tag also Gestern war glaube ich Tag der
Nichtraucher oder so was

IDS, Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD), DH--_E_00034_SE_29_T_01,
Beitrag 0557 [<http://dgd.ids-mannheim.de>, letzter Zugriff: 11.08.2024]

(77) und das ist halt so glaube ich das das Problem was die heutzutage so haben weil viele
Menschen überhaupt nicht wissen was eigentlich wirklicher Glaube lebendiger Glaube
bedeutet weil wenn sie das wüssten dann dann gäbe es nicht so viele Nichtchristen

IDS, Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD), DH--_E_00004_SE_30_T_01,
Beitrag 0855 [<http://dgd.ids-mannheim.de>, letzter Zugriff: 11.08.2024]

In den Bildungen *Nichtraucher* und *Nichtchrist* in Beispiel (76) und (77) erhält *nicht-* den Wortakzent. Aufgrund dieser Treffer und der wenigen lexikalisierten Bildungen in den Aussprachewörterbüchern kann angenommen werden, dass *nicht-* im Bereich der Wortbildung tatsächlich den Wortakzent der Bildungen erhält. Aus diesem Grund muss Möglichkeit 1 ausgeschlossen werden: Im Unterschied zu der unbetonbaren syntaktischen Partikel *nicht* ist die Wortbildungseinheit *nicht-* betonbar, es liegt eine formale Änderung ihrer phonologischen

Intonationsstruktur vor (vgl. Abschnitt 2.2.1.2). Im Folgenden werden die semantischen Eigenschaften der *nicht*-Bildungen diskutiert.

Die Mehrzahl der *nicht*-Bildungen hat die Wortbildungsbedeutung ‚Negation‘ – in diesen Fällen liegt keine semantische Änderung im Vergleich zur syntaktischen Negation vor, die Wortbildungsbedeutung entspricht der propositionalen satzsemantischen Negationsbedeutung, wie folgendes Beispiel zeigt:

(78) Die Bestimmungen sahen die Änderung der Unterrichtssprache (sic!) von Deutsch zu Polnisch vor, wenn die Zahl der nichtdeutschen Studierenden die der deutschen überwiegt.

In: Corps Baltica-Borussia Danzig zu Bielefeld. Fandom, Inc., ~2024-02-07. Aus dem Korpus *WebXL* des Digitalen Wörter-buchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 20.08.2024.

In diesen Fällen gibt es keinen besonderen Grund, *nicht*- als Präfix zu behandeln. Diese Wortbildungseinheit kann als ein betonbarer Stamm behandelt werden, der als Erstglied in einem Kompositum auftritt.

Wenn die Wortbildungseinheit *nicht*- als ein Stamm in Bildungen wie *nichtdeutsch* betrachtet wird, müssen die Bildungen als Komposita behandelt werden. Können auch andere Partikeln als Erstglieder von Komposita auftreten?⁵⁴

Die folgenden Beispiele enthalten Bildungen mit den Partikeln *nur* und *noch*.

(79) Die Schreibe soll einem Blogger Spass bereiten und nicht „**Nur-Arbeit**“.

In: Blogparade zur Blogmüdigkeit und Blogaufgabe. internetblogger.de, ~2009-10-11. Aus dem Korpus *WebXL* des Digitalen Wörter-buchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 11.08.2024.

⁵⁴ Es könnte erwogen werden, ob auch *non*-Bildungen als Komposita mit einem gebundenen Stamm analysiert werden können, da das Wort *non* im Lateinischen ein Negationswort ist. In der Fachliteratur besteht jedoch ein Konsens darüber, dass *non*- als ein Präfix behandelt werden kann. Daneben erscheint im Deutschen weder eine freie Einheit *non* noch hat *non*- in den Bildungen eine nicht-leere lexikalische Bedeutung wie Einheiten, die als Konfixe betrachtet werden könne wie *geo* mit der lexikalischen Bedeutung ‚bezüglich der Erde‘ (vgl. Abschnitt 2.2.2.1).

(80) Wie so viele andere Frauen sind Sie im Verlauf Ihrer Sozialisation Opfer einer Alice-Schwarzer-Propaganda geworden, die uns so unwürdige Wortungetüme wie »**Nurhausfrau**« und »**Nurmutter**« beschert hat.

In: Die ZEIT, 30.03.2006. Aus dem Korpus Die ZEIT des Digitalen Wörter-buchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/zeit>>, abgerufen am 11.08.2024.

(81) Ich kriege sie aber nicht, weil mein Bruder sie nötiger braucht und als **Noch**-Student deutlich weniger Geld hat.

In: Das leidige Thema Küchengeräte. Augen | Blicke Fotografie, ~2014-03-24. Aus dem Korpus *WebXL* des Digitalen Wörter-buchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 11.08.2024.

(82) Am 30.12. machen wir Jahresabschluß auf meiner **noch**-Arbeit.

In: La corrida de toros -- Anmeldung. THREE FRAMES CLUB, ~2011-12-07. Aus dem Korpus *WebXL* des Digitalen Wörter-buchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 11.08.2024.

(83) Dem britischen Home Secretary nach reicht es anscheinend nicht einmal, von Geburt an **nur-britisch**, **nur-deutsch**, nur-irgendwas zu sein, solange man ein abstammungstechnisch relevantes Quantum Fremdblut in sich trägt.

In: Merkur Zeitschrift, <<https://www.merkur-zeitschrift.de>>, abgerufen am 11.06.2021

In diesen *nur*- und *noch*-Bildungen kann keine semantische Änderung im Vergleich zu ihrem propositionalen satzsemantischen Effekt beobachtet werden; dadurch ist es nicht begründet, sie als Derivate zu behandeln. Sie zeugen vielmehr davon, dass es außer den *nicht*-Bildungen mit ‚logischer Negation‘ als Wortbildungsbedeutung auch andere Partikelkomposita gibt. In diesen Fällen kann ein Stamm *nur* oder *noch* angenommen werden, der entweder den leeren Begriff wie die entsprechenden Partikeln oder den propositionalen satzsemantischen Effekt dieser Partikeln als lexikalische Bedeutung hat.

In bestimmten *nicht*-Bildungen kann jedoch eine Bedeutungsänderung beobachtet werden, wie Beispiel (84) zeigt (Hervorhebung von mir, K.R.):

(84) Zwei Kinder ohne anwesende Mutter und mit nur als Phantom auftauchendem Vater: Jens Steiner schafft rund um diese **Nicht-Familie** eine geheimnisreiche und detailgenaue Atmosphäre.

In: St. Galler Tagblatt, 04.04.2011. Aus dem Korpus *W-öffentlich - alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)* [1] aus dem Deutschen Referenzkorpus DeReKo-2024-I abgerufen am 11.08.2024.

In der Bildung *Nicht-Familie* wird die Eigenschaft, eine Familie zu sein, nicht negiert, die Wortbildungsbedeutung kann daher nicht als ‚logische Negation‘ bestimmt werden. Die Familie, über die in diesem Kontext gesprochen wird, ist eine nicht-typische, von der Norm abweichende Familie, in der die Kinder größtenteils ohne Eltern aufwachsen. Hier hat *nicht-* die Wortbildungsbedeutung ‚Normabweichung‘ wie das Präfix *un-* in Bildungen wie *Unmensch* oder *Unwort*. Diesen Unterschied zeigt das folgende Beispiel mit den Bildungen *Unmensch* im Vergleich zu *Nichtmensch*, einer *nicht-*Bildung mit ‚logischer Negation‘ als Wortbildungsbedeutung (Hervorhebung von mir, K.R.):

(85) Er mag zwar ein **Unmensch** sein, aber er ist kein **Nichtmensch** (gehört trotz allem der Spezies homo sapiens [sic!] an)

In: Wikipedia.de 2011 Diskussionen. Aus dem Korpus *W-öffentlich - alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)* [1] aus dem Deutschen Referenzkorpus DeReKo-2024-I abgerufen am 11.08.2024.

Dieselbe Bedeutung wie bei *Unmensch* erscheint u. a. auch bei den *nicht-*Bildungen in Beispiel (86) und (87) (Hervorhebung von mir, K.R.):

(86) Dafür würde der Markt mit Bekenntnisliteratur überschwemmt: „Ehemalige Alkoholiker, Rauschgiftsüchtige, Verbrecher, Politiker und Schauspieler speien ihre nazistischen Rechtfertigungen in Magnetophone oder in die Schreibmaschinen von ghost-writers, mit dem Ergebnis, daß unsere Buchläden mit **Nichtbüchern** von **Nichtschreibern** für **Nichtleser** über nichts angefüllt sind.“

In: Die ZEIT, 05.06.1964. Aus dem Korpus *Die ZEIT* des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/zeit>>, abgerufen am 11.08.2024.

(87) So ist es aber nun mal einer der regenreichsten und wärmsten **Nichtwinter**, und es regnet seit Wochen fast pausenlos.

In: Gradfrühling. Normalverteilt, 2020-02-01. Aus dem Korpus *WebXL* des Digitalen Wörter-buchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 11.08.2024.

In diesen Bildungen kann somit eine Bedeutungsänderung beobachtet werden: Im Gegensatz zur syntaktischen Negation und zu den Bildungen mit ‚logischer Negation‘ als Wortbildungsbedeutung erscheint in diesen Fällen die Wortbildungsbedeutung ‚Normabweichung‘. Deswegen kann *nicht* in diesen Fällen nicht als ein Stamm wie im Beispiel *nichtdeutsch* behandelt werden. Dadurch ist nur die 3. Möglichkeit oben zur Analyse der Wortbildungseinheit *nicht-* bei diesen Bildungen plausibel: als ein betonbares Präfix mit der Wortbildungsbedeutung ‚Normabweichung‘.

Auf diese Weise können wir *nicht*-Bildungen in zwei Gruppen aufteilen: Einerseits gibt es Bildungen wie *nichtdeutsch* mit ‚logischer Negation‘ als Wortbildungsbedeutung, in deren Fall von einem betonbaren Stamm *nicht-* gesprochen werden kann. Andererseits sind Bildungen wie *Nicht-Familie* nachweisbar, bei denen ein betonbares Präfix *nicht-* mit der Wortbildungsbedeutung ‚Normabweichung‘ angenommen werden kann. Im Folgenden werden die Muster der *nicht*-Präfigierung und der *nicht*-Komposition zusammengestellt.

4.5.2 *nicht*-Präfigierung

Als Wortbildungsprodukte der *nicht*-Präfigierung wurden Bildungen kategorisiert, bei denen die Wortbildungsbedeutung ‚Normabweichung‘ erscheint. Im Folgenden werden diese Bildungen besprochen.

4.5.2.1 Beschränkung der *nicht*-Präfigierung

Als mögliche Basen der *nicht*-Präfigierung konnten ausschließlich Substantive identifiziert werden. Alle adjektivischen Bildungen werden stattdessen als Komposita behandelt (s. Abschnitt 4.5.3).

Wie die oben angeführten Beispiele zeigen, konnte keine formale Beschränkung der *nicht*-Präfigierung beobachtet werden. Daneben konnte auch keine semantische Beschränkung festgestellt werden. Die einschlägigen Bildungen in den untersuchten DWDS-Korpora sind alle *hapax legomena*. Aufgrund dieser Einzelfälle können keine regelhaften formalen oder semantischen Beschränkungen der *nicht*-Präfigierung bestimmt werden.

Beschränkung der *nicht*-Präfigierung

Formale Beschränkung: –

Paradigmatische Beschränkung: Die Basis ist eine nominale Grundstammform.

Lexikalische Beschränkung: Die Basis ist ein Substantivstamm.

Semantische Beschränkung: Wenn die Basis ein Substantivstamm ist, hat sie keine Eigennamenbedeutung.

4.5.2.2 Muster der *nicht*-Präfigierung

4.5.2.2.1 Akzentuierung

Auf der Grundlage der Diskussion oben in Abschnitt 4.5.1 wird angenommen, dass im Fall der *nicht*-Präfigierung – wie in den anderen behandelten Wortbildungsmustern – eine Anfangsakzentuierung der Wortbildungsprodukte vorliegt. Als formales Mittel wird daher *nicht*-Präfigierung mit Anfangsakzentuierung angesetzt.

4.5.2.2.2 Wortbildungsbedeutung

Als Wortbildungsbedeutung dieses Musters kann ausschließlich ‚Normabweichung‘ bestimmt werden – Bildungen, bei denen die Wortbildungsbedeutung ‚Negation‘ auftritt, werden nicht als Präfixbildungen, sondern als Komposita betrachtet.

Das Muster der *nicht*-Präfigierung kann folgendermaßen bestimmt werden:

Muster der *nicht*-Präfigierung

Formales Mittel: *nicht*-Präfigierung mit Anfangsakzentuierung

Paradigmatisches Mittel: Identität

Lexikalisches Mittel: Identität

Semantisches Mittel: Normabweichung (naw)

4.5.2.3 Zusammenfassung

Folgendes Muster mit folgender Beschränkung der *nicht*-Präfigierung wird aufgestellt:

Muster der *nicht*-Präfigierung

Formales Mittel: *nicht*-Präfigierung mit Anfangsakzentuierung

Paradigmatisches Mittel: Identität

Lexikalisches Mittel: Identität

Semantisches Mittel: Normabweichung (naw)

Beschränkung der *nicht*-Präfigierung

Formale Beschränkung: –

Paradigmatische Beschränkung: Die Basis ist eine nominale Grundstammform.

Lexikalische Beschränkung: Die Basis ist ein Substantivstamm.

Semantische Beschränkung: Wenn die Basis ein Substantivstamm ist, hat sie keine Eigennamenbedeutung.

4.5.3 *nicht*-Komposition

Im Folgenden werden das Muster und die Beschränkung der *nicht*-Komposition aufgestellt. Zunächst wird die Beschränkung und danach das Muster der *nicht*-Komposition zusammengestellt.

4.5.3.1 Beschränkung der *nicht*-Komposition

In der formalen Beschränkung des Musters der *nicht*-Komposition muss erscheinen, dass das Erstglied des Kompositums immer *nicht*- ist.

Außerdem muss das Erstglied in Kompositionsmustern eine Kompositionsstammform sein; dementsprechend muss *nicht*- in der paradigmatischen Beschränkung des Musters der *nicht*-Komposition als eine Kompositionsstammform bestimmt werden. Lexikalisch muss das Erstglied ein Partikelstamm sein, was die lexikalische Beschränkung festlegt.

Das Zweitglied kann paradigmatisch eine Grundstammform oder eine Flexionsstammform sein. Lexikalisch sind sowohl Adjektivstämme (wie in der Bildung *nichtchristlich*) als auch Substantivstämme zugelassen (wie in der Bildung *Nicht-Raucher*). In den verwendeten DWDS-Korpora konnten außerdem mehrere Fälle beobachtet werden, in denen verbale Basen mit *nicht* verbunden werden, wie in den folgenden Beispielen (Hervorhebung von mir, K.R.):

(88) ich würde ihn so gern sich erholen sehen, um **ihn aus vollen Kräften nichtmögen zu können**, aber so schließe ich mich, wenn ich solche Bilder sehe, dem Lob seines Styles oder Stylisten hastig an und schlucke.

In: “Eine Portion Anti-LA to go!” - Danijela Pilic - Glam Slam Danijela Pilic - Glam Slam - GLAMOUR. Danijela Pilic - Glam Slam, ~2010-06-09. Aus dem Korpus *WebXL* des Digitalen Wörter-buchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 11.08.2024.

- (89) Ich würde zu gerne mal was mit dir zusammen machen (oder meinetwegen auch **zusammen was nichtmachen** 😊).

In: Zwei Schultern. Gedankensprünge, ~2012-05-09. Aus dem Korpus *WebXL* des Digitalen Wörter-buchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 11.08.2024.

- (90) Rumlödeln, **nicht-verstehen was gemeint ist** (obwohl doch alles in der Muttersprache und ganz einfach ist) oder andere „überfahren und abwürgen“:

In: Blinde Flecken. Was steuert Ihr Nirgendwo?. ▷ Erfolg Mit Stil, ~2017-09-01. Aus dem Korpus *WebXL* des Digitalen Wörter-buchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 11.08.2024.

In diesen Beispielen wird sichtbar, dass diese Bildungen immer als Infinitive erscheinen. In den meisten Fällen steht der Infinitiv in Verbletzstellung. Daher muss die Wortstellung an diesen Stellen im Gegensatz zu Verberststellung im Vergleich zu syntaktischer Negation – *worüber wir nicht-sprechen* vs. *wir nicht-sprechen darüber* – nicht verändert werden (vgl. Rózsa 2021: 854). Auch die Frage taucht in diesen Fällen auf, ob die Wortbildungseinheit *nicht-* in der gesprochenen Sprache auch in diesen Fällen im Gegensatz zur Partikel *nicht* akzentuiert ist. In der gesprochenen Sprache könnten diese Fälle nur mit Anfangsakzentuierung mit Sicherheit als *nicht*-Bildungen betrachtet werden.

Einige Bildungen scheinen Analogiebildungen zu sein:

- (91) Es missfällt ihr, wie er ihrer Meinung nach versucht, Personen in seiner Umgebung „um den Finger zu wickeln“.

In: LG Berlin: Der Fall P.. telemedicus.info, ~2020-11-21. Aus dem Korpus *WebXL* des Digitalen Wörter-buchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 11.08.2024.

- (92) Außerdem plappere ich vor der Kamera immer so spontan drauf los, dass mir im Nachhinein manche Sprüche missgefallen.

In: Weihnachtsmarkt in Kroatien: Adventsfilm von Kroatien-Liebe. Kroatien-Liebe, ~2019-12-23. Aus dem Korpus *WebXL* des Digitalen Wörter-buchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 11.08.2024.

(93) Spiel kaufen, bei nichtgefallen zurückgeben und die Kohle wieder holen.

In: Anthem zeigt, wie man es früher spielen kann und es ist dreist. Mein-MMO.de, ~2018-09-24. Aus dem Korpus *WebXL* des Digitalen Wörter-buchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 11.08.2024.

(94) [...] dass die Band tatsächlich so galant und bewusst nicht nichtgefallen will [...]

In: A5 Richtung Wir. SPREEBLICK, ~2010-03-09. Aus dem Korpus *WebXL* des Digitalen Wörter-buchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 11.08.2024.

Der Vergleich der *nicht*-Verben zu *miss*-Verben ist wichtig, da das Präfix *miss*- das einzige Verbpräfix im Deutschen mit einer negationsbezogenen Bedeutung ist (vgl. Abschnitt 3.1.3). Beispiel (91) zeigt eine standardsprachliche Verwendung des *miss*-Verbs *missfallen* im Gegensatz zu Beispiel (92) mit der nicht-standardsprachlichen Form *missgefallen*. Diese Abweichung kann auch in anderen Fällen und mit anderen *miss*-Verben wie *misslingen* an manchen Stellen beobachtet werden, in denen die nicht-standardsprachliche Form *missgelingen* erscheint. In Beispiel (95) kommt ein *nicht*-Substantiv vor. Das Verb *nichtgefallen* in Beispiel (96) kann eine Analogiebildung sowohl auf der Grundlage der *miss*-Bildung *missgefallen* als auch des *nicht*-Substantivs *Nichtgefallen* sein.

Aufgrund der vorliegenden Diskussion kann nicht angenommen werden, dass in der Standardsprache generell auch Verben als Basen des Musters der *nicht*-Komposition fungieren können. Es scheint aber umgangssprachliche Idiolekte zu geben, in denen verbale Basen möglich sind. Diese Bildungen scheinen an mehreren Stellen, wie oben erwähnt, Analogiebildungen zu sein, aus denen sich eventuell auch in der Standardsprache ein entsprechendes Muster entwickeln könnte (vgl. Rózsa 2021: 854). Im Folgenden gehe ich von einem Muster aus, als deren mögliche Basen Verben nicht zugelassen sind.

Folgende Beschränkung der *nicht*-Komposition kann aufgestellt werden:

Beschränkung der *nicht*-Komposition

Formale Beschränkung: Das Erstglied ist *nicht*.

Paradigmatische Beschränkung: Das Erstglied ist eine Kompositionsstammform. Das Zweitglied ist eine nominale Grundstammform oder Flexionsstammform.

Lexikalische Beschränkung: Das Erstglied ist ein Partikelstamm. Das Zweitglied ist ein Substantivstamm oder ein Adjektivstamm.

Semantische Beschränkung: –

4.5.3.2 Muster der *nicht*-Komposition

Im Folgenden wird das Muster der *nicht*-Komposition diskutiert. Als paradigmatisches und als lexikalisches Mittel wird die Identitätsoperation festgelegt, die bewirkt, dass das Kompositum die paradigmatischen und die lexikalischen Eigenschaften des Zweitglieds erbt.

4.5.3.2.1 Akzentuierung

Auf der Grundlage der Diskussion oben in Abschnitt 4.5.1 wird angenommen, dass im Fall der *nicht*-Präfigierung – wie in den anderen behandelten Wortbildungsmustern – eine Anfangsakzentuierung der Wortbildungsprodukte vorliegt. Das formale Mittel der *nicht*-Komposition ist dementsprechend Verkettung mit Anfangsakzentuierung.

4.5.3.2.2 Wortbildungsbedeutung

In Bildungen wie *Nicht-Raucher*, *Nichtakademiker*, *nichtchristlich* oder *nichtehelich* erscheint die Wortbildungsbedeutung ‚logische Negation‘. Im Folgenden wird diskutiert, wie diese Bedeutung im Muster der *nicht*-Komposition erscheinen kann. Diese Bildungen werden als eine besondere Art von Determinativkomposita bestimmt, bei denen die Bedeutung des Erstglieds die Bedeutung des Zweitglieds näher bestimmt. Dies ist nicht möglich, wenn der Stamm *nicht*- wie die Partikel *nicht* den leeren Begriff als lexikalische Bedeutung hat. Es wird daher angenommen, dass der Stamm *nicht*- über eine der propositionalen satzsemantischen Negationsbedeutung entsprechende lexikalische Bedeutung verfügt.

In der vorliegenden Arbeit wird dementsprechend angenommen, dass der Stamm *nicht*- im Bereich der Wortbildung ein gebundener Stamm mit der lexikalischen Bedeutung ‚logische Negation‘ ist. Diese Bedeutung entspricht der propositionalen satzsemantischen Negationsbedeutung der Partikel *nicht*. Die lexikalische Bedeutung von *nicht*St kann folgendermaßen bestimmt werden; zunächst wird das Attribut NICHT als eine intensionale Relation zwischen Entitäten x und einstelligen Attributen a definiert, und anschließend der Begriff ‚nicht‘ (Nolda, pers. Mitt.; vgl. auch Lieb 1993: 66):

(95) Es sei a ein einstelliges Attribut.

NICHT =_{df} (λxa) (x hat nicht a)

(96) ‚nicht‘ =_{df} (λz) (z ist eine Perzeption oder Konzeption \wedge der Gehalt von z enthält

NICHT)

Da im Fall von *nicht*St die Negationsbedeutung bereits in der lexikalischen Bedeutung erscheint, muss durch das semantische Mittel bestimmt werden, wie diese auf die Bedeutung des Zweitglieds angewandt wird.

Das semantische Mittel kann in diesem Fall als eine Applikationsoperation *app* bestimmt werden, die ihr erstes Argument (die lexikalische Bedeutung des Erstglieds) auf ihr zweites Argument (die lexikalische Bedeutung des Zweitglieds) anwendet. Die semantische Operation APP auf den entsprechenden Attributen kann folgendermaßen bestimmt werden (Nolda, pers. Mitt.):

(97) Es sei a_1 ein Attribut vom Typ NICHT und a_2 ein einstelliges Attribut.

$$APP(a_1, a_2) =_{df} (\lambda x) (\langle x, a_2 \rangle \text{ hat } a_1)^{55}$$

Ein Anwendungsbeispiel ist im Folgenden die Bildung des Attributs NICHTCHRISTLICH:

(98) $APP(NICHT, CHRISTLICH) = (\lambda x) (\langle x, CHRISTLICH \rangle \text{ hat NICHT})$

Durch Applikation von NICHT auf CHRISTLICH gilt, dass das Paar aus der Entität x und dem Attribut CHRISTLICH das Attribut NICHT hat. Aus der Bestimmung des Attributs NICHT folgt, dass die Entität x das Attribut CHRISTLICH nicht hat. Mit Hilfe dieser semantischen Operation wird das semantische Mittel *app* folgendermaßen definiert:

(99) $app(c) =_{df} (\lambda z) (z \text{ ist eine Perzeption oder Konzeption } \wedge \text{ der Gehalt von } z \text{ enthält}$

$$APP(intension(c)))$$

Wie das Attribut NICHT und die semantische Operation APP für zweistellige Attribute verallgemeinert werden können, lasse ich hier offen. Im Fall von *nicht*-Substantiven mit einer relationalen, mehrstelligen Basis wie *Mutter* oder *Vater* kann in mehreren Fällen beobachtet werden, dass die Wortbildungsbedeutung ‚logische Negation‘ in der pragmatischen Verwendung oder in der lexikalischen Bedeutung in unterschiedlicher Weise realisiert werden kann, wie den folgenden Beispielen zu entnehmen ist (Hervorhebungen von mir, K.R.):

(100) ZEIT: Auf gut Deutsch und **für alle Nichtmütter** gesagt: Da platzt Ihnen fast die Brust, das ist schmerzhaft und kann auch zu Entzündungen führen.

In: Die Zeit, 30.12.2017, Nr. 01. Aus dem Korpus *Die ZEIT* des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/zeit>>, abgerufen am 27.08.2024.

⁵⁵Es bleibt hier offen, wie diese Applikation auf mehrstellige Basen funktioniert, wie z. B. *Mutter*St.

(101) Bundesjustizministerin Barley (SPD) will bei Lesben **die Nichtmutter eines Kindes** als „Mit-Mutter“ des Kindes anerkennen.

In: Berlin: Politische Spinnerbande will Abstammungsprinzip von der Genetik lösen und „Mit-Mütter“ rechtlich anerkennen. LW-Freiheit, ~2019-03-15. Aus dem Korpus *WebXL* des Digitalen Wörter-buchs der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>>, abgerufen am 11.08.2024.

Wir können sehen, dass der Begriff ‚Nichtmutter‘ nicht nur Erwachsene, die keine Kinder haben (vgl. Beispiel (100)), sondern auch nichtbiologische Mutter bezeichnen kann (vgl. Beispiel (101)). Auf der Grundlage dieser Beispiele muss untersucht werden, wovon es abhängt, ob im Wert von APP(NICHT, MUTTER) die zweite Stelle erhalten bleibt oder existenziell gebunden wird.

4.5.4 Zusammenfassung

Folgende Muster und Beschränkungen werden im Fall der *nicht*-Komposition bestimmt:

Muster der *nicht*-Komposition

Formales Mittel: Verkettung mit Anfangsakzentuierung

Paradigmatisches Mittel: Identität mit der paradigmatischen Kategorisierung des Zweitglieds

Lexikalisches Mittel: Identität mit der lexikalischen Kategorisierung des Zweitglieds

Semantisches Mittel: Applikation (app)

Beschränkung der *nicht*-Komposition

Formale Beschränkung: Das Erstglied ist *nicht*.

Paradigmatische Beschränkung: Das Erstglied ist eine Kompositionsstammform. Das Zweitglied ist eine nominale Grundstammform oder Flexionsstammform.

Lexikalische Beschränkung: Das Erstglied ist ein Partikelstamm. Das Zweitglied ist ein Substantivstamm oder ein Adjektivstamm.

Semantische Beschränkung: –

5 Zusammenfassung und Ausblick

In der vorliegenden Arbeit wurde Wortbildung mit Negationsbedeutung im Deutschen mit folgenden Präfixen behandelt: *a-*, *in-*, *nicht-*, *non-* und *un-* bzw. mit dem Stamm *nicht*. Diese Wortbildungsprozesse wurden im Rahmen der Muster-und-Beschränkungs-Theorie (vgl. Nolda 2012, 2018) beschrieben.

Dabei wurde auf folgende in Abschnitt 1.3 bestimmte zentrale Fragen eine Antwort gesucht: das Bedeutungsproblem, das Akzentuierungsproblem, das Beschränkungsproblem und das Problem des Status von *nicht-*. Im Folgenden werden die in der vorliegenden Arbeit ausgearbeiteten Lösungsvorschläge auf diese Probleme zusammengefasst.

Zunächst wurde das Bedeutungsproblem angesprochen. Vor der Ermittlung der Wortbildungsbedeutung der behandelten Affixe sollte der Begriff ‚Negation‘ diskutiert werden. Im Rahmen der Muster-und-Beschränkungs-Theorie, die als theoretischer Rahmen der vorliegenden Arbeit fungierte (vgl. Abschnitt 2.2), muss die Wortbildungsbedeutung nicht mit der lexikalischen Bedeutung der Wortbildungsprodukte identisch sein, sondern lediglich davon impliziert werden (vgl. Nolda 2018: 217). Dies erlaubte eine allgemeine Beschreibung der mit den behandelten Präfixen verbundenen Bedeutungen: Es brauchte z. B. nicht zwischen konträrer und kontradiktorischer Negation in den Wortbildungsmustern unterschieden zu werden. Vielmehr deckt die Wortbildungsbedeutung ‚logische Negation‘ beide lexikalische Bedeutungen ab. Daneben wurde die Wortbildungsbedeutung ‚negative Normabweichung‘ als die Wortbildungsbedeutung von Bildungen wie *Unmensch* bestimmt: In diesem Fall wird nicht die von der Basis bezeichnete Eigenschaft negiert, denn ein Unmensch ist ein Mensch, der aber bestimmten kontextuell relevanten Normen oder Erwartungen nicht entspricht. Diese beiden Wortbildungsbedeutungen wurden am Beispiel der *un-*Präfigierung näher bestimmt und als die Grundlage für der Beschreibung der anderen Präfixe genommen (vgl. Abschnitt 2.1.6). Bei den behandelten Präfixen und bei dem Kompositionsglied *nicht-* konnten keine weiteren Wortbildungsbedeutungen festgestellt werden.

Die Behandlung des Akzentuierungsproblems warf mehrere Fragen auf. Ausschließlich im Fall des Präfixes *un-* konnte die Akzentuierung der Wortbildungsprodukte in Aussprachewörterbüchern als Quellen analysiert werden. Die exogenen Präfixe *a-*, *in-* und *non-* bzw. die Wortbildungseinheit *nicht-* verfügen über wenige lexikalisierte Bildungen, die in Wörterbüchern aufgeführt sind. Bei ihnen sind weitere empirische Untersuchungen nötig, um ihre Akzentuierung zu ermitteln; dies gilt insbesondere für das Präfix *non-*. Auf der Grundlage der wenigen verfügbaren Daten wird die Hypothese vertreten, dass die Wortbildungsprodukte

der behandelten Präfixe und des Kompositionsglieds *nicht-* anfangsakzentuiert sind; bei *non-* Bildungen scheint es daneben Idiolekte zu geben, in denen die Produkte binnenakzentuiert sind. Die *un-* Bildungen können aufgrund ihrer Akzentuierung in zwei Gruppen eingeteilt werden: Die Mehrzahl dieser Bildungen ist anfangsakzentuiert, das Präfix *un-* trägt den Wortakzent. In mehreren anderen Fällen, besonders bei *un-...-lich-* Bildungen, die keine lexikalisierten Basen ohne das Präfix *un-* haben, wird in den verwendeten Quellen Binnenakzentuierung neben Anfangsakzentuierung als eine weitere Möglichkeit angegeben, wobei in allen dieser Fälle der Verbstamm akzentuiert wird. In der vorliegenden Arbeit wird angenommen, dass das formale Mittel der Muster der *un-*Präfigierung immer Anfangsakzentuierung bewirken. Die binnenakzentuierten Fälle können Wortbildungsprodukte anderer Prozesse wie der *un-...-lich-* Zirkumfigierung sein (vgl. Abschnitt 4.1.2.1). In der vorliegenden Arbeit wurden ausschließlich Präfixe mit adjektivischen und substantivischen Basen behandelt, kein Muster der Zirkumfigierung wurde aufgestellt. Auch in diesem Fall sind weitere Untersuchungen nötig, um zu ermitteln, ob und unter welchen Bedingungen die Zirkumfigierungen binnenakzentuiert werden, damit die entsprechenden Zirkumfigierungsmuster und deren Beschränkungen näher bestimmt werden können.

Bei der Bearbeitung des Beschränkungsproblems konnte Folgendes beobachtet werden: Adjektivische Basen sind mit jedem der hier behandelten Präfixe mit Ausnahme des Präfixes *nicht-* möglich. Daneben erscheinen substantivische Basen im Fall der *un-*Präfigierung, der *non-*Präfigierung, der *nicht-*Präfigierung und der *nicht-*Komposition. Bei der *nicht-*Komposition scheinen in bestimmten umgangssprachlichen Idiolekten auch verbale Basen möglich zu sein. Es erschien als eine allgemeine Beschränkung der Präfigierung mit Negationsbedeutung, dass die adjektivischen Basen eine polare Bedeutung haben müssen und eine nicht-beschränkte syntaktische Verwendbarkeit mit sowohl attributiven als auch prädikativen Formen in ihrem Paradigma. Die Fremdpräfixe *a-* und *non-* werden in vielen *ad hoc*-Fällen in den verwendeten Korpora mit nativen Basen verbunden (vgl. Abschnitt 4.2.1 und Abschnitt 4.4.1). Ihre Konkurrenz mit den beiden nativen Einheiten *un-* und *nicht-* muss noch weiter untersucht werden.

Auf das Problem des Status von *nicht-* liefert die Arbeit zwei Lösungsvorschläge: Unseren Beobachtungen zufolge können zwei mit der Wortbildungseinheit *nicht-* verbundene Wortbildungsbedeutungen bestimmt werden. In der Mehrzahl der Bildungen kommt die auch in der Satzsemantik auftretende ‚logische Negation‘ vor. Diese Bildungen werden als Komposita analysiert mit einem Stamm *nicht* als Erstglied, der im Gegensatz zur Partikel *nicht* betonbar ist und eine nicht-leere lexikalische Bedeutung hat, die der satzsemantischen

Negationsbedeutung entspricht. Die andere festgestellte Wortbildungsbedeutung ist die oben erwähnte ‚negative Normabweichung‘. In Bildungen mit dieser Wortbildungsbedeutung wird wegen der Bedeutungsänderung im Vergleich zur syntaktischen Negation ein betonbares Präfix *nicht-* angenommen (vgl. Abschnitt 4.5.1).

Anhang

Verzeichnis der Muster und Beschränkungen

Dieses Verzeichnis stellt die Muster und Beschränkungen zusammen, die in der vorliegenden Arbeit für die Wortbildung mit Negationsbedeutung im Deutschen aufgestellt wurden.

Muster und Beschränkungen der *un*-Präfigierung mit Negationsbedeutung:

Muster der *un*-Präfigierung mit Negationsbedeutung

Formales Mittel: *un*-Präfigierung mit Anfangsakzentuierung

Paradigmatisches Mittel: Identität

Lexikalisches Mittel: Identität

Semantisches Mittel: Negation (neg)

Beschränkung der *un*-Präfigierung mit Negationsbedeutung

Formale Beschränkung: –

Paradigmatische Beschränkung: Die Basis ist eine nominale Grundstammform.

Lexikalische Beschränkung: Die Basis ist ein Adjektivstamm oder ein Substantivstamm.

Semantische Beschränkung: Wenn die Basis ein Adjektivstamm ist, hat sie eine polare Bedeutung. Wenn die Basis ein Substantivstamm ist, hat sie keine Eigennamenbedeutung.

Allgemeine Beschränkung: Wenn die Basis ein Adjektivstamm ist, hat das entsprechende Adjektiv sowohl attributive als auch prädikative Formen.

Muster und Beschränkungen der *un*-Präfigierung mit Normabweichung:

Muster der *un*-Präfigierung mit Normabweichungsbedeutung

Formales Mittel: *un*-Präfigierung mit Anfangsakzentuierung

Paradigmatisches Mittel: Identität

Lexikalisches Mittel: Identität

Semantisches Mittel: Normabweichung (naw)

Beschränkung der *un*-Präfigierung mit Normabweichungsbedeutung

Formale Beschränkung: –

Paradigmatische Beschränkung: Die Basis ist eine nominale Grundstammform.

Lexikalische Beschränkung: Die Basis ist ein Adjektivstamm oder ein Substantivstamm.

Semantische Beschränkung: Wenn die Basis ein Adjektivstamm ist, hat sie eine relative Bedeutung. Wenn die Basis ein Substantivstamm ist, hat sie keine Eigennamenbedeutung.

Allgemeine Beschränkung: Wenn die Basis ein Adjektivstamm ist, hat das entsprechende Adjektiv sowohl attributive als auch prädikative Formen. Wenn die Basis ein Substantivstamm ist, ist sie kein Derivat oder Kompositum.

Muster und Beschränkung der *a*-Präfigierung:

Muster der *a*-Präfigierung

Formales Mittel: *a*-Präfigierung mit Anfangsakzentuierung

Paradigmatisches Mittel: Identität

Lexikalisches Mittel: Identität

Semantisches Mittel: Negation (neg)

Beschränkung der *a*-Präfigierung

Formale Beschränkung: –

Paradigmatische Beschränkung: Die Basis ist eine nominale Grundstammform.

Lexikalische Beschränkung: Die Basis ist der Stamm eines nicht-partizipalen Adjektivs.

Semantische Beschränkung: Die Basis hat eine polare Bedeutung.

Allgemeine Beschränkung: Das entsprechende Adjektiv hat sowohl attributive als auch prädikative Formen.

Muster und Beschränkung der *in*-Präfigierung:

Muster der *in*-Präfigierung

Formales Mittel: *in*-Präfigierung mit Anfangsakzentuierung

Paradigmatisches Mittel: Identität

Lexikalisches Mittel: Identität

Semantisches Mittel: Negation (neg)

Beschränkung der *in*-Präfigierung

Formale Beschränkung: –

Paradigmatische Beschränkung: Die Basis ist eine nominale Grundstammform.

Lexikalische Beschränkung: Die Basis ist ein Adjektivstamm.

Semantische Beschränkung: Die Basis hat eine polare Bedeutung.

Allgemeine Beschränkung: Die Basis ist nicht-nativ. Das entsprechende Adjektiv hat sowohl attributive als auch prädikative Formen.

Muster und Beschränkung der *non*-Präfigierung:

Muster der *non*-Präfigierung

Formales Mittel: *non*-Präfigierung mit Anfangsakzentuierung

Paradigmatisches Mittel: Identität

Lexikalisches Mittel: Identität

Semantisches Mittel: Negation (neg)

Beschränkung der *non*-Präfigierung

Formale Beschränkung: –

Paradigmatische Beschränkung: Die Basis ist eine nominale Grundstammform.

Lexikalische Beschränkung: Die Basis ist ein Adjektiv- oder ein Substantivstamm.

Semantische Beschränkung: Wenn die Basis ein Adjektivstamm ist, hat sie eine polare Bedeutung. Wenn die Basis ein Substantivstamm ist, hat sie keine Eigennamenbedeutung.

Allgemeine Beschränkung: Wenn die Basis ein Adjektivstamm ist, hat das entsprechende Adjektiv sowohl attributive als auch prädikative Formen.

Muster und Beschränkung der *nicht*-Präfigierung:

Muster der *nicht*-Präfigierung

Formales Mittel: *nicht*-Präfigierung mit Anfangsakzentuierung

Paradigmatisches Mittel: Identität

Lexikalisches Mittel: Identität

Semantisches Mittel: Normabweichung (naw)

Beschränkung der *nicht*-Präfigierung

Formale Beschränkung: –

Paradigmatische Beschränkung: die Basis ist eine nominale Grundstammform

Lexikalische Beschränkung: die Basis ist ein Substantivstamm

Semantische Beschränkung: Wenn die Basis ein Substantivstamm ist, hat sie keine Eigennamenbedeutung.

Muster und Beschränkung der *nicht*-Komposition:

Muster der *nicht*-Komposition

Formales Mittel: Verkettung mit Anfangsakzentuierung

Paradigmatisches Mittel: Identität mit der paradigmatischen Kategorisierung des Zweitglieds

Lexikalisches Mittel: Identität mit der lexikalischen Kategorisierung des Zweitglieds

Semantisches Mittel: Applikation (app)

Beschränkung der *nicht*-Komposition

Formale Beschränkung: Das Erstglied ist *nicht*.

Paradigmatische Beschränkung: Das Erstglied ist eine Kompositionsstammform. Das Zweitglied ist eine nominale Grundstammform oder Flexionsstammform.

Lexikalische Beschränkung: Das Erstglied ist ein Partikelstamm. Das Zweitglied ist ein Substantivstamm oder ein Adjektivstamm.

Semantische Beschränkung: –

Verzeichnis der Notationskonventionen, Symbole und Variablen

Dieses Verzeichnis listet die verwendeten Notationskonventionen, Symbole und Variablen sowie ihre intendierte Interpretation auf.

Notationskonventionen:

St: lexikalischer Stamm

W: lexikalisches Wort

P: Paradigma

*: ungrammatische syntaktische oder lexikalische Einheit

◦: mögliche, aber nicht lexikalisierte lexikalische Einheit

Leerzeichen (wie in *un be weg lich*): Grenzen zwischen morphologischen Grundformen

Unterstreichung (wie in *unbeweglich*): Silbe mit primärem Wortakzent

Mathematische Symbole:

<: Wortbildungsrelation ‚ist gebildet aus‘

>: Umkehrrelation der Wortbildungsrelation

[◦]2: zweistellige funktionale Komposition an der zweiten Stelle

Logische Symbole:

¬: aussagenlogische Negation

∧: aussagenlogische Konjunktion

∃: Existenzquantor

λ: Lambda-Operator

Kategoriesymbole:

AdjSt: Adjektivstamm

Akk-Nf: Nomenform im Akkusativ

Dat-Nf: Nomenform im Dativ

Der-NStf: nominale Derivationsstammform

Gen-Nf: Nomenform im Genitiv

Grund-NStf: nominale Grundstammform

Komp-NStf: nominale Kompositionsstammform

Mask-NSt: nominaler Stamm im Maskulinum

Nf: Nomenform

Nom-Nf: Nomenform im Nominativ

Plur-Nf: Nomenform im Plural

Plur-NomStf: Nomenstammform im Plural

Sing-Nf: Nomenform im Singular

Sing-NStf: nominale Singularstammform

SubstSt: Substantivstamm

Vf: Verbform

Variablen (mit oder ohne numerische Indizes):

a: Attribute

c: (potenzielle) Begriffe

f: Folgen von syntaktischen oder morphologischen Grundformen

l: lexikalische Einheit

L: lexikalische Kategorisierungen

n: natürliche Zahlen

P: paradigmatische Kategorisierungen

x : Entitäten aus der sprachlichen Ontologie
 z : Perzeptionen oder Konzeptionen

Wortbildungsmittel:

app: Applikation

deakz: Deakzentuierung

ident: Identität

konkat: Verkettung

naw: (negative) Normabweichung

neg: (logische) Negation

präf(f): Präfigierung von f

Literaturverzeichnis

- Aristoteles (2006): Kategorien. Vierte, gegenüber der zweiten, durchgesehenen, unveränderte Auflage. Berlin: Akademie Verlag. (= Aristoteles Werke in deutscher Übersetzung 1).
- Becker, Thomas (1990): Analogie und morphologische Theorie. München: W. Fink. (= Münchner Universitäts-Schriften 11).
- Bierwisch, Manfred (1989): The semantics of gradation. In: Bierwisch, Manfred/Lang, Ewald (Hrsg.): Dimensional Adjectives : Grammatical Structure and Conceptual Interpretation. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag. S. 71–261. (= Springer Series in Language and Communication 26).
- Budde, Monika (2002): Wortarten und syntaktische Funktionen: Definition der Begriffe und Rechtfertigung der Klassen. In: Rapp, Reinhard (Hrsg.): Sprachwissenschaft auf dem Weg in das dritte Jahrtausend / Linguistics on the Way into the Third Millennium. Berlin, Germany: Peter Lang Verlag. S. 65–74.
- Bußmann, Hadumod (2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner.
- Carnap, Rudolf (1968): Einführung in die Symbolische Logik mit besonderer Berücksichtigung ihrer Anwendungen. Dritte, unveränderte Auflage. Wien: Springer.
- Cartoni, Bruno/Lefer, Marie-Aude (2011): Negation and lexical morphology across languages: Insights from a trilingual translation corpus. In: Poznań Studies in Contemporary Linguistics 47. S. 795–843. <https://doi.org/10.2478/psicl-2011-0039>.
- DAW (2015): Duden. Aussprachewörterbuch. 7. komplett überarbeitete und aktualisierte Auflage. Berlin: Dudenverlag.
- Donalies, Elke (2005): Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick. Zweite, überarbeitete Auflage. Tübingen: Narr. (= Studien zur deutschen Sprache 27).
- DUW (2011): Duden. Deutsches Universalwörterbuch. 7. überarbeitete Auflage. Mannheim: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter (2020): Grundriss der deutschen Grammatik. 5. Auflage. Stuttgart: Metzler. 2 Bde.
- Fleischer, Wolfgang (2005): Entlehnung und Wortbildung in der deutschen Sprache der Gegenwart. In: Müller, Peter O. (Hrsg.): Fremdwortbildung. Theorie und Praxis in Geschichte und Gegenwart. Frankfurt am Main: Lang. S. 63–76. (= Dokumentation Germanistischer Forschung 6).
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (1992): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Niemeyer. (= Niemeyer Studienbuch).

- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (2012): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 4. Auflage. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Fuhrhop, Nanna (1998): Grenzfälle morphologischer Einheiten. Tübingen: Stauffenburg. (= Studien zur deutschen Grammatik 57).
- Fuhrhop, Nanna (2007): Zwischen Wort und Syntagma: Zur grammatischen Fundierung der Getrennt- und Zusammenschreibung. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 513).
- Funk, Wolf-Peter (1986): Towards a definition of semantic constraints on negative prefixation in English and German. In: Kastovsky, Dieter/Szwedek, Aleksander (Hrsg.): Linguistics across Historical and Geographical Boundaries: In Honour of Jacek Fisiak on the Occasion of His Fiftieth Birthday, Bd. 2. Berlin: Mouton de Gruyter. S. 877–889. (= Trends in Linguistics. Studies and Monographs 32).
- Hoppe, Gabriele (1999): Das Präfix *ex-*. Beiträge zur Lehn-Wortbildung. Tübingen: Gunter Narr Verlag. (= Studien zur deutschen Sprache 15).
- Horn, Laurence R. (2001): A Natural History of Negation. Stanford: CSLI Publications.
- Horn, Laurence R. (2002): Uncovering the un-word : A study in lexical pragmatics. In: *Sophia linguistica* (49), S. 1–64.
- Horn, Laurence R. (2020): Negation and Opposition: Contradiction and Contrariety in Logic and Language. In: Déprez, Viviane/Espinal, M. Teresa (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Negation*. Oxford University Press. S. 6–25. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780198830528.013.1>.
- Joshi, Shrikant (2012): Affixal negation – direct, indirect and their subtypes: In: *Syntaxe et sémantique* N° 13(1), S. 49–63. <https://doi.org/10.3917/ss.013.0049>.
- Joshi, Shrikant (2020): Affixal negation. In: Déprez, Viviane/Espinal, M. Teresa (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Negation*. Oxford University Press. S. 74–88. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780198830528.013.10>.
- Kintzel, Robert (1984): Studies in German lexical grammar: Verbs with prefixed nominal elements. ProQuest Dissertations Publishing.
- Klappenbach, Ruth/Steinitz, Wolfgang (Hrsg.) (1964): Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 1. Band. A–deutsch, Bd. 1. Berlin: Akademie-Verlag. (= Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache).
- Klosa, Anette (1996): Negierende Lehnpräfixe des Gegenwartsdeutschen. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.

- Krech, Eva-Maria/Stock, Eberhard/Hirschfeld, Ursula/Anders, Lutz Christian/Haas, Walter/Hove, Ingrid/Wiesinger, Peter (2009): Deutsches Aussprachewörterbuch. Berlin/New York: Walter de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110215564>.
- Krifka, Manfred (2007): Negated antonyms: Creating and filling the gap. In: Sauerland, Uli/Stateva, Penka (Hrsg.): Presupposition and Implicature in Compositional Semantics. London: Palgrave Macmillan UK. S. 163–177. https://doi.org/10.1057/9780230210752_6.
- Kühnhold, Ingeburg/Putzer, Oskar/Wellmann, Hans (1978): Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Dritter Hauptteil: Das Adjektiv. Berlin/New York: de Gruyter. (= Sprache der Gegenwart 43).
- Kühnhold, Ingeburg/Wellmann, Hans (1973): Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Erster Hauptteil. Das Verb. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.
- Lenz, Barbara (1995): *Un-Affigierung*: Unrealisierbare Argumente, unausweichliche Fragen, nicht unplausible Antworten. Tübingen: Narr. (= Studien zur deutschen Grammatik 72).
- Lieb, Hans-Heinrich (1981): Questions of reference in written narratives. In: *Poetics* 10. S. 541–559.
- Lieb, Hans-Heinrich (1983): *Integrational Linguistics*, Bd. 1: General Outline. Amsterdam: Benjamins. (= Current Issues in Linguistic Theory 17).
- Lieb, Hans-Heinrich (1985): Conceptual meaning in natural languages. In: *Semiotica* 57(1–2), S. 1–12. <https://doi.org/10.1515/semi.1985.57.1-2.1>.
- Lieb, Hans-Heinrich (1992a): *Intergrational Linguistics: Outline of a theory of language*. In: Lieb, Hans-Heinrich (Hrsg.): *Prospects for a New Structuralism*. Amsterdam: Benjamin S. 127–182. (= Current Issues in Linguistic Theory 96) <https://doi.org/10.1075/cilt.96.10lie>.
- Lieb, Hans-Heinrich (1992b): Paradigma und Klassifikation: Explikation des Paradigmenbegriffs. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 11(1), S. 3–46. <https://doi.org/10.1515/zfsw.1992.11.1.3>.
- Lieb, Hans-Heinrich (1993): *Integrational Linguistics*. In: Joachim Jacobs/Arnim von Stechow/Wolfgang Sternefeld/Theo Vennemann (Hrsg.): *Syntax: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung / An International Handbook of Contemporary Research*. Bd. 1. Berlin/New York: de Gruyter. S. 430–468. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 9.1).
- Lieb, Hans-Heinrich (1999): Was ist Wortakzent? Eine Untersuchung am Beispiel des Deutschen. In: Schindler, Wolfgang/Untermann, Jürgen (Hrsg.): *Grippe, Kamm und*

- Eulenspiegel: Festschrift für Elmar Seebold zum 65. Geburtstag. Berlin/New York: de Gruyter. S. 225–261.
- Lieb, Hans-Heinrich (2013): Towards a general theory of word formation: The Process Model. Manuskript, Freie Universität Berlin. <https://refubium.fu-berlin.de/handle/fub188/14780> [28. Aug. 2024]
- Lieb, Hans-Heinrich (Hrsg.) ([2001] 2017): Linguistic research in progress: The Berlin research colloquium on Integrational Linguistics 1992–2003. Proceedings/Berliner Forschungskolloquium Integrative Sprachwissenschaft 1992–2003. Protokolle. Freie Universität Berlin. Teil 16: Integrational Morphology – basic problems I/Grundprobleme der Integrativen Morphologie I. http://edocs.fu-berlin.de/docs/receive/FUDOCS_document_000000026908 [21. Sep. 2017].
- Lieb, Hans-Heinrich (2018): Describing linguistic objects in a realist way. In: Behme, Christina/Neef, Martin (Hrsg.): Essays on Linguistic Realism. Amsterdam: Benjamins. S. 79–138. (= Studies in Language Companion Series 196).
- Link, Elisabeth (1983): Fremdwörter – der Deutschen liebste schwere Wörter? In: Deutsche Sprache : Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation Berlin: Schmidt. 11, S. 47–77.
- Lohde, Michael (2006): Wortbildung des modernen Deutschen: Ein Lehr- und Übungsbuch. Tübingen: Narr.
- Marchand, Hans (1960): The Categories and Types of Present-Day English Word-Formation. A Synchronic-diachronic Approach. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Moeschler, Jacques (2020): Negative predicates: Incorporated negation. In: Déprez, Viviane/Espinal, M. Teresa (Hrsg.): The Oxford Handbook of Negation. Oxford University Press. S. 25–46. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780198830528.013.12>.
- Montero Curiel, Marisa (2015): Negation. In: Müller, Peter O. et al. (Hrsg.): Word-Formation. An International Handbook of the Languages of Europe, Bd. 2. Berlin: de Gruyter Mouton. S. 876–894. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 40).
- Motsch, Wolfgang (2004): Deutsche Wortbildung in Grundzügen. 2. Auflage. Berlin/New York: de Gruyter. (= Schriften des Insituts für deutsche Sprache 8).
- Munske, Horst Haider (2015): Ist das Deutsche eine Mischsprache? Zur Stellung der Fremdwörter im deutschen Sprachsystem. In: Lee, Jinhee (Hrsg.): Ausgewählte sprachwissenschaftliche Schriften (1970–2015). Erlangen: FAU University Press. S. 451–494. (= FAU Studien aus der Philosophischen Fakultät 2).

- Müller, Peter O. (2005): Einführung. In: Müller, Peter O. (Hrsg.): Fremdwortbildung. Theorie und Praxis in Geschichte und Gegenwart. Frankfurt am Main: Lang. S. 11–45. (= Dokumentation germanistischer Forschung 6).
- Müller, Peter O. (2015): Foreign word-formation in German. In: Müller, Peter O. et al. (Hrsg.): Word-Formation. An International Handbook of the Languages of Europe, Bd. 3. Berlin: de Gruyter Mouton. S. 1615–1637. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 40).
- Nolda, Andreas (2007): Die Thema-Integration. Syntax und Semantik der ‚gespaltenen Topikalisierung‘ im Deutschen. Tübingen: Stauffenburg. (= Studien zur deutschen Grammatik 72).
- Nolda, Andreas (2012): Konversion im Deutschen – Muster und Beschränkungen: Mit einem Grundriss einer allgemeinen Theorie der Wortbildung. Habilitationsschrift, Humboldt-Universität zu Berlin, 2013.
- Nolda, Andreas (2016): On the formation of prepositional adverbs in Modern German: A case study on *darunter*. In: Frey, Werner/Meinunger, André/Schwabe, Kerstin (Hrsg.): Inner-sentential Propositional Proforms: Syntactic Properties and Interpretative Effects. Amsterdam: Benjamins. S. 171–210. (= Linguistik aktuell/Linguistics Today 232)
- Nolda, Andreas (2018): Explaining linguistic facts in a realist theory of word formation. In: Behme, Christina/Neef, Martin (Hrsg.): Essays on Linguistic Realism. Amsterdam: Benjamins. S. 203–233. (= Studies in Language Companion 196).
- Nolda, Andreas (2019): Wortbildung und Flexion in Morphologie und Syntax: Zur Bildung von Präfix- und Partikelverben im Deutschen. In: Drewnowska-Vargáné, Ewa et al. (Hrsg.): „Vnd der gieng treulich, weislich vnd mündlich mit den sachen vmb“: Festschrift für Péter Bassola zum 75. Geburtstag. Szegedi Tudományegyetem. S. 359–377. (= Acta Germanica 15). <http://acta.bibl.u-szeged.hu/62236/>.
- Nolda, Andreas (2022): Headedness as an epiphenomenon: Case studies on compounding and blending in German. In: Freywald, Ulrike/ Simon, Horst/Müller, Stefan (Hrsg.): Headedness and/or Grammatical Anarchy? Berlin: Language Science Press. S. 343–376. (= Empirically Oriented Theoretical Morphology and Syntax 11).
- Rózsa, Katinka (2017): Muster und Beschränkungen der *un*-Präfigierung bei deutschen Adjektiven und Substantiven. In: Katona, Tünde (Hrsg.): Feuilletons – Hexe – Hoffmann – *Un*-Präfigierung – Vergangenheitstempora: Beiträge Szegeder Germanistikstudierenden zur deutschen Literatur- und Sprachwissenschaft. Szeged: Universität Szeged, Institut für Germanistik. S. 179–275. (= Acta Germanica Iuvenum 2).

- Rózsa, Katinka (2020a): Wortbildung mit Negationsbedeutung im Deutschen: Zur Definition von Negation. In: Acta Universitatis de Carolo Eszterházy Nominata: Germanistische Studien 12, S. 115–130. <https://doi.org/10.46434/ActaUnivEszterhazyGerman.2020.115>.
- Rózsa, Katinka (2020b): Wortbildung mit *nicht-* – Präfix oder Kompositionsglied? In: ARGUMENTUM 16, S. 115–124. <https://doi.org/10.34103/ARGUMENTUM/2020/8>.
- Rózsa, Katinka (2021): Muster der Wortbildung mit *nicht* im Deutschen. In: ARGUMENTUM 17, S. 844–863. <https://doi.org/10.34103/ARGUMENTUM/2021/46>.
- Sackmann, Robin (2008): An introduction to Integrational Linguistics. In: Sackmann, Robin (Hrsg.): Explorations in Integrational Linguistics: Four Essays on German, French, and Guaraní. Amsterdam: Benjamins. S. 1–20. (= Current Issues in Linguistic Theory 285). <https://doi.org/10.1075/cilt.285.02sac>.
- Schnerrer, Rosemarie (1978): Untersuchungen zu den semantischen Relationen in einem Teilsystem des Wortschatzes der deutschen Gegenwartssprache, unter besonderer Berücksichtigung des Wortbildungsmorphems „UN-“. Dissertation, Universität Leipzig.
- Schulz, Hans/Kirkness, Alan/Basler, Otto (1988): Deutsches Fremdwörterbuch. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Seiffert, Anja (2005): Probleme synchroner Fremdwortbildungsforschung. In: Müller, Peter O. (Hrsg.): Fremdwortbildung. Theorie und Praxis in Geschichte und Gegenwart. Frankfurt am Main: Lang. S. 219–239. (= Dokumentation germanistischer Forschung 6).
- Wellmann, Hans (1975): Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Zweiter Hauptteil: Das Substantiv. Berlin/New York: de Gruyter. (= Sprache der Gegenwart 32).
- Zimmer, Karl E. (1964): Affixal Negation in English and Other Languages: An Investigation of Restricted Productivity. London: Clowes. (= Word Monograph 5).